



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

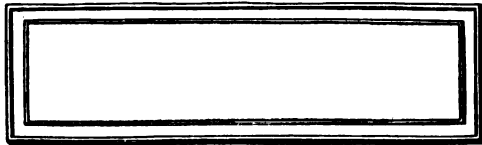
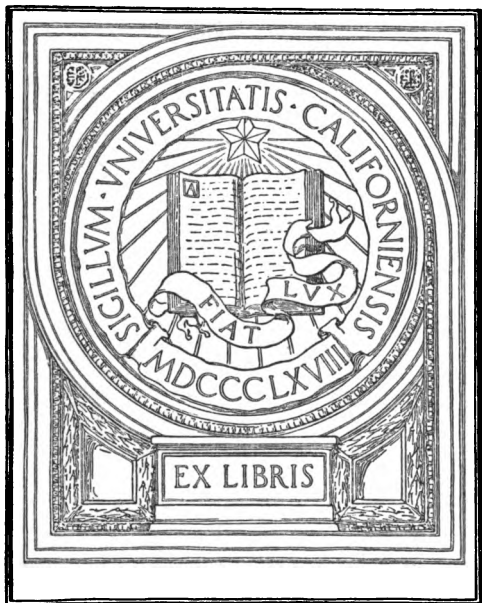
UC-NRLF



QB 155 932

Otto Bremer.
13. 11. 99.

·FROM·THE·LIBRARY·OF·
·OTTO·BREMER·



Reineke Vos.

Riefstahl.

Reineke Vos.

Ut frier Hand

von
Joachim Mähl.

Joachim Mähl.



Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1878.

T 21 2
R.

PRESERVATION
COPY ADDED
ME 1191

ALBRECHT
BREMER

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

PT 4848
1135 R4

Un de leeven L eser.

Ol Rein'ke Vog, ol Meister Klof,
Wat hev'k mi freit an düt ol Vof! —
Jck hev dat wedder plattdütsch schreb'n,
Uem düffen Spiegel von dat Leb'n
Sien' olen eeken Rahm to geb'n
Un mien leev Moderspraf to heb'n
Un hier to wiesen Jedermann,
Wat uns' ol plattdütsch Spraf All kann.
So lat uns denn, as unse Ol'n,
Uns' hartleev Platt in Ehren hol'n!

Reinfeld, Ostern 1878.

De Uuter.

M82004

Als ich vor bald anderthalb Jahren nach der Abwesenheit eines Vierteljahrhunderts in meine schleswig-holsteinische Heimath zurückkehrte, hörte ich durch Freunde, daß man sich hier vielfach an einem nur noch handschriftlich vorhandenen plattdeutschen Reineke Fuchs ergötzt habe. Ich wurde gebeten, mir das Gedicht zusenden zu lassen, um meine Meinung darüber zu sagen, und falls ich es gleich günstig, wie die Freunde, beurtheile, dem bescheidenen Verfasser, der als einfacher Volksschullehrer ferne vom Markt des literarischen Verkehrs lebt, für die Veröffentlichung behülflich zu sein. Was mir aber dabei über das Zustandekommen der Arbeit gemeldet ward, erregte mir ein gewiß berechtigtes Bedenken. Der Verfasser sei durch seine Freude an Goethe's Reineke zu dem Wunsch

gedrängt worden, dem Volke das, was ursprünglich aus dem Volke stammte, ihm aber durch die fremdartige und hochdeutsche Gestalt, in der es bei Goethe erscheint, entfremdet worden, in seiner eigenen Art und Weise wieder zu erzählen. Er habe beim Beginn seiner Umdichtung das alte niederdeutsche Gedicht gar nicht gekannt. Erst unter der Arbeit sei es ihm zu Händen gekommen und dann auch nicht ohne Einfluß auf die Fortsetzung seiner Arbeit geblieben.

Wer würde dem gegenüber nicht mit mir geurtheilt haben: es liege eine grundsätzliche Verkehrtheit in solchem Verfahren; das Goethe'sche Gedicht sei und bleibe, unbeschadet seiner Vortrefflichkeit, doch nur ein Seitensproß am Baume des Thierepos; eine neue Bearbeitung, ganz besonders eine für das Volk bestimmte, also möglichst volksthümlich zu gestaltende dürfe sich nur auf das alte Original stützen. Wie hatte der Verfasser von Goethe ausgehend den rechten Ton, ja wie hatte er nur den rechten Vers getroffen?

Das Gedicht aber kam und belehrte mich

eines Anderen. Daß der allein richtige Vers mit richtigem Tact gewählt war, zeigte der erste Blick in das Manuscript, und die Lesung des ersten Kapitels genügte, um zu bewähren, daß der Vers mit Geschick und Leichtigkeit gehandhabt, der Ton auf das glücklichste getroffen war. Ja es zeigte sich bei eingehender Vergleichung des neuen Gedichtes mit den älteren Redactionen, daß gerade der Umstand, der mir das meiste Bedenken erregte, der Arbeit vielmehr zum Vortheil gereicht hatte. Wenn der Verfasser sich von Anfang an an den alten niederdeutschen Reineke gehalten hätte, so würde er mit Nothwendigkeit in das Verhältniß eines bloßen Uebersetzers gedrängt worden sein und würde in nicht abzuweisender Abhängigkeit von seiner Vorlage einfach eine sprachliche Uebertragung aus dem Altniederdeutschen in das Plattdeutsch seiner Gegend versucht haben. Ob ein solcher Versuch glücklich ausgefallen wäre, erscheint mir eben so fraglich, als ob er nöthig gewesen wäre. Wer wenigstens außerhalb des allernächsten holsteinischen Kreises das neue Plattdeutsch lesen mochte

und konnte, der war auch, mit Hilfe etwa einiger erklärenden Anmerkungen in der Lage, das alte Original zu verstehen und würde sich dann immer lieber diesem selbst zugetwandt haben. Ganz anders aber gestaltete sich die Aufgabe, indem der Verfasser auf Goethe's Hexametern fußte. Hier konnte nicht übersetzt, hier mußte ganz umgearbeitet, mußte völlig frei nacherzählt werden.

Herr Mähl hat sich seiner Freiheit auf die ungezwungenste Weise bedient. Wer sich das Gewagte eines solchen Verfahrens, gegenüber dem weltberühmten Stoff, gegenüber dem Werk unseres größten Dichters, reflectirend klar zum Bewußtsein gebracht hätte, der würde wohl davor zurückgeschreckt sein. Der Verfasser aber ist völlig naiv an sein Werk gegangen, ungefähr wie ein Volksdichter der alten Zeit selbst, dem nichts auf der Welt das Recht verkümmert, den vorgefundenen Stoff so zu erzählen, wie er ihm für seinen Mund gerecht ist und für die Ohren seiner Zuhörer tauglich scheint. Wer hat denn im Grunde ein Recht, den heutigen Volksdichter dafür zu

meistern? Es bleibt nur eben die Frage, ob er auch der rechte Mann für sein Unternehmen war.

Was den Inhalt betrifft, so ist Herr Mähl der Ueberlieferung bis ins Einzelste treu gefolgt. Der von dem Stoffe nicht zu trennenden ergößlichen Derbheit hat er nirgends in falschem Zartgefühl Abbruch gethan. Nur ein paar Stellen, die für Kinder- und Mädchenohren in der That anstößig sind, hat er unter allerlei launigen Wendungen in der Art verhüllt, daß junge Ohren den eigentlichen Sinn harmlos überhören, und damit hat er dem Gedichte, welches seine beste Stätte doch immer im Familienkreise findet, einen ganz unleugbaren Dienst gethan.

Ich habe den auf solche Art „aus freier Faust“ gedichteten Reineke Voss mit Frau und Kindern zu großem Ergötzen gelesen und danach kein Bedenken getragen, dem hochgeehrten Verleger dieser Blätter das Gedicht warm zu empfehlen. Der Herr Verleger verstand sich zu dem Wagniß, es sogar innerhalb hochdeutscher Sprachgrenze drucken zu lassen, wünschte aber, daß ich zur

Einleitung ein kurzes Wort hinzufügte. Ich glaubte zur Würdigung der Arbeit nichts Besseres sagen zu können, als wie sie entstanden und wie es mir selbst mit ihr ergangen ist.

Möchten Andre und Viele mein Vergnügen daran theilen.

St. Johann vor Schleswig, 15. März 1878.

R. Frhr. v. Piliencron.

Motto: „In olen Lieben is hüt schreben? —
Denn is de Welt besülbe bleben!“

Dat eerst Capitel.

Dat's Pingsten, un de Dag is schön:
De ganze Welt rundüm is grön,
De lütjen Bagels piept un singt,
Dat rundümher de Heben klingt,
Un up de Eer dat Gras un Krut
Bridt allerwegen mächtig rut,
Un lütje Blomen, knapp to sehn,
De stahd dar mang un rükt so schön, —
En Dag as al, na ole Sag',
Een von de negen Sommerdag'.
Do hollt Herr König Nobel Hof,
Un Lütj un Grot, un Fien un Grov,
Mit een Wort: All, wat em man hört,
Dat is tohopen commandeert,
Un wat man Been hett, kummt dar an,
As Brun, de Bar, un Henning Hahn,
Un wa de Thier'n all heeten doht,
De kamt dar an mit goden Moth,

De komt dar an, so Mann as Mus,
 Blot Een von Alf, de blivt to Hus:
 Dat is de Boß, de Galgenstrick.
 Den Bruder bangt för sien leev Onck;
 Dat lett sich gar to licht verdreihn,
 Un sien Gemeten is nich rein.
 He hett vel Stant un Schand'n utövt, —
 Wa mennig Seel hett he bedrövt!
 Blot Grimbart, den hett he nicks dahn,
 Den Dacks, sünst klagt se alle Mann.
 Bör Allen is de Ifegrim
 Unmaaten un besonders flimm,
 Un de verklägt em denn of glief
 Bi ehren Herrn int Königrief.
 He seggt to Nobel: „Hör mal to,
 Wat ick Di hier nu klagten doh,
 Un denn dent Di mal mien Maßör!
 Du kennst den Boß. Hier up de Ger
 Un ünner dat leev Sünnenlicht
 Giv't keenen grötttern Bösewicht.
 Dat is en groten Stankversit,
 Makt nicks as luter Larm un Striet.
 Mien Olsch hett Dag un Nacht keen Fred
 Bör düssen Schuft, up Stell un Sted
 Steiht he ehr na, de Lüderjahn,
 Un hett ehr gar Gewalt andahn,
 Un höhnt er nu, — du leever Gott!
 Hett to de Schand'n of noch den Spott!

Un wat mien Kinder sünd, kann keen
 Von ehr sid ut de Dgen sehn,
 Hebbt all en dick un twei Gesicht
 Un sünd Di heel un dehl tonicht;
 Denn, denk Di blot! de lose Hund —
 Doch dat kummt nich ut mienen Mund, —
 Kortüm: he 's in de Höll to slecht.
 Hör, Nobel, Du büst streng gerecht,
 Lat Dien Gerechtigkeit mal sehn:
 Verhör em mal dat Gemaleen!
 Du heft em zwar al mal citeert,
 He is vernomm' un stramm verhört,
 Tolegt schull he sien Sat beswör'n,
 Doch do, so as in'n Handümkehr'n, —
 Ne, wat to arg is, is to arg! —
 Do meer he öber alle Barg,
 Wiet öber Steen un Stod un Block
 Un ruhig wedder in sien Lock.
 Na, id schull em man mal begahn,
 He schull sid mit den Deuster sla'n!
 So'n Daugenids, so'n Galgenstrick,
 Ahn Gnad bret id den Schust dat Guick,
 Id will em noch mal utbetahl'n,
 Süh! den mutt ja de Düwel hal'n!" —
 Knapp is de Wulf nu eben klar,
 Do is al'n andern Kläger dar.
 Dat is de Hund, de Wackerlos,
 De snackt sid grad as en Franzos'.

Un seggt: „De Boß, de Boß,“ seggt he,
 „De Gaudev, Moschü Keineke,
 Dat is en Spitzbov dör un dör,
 En gröttern giv't nich up de Ger,
 Ich bin den Bruder to vergrist,
 Denn mi hett he en Wurst stibigt.
 Int Holt har ich f' mi upbewahrt,
 Mi up de letzte Noth verspart,
 Mien Gen un All, as letzten Trost, —
 Prostmahl-tied! do weer ich se los.“ —
 Mit eenmal springt Hinz-Kater vör
 Un seggt: „Hoho! ich weet noch mehr!
 Mit uns, leev Herr, dat müß noch gahn,
 Weerst Du nich blot so schlimm daran;
 Denn All fürcht se em mehr, as Di,
 Un dar — dar litt Dien Ansehn bi,
 Un wat de Wackerlos dar is,
 Wat de eb'n seggt, is lang nich wiß,
 Denn wat de Wurst weer, dat weer mien,
 Weer rechtlich mien un jonich sien;
 Denn ich hev f', wenn of nich betahlt,
 Mi möhsam ut en Maehl ruthalt.
 So is de Sak, Herr, glöv mi dat:
 Mi hett he se to danken hatt!“ —
 Nu tritt de Panther vör un seggt:
 „Ja, dat weet Gott, de Boß is slecht.
 En Mörder is't, en Galgenstrick,
 So Kütj as Grot bricht he dat Gnid,

Wenn he ehr jiggens bögen kann,
 Nicht nicks as Echand'n un Unheil an,
 Sitt vuller Bosheit un vull Tück
 Un schamt sid vör keen Echelmenstück,
 Un wenn den Bruder dat gelüng'n,
 Dat wi hier All to Grunden güng'n
 Un sülb'n un' König, dat's gewiß,
 De Bruder lach sid in de Füß;
 Denn för en fetten Buterhahn
 Kann sienethalb'n de Welt vergahn!
 Hört blot mal an! So güstern noch.
 Hier Meister Lamp, — un de is doch
 Bi uns hier un int ganze Land
 As krüzbrav un as fromm bekanut, —
 Na den sliedt, as en frommen Mann,
 Ganz liesen de Coujon sid ran
 Un will em mal de Bicht verhör'n,
 Em Singen un dat Beden Lehr'n,
 Un darbi frigg de Echaltzgefell
 Den leeven Meister bi dat Fell
 Un har ut luter Frömmigkeit
 Em ganz gewiß dat Gnick ümbreih't,
 Wenn id do nich grad kommen weer.
 Dar steiht de Meister. Kumm mal her!
 Un nu kiekt mi den Stadelmann,
 Kiekt mi doch blot den Hasen an!
 Dat ganze Fell, dat is em twei!
 Ne, Nobel, dat is eenerlei,

So'n Wirthschaft, de süht Di nich 'liet;
 Geiht't so her in Dien Königriet,
 Wo bliot denn in de Christenheit
 Tolekt Recht un Gerechtigkeit?" —
 Do seggt de Wulf, de Ifegrim:
 „Ja, Nobel," seggt he, „dat is slimm!
 De Kein'ke is en Galgenstrick,
 So bried den Deuster doch dat Gnid!
 Ward em sien Sünd'n noch mal vergeb'n,
 Paß up! he geiht Di sülb'n ant Leb'n!" —
 Do seggt den Vog sien Swesterföhn,
 De Grimbart: „En Wort seggt so schön:
 „En Mann sien Red, dat is keen Red,
 Man mutt se hören alle Bed." —
 Zi maakt mien' Ohm ja gräsig swart,
 Nu hört of mal dat Gegenpart!
 Du ganz besonders Ifegrim!
 De Sak, de is man halv so slimm.
 Sien Sünden all von ole Tied'n,
 Al lang vergeb'n von alle Sied'n,
 De warmt Zi, as ol Eier, up,
 Hebbt blot Zu eegen nich to Kopp.
 Du, Ifegrim, weest noch? Zi Beid'n,
 Du un mien Ohm, — to Lust un Leid'n
 Harn Zi malins en Bündniß maakt.
 Dien Dlsch, de har Di grad nids fatt,
 Denn mit Dien Paß un Taschengeld
 Weer dat verdüwelt slecht bestellt,

Un wiel dat nicks to eten geev,
 Seet Di de Mag' unbandig scheef,
 Do gungst Du mit mien' Boß-Dhm ut
 Un snuffelst denn mit Dien leev Snut
 En Wagen up, mit Fisch belad'n:
 „Löö!“ denkst Du do, „dat is en Brad'n!
 Har't blot en Punder tein hindahl!“ —
 Wat deiht mien Dhm? Still as en Pahl
 Leggt he sich do — Schockschwerenoth!
 Wern in den Weg un liggt as dod.
 De Fohrmann ward em denn gewahr
 Un denkt bi sich: „Wat liggt denn dar?“
 Un as he mienen Boß-Dhm süht,
 Do hollt he still, stiggt af un smitt
 Em do för dod up sien ol Raar,
 Von weg'n sien Fell mit Winterhaar,
 Un do kutscheert he wedder los.
 Wat deiht nu Keineke de Boß?
 Smitt liesen von de Fisch hindahl,
 Du achterin, un jedes Mal,
 Füll dar en Fisch, Du nich to ful
 Un freetst em up mit Dien grot Mul,
 Un wat mien Dhm is, leever Tied!
 Den gung'n de ganze Mahltied quit:
 Du neihst Di dar wat Ehrlichs rin,
 Müßt nahsten noch na'n Docter hin,
 Harst Di den Magen überlad'n
 Un em so böfst Du forsch de — Grad'n.

Dat weer von Di en feinen Tog!
 Un weest Du of den andern noch?
 En Buer har en Päckswien slacht,
 Do güng'n Ji Beiden in de Nacht,
 Ganz vuller Lüsten un Begierd'n,
 Un wull'n mal lustig Swienstöfst fier'n.
 Dat Swien, dat hüng'n wo an de Wand,
 Mien' Boß-Ohm, den weer dat bekannt.
 He, leifig as he is, he springt
 Denn in dat Finster rin un bringt
 Dar dat ol Swien mit aller Kraft
 Ganz möhsam von den Nagel raf.
 Do kriegt de Hund'n em up de Spor
 Un mienen Fründ ganz forsch bit Ohr.
 Mit 'nauer Noth dat he sich rett.
 So kummt he sich denn angepett
 Bi sienen Maaten Ifegrim,
 Bull Koppwehdag', ganz gräsig slimm,
 Un will en Happen von dat Swien, —
 Do hollst Du em dat Krummholt hin,
 Wies't em de Knaten mit Behag'n
 Un feggst, de schall he man beagnag'n
 Un sich dat Best dar rafferriet'n,
 Man blot sich jo keen Tähn utbiet'n. —
 Is dat nich so? Besinn Di man!
 Dat All heft Du den Kein'ke dahn
 Un noch heel vel so'n Stückchen mehr.
 Wenn he man blot hier bi uns weer,

He wörd Ju Red·un Antwort stahn
 Un scharp to Liew wörd he Ju gahn,
 He wörd Ju malins gründlich feg'n
 Mit all Ju'n Snicksnack un Ju Raeg'n!
 Nehm wi man blot den Isgrim
 Un den sien Dlsch, — is dat so slimm?
 Ja, allerdings, dat's frielich wahr, —
 Dat sünd nu woll bald söben Jahr, —
 Do hett he mit den Wulf sien Fru
 En betjen liebelt, aeber — nu
 Mein Gott, wat is denn darbi los!
 Deiht so wat blot mien Ohm, de Boff?
 Bi'n Danzen hett he s' kennen lehrt —
 Herr Je! wa güng'n de Dlsch de Stert,
 Wa hett dat Minsch dar cocetteert
 Un so hett s' mienen Ohm verföhrt!
 Nu, frielich wahr, de Sat is ful,
 Doch klok weer't, höll de Wulf sien Mul,
 Denn de sich blot blameert, is he,
 Un sien leev Dlsch — de Schand'n hett se.
 So steiht dat mit den Isgrim.
 Un mit den Hasen, — is dat slimm?
 Du leever Gott! nu frag id Gen:
 Kriggt man so wat nich mehr to sehn?
 Denkt blot: wenn dar'n Scholmeister is,
 Un dat is doch en frommen Christ,
 Un den sien Jung's nich hören wöllt,
 Wenn se von em wat lehren schöllt,

Wat deiht he denn? Ganz unverfror'n
 Kriggt he de Bengels bi de Dhr'n,
 Un löt he ehr ehr Streich so gahn,
 Wa schull hier woll de Welt bestahn!
 Un wieder mit den Wackerlos,
 Den Moschü Gauben von Franzos',
 Hett de de Wurst nich sülben stahl'n?
 Wat will so'n Spitzbov denn noch prahl'n!
 So as man winnt, so as dat swindt,
 Dat hett un' Herrgott em so glünnt,
 Is nicks, as blot en Gottsgericht,
 Un Wackerlos, den schadt dat nich.
 De Allermelts- und Erzcoujon,
 De hett nu grade sienen Lohn
 Un, 'nau nomm', weer de Bruder werth,
 Mien Dhm har em glief capuneert;
 Doch dat so hett he blot nich dahn,
 Uem sic an Di nich to vergahn,
 Leev Herr, Di nich int Amt to fall'n
 Von weg'n Dien Oberrichterkrall'n.
 So is de Rein'ke, mien leev Dhm,
 Allein wat hett de Mann darvon?
 Un gar, sietdem de Freuden is,
 Levt he noch simpler, as en Christ,
 Levt, so to seggen, as-en Hund:
 Nimmt keen Stück Fleisch in sienen Mund,
 Driggt of en eegenmatten Rod
 Un levt still för sic in sien Lod.

He is so mager, Gott erbarm!
 So nöthentröstig, seelenarm,
 So slagen, in sich zwei un mör
 Als en lütj Kind von Stacksögör,
 Is schier vertwiefelt un verzagt,
 Un so'n Mann, — de ward hier verklagt!
 Na, lat em hier blot sülsen komm',
 Sien Recht, dat blivt em unbenomm',
 Un paßt blot up, wat id' Tu segg:
 Tolest behollt mien Ohm doch Recht.“ —
 Knapp is de Grimbart Dacks nu klar, —
 Mein Gott un Vader! 'keen kummt dar?
 Is dat nich Henning, Put ehr Mann?
 Nu kieft mi doch den Stadel an!
 Em lopt de Thran' bi'n Snabel dahl
 Bör luter Trur un Hartensqual.
 Sien Olsch, de em sien Allens weer,
 De liggt dar up de Dodenbör,
 Un überher noch vuller Blot,
 Denn Rein'te Boß, de beet ehr dod.
 To beiden Sieden von de Bör
 Gaht Kraxefuß ehr Bröder her:
 Krepant un Kantart, as se heet,
 Un dregt en Licht un klagt ehr Leed;
 Twe junge Hahns, de dregt de Bör,
 De Andern gaht all achterher,
 Un Henning, de bedrönte Mann,
 De red den König also an:

„Leev König,“ seggt he, „kief mal her,
 Dar liggt mien Dlsch dod up de Bör.
 Dat hett de Schuft, de Rein'ke, dahn.
 Nu, Herr, nu nimm Di miener an.
 Mien Unglück, dat is gar to grot.
 Wat is't en Tostand! is't en Noth!
 Ich meer so glücklich, dat is wahr!
 Mien hartleev Dlsch, nu liggt se dar.
 Se lev so ganz un gar för mi
 Un twe Duz Kinder har'n wi.
 De Dierns sowoll, as jede Schön,
 All lieker stolz un lieker schön
 Un jümmer munter up de Been,
 En wahre Lust, ehr antosehn! —
 Un all ut mien leev Dlsch ehr Nest!
 Ja, Herr, ich bün to glücklich west!
 Wi leb'n in luter Eenigkeit,
 Kenn' keenen Kummer un keen Leid,
 Keen Sorgen nich un of keen Noth,
 Harn alle Dag un' däglich Brot
 Un wahren in en Klosterhof
 In luter Freid un vull Gottlov.
 De Hof, de har en grote Muer,
 De Hofhund'n leegen up de Luer,
 Un küm de Boß, de Galgenstrick,
 Grief harn de Rötters em bit Gnid
 Und bröchen em denn mit Geblaff
 To Hus un von de Hoffted raf.

Do, leztmal, kummt he wedder an,
 Süht ut as en heel frommen Mann,
 Grad as en Prester in'n Summar,
 Un darbi hett he Di sogar
 En königlichen Bref von Di,
 Dien eegen Pestschaft stünd'n darbi,
 Of von Di sülb'n noch ünnerschreb'n, —
 Wat nutt man hier doch All beleb'n! —
 Un seggt: Du Herr un König hest
 In dütt Dien eegen Manifest
 För All bekannt makt un publik,
 Dat hier in Dien ganz Königriel,
 So wiet dat geiht, allöberall
 En fasten Frieden gellen schall:
 Keen schall den Andern mehr wat dohn,
 Du haffst darför mitsammts Dien Kron.
 Natürlích frei id mi nich slecht,
 Besonders as de Schuft noch seggt,
 Dat he en Hüßler worden is,
 Un nu, sietdem he dat nu müß,
 För all sien leeven Sünden büß
 Uprichtig as en frommen Christ;
 Of har he en Gelübde dahn,
 Keen Christenkind mehr antogahn,
 Wies' mi of gar noch en Papier
 Von unsen Oberst, — Scapulier
 Un Ordenskleid müß id besehn,
 Un id, Du leever Gott! id meen,

Dat he de reine Wahrheit sä,
 Erst recht, as he noch seggen deh,
 He har noch vel to dohn: he müß
 As Sünder un en frommen Christ
 Noch in Gotts Wort un Vesper les'n
 Un — Gott, wat All! un mök en Wes'n!
 Lees' gar noch bi sid in dat Gahn
 Und löt mi stahn in düssen Wahn!
 Ich denn, vull Glück un Freid dat Hart,
 Bertell mien Fru un Kinder dat,
 Von weg'n de Botschaft, so un so,
 Un All sünd wi ja lieker froh.
 So will't, — de Frieheit is ja schön, —
 Mit Kind un Kücken denn mal sehn,
 Woans dat buten utsehn deiht,
 Gah also in mien Hartensfreid
 Mit Fru un Kind ahn Arg upt Feld,
 Frie in de leeve Gotteswelt,
 Do, — dent Di doch den Schuft blot an! —
 Mit eenmal kummt de Bruder ran
 Un in densülben Ogenblick
 Hett he mien' ällsten Söhn bit Gnid
 Un bitt em dod, un dat nich blot,
 Von düß Tied harn wi grote Noth.
 Nu köm he alle Dag un luer
 Dar buten rümmer bi de Muer
 Un bi de Hoffted in den Gard'n,
 Wüß slau sid vör de Hund'n to wahr'n.

So hett denn düsse Satansknecht
 Mi meist um all mien Kinder bröcht!
 Herr, veeruntwintig har ic ja,
 Dar sünd nu grad noch — sief von na,
 Un, ne! mien Unglück is to grot,
 Mien Dlsch, de beet he güstern dod.
 Dar liggt se up ehr Dodenbett,
 De Lief, de hebbt de Hunden rett.“
 So jammert nu un klagt de Hahn
 Un weent sien snabellangen Thran’!
 Nu fangt denn König Nobel an.
 He winkt den Grimbart: „Kumm mal ran!“
 Un seggt: „Wat seggst denn nu, Mofschü?
 Dien Dhm versteiht dat Fasten! Wie?
 Nimmt keen Stück Fleisch in sienen Mund,
 Levt schlechter as en Redenhund!
 Na, töv! ic will em dat verdrieb’n,
 Lat mi man blot an’n Leben blieb’n! —
 Doch Fründ’n, wat helpt hier all dat Red’n.
 Du, Henning, hest am meisten led’n.
 Dien Dlsch is dod, de mutt to Ger,
 Dat Ander findt sich denn naher.
 Nu bring’n ehr man mit allen Schick
 To Rau, — de Kosten, de stah ic, —
 Un spar mi nichts; denn mit Gefang,
 Mit Liefenred un Glockenklang
 Un wat dar sünst an bimmeln deiht
 Schall se rin na de Ewigkeit.

Naher sett wi ehr intgemeen
 En groten schönen Fienstein,
 Wo sich dat Hart in'n Liev an freit
 Un wo denn grot up schreben steiht:
 „Hier liggt in ehr lütj Dodenhuß
 Fru Henning But von Krazefuß.
 Se har noch länger leben kunnt,
 Doch Kein'te Boff, de lose Hund,
 De Galgenstrick, de beet ehr dod —
 Se's woll daran un nu bi Gott.“
 So ward dat denn of All vullföhrt,
 As Nobel dat hier anordneert.
 Denn nimmt de Sak ehr'n wiedern Loop:
 De König röppt den Hof tohop,
 All, de he to sien Rathsherrn rekt,
 Dat se den Boff sien Urdehl sprekt.
 Dar ward denn hin un her berad'n.
 Tolest ward Keineke denn lad'n:
 He schall sich bi den König stell'n
 Un sich bi em persönlich meld'n,
 So leev, as em sien Leben is,
 Sünst ward he uphung'n, dat's gewiß.
 He, Meister Brun, de ole Knecht,
 Nutt mit de Botschaft up den Weg;
 Doch seggt de König to den Bar'n:
 „Nimm Di in Acht, sünst blüst verlor'n!
 Denn Keineke is gräsig slau,
 Ich kenn den Bruder to genau,

Is listig un kann gräsig leeg'n,
Ick segg Di, lat Di nich bedreeg'n!" —
Do seggt de Brun: „Ja, dat is wahr,
Doch Herr, dat hett hier keen Gefahr;
Denn makt de grote Daugenicks,
De Galgenstrick von Moscht Blix,
Mi Quanten, nehm't den Spittelfix
Un gev em ganz gehörig Wichs
Un allenfalls, — he kann sich wahr'n, —
Treck't em dat Fell öb'r beide Ohr'n!" —
„Denn geh mit Gott,“ seggt Nobel do,
Un Brun, de makt sich up de Schph.

Dat twet Capitel.

De Bar pett sück denn langsam los,
 De Reif' is wiet na Meister Boß.
 Geiht dör en Wüst mit krallen Sand
 Un nahsten wieder öber Land,
 Bet he tolest de Bargen süht
 In Keineke sien Jagdgebiet.
 Hier hett leev Keineke, de Boß,
 Sien Malepartus un sien Slog.
 De Bar, de kummt dar vör de Dör.
 Doch de is to. He steiht darvör
 Un denkt bi sück: „Wat nu, leev Fründ?“
 Doch as he sück nu recht besinnt,
 Röppt he: „Boß=Dhm, büst Du to Hus?
 Mak mi mal apen! Hev en Gruß
 Von unsen König to vermeld'n:
 Du schast Di em persönlich stell'n!
 Du schast mal wedder int Gericht!
 Un, Boß=Dhm, hörst un kummt Du nich,
 So is de Galgen Di gewiß,
 So leev as Di Dien Leben is!

Darüm man flink in'n Schritt un Tritt,
 Dat rath ich Di, un kumm nu mit!" —
 Leev Rein'ke liggt still up de Sted,
 Belacht den Bar'n mitsammts sien Ned:
 „De Dummerjahn schall mi sien Prahl'n,"
 Denkt he, „noch mit sien Fell betahl'n!"
 Do steiht he up, de Meister Boß,
 Un patroleert sich in sien Eloß
 Radentlich un gemüthlich rüm,
 Denkt still bi sich in sienen Sinn:
 „Schull mien leev Fründ woll ganz alleen
 Dar buten wesen? Will mal sehn.
 Sünst gah't ja ut mien Loch nich rut,
 So künstlich un so seker but
 Mit all sien Löder un sien Gäng'n
 So in de Breet, as in de Läng'n.“
 As he nu markt, de Luft is rein,
 Geiht he denn hin un röppt: „Herein!"
 Un lett in sienen slauen Sinn
 Den dicken dummen Baren in.
 „Herr Gott!" seggt he. „Leev Ohm! Herr Je!
 Gottsdausend noch en mal! Ne, ne!
 Dat is mi doch en grote Freid!
 Kumm rin, leev Ohm! Na, Ohm, wa geiht't?
 Noch jümmer lustig up de Been?
 Wi hebbt uns ja so lang'n nich sehn! —
 Wat maakt Dien Dlsch? — noch god to Weg'? —
 Ne, Ohm, dat's mi en grote Spaeg,

Dat Du mi mal besöken deihst, —
 Doch, dat Du bi so'n Hitten reißst,
 Dat hett de König up de Seel.
 Is dat en Sat un en Befehl
 För mienen Ohm, den besten Mann,
 Den dat up Eer man geben kann?
 Har denn de König anders keen',
 Wat leifiger, as Ohm, to Been?
 Nu süh mal, wa Du sweten deihst!
 Doch un' leev König, glöv ic' meist,
 Hett dat woll mienethalben dahn:
 Du schast mi woll to Sieden stahn
 Mit Rath un Dath. Nu, Gott sei Dank!
 Ic' will of mit un frie un frank
 Will ic' ehr Red un Antwort stahn, —
 Doch — blot vondag kann ic' nich gahn.
 Un' Een is ja en ringen Mann,
 De dar nicks upgahn laten kann,
 Keen Graf nich, un, as man of strevt,
 Man dankt ja Gott al, wenn man levt,
 Un nimmt mit ringe Kost vörleev.
 Zwar geiht Een dat denn of mit scheef.
 So bün't al'n Dagger dre patfchennt, —
 Ic' bün so'n Freten nich gewennt, —
 Hev mi dar von den söten Kram
 Meist alle Dag dat Liew vullsla'n,
 Un nu, — dat is en grote Plag, —
 Hev ic' de dullsten Liewwehdag'.“ —

„Wat heft denn eten?“ seggt de Bar.
 „D,“ seggt nu Rein'ke, „dat is wahr:
 Erst smeckt so'n Kram un itt sich god,
 Doch nahsten ward Een schlecht to Moth —
 So'n Honnig, ne! so'n Snabbelkram,
 Dar könnst se mienetweg'n mit gahn.
 Ich paß. Mi ward al schlecht to Moth,
 Nu wi dar blot von snacken doht.“ —
 „Wat!“ seggt de Bar, „büßt Du nich klof?
 Von Honnig snackst Du? Düwel ok!
 Dat is mien Best! dat is mien Kost!
 So'n Honnig geiht Een glatt to Bost!
 Du büßt ja doch en groten Narr —
 Wenn't dar man'n Punder Stieg von har!“ —
 „D,“ wieder nickt, as dat, leev Dhm,“
 Seggt Mofchti Bof, „ich weet en Bom,
 De sitt ganz plizen=plazen vull“ —
 „Jung,“ seggt de Bar, „weeft, wat ich wull?
 Ich weer blot up en Stünden dar!“ —
 „D,“ seggt de Bof, „Du spaßt, nich wahr?“ —
 „Ne,“ seggt de Bar, „den Deuster nich,
 So'n Honnig is mien Lievgericht!“ —
 „Jung,“ seggt de Bof, „darto is Rath.
 Ich bin grad nich in den Verfaat,
 Dat ich vondag' wiet lopen kann, —
 Doch! ich tred' gliest mien Steweln an;
 Denn Di to Leev ward de lütj Tour
 Mi nich to stramm un nich to suer,

Un gah't se mit mi int Gericht,
 Fehlt mi ja of Dien Bistand nich.
 Denn kumm, leev Ohm, ic' bün nu prat,
 Dat wi nu na den Honnig gah't;
 Doch, wenn't Di raden schall, so doh
 Di in den Honnig nich to nah, —
 Denkt aeber bi s'ck: „Kriggst en Quark,
 Ic' bring'n Di na den Honnigmarkt!“
 Do, in so'n lütjen Zuckeldruff,
 Gah't de Twebeiden s'ck denn af
 Un kamt denn bi en Hoffsted an.
 Dütß Hoffsted hört en Timmermann,
 De heet Hans Hinnerk Husembrand,
 To gern spütt he s'ck in de Hand.
 „In düssen Hof,“ mien leewe Ohm,“
 Seggt Moshü Voss, „dar liggt de Bom, —
 Dat's de dar, mit de Kielen in.
 Dar st'ck de Näs' man pielliek rin.
 De sitt von Honnig börig vull,
 Blot, wat ic' segg, fritt nich to dull.“ —
 „Meenst Du, dat ic' en Bielfraß bün?“
 Seggt Moshü Brun, „wat fallt Di in?
 Du meenst jawoll, ic' bün en Kind!
 Ne, Alln's mit Maaten, leewe Fründ!“ —
 „Dat's recht,“ seggt Rein'ke, „Alln's mit Maat.“
 Sogliek hett he de Kielen faat,
 Un as de Bar nu mit de Enut
 In'n Bom sitt, — wutsch! de Kielen rut!

De Bom, de knippt sich forsch tohop, —
 Fast sitt de Bar mit Potj un Kopp.
 Du Herr mein Gott! wa schriet de Gast,
 Wa geiht de Bruder sich to Knast!
 Wat maht de Bar en Höllenlarm
 Dar in den Bom, dat Gott erbarm! —
 „Wat's dat?“ denkt do Hans Huschembrand
 Un nimmt sich flink sien Aert to Hand,
 „Dar geiht't jawoll up Leb'n un Dod!“ —
 Un Meister Brun is slecht to Moth.
 He ritt un ritt un kraht un kleit,
 Doch, wa he of sien Sak angeiht,
 Los kann he nich, he sitt to fast
 In den verdamnten eeken Knast,
 Un Reineke, de Bog, de steiht
 Darbi, un kielt! wa he sich freit!
 He is vör Freid meist ut de Lüt,
 Erst recht, as he den Meister süht,
 Den Zimmermeister Huschembrand
 Mit Aert un Maatstock in de Hand,
 Un Morschü Reineke, de seggt:
 „Nich wahr, de Honnig smecht nich slecht?
 De smödigt Een so nett de Kehl,
 Blot, wat id segg, fritt nich to vel;
 Denn Huschembrand, de Zimmermann,
 Kumpt noch mit'n lütjen Radisch an
 Bon brun'n un blauen Gladarup
 Un de, leev Fründ, schall of man up.“

Un gaht se mit mi int Gericht,
 Fehlt mi ja of Dien Bistand nich.
 Denn kumm, leev Dhm, id bün nu prat,
 Dat wi nu na den Honnig gaht;
 Doch, wenn'k Di raden schall, so doh
 Di in den Honnig nich to nah, —
 Denkt aeber bi sid: „Kriggst en Quart,
 Id bring'n Di na den Honnigmark!“
 Do, in so'n lütjen Zuckeldraff,
 Gaht de Twebeiden sid denn af
 Un kamt denn bi en Hofsted an.
 Düs Hofsted hört en Timmermann,
 De heet Hans Hinnerk Husembrand,
 To gern spütt he sid in de Hand.
 „In düssen Hof,“ mien leeve Dhm,“
 Seggt Moshü Bof, „dar liggt de Bom, —
 Dat's de dar, mit de Kielen in.
 Dar stid de Näs man pielliek rin.
 De sitt von Honnig börig vull,
 Blot, wat id segg, sritt nich to dull.“ —
 „Meenst Du, dat id en Bielfraß bün?“
 Seggt Moshü Brun, „wat fallt Di in?
 Du meenst jawoll, id bün en Kind!
 Ne, Un's mit Maaten, leeve Fründ!“ —
 „Dat's recht,“ seggt Rein'ke, „Un's mit Maat.“
 Sogliet hett he de Kielen faat,
 Un as de Bar nu mit de Enut
 In'n Bom sitt, — wutsch! de Kielen rut!

De Bom, de knippt sich forsch tohop, —
 Fast sitt de Bar mit Potj un Kopp.
 Du Herr mein Gott! wa schriet de Gast,
 Wa geiht de Bruder sich to Knast!
 Wat maht de Bar en Höllenlarm
 Dar in den Bom, dat Gott erbarm! —
 „Wat's dat?“ denkt do Hans Huschembrand
 Un nimmt sich flink sien Aert to Hand,
 „Dar geiht't jawoll up Leb'n un Dod!“ —
 Un Meister Brun is schlecht to Moth.
 He ritt un ritt un tragt un kleit,
 Doch, wa he of sien Sat angeiht,
 Los kann he nich, he sitt to fast
 In den verdammten eeken Knast,
 Un Reineke, de Bof, de steiht
 Darbi, un liekt! wa he sich freit!
 He is vör Freid meist ut de Lüt,
 Erst recht, as he den Meister süht,
 Den Zimmermeister Huschembrand
 Mit Aert un Maatstoc in de Hand,
 Un Mofschü Reineke, de seggt:
 „Nich wahr, de Honnig smecht nich schlecht?
 De smödigt Een so nett de Kehl,
 Blot, wat id segg, fritt nich to vel;
 Denn Huschembrand, de Timmermann,
 Kummt noch mit'n lütjen Radisch an
 Von brun'n un blauen Gladarup
 Un de, leev Fründ, schall of man up.“

Un gah't se mit mi int Gericht,
 Fehlt mi ja of Dien Bistand nich.
 Denn kumm, leev Ohm, id' bün nu prat,
 Dat wi nu na den Honnig gah't;
 Doch, wenn'k Di raden schall, so doh
 Di in den Honnig nich to nah, —
 Denkt aever bi sid: „Kriggst en Quark,
 Id' bring'n Di na den Honnigmark!“
 Do, in so'n lütjen Zuckeldruff,
 Gah't de Twebeiden sid denn af
 Un kamt denn bi en Hoffsted an.
 Düz Hoffsted hört en Timmermann,
 De heet Hans Hinnerk Huschembrand,
 To gern spütt he sid in de Hand.
 „In düssen Hof,“ mien leewe Ohm,“
 Seggt Moshü Bof, „dar liggt de Bom, —
 Dat's de dar, mit de Kielen in.
 Dar stid de Näs' man pielliet rin.
 De sitt von Honnig börig vull,
 Blot, wat id' segg, fritt nich to dull.“ —
 „Meenst Du, dat id' en Bielfraß bün?“
 Seggt Moshü Brun, „wat fallt Di in?
 Du meenst jawoll, id' bün en Kind!
 Ne, Alln's mit Maaten, leewe Fründ!“ —
 „Dat's recht,“ seggt Rein'te, „Alln's mit Maat.“
 Sogliet hett he de Kielen faat,
 Un as de Bar nu mit de Enut
 In'n Bom sitt, — wutsch! de Kielen rut!

De Bom, de knippt sich forsch tohop, —
 Fast sitt de Bar mit Potj un Kopp.
 Du Herr mein Gott! wa schriet de Gast,
 Wa geiht de Bruder sich to Knast!
 Wat maht de Bar en Höllenlarm
 Dar in den Bom, dat Gott erbarm! —
 „Wat's dat?“ denkt do Hans Hufchembrand
 Un nimmt sich flink sien Aert to Hand,
 „Dar geiht't jamoll up Leb'n un Dod!“ —
 Un Meister Brun is slecht to Moth.
 He ritt un ritt un kraht un kleit,
 Doch, wa he of sien Saß angeiht,
 Los kann he nich, he sitt to fast
 In den verdammten eeken Knast,
 Un Reineke, de Boß, de steiht
 Darbi, un kiest! wa he sich freit!
 He is vör Freid meist ut de Lüt,
 Erst recht, as he den Meister süht,
 Den Timmermeister Hufchembrand
 Mit Aert un Maatstoß in de Hand,
 Un Moshü Reineke, de seggt:
 „Nisch wahr, de Honnig smeckt nich slecht?
 De smödigt Een so nett de Kehl,
 Blot, wat id segg, fritt nich to vel;
 Denn Hufchembrand, de Timmermann,
 Rummt noch mit'n lütjen Radisch an
 Von brun'n un blauen Gladarup
 Un de, leev Fründ, schall of man up.“

So seggt de Vofß dar bi den Bloß
 Un löppt denn wedder na sien Loß.
 As nu de Meister Huschembrand
 Den Baren süht, ut Rand un Band
 Vör luter Wehdag', Angst un Noth,
 Ganz gottserbärmlich slecht to Moth,
 Do halt he all sien Nabers her
 Dar ut den Krog, un seggt to ehr:
 „Kamt flink mal her un all mal mit,
 Dar in mien' Gard'n, in'n Bom, dar sitt
 En groten Gluck von Baren fast,
 Den wöllt wi dar mal up de Bast
 Un wöllt em mal de West utswing'n,
 Doch, Kinders, nehmt vör allen Ding'n
 Zu all en god Stück Dings to Hand!“ —
 „Jawoll!“ seggt Küper Hildebrand,
 Un se denn all, — heft nich gesehn! —
 Mit Mann un Mus stramm up de Been:
 Ol Meister Huschembrand vörup
 Un achteran de ganze Trupp
 Mit Küpermeister Hildebrand,
 Den Kuhlengräber Unverstand,
 Smidt Hedat un den Schoster Pic,
 Den Murer Rath un Snieder Flic,
 Den Discher Kropp un Pitttjer Frank,
 Mit Jochen Kort un Peter Lang,
 Den Weber Stold un Slachter Smidt,
 Kort: All, wat Been hett, dat geht mit,

De Prester un de Köster gar,
 Ja, sülb'n de Presterkaefsch is dar,
 Den Spinnradswoden in de Hand,
 Un sünd of meist ut Rand un Band.
 So kamt se denn mit alle Mann
 Tolegt dar bi den Baren an
 Un maht dar denn, dat Gott erbarm,
 En Heiden- un en Höllenlarm.
 Unf' arme Brun, de Mofcht Sid,
 De maht vör Angst wat ünner sid
 Un in sien Angst un in sien Wuth
 Ritt he mit aller Macht sien Snut
 Mit eenen Ruck, ahn Fell un Hut,
 Ut den verfluchten Gelbom rut.
 Du leever Gott, wa süht he ut,
 Nu kiekt doch blot sien blödig Snut!
 Wat helpt dat All! — de Potjen noch!
 De Bar, de deiht noch eenen Tog
 Un ritt denn in de höchste Wuth
 Sid of noch sien leev Potjen rut,
 Natürlich of ahn Fleisch und Fell.
 Nu kann he blot nich von de Stell.
 He kann nich gahn un kann nich stahn
 Un All fangt se nu an to sla'n.
 De Timmermeister Huschembrand
 Splütt sid ganz eklig in de Hand
 Un —: „Husch em!“ seggt he un haut to,
 De Andern maht dat ebenso.

De Prester hett en Bohnenschacht,
 De Smidt en Hamer, Slag up Slag
 Haut se den Bar'n, den Dämelaß,
 Von alle Sieden in de Jaß.
 De hett en Lunpahl, de en Speet,
 De Snieder Fliß sogar en Beet,
 Un Weber Stold un Rößter Mähl,
 De hebbt en groten Bessenstähl,
 Un mit ehr'n Wocken, nich to ful,
 Sleit Prestertrien em up dat Mul,
 Un he, de Dischermeister Kropp,
 De sleit den Baren up den Kopp,
 Dat em meist Hör'n un Sehn vergeiht
 Un he vör Wuth de Dg'n verdreihet.
 Do springt he up von sienem Plaz
 Un mit en groten forschen Saß
 Springt he grad up de Fruenslüd, —
 Nu hört mal, wa de Wiewer schriet! —
 Un in ehr Dodenangst — nu kief!
 Lopt sief grad in den Poggendief,
 Un de is deep, un keen kann swümm',
 Wa ampelt se int Water rüm!
 Mit eenmal ward de Prester schrien:
 „Och Gott!“ seggt he, „mien leev Kathrin!
 Kriegt doch mien Kaefsch ut't Water rut!
 Jä gev naßer of Eenen ut,
 En ganze Lunn, de wat verfleit,
 Un habenin de Seligkeit!“ —

Nu lat se denn den Baren ligg'n,
 Uem erst ehr Fru'nslüd Hülp to bring'n,
 Un kriegt of all sief richtig rut —
 Bideß doch neiht de Bar ehr ut.
 He springt, un denkt in sienen Sinn:
 „Is beter dod!“ int Water rin
 Un will sief nu nich länger krümm'!
 Do markt he aeber, he kann swümm'.
 He swümmt denn of ut ehr'n Berief,
 Mern dör den grönen Poggendief,
 Swümmt jümmer wieder un so gau,
 As he man kann, do in de Au,
 Nu von de Au grad in den Strom, —
 Schimpt kräpelskraft up sienen Ohm, —
 Un swümmt sief denn so mit en mal
 En gode Miel dat Water dahl.
 De Lüd, de kieft em na un flucht,
 Un Lüffelmafer Jochen Lucht —:
 „Pfi, Dümel!“ seggt he, „dat's verdreih,
 Nu is de Bar uns doch utneiht!“ —
 „Dar heft Du Recht,“ seggt Bader Stold,
 Dat kummt blot von dat Wiewervolk!“ —
 „Jawoll!“ seggt do de Murer Rath,
 „De bleb'n am besten in ehr Rath
 Un bi ehr swarten Bütt un Pan'n,
 Wat geht so'n Kram de Fru'nslüd an!“ —
 „Dch wat!“ seggt Meister Hufchembrand,
 „Wi hebbt hier ja en seler Pand!

De Bar, de hett ja beide Ohr'n,
 Sien Prück un Handschen hier verlör'n
 Mitsammts den Bart, de sitt ja fast
 Un seker inflemmt in den Knast! —
 So lacht se noch den Bar'n wat ut,
 So spott se öber sien leev Snut
 Un öber sien tweireten Schoh.
 Doch Meister Pëz is seelenfroh;
 Denn, wenn he of vel Wehdag' hett,
 So hett he doch sien Leben rett.
 Sünst is em frielich slecht to Moth,
 Sien Wehdag' is ganz gräsig grot,
 Besonders as he landen deiht
 Un sick ant Dewer liggen geiht.
 Du leever Gott, wa's em to Moth!
 „Ne, ne,“ seggt he, „dat is mien Dod!“
 Un flucht denn alle Dgenblick
 Ganz gräsig up sien Mißgeschick
 Un up den Bog, den Keineke —:
 „Ja, de Hallunk, de Schuft,“ seggt he,
 „För den givt dat keen Strafen nog,
 Keen Galgen is för em to hoch!
 Ne, so 'ne Niederträchtigkeit!“ —
 Bideß löppt Kein'ke vuller Freid
 Sick heel vergnügt un lustig rüm
 Un süht sick na de Höhner üm —
 Un süh! dar hett de Galgenstrick
 Grad en ol Kluckhehn bi dat Gnid

Un plegt s'ick dar en schönen Dag.
 Naher löppt he denn ganz gemach
 Nat Water hin un drinkt s'ick satt
 Un freit s'ick deep bet in dat Hart,
 Dat em mit Brun sien grote List
 So ganz un gar geraden is.
 „Mien Ohm,“ seggt he, „weer nich de Best,
 Is all sien Dag' mien Fründ nich west,
 He weer en groten Erzcoujon,
 Nu hett he denn ja sienen Lohn;
 Denn Zimmermeister Huschembrand,
 De sleit s'ick ja en gode Hand,
 Mien hartleev Ohm is seker dod
 Un dat is ja för mi heel god.“ —
 Knapp hett de Voss dat eben seggt —:
 „Mein Gott!“ seggt he, „wat! seeg ick recht?
 Ligg nich mien leev Mofschü, de Bar,
 Leibhaftig un persönllich dar? —
 Wahrhaftig Gott! Ne, Huschembrand,
 Ick dach, Du harst doch mehr Verstand:
 So'n Barendschinken, as ick meen,
 De smedt' doch wahrlich wundersöön!
 Indeß Du hest em doch betahlt,
 So as ick seeg, un fix versahlt.“
 Un Reineke seggt to den Bar'n:
 „Leev Ohm, wat is dat mit Dien Ohr'n?
 Hebbt s'Di de schüert? Schockschwerenoth!
 Wa sünd Dien Ohren eenmal roth!

De Bar, de hett ja beide Ohr'n,
 Sien Prück un Handschen hier verlor'n
 Mitsammts den Bart, de sitt ja fast
 Un seker inflemmt in den Knast! —
 So lacht se noch den Bar'n wat ut,
 So spott se öber sien leev Snut
 Un öber sien tweireten Schoh.
 Doch Meister Pëz is seelenfroh;
 Denn, wenn he of vel Wehdag' hett,
 So hett he doch sien Leben rett.
 Sünst is em frielich slecht to Moth,
 Sien Wehdag' is ganz gräsig grot,
 Besonders as he landen deiht
 Un sich ant Dewer liggen geiht.
 Du leever Gott, wa's em to Moth!
 „Ne, ne,“ seggt he, „dat is mien Dod!“
 Un flucht denn alle Dgenblich
 Ganz gräsig up sien Mißgeschick
 Un up den Boß, den Keineke —:
 „Ja, de Hallunt, de Schuft,“ seggt he,
 „För den givt dat keen Strafen nog,
 Keen Galgen is för em to hoch!
 Ne, so 'ne Niederträchtigkeit!“ —
 Bideß löppt Kein'ke vuller Freid
 Sich heel vergnügt un lustig rüm
 Un süht sich na de Höhner üm —
 Un süh! dar hett de Galgenstrick
 Grad en ol Kluckhehn bi dat Gnid

Un plegt s'ck dar en schönen Dag.
 Naher löppt he denn ganz gemach
 Nat Water hin un drinkt s'ck satt
 Un freit s'ck deep bet in dat Hart,
 Dat em mit Brun sien grote List
 So ganz un gar geraden is.
 „Mien Ohm,“ seggt he, „weer nich de Best,
 Is all sien Dag' mien Fründ nich west,
 He weer en groten Erzcoujon,
 Nu hett he denn ja sienen Lohn;
 Denn Zimmermeister Huschembrand,
 De sleit s'ck ja en gode Hand,
 Mien hartleev Ohm is seker dod
 Un dat is ja för mi heel god.“ —
 Knapp hett de Voss dat eben seggt —:
 „Mein Gott!“ seggt he, „wat! seeg id recht?
 Siggt nich mien leev Mofschü, de Bar,
 Leibhaftig un persönlich dar? —
 Wahrhaftig Gott! Ne, Huschembrand,
 Is doch, Du harst doch mehr Verstand:
 So'n Barendschinken, as id meen,
 De smedt' doch wahrlich wunderschön!
 Indes Du hest em doch betahlt,
 So as id seeg, un fix versahlt.“
 Un Reineke seggt to den Bar'n:
 „Leev Ohm, wat is dat mit Dien Ohr'n?
 Hebbt s'Di de schüert? Schockschwerenoth!
 Wa sünd Dien Ohren eenmal roth!

Un denn Dien Kopp, — en roth Barett!
 Boß Blic! wa Di dat nüdlich lett!
 Un up den Kopp en Presterplatt —
 Nu segg mi mal, wat is denn dat?
 Du büst woll in en Orden tred'n,
 Wullt nu woll jümmer sing'n un bed'n!
 Segg, wullt Du Di nü ganz bekehr'n
 Un nu of noch dat Fasten lehr'n?
 Is Di de Honnig nich bekom'm'?
 Du heft Di woll wat übernom'm'?
 Ich glöb't wahrhaftig, meiner Seel!
 Un sä noch: „Fritt doch nich to vel!“ —
 „Dat is doch rein tom Rasenward'n,
 Nu hett de Schuft mi noch för'n Narr'n!“
 Denkt Moshü Bar in sienen Sinn
 Un humpelt in dat Water rin.
 Dar swümmt denn unse leeve Dhm
 Sich mählich wieder mit den Strom
 Un landt denn up en ander Sted:
 „Hier,“ denkt he, „heft Du jawoll Fred.“
 He leggt sich dahl, heel swar to Moth,
 Un wünscht sich nicks, as blot den Tod:
 „Ich bün ja,“ seggt he, „nicks mehr werth,
 Un wenn dat unſ' leev König hört,
 Wa mi dat gahn is mit den Boß,
 Denn is erst recht de Düwel los!
 Doch, lat mi blot dat Stück hier ha'n,
 Den Bruder will ich utbetahl'n!“ —

So seggt de Bar un humpelt weg.
 Do kummt he, denn dat geiht man slecht
 Un langsam geiht dat of ja man,
 Na veer Dag' bi den König an.
 As Nobel nu den Baren süht,
 Do weet he nich, wat dat bedüd,
 Un seggt: „Du leever Gott, wat's dat?
 Wo hebbt s'Di in de Mangel hatt?
 Du süht ja gottserbärmlich ut!
 Herr du mein Gott, wat heft en Snut!
 Knapp dat'n Di noch wedder kennt,
 So blüft Du toricht un verschändt!“ —
 „Ja,“ seggt de Bar, „wa's mi dat gahn,
 Dat hett de Boß, de Kein'ke, dahn!“ —
 Do ward de König dullerhaar
 Un seggt: „Dat is gewiß un wahr:
 Den Kein'ke schall de Deuster hal'n,
 Den Bruder will ick utbetahl'n!“ —
 Un gliet hier up de frische Dath
 Versammelt Nobel sienen Rath,
 Un se beslut: de Boß mutt vör,
 Mutt int Gericht un int Verhör,
 Un Kater Hinz, klof un gewandt,
 Schall mit de Botschaft über Land.
 Doch seggt de Kater: „Herr, hör an!
 Ick bin ja man en lütjen Mann.
 Wa hett he nich den Bar'n mitspelt!
 Kam ick dar an, so is dat fehlt.“ —

Do seggt de König: „Hinz, dat geiht,
Wenn Een de Sak blot recht versteiht,
Un up de Grött kummt garnicks an;
Dar is sich mennig lütjen Mann,
De an Verstand un Leifigkeit
En groten überdrapen deiht, —
Ne, up de Grött kummt garnicks an,
Un Du, Hinz, büst de rechte Mann.“ —
„Na,“ seggt leev Hinz, „denn will’k mal sehn.“
He maht sich denn of up de Been,
Un denkt: „Wenn’k blot en Teken har,
Dat’k mit mien Botschaft of wat ward.“ —

Dat drüft Capitel.

So löppt he denn geruhig los
 Up sienen Weg na Meister Voss,
 Un as he ünnerwegens is,
 Ward he en schönen Bagel wies.
 He seggt: „Fleeg up mien rechter Siet,
 Denn bringt dat Segen, un ick düd
 Mi dat denn god, doch linker Hand
 Düd ick mi as en Unglücksband.“
 De Bagel flüggt em links vörbi —
 „Dat,“ seggt leev Hinz, „spricht nich för mi!“
 Doch lett he sien leev Näf' nich hang'n.
 Nu duert dat denn ok nich mehr lang'n,
 Do kummt sid Hinz, de lütje Mann,
 Bi unsen leeven Rein'te an.
 Leev Rein'te sitt grad vör de Dör
 Un rett sien Schelmenstückchen her.
 „Gun Dag!“ seggt Hinz. — „Gun Dag, mien Söhn!“
 Seggt Reineke, „wa is dat schön,
 Wat is dat doch en schöne Mod,
 Wenn Fründen sid besöken doht!“ —

„Ja,“ seggt de Kater, „dat 's woll wahr,
 Doch ward Di erst mien Botschaft klar,
 Denn is 't woll mit uns' Fründschop ut,
 Hör blot mal to, woans se lut:
 Uns' König, de lett Di vermeld'n,
 Du schaft Di em persönlich stell'n,
 Du schaft mal wedder bi em vör,
 Scharp int Gericht un int Verhör,
 Un kummst Du nich, so geiht dat scheef.
 Hör! is Di nu Dien Leben leev,
 Denn kumm nu mit, sünst geiht dat miß,
 Un Rad un Galg'n is Di gewiß.“ —

„Jung,“ seggt de Bock, „dat is keen Frag',
 Mit Di gah id ja alle Dag'
 Un geiht dat ok int Weltgericht,
 Blot mit den Baren wull id nich,
 Denn düsse Slev, de Meister Brun,
 Leev Dack's-Ohm, de is nich to tru'n,
 Doch, wie geseggt: dat is keen Frag',
 Mit Di hier gah id alle Dag',
 Un morgenfröh bün id bereit.“ —

„Ja,“ seggt do Hinz, „wenn dat man geiht,
 Wenn dat so man mien Ordre litt?
 Ne, beter is't, Du kummst gliest mit,
 De Mand schient hell, de Nacht is schön,
 Un wi maakt uns gliest up de Been.“ —
 Doch Rein'ke seggt: „Bi Nachtslap'nstied
 To reisen, Fründ, un gar so miet,

Ne, hör mal, dat is nich mien Klör,
 Man hett dar gar to licht Mallör,
 Et jeder Dag, de hett sien Dehl,
 Un, wat to vel is, is to vel:
 Du hest vondag' de Reif' al matt,
 Keen Minsch hett Di to Middag satt,
 Dat nehm id nich up mien Gewet'n,
 Du mußt doch erst en Happen et'n." —
 „Dar hest Du Recht, dat's frielich wahr,“
 Seggt Hinz, is denn dat Eten gaar?
 Wat hest denn tofast, leeve Fründ?“ —
 „Ach,“ seggt leev Keineke, „wi sünd
 Ja leider power, naft un arm,
 De Füerheerd ward uns selten warm,
 Un maet von kole Kost hier leb'n —
 En Honnigshiev kann id Di geb'n.“ —
 „Gah mi doch mit den Honnig weg,“
 Seggt Hinz, „so'n Kost is mi to schlecht!
 Segg! hest denn keen frisch Fleisch int Hus,
 Von mienetweg'n en frische Mus?“ —
 „Na, hör mien Jung,“ seggt Meister Boff,
 Dat is mi aeber ok en Kost!
 De et id blot in knappe Tied'n,
 Sünst wöllt de Dinger mi nich glied'n.“ —
 „Ne, Müf, dat is mien Lievgericht,“
 Seggt Hinz, „Jung! de versmah id nich,
 Dat is för mi en lecker Fret'n,
 Runn't mi dar blot mal satt in et'n.“ —

„Büßt Du so'n groten Fründ von Müß',"
 Seggt Rein'ke, „de sünd schowenwies'
 Hier dicht bi in en Presterschün.“ —
 „Jung," seggt do Hinz, „dar lat uns hin!“ —
 „Denn kumm man mit," seggt Meister Bock,
 Un Hinz un he, de geht denn los.
 De Schün, de is von Factwarf but
 Un süht von buten zeitlich ut,
 Denn alle Wänd'n, de sünd von Lehm.
 Dat weer nu Rein'ke grad bequem.
 He har sich dar en Lock rinmaakt.
 Sien Olsch, de har em grad nicks taht;
 Do weer he malins ströpen gahn
 Un har den besten Prestershahn
 Eid ut dat Lock dar ruterhalt,
 Blot düssen Bruder nich betahlt.
 Do hett de Friz, de Prestersjung,
 Sich vör dat Lock en Sner uphung'n,
 Den Mofschü Reineke to fang'n
 Un in de Sner dar upthang'n;
 Doch Rein'ke Bock is vel to klof
 Un weet Bescheed mit dü. ol Lock,
 Blot nu is't grad na sienen Sinn,
 Denn hier — hier schall de Kater rin.
 „Jung," seggt he do, „nu rin int Lock!
 Dat duert nich lang'n, denn heft en Schock
 Dar von de allerfettsten Müß',
 So lopt se Di dar schowenwies'!

De Prester slöppt, dat's düster Nacht,
 Un ick — ick hol hier buten Wacht.“
 De Kater licht sick um de Snut —:
 „So'n Prestervolk is eegen Krut,“
 Seggt he, „is Di den Dümel slau —
 Segg mal: kennst Du dat Loek genau?
 Un weest Du, wat dat seler is?
 Denn sünt so dank ick för de Müs.“ —
 „Dat weet ick nich,“ seggt Moshü Voss,
 „Man jonich bang'n un stramm up los;
 Doch, ol leev Fründ, wenn Du nich wullt, —
 Giv mi naher blot nich de Schuld, —
 Denn Lehr wi Beiden wedder um.
 De Sat is liekers of nich slimm;
 Mien Olsch, de hett noch solte Heer'n,
 De kannst Du denn mit Ruh vertehr'n.“ —
 „Ne,“ seggt de Kater, „denn so spief'
 Ick hier vel leever doch de Müs',
 De sünd so mehr na mienen Sinn,“ —
 Un springt denn in dat Loek dar rin.
 Au weh! dar blivt de Stachel hing'n —
 Wa fangt he dar nu an to spring'n,
 Wa gottserbärmlich an to sing'n —
 Un jümmer enger ward de Sling'n!
 Do seggt de Klein'ke: „Na, leev Eöhn,
 Nich wahr, mien Jung, de Müs' smeckt schön?
 De Dinger, wat? de et sick nett,
 Sünd pudeldick un snickenfett!

Wenn blot de Prestersfrig dat wüß,
 De bröch Di noch wat Togemüß'
 An Eßig, Eolt un Peper mit
 Un smer Di of noch Semp up'n Lidd, —
 Denn Du büßt ja en Ledertähn!
 Na, lat Di't god bekomm', mien Söhn!
 Blot een Sat is fatal un slimm:
 Wull nämlich blot, dat Isgrim,
 De Schuft von Wulf, hier of mit weer
 Un hüng'n bi Di hier in de Sner.
 Prostmahl Lied denn!" seggt Mofchi Bos,
 „Adjüs, leev Hinz!" — un draft sich los. —
 De Bruder sitt ja vuller Lüch,
 Sinnt sich ja blot up Schelmenstück,
 Keen Slechtigkeit is em to grot
 Un heilig is em keen Gebot.
 Nu hett he of wat in de Snut:
 He will mal hin na sien ol Brut,
 Na Meister Isgrim sien Dlsch, —
 Dar levt he denn un wenn mit polsch, —
 Un will mal hör'n, wat se nich weet,
 Wat de ehr Ol an'n Hof vörhett;
 Denn de is grad nich in sien Rath,
 Is mit in Nobel sienen Rath
 Un klagt dar stark: so düet un dat
 Hett Rein'ke mit sien Dlsch vörhatt.
 Den Wulf sien Dlsch, Fru Hedemus,
 De is of grade nich to Hus,

Ehr Gören sünd dar ganz alleen.
 Knapp hett leev Keineke de sehn,
 Do seggt he: „Kinder, na, wa geiht't?
 All god to Weg? Dat is en Freid!
 Wull blot mien Kinder hier mal sehn
 Un Ju leev Moder; denn id meen,
 Mien ol lütj söte Hedemus,
 Ju Moder, weer alleen to Hus.
 Adjts denn, Gör'n, un gröt mien Brut,
 Denn id mutt gliek noch wieder ut.“
 Knapp is he weg, is eb'n ut't Hus,
 Do kummt se of, Fru Hedemus,
 Un fragt de Gör'n denn in ehr Nest:
 „Na, Kinder, is hier of Een west?“ —
 „Ja, Keineke=Dhm, de Boß!“ seggt se. —
 „Mein Gott,“ seggt Wulffsch, „wat wull denn de?“ —
 Do sä'n de Gör'n: „Uns' Boß=Dhm meen,
 He dröp Di hier woll ganz alleen
 Un anders keen hier nich to Hus,
 Sä of: Du weerst sien Hedemus
 Un sä: dat wi sien Kinder weer'n“ —
 „Dumm Lüg, dar maet Zi nich na hör'n!“
 Seggt Moder Wulffsch, „he mag gern prahl'n, —
 Doch schall den Gast de Deuster hal'n!“
 Darmit neiht se denn ut de Dör
 Un achter em, den Keineke, her.
 Tolest halt se em richtig in.
 Do hollt se em sien groten Sünd'n

Wenn blot de Presterfriz dat wüß,
 De bröch Di noch wat Togemüß'
 An Essig, Solt un Peper mit
 Un smer Di ok noch Semp up'n Tidd, —
 Denn Du blüßt ja en Federtähn!-
 Na, lat Di't god bekomm', mien Söhn!
 Blot een Sat is fatal un slimm:
 Wull nämlich blot, dat Isgrim,
 De Schuft von Wulf, hier ok mit meer
 Un hing'n bi Di hier in de Sner.
 Prostmahltyed denn!" seggt Moshü Vofß,
 „Adjüs, leev Hinz!" — un draft sück los. —
 De Bruder sitt ja vuller Lück,
 Sinnt sück ja blot up Schelmenstück,
 Keen Slechtigkeit is em to grot
 Un heilig is em keen Gebot.
 Nu hett he ok wat in de Snut:
 He will mal hin na sien ol Brut,
 Na Meister Isgrim sien Dlsch, —
 Dar levt he denn un wenn mit polsch, —
 Un will mal hör'n, wat se nich weet,
 Wat de ehr Dl an'n Hof vörhett;
 Denn de is grad nich in sien Rath,
 Is mit in Nobel sienen Rath
 Un klagt dar stark: so düit un dat
 Hett Rein'ke mit sien Dlsch vörhatt.
 Den Wulf sien Dlsch, Fru Hedemus,
 De is ok grade nich to Hus,

Ehr Gören sünd dar ganz alleen.
 Knapp hett leev Reineke de sehn,
 Do seggt he: „Kinder, na, wa geiht't?
 All god to Weg? Dat is en Freid!
 Wull blot mien Kinder hier mal sehn
 Un Ju leev Moder; denn id meen,
 Mien ol lütj söte Hedemus,
 Ju Moder, weer alleen to Hus.
 Adjus denn, Gör'n, un gröt mien Brut,
 Denn id mutt gliek noch wieder ut.“
 Knapp is he weg, is eb'n ut't Hus,
 Do kummt se of, Fru Hedemus,
 Un fragt de Gör'n denn in ehr Nest:
 „Na, Kinder, is hier of Een west?“ —
 „Ja, Rein'ke=Dhm, de Boß!“ seggt se. —
 „Mein Gott,“ seggt Wulfsch, „wat wull denn de?“ —
 Do sä'n de Gör'n: „Uns' Boß=Dhm meen,
 He dröp Di hier woll ganz alleen
 Un anders keen hier nich to Hus,
 Sä of: Du weerst sien Hedemus
 Un sä: dat wi sien Kinder weer'n“ —
 „Dumm Lüg, dar maet Zi nich na hör'n!“
 Seggt Moder Wulfsch, „he mag gern prahl'n, —
 Doch schall den Gast de Deuster hal'n!“
 Darmit neiht se denn ut de Dör
 Un achter em, den Rein'ke, her.
 Tolest halt se em richtig in.
 Do hollt se em sien groten Sünd'n

Tief in sien hartleev Angesicht
 Un kriggt sien ganz gehörig Bicht.
 Se seggt: „För Dienen losen Mund
 Schast Du mi büßen, lose Hund!
 Wat hest Du to mien Kinder seggt?
 Dien Kinder sünd dat? Is dat recht?
 Maet so wat lütje Kinder hör'n?
 Töv Fründ, ic will Di mal bekehr'n!“
 Darbi kriggt se denn in de Fahrt
 Den Keineke bi sienen Bart,
 Un wiest em grimmig alle Zäh'n,
 Ganz gräsig grausam antoseh'n,
 Un stött em forsch mit an de Snut.
 Do neiht leev Keineke sid ut.
 Wa is de Bruder flink to Been,
 As har he zu den Düwel sehn!
 De Dlsch indeß, von weg'n ehr Ehr,
 Sid as en Donner achterher,
 Un in sien Angst löppt Moshü Boß
 Sid rin na en verfallen Slos.
 En länglich Lock is in de Muer.
 Dat ward em frielich orrig suer,
 Doch klemmt he sid so eben dör —
 Do is of al de Dlsch darvör.
 Se in de Fahrt denn achterin,
 Is blot nich, as de Boß, so dünn,
 Un — Schwerenoth! se klemmt sid fast.
 Do kommt he denn, de saub're Gast,

Von achtern un zwickt dat ol Dert
 Ganz lustig in den langen Stert,
 He ritt un bitt, wat he man kann,
 Un allen Tort deiht he ehr an.
 „Ne,“ schimpt de Dlsch, von Arger vull,
 „Ne, wat to dull is, is to dull!“ —
 Naher kummt se denn wedder los, —
 Doch wo is nu uns' Moschü Boß! — —
 Blot Hinz, de Kater, sitt noch fast,
 Wa quält he sich, de Stackelsgast!
 Wa schriet de Bengel in sien Dual
 So gottserbärmlich, — hört doch mal! —
 Un Presterfrig, de hört dat of,
 Springt ut dat Bett un nimmt en Stoc,
 Un een, twe, dre! heft nich gefehn!
 Dat ganze Hus is in de Been.
 „De Boß is fast!“ so schriet de Gast,
 „Nu kamt, wi wöllt em up de Bast!“
 De Raefsch denn mit en Lücht vörup,
 De Andern all sich achterup.
 De Kater danzt nu, as en Popp,
 De Frig, de haut em up den Kopp
 Un sleit dar in sien blinde Wuth
 Dat rechter Dg den Kater ut.
 De Prester sülb'n, ganz forsch un stief,
 De will em mit en Fork to Liew, —
 Do springt de Hinz, heft nich gefehn!
 Den Prester an de nackten Been

Un bitt un fleit, wat he man kann,
 Un maakt den ganzen Mann toschand'n.
 As dat de Raeksch süht, mit de Rucht,
 Seggt se un prallt vör Angst torüch:
 „All, wat ick hev, wull ick ja geb'n,
 Rett ick blot mienen Herrn dat Leb'n!
 Düt Unglück, dat is gar to grot,
 Wa is mi arme Diern to Moth!“ —
 De Prester is sick of beswögt.
 He liggt dar to un rippt un rögt
 Keen Glied an sienen ganzen Liew,
 Liggd dar as dod, ganz kold un stief.
 Do bringt se em denn warm to Bett,
 Dat se em sien leev Leben rett.
 Doch Hinz, de Kater, leever Gott!
 Hingt in den Strick un is halb dod.
 Mit eenmal denkt he do bi sick:
 „Wa is't, wenn Du den Düwelsstrick
 So na un na afbieten dehst?
 Ick glöv förwahr, dat is dat Best!“
 So bitt he denn un kaut un bitt, —
 Bet de ol Keep tolegt denn ritt.
 Nu is de Hinz denn wedder frie —
 Wa freit he sick — Herrjeidi! —
 Un löppt sick nu, ganz vull Gottlov,
 An König Nobel sienen Hof.
 Knapp ward de König em gewahr,
 So strüvot sick all sien Königshaar

Un splitterndull prußt he nu los,
 Schimpt gräsig up den Rein'ke Bof,
 Un seggt, vör Dullheit puterroth:
 „Ahn Gnab,“ seggt he, „nu schall he dod!“
 Un up sien Wort, up frische Dath,
 Versammelt sid sien ganze Rath,
 Dat se berath, wa se den Wicht
 Blot faat un in de Klauen kriegt.
 Do seggt de Grimbart, seggt de Dads:
 „Ja, rantokriegen is he fachs,
 Un findt he of vör düssen Rath
 Biellicht keen Recht un of keen Gnab,
 So mutt em doch, — dat kann nich gahn, —
 As frien Mann dat Wort friestahn,
 Un dremal mutt he laden ward'n;
 Hett he uns denn noch mal för'n Marr'n,
 Süh! denn hett he sien Recht verlor'n, —
 Düt Recht jedoch, dat maet wi wahr'n!“ —
 „Du heft god snacken,“ seggt de Löb,
 „Weeßt aeber, Grimbart, wat id glöv? —
 Keen sett sid gern en Dg upt Spill •
 Un geiht, wenn id em schiden will?“ —
 Do seggt de Dads: „Herr, dat do id.
 Id gah Di gliet den Dgenblick,
 Wenn Du, leev Herr, mi up de Reif
 Na Keinete hinschiden deihst.“ —
 „Denn gah,“ seggt Nobel, „aeber nimm
 Di ja in Acht, de Bof is flimm!

Dent an den Hinz, dent an den Bar,
 Sünst hant he Di ok öbert Ohr!“
 De Grimbart Dacks, de geiht denn los,
 Kümmt nahsten an bi Meister Boß,
 Un seggt to em: „Süh so un so!
 Nu hör mi mal vernünstlig to
 Un nimm Vernunft un Rathsläg an,
 Du büst ja doch en kloken Mann.
 Tom drütten Mal büst Du nu lad'n,
 Un kümmt Du nich, hest Du den Schad'n:
 Du warst verurdehlt, darmit god,
 Ahn dat se Di verhören doht,
 Du hest denn all Dien Recht vergeb'n
 Un denn so geiht Di dat ant Leb'n;
 Glöv nich, dat Du Di retten wullt,
 Du geihst to Grund 'n döer eegen Schuld.
 De König kümmt hier na Dien Sloß
 Mit all sien Lüüd, — bedenk dat, Boß!
 Du warst belagert in Dien Hus
 Un geihst to Grund'n mit Mann un Mus.
 • D'rüm, wat ick segg: kumm blitmal mit.
 Dat is Di woll en swaren Schritt,
 Doch helpt dat nich; un denn bedenk:
 Du sittst ja vuller Knep un Känk,
 Du snackst Di woll dat Best mang ut
 Un rittst Di ut Dien Unglück rut,
 • Büst ja as Dummkopp nich gebor'n
 Un so am End noch nich verlor'n.“ —

Do seggt de Voss: „Dar hest Du Recht.
 Mien Sat, de steiht ja frielich slecht,
 Doch Nobel, denk ick, ward mi hör'n
 Un All'ns för mi tom Besten tehr'n;
 He weet ja, wat he an mi hett, —
 Ick glöb nich, dat he mi verlett.
 Ahn mi kann he ja nich bestahn,
 He mutt ahn mi to Grunden gahn
 Mitsammts den Hof, un wenn't em man
 Erst in de Dgen kelen kann —
 Paß up! wa sicc sien Grull denn leggt,
 Ick, Keineke, hev Di dat seggt.
 Dar sünd zwar Bel in sienem Rath,
 Doch fehlt ehr dat an Rath und Dath,
 An rechte Insicht un Verstand,
 Un is dar'n Sat von Anbetand, —
 Ick will mi grade nich erheb'n, —
 Denn mutt mien Kopp den Utflag geb'n.
 Dat gönnt mi blot de Andern nich, —
 Dat is de Sat, de ganz Geschicht.
 Ick hev vel Fiende, dat is wahr:
 Dar is de Wulf, dar is de Bar,
 Dar sünd de Andern, Lütj un Grot,
 Un darüm har ick nich den Moth,
 Den König mi bether to stell'n,
 Un söch sien Baden all to prell'n,
 Doch nu, dat seeg ick sülsen in,
 Nem Fru un Kinder mutt ick hin,

De kann ick doch, so staht de Sat'n,
 Mich elend un unglücklich ma'n,
 Mit mutt ick nu, dat is mi klar,
 Mit mutt ick, is de Schritt of swar." —
 So geiht he denn mit swaren Sinn
 Na sien leev Olsch, Fru Bogen, hin
 Un seggt: „Ick mutt nu up de Reis.
 Dat Du nu god uppaffen deihst:
 Un sühst na Füer un na Licht,
 Vergittst erst recht de Kinder nich
 Un heft en Dg up alltosam'
 So langen, bet ick wedder kam.
 Besonders legg ick Snudelbart,
 Mien' lütjen Reinhart, Di ant Hart,
 Un Koffel hier, den lütjen Dev,
 Den hev ick ja grad eb'n so leev.
 Hörst Du, mien Kind? Vergitt dat nich!
 Un kam ick wedder vont Gericht,
 Un geiht dat god, paß up! mien Hart,
 Süh denn so — ick gedenk Di dat!“
 Fru Bogen weent ehr bittern Thran'
 Un lett em mit den Grimbart gahn.
 Se sünd nu'n betjen up den Weg,
 Do ward den Rein'ke doch wat leeg.
 He seggt to sienen Dhm: „Weeft wat?
 Mi bebert doch verflucht dat Hart;
 Denn up en Art is mi to Moth,
 As gah ick gradwegs in den Dod.

Mien Sünden drückt mi, un ick Narr
 Wull man, dat ick en Prestter har.
 Hier ist ja leider keen to Sted.
 Wat meenst, wenn't Di mal bichten deh?
 Leev Dacks=Dhm, segg mal: wullt Du dat?
 So ward't woll lichter üm dat Hart." —
 „Warüm nich," seggt sien Dacks=Dhm do;
 „Denn hör mi aeber erstmal to:
 Wenn Du, leev Boß=Dhm, bichten wullt
 Un losward'n von Dien Sündenschuld,
 Denn mußt Du all Dien olen Lück
 Un all Dien losen Schelmenstück
 Die een= för allemal verheet'n
 Un denn för ümmer of verget'n,
 Denn mußt Du gründlich in Di gahn,
 Sünst kann de Bicht Di nicks versla'n." —
 „Dar heft Du Recht," seggt Mosehü Boß,
 Un süßt hoch up un bicht denn los:
 „Ick bin en groten Sündenbuck,
 Wa mennig, mennig leewe Kluck
 Un Goos hev ick dat Gnid ümdreihet
 Un hev mi denn unbandig freit!
 Un mienen Dhm, den leeven Bar'n,
 Den bröck ick üm sien beiden Dhr'n
 Un hev em schändlich hinnergahn —
 Wa hebbt se em dat Fact vull sla'n!
 Un Hinz, de Kater, leever Gott!
 Hüng'n in den Strick un weer halv dod,

Do slögen se em in de Wuth ·
 Sien rechter Dg ganz schändlich ut.
 Un ick allenen har de Schuld —
 O Herrgott, hev mit mi Geduld! —
 Un Henning erst, ne! dat weer slecht!
 Hev ick üm vel leev Kinder bröcht
 Un üm sien angetrugte Fru!
 Ick beet ehr dod, ick grot. Filou!
 Un wat mi noch vel duller quält,
 Of gegen Nobel hev ick fehlt.
 Un denn den Wulf, den Isgrim,
 De Sat is sück besonders slim,
 Is niederträchtig, unerhört,
 Den hev ick gar sien Dsch verföhrt,
 Un denn, leev Dack=Dhm, dat nich blot,
 Ne, dlüt Register, dat is grot.
 Mal, as ick noch in Elmarn wahn,
 Dar bi dat Kloster, kôm he an
 Un wull absluts en Mönchskind ward'n.
 Do dach ick denn: „Du schast den Narr'n
 Mal richtig in dat Unglück bring'n.“
 Ick frög em denn: „Hör, kannst Du sing'n?“ —
 „Ne,“ seggt he. — „Denn lat Di bedüd'n,“
 Segg ick, „un lehr dat Kloedenlied'n.“ —
 „Jawoll,“ seggt he, un do bring'n ick
 Den Bruder gliel in'n Dgenblick
 Hin na de Kloek un na dat Tau,
 Un een, twe, dre! bind'n ick em gau

Dar fast un segg: „Nu fang'n man an!“
 He bimmelt denn, wat he man kann,
 Un seggt to mi: „Bün't nich en Baas?“
 Dat mök den Bengel bandig Spaß.
 „Jawoll,“ segg ick, „so hett dat Art!“
 Do duert nich lang'n, Herr Gott! do kaart
 De Düwel Jung un Old heran,
 Un de nich ful, — mit alle Mann
 Kamt se den Wulf dar up de Stell
 Ganz gräsig langher up dat Fell
 Un sla't binah den Bruder dod.
 Knapp is he nu ut düsse Noth,
 Do, denk Di doch den groten Marr'n! —
 En Mönchskind will he liefers ward'n.
 He seggt to mi: „Scher mi en Platt!“
 Natürlich, Dacks=Dhm, deh ick dat
 Un brenn Di em en Mandshien up,
 De Glas sitt noch up sienen Kopp.
 Slimm hev ik mit den Bruder spelt,
 Dat's wahr, un hev em bandig quält.
 En ander Mal, as sück dat paß,
 Do weer ick mal mit em to Gast
 Dar bi en Papen, gönnt to Land'n, —
 Dat weer Di en swar rieken Mann, —
 Un sien grot Spieker weer vull Speck,
 Bull Fleisch un Kram, doch blot mien Zweck, —
 Jck will dat ehrlich ingestahn, —
 De weer, den Wulf to hinnergahn.

En Loef weer in de steern Muer,
 Rin güng'n dat licht, wörd uns nich fuer,
 Doch t'rüch! — mien leeve Mofchü Vie,
 De Ifegrim, de weer to dick, —
 Mit 'nauer Noth klemm ick mi döör,
 He aeber blev dar binnen vör,
 He kunn nich 'rut un weer gefang'n.
 Do duer dat denn nich alltolang'n,
 So köm de ganze Sippschaft an,
 Un Ifegrim, mien leev Kumpan,
 De kreeg för mi mit utbetahlt,
 He wörd gotts jämmerlich versahlt.
 Ick har de Schuld, — dat Gott erbarm! —
 Denn ick möt dar en Höllenlarm;
 Denn as de Wulf fast sitten deh,
 Do — stantepe, so up de Sted,
 Löp ick, de leeve Gott, de weet't,
 Ma'n Papan, de bit Eten seet,
 Un hal em dar, so as ick segg,
 En schönen braden Ruhnshahn weg.
 Natürlich weer de Larm in'n Gang'n,
 Un he, Mofchü, seet noch gefang'n,
 Un, wie geseggt: ick güng'n mien Weg',
 Un he, de Wulf, he kreeg de Släg.
 Du leever Gott, du friggst de Freid,
 Wa hebbt se dar den Wulf verneiht,
 Wa hebbt se em dar utbetahlt
 Un duppeltdick dat Fell versahlt!

He leeg as dod, — wa seeg he ut! —
 Dat Blot, dat löp em ut de Snut;
 So slepen s' em denn lang de Strat,
 Un buten nöhmten se den Maat
 Un smecten em, von weg'n den Speck
 Un wiel he dod weer, in den Dreck. —
 Dar leeg he denn, doch — lev he noch.
 Ja, dat weer en heel slimmen Tog.
 Naher hett he sich denn besum'
 Un is dar ut den Dreck verschwund'n.
 Ich hev em mennig Jack vull gönnt,
 Trogdem sä he: he weer mien Fründ,
 Un hett mi dat hochheilig swor'n;
 Doch müß dat nich to langen wahr'n, —
 He weer ja en heel eegen Krut, —
 So weer dat mit uns' Fründschop ut,
 Un denn sünn ich, so leed mi't deicht,
 Up ni=e Niederträchtigkeit
 Un dach: wa söhrst den Bengel an?
 So sä ich mal: ich müß en Hahn,
 De dar un dar up'n Balken seet, —
 Weet nich mehr, wo dat Dings gliet heet, —
 Mit söben von sien Fruenslüd
 Truhartig an sien gröne Siet.
 Wi Beiden denn natürlich hin
 Un all beid in den Stall dar 'rin.
 De Klapp stünd'n apen vör dat Lock,
 Weer stütt un stünd'n dar up en Stock,

Doch as wi dar nu rinner sünd,
 Börup natürlích is mien Fründ,
 Do retereer ick mi torlich, —
 Fründ Isegrim, de marx dat nich, —
 Un kam mi ruter ut dat Loß;
 Natürlích stöt ick an den Stock,
 Un as ick em so slöten doh —
 „Klapp!“ seggt de Luf un fällt sich to.
 Naßer hebbt s' em den Buckel farvt
 Un em dat Fell gehörig garvt.
 Will Allens ehrlich ingestahn,
 Düt un vel mehr noch hev ick dahn.
 Doch, Ohm, wat mi am meisten drückt,
 Un dat makt mi binah verrückt,
 Is dat: dat ick gar mit sien Dlsch
 So schändlich levt hev, richtig polsch! —
 So! Ohm, nu hev ick Allens bicht,
 Wat mi so swar up'n Harten liggt,
 Hev Allens ehrlich ingestahn,
 Nu lat of Gnad vör Recht ergahn!“ —
 „Jawoll,“ seggt Dacks-Ohm, „denn hör to,
 Wat ick Di hier nu heeten doh!
 Süh hier, mit düssen lütjen Twieg,
 Steist Du Di dremal öbern Klügg,
 Un denn, de Sak tom Cluß to bring'n,
 Mußt Du dar dremal überspring'n,
 Tolegt givst Du em noch en Kuß,
 So is se klar — de ganze Buß;

Von all Dien Sünden büßt Du rein
 Un kannst Di wedder christlich frein.
 Doch een Dehl noch: bedenk vör All'n,
 De upstahn is, kann wedder fall'n!
 Man hett dat vel. Nimm Di in Acht
 Un handel recht un mit Bedacht,
 Un wullt Du darin seker wese'n,
 Leev Fründ, denn mußt Du slietig lese'n:
 In Gotts Wort un de heil'ge Schrift, —
 Dat Parkengahn vergitt of nich, —
 Un fragt Di Een na'n rechten Weg,
 Segg em Bescheed un wies' em t'recht,
 Un vör de Armoth oder so
 Slut ja un ja Dien Hart nich to
 Mitsammts Dien Hand, denn dat is schön
 Un hollt Di up de Been, mien Söhn. —
 Süh so: nu heft Du mienen Rath,
 Nu wies' as Christ Di in de Dath,
 Un wat de tein Geboten sünd,
 De sla' mi jonich in den Wind,
 Erst recht dat sößt un sößte nich, —
 De ward Di ohnehin nich licht, —
 Un hol mi de in allen Ehr'n —
 Dat mußt Du mi hochheilig swör'n!" —
 Leev Rein'ke swört denn himmelhoch,
 Un langsam wieder geiht ehr Tog.
 Do seht de Beiden so int Gahn
 Rechts von den Weg en Kloster stahn, —

Rundüm dar is en grote Muer, —
 Hier leeg de Vofß mit up de Luer
 Von weg'n de Hahns un ehr leev Fru'ns
 Un of von wegen de Capuuns. —
 As he nu süht dat Kloster stahn —
 „Wat uns dicht an de Muer lang gahn,“
 Seggt Mofschü Vofß, de lose Wicht,
 „Denn dat,“ seggt he, „is in de Richt,“ —
 Un as he nu de Höhner süht, —
 Nu fiect doch mal, ne! Kinders! Lüüd! —
 Kiekt blot mal hin, wa unsen Maat —
 Wa em de Dg'n in'n Kopp 'rümgaht!
 Besonders treckt en schönen Hahn
 Den Keineke ganz mächtig an,
 Un unſ' Mofschü un unse Maat —
 Verdofß! hett sic den Hahnen faat,
 Doch leider Gotts! de Feddern man,
 De stuvt un fleegt nu wild darvon.
 „Gotts Donner!“ seggt de Grimbart do,
 „Wat driggst Du Dümel doch för Schoh!
 Hest eben bicht un denn — nu düät,
 Schier as wenn Di de Satan ritt!
 Nu segg: wa schall ic dat verstahn!“ —
 „Dat hev ic in Gedanken dahn,“
 Seggt Keineke, „de sünd ward fort.
 Dh, Dh, bitt doch den leeven Gott,
 He mügg mi doch düß Sünd'n vergeb'n,
 Ic will't in mienen ganzen Leb'n

Of ganz gewiß nich wedder dohn.
 Vergiv mi dat! Pardon! Pardon!“ —
 Nu gaht se öber'n smalle Brügge,
 Un Rein'te Boß glupt jümmer t'rüch
 Na de verfluchten Höhner hin,
 Se liggt em gar to dull in'n Sinn.
 Dat ward nu Grimbart of gewahr
 Un seggt to em: „Wat kießt Du dar?
 Wat heft Di ümtokien — wat?
 Büßt doch en grotten Nimmersatt!“ —
 „Ne, Ohm,“ seggt he, „ick Stackelsmann, —
 Du deihst mi Unrecht! — be' ja man
 För all de Höhner, lütj un grot,
 Ick beet dar ja to vel von dod,
 Dat all ehr Seelen selig ward;
 Se liggt mi gar to swar upt Hart!“ —
 So seggt de Boß un darbi kieft
 He jümmer t'rüch un licht un licht
 Sief gräsig gierig üm de Snut
 Un kraht verdreetlich achterut.
 So gaht se wieder nat Gericht.
 Nu hebbt se al den Hof in Sicht;
 Do ward de Rein'te heel bedrövt,
 He weet ja, wat hier up em tövt.

Dat veert Capitel.

As Grimbart Dacks un denn sien Maat
 Nu in de Hauptstadt rinnergaht,
 Do kieft se all ut Fenster 'rut,
 Bör jede Rut dar is en Snut,
 All wöllt se Moschü Rein'ke sehn.
 Doch de is sich ganz stolz to Been,
 De deiht, as is dar garnicks los
 Un smitt sich gräsig in de Post.
 As he nu vör den König steiht, —
 Nu hört blot, wa dat Mul em geiht:
 „Leev Herr,“ seggt he, „Du büst en Mann
 As dat nich beter geben kann!
 Keen is so grot, keen is Di gliet
 Hier in dat ganze Königriek?
 Du büst gerecht un geihst grad vör,
 Verurdehst Keenen ahn Verhör,
 Un wenn't man jiggens angahn kann,
 Lettst Du ja Gnad vör Recht ergahn,
 Of mi, leev Herr, wat will ic mehr,
 Schenkst Du ja gnädiglich Gehör!

Nu frielich, dat klingt wunderbar,
 Doch wat mal wahr is, dat is wahr:
 En truern Knecht, as ick Di bin,
 Herr, kannst Du denn of narbens find'n.
 Ja! dat sprek ick hier frie un lut, —
 Herr, frank un frie sprek ick dat ut!
 Verkennt mi denn an Dienen Hof
 Of Bel, Du kennst mi, Herr, Gottlov!
 Dien Meenung un Dien Fründschaft, Herr,
 Dat is mi hier mien gröttste Ehr,
 Insam is't, dat se Di bedregt
 Un mi so schändlich hier beleegt.
 Doch Du büst Een, de sülsen süht,
 Leev Herr, un Du — Du kennst Dien Lüd,
 An alle Laegen ward an höft,
 Mien König kennt mi, dat's mien Trost! —
 Do seggt de König: „Hol Dien Mul!
 Dien Sat, Mofcht, de is to ful.
 Hier helpt keen Smeicheln un keen Red'n,
 Hier helpt keen Bitten un keen Bed'n,
 Du triggst, — dar lett s'ck nicks bi dohn, —
 Wat Du verdeent heft, Dienen Lohn;
 Denn heft Du dahn, wat ick befahl'n,
 Un heft Du mienen Freden hol'n?
 Dar steiht de Hahn, — nu, Henning, spriek! —
 Sien hartleev Olsch bröckst Du dat Gnick,
 Un heft den Mann, Du böse Knecht,
 Mich üm vel leeve Kinder bröcht,

Dat veert Capitel.

As Grimbart Dacks un denn sien Maat
 Nu in de Hauptstadt rinnergaht,
 Do kiekt se all ut Fenster 'rut,
 Vör jede Rut dar is en Snut,
 All wöllt se Moschti Rein'ke sehn.
 Doch de is sid ganz stolz to Been,
 De deiht, as is dar garnicks los
 Un smitt sid gräsig in de Post.
 As he nu vör den König steiht, —
 Nu hört blot, wa dat Mul em geiht:
 „Leev Herr,“ seggt he, „Du büst en Mann
 As dat nich beter geben kann!
 Keen is so grot, keen is Di gliet
 Hier in dat ganze Königriek?
 Du büst gerecht un geihst grad vör,
 Berurdehst Keenen ahn Verhör,
 Un wenn't man jiggens angahn kann,
 Lettst Du ja Gnad vör Recht ergahn,
 Of mi, leev Herr, wat will id mehr,
 Schenkst Du ja gnädiglich Gehör!

Nu frielich, dat klingt wunderbar,
 Doch wat mal wahr is, dat is wahr:
 En truern Knecht, as ick Di bin,
 Herr, kannst Du denn ok narbens find'n.
 Ja! dat sprek ick hier frie un lut, —
 Herr, frank un frie sprek ick dat ut!
 Berkennt mi denn an Dienen Hof
 Ok Vel, Du kennst mi, Herr, Gottlov!
 Dien Meenung un Dien Fründschaft, Herr,
 Dat is mi hier mien gröttste Ehr,
 Infam is't, dat se Di bedregt
 Un mi so schändlich hier beleegt.
 Doch Du büßt Een, de sülsen süht,
 Leev Herr, un Du — Du kennst Dien Lüd,
 An alle Laegen ward an hößt,
 Mien König kennt mi, dat's mien Trost!“ —
 Do seggt de König: „Hol Dien Mul!
 Dien Sat, Moshit, de is to ful.
 Hier helpt keen Smeicheln un keen Red'n,
 Hier helpt keen Bitten un keen Bed'n,
 Du friggst, — dar lett sück nicks bi dohn, —
 Wat Du verdeent heft, Dienen Lohn;
 Denn heft Du dahn, wat ick befahl'n,
 Un heft Du mienen Freden hol'n?
 Dar steiht de Hahn, — nu, Henning, spriek! —
 Sien hartleev Olsch bröckst Du dat Gnid,
 Un heft den Mann, Du böse Knecht,
 Mich üm vel leeve Kinder bröcht,

Un Hinz, den Kater,üm sien Dg? —
 Nu segg mal, is denn dat nich nog?
 Un Du wullt segg'n, dat Du mi ehrst,
 Wenn Du so mien Gebot verkehrst,
 Dat Du wat von mi holen deihst,
 Wenn Du, leev Fründ, Di so vergeihst!
 Un denn, wa is dat mit den Bar'n!
 Hett de nich Got un Brüd verlor'n?
 Nu sprick, wenn wat to seggen heft!
 As Tügen staht hier all de Gäst!“ —
 „Leev Herr,“ seggt Mofschü Rein'ke do,
 „Nu hör mi blot mal ruhig to!
 Dat's wahr: de Bar, de freeg sien Emer, —
 Doch segg blot: wat kann ick darvör?
 As Ledertähn is he bekannt.
 Nu wull he denn Hans Huschembrand
 Von sienem Schiebenhonnig hal'n, —
 Natürlich, ahn em to betahl'n, —
 Do hett de denn de Dörpslüd halt,
 Baar hebbt f' den Mofschü utbetahlt
 Un slögen em den Buckel mör —
 Mein Gott, kann ick denn dar wat vör!
 Un Hinz, den Kater, mit sien Dg!
 Ick har för em to freten nog,
 Har blot grad keen frisch Fleisch int Hus,
 Un he — he wull pattu en Mus.
 Do is he na de Schün hingahn,
 Hett dar sien gode Mahltied dahn:

Köm darbi nämlich in en Sner, —
 Nu seggt blot: kann ick dar wat vör? —
 Ik will mi nich lang'n rümmerstried'n,
 Hev ick nu Schuld, so will ick lied'n.
 Schall ick nu köppt ward'n, rädert, blendt,
 Von mienetwegen of verbrennt,
 Gar uphung'n an den ersten Pahl, —
 Mi is dat all patti egal;
 Denn Du, leev Herr, Du heft to segg'n,
 Du kannst Di dat nu öberlegg'n." —
 Do seggt de Schaphuck: „Nu is't Tied,
 Dat wi dar of mal'n Wort mang smiet
 Un of mal mit uns' Klagen kamt, —
 De Kerl, de lügg ja utverschamt!“
 Nu kamt se denn mit alle Mann
 Un bringt denn all ehr Klagen an:
 De Kater Hinz un Wackerlos,
 De Hahn, de Mantj un of de Gooß,
 De Wulf, de Panther un de Bar,
 Dat Perd, de Esel, de sünd dar,
 De Has', de Rehuck un de Hirsch,
 De Specht, de Drossel, de Grauirsch,
 De Wessel und dat Hermelin
 Un Saeg un Eber von de Swien,
 De Os un of de Regenuck,
 De Puterhahn mitsammts de Kluck,
 De Heger und de Adjebar,
 Kort, All, wat Been heft, dat is dar,

Un all bringt se denn, Mann för Mann,
 Ehr swaren, bittern Klagen an
 Bör Nobel sienen Königsthron.
 Wat schall nu Rein'te darbi dohn?
 He is bi allendem nich bang'n:
 He dreiht un windt sid as en Slang'n,
 Snact as de beste Advocat,
 Un wenn se meent, se hebbt em faat, —
 Heidi! so is he nich verleg'n,
 Denn neiht he Ju up krummen Weg'n,
 As mit de allergröttsten Laeg'n
 Un sien lüttj sien spizfindig Snut
 Ehr jümmer listig webber ut.
 Doch helpt em all sien Reden nicks,
 Tolekt ward doch uns' Mofschü Blix,
 So dull he sid of wehrt un strammt,
 Genstimmig von ehr all verdammt;
 Sien Urdehl lut: „Den Dgenblick
 An'n Galgen mit den Galgenstrick!“ —
 Nu's Holland denn in grote Noth,
 Den Reineke is slecht to Moth,
 Denn dätmal is he sülsen bang'n
 Un Näs' un Ohren lett he hang'n,
 Nu hevt den groten Daugenicks
 Mal richtig sien Armsfünderbüx.
 Sien Unglück is denn of ja grot.
 As se em dar nu binden doht

Un Andere den Galgen but,
 Do seht sien Fründ'n heel trurig ut,
 Wa trurig is ehr all to Moth,
 Ehr Fründ, de schall ja in den Dod.
 De Rein'ke meer ja'n groten Herrn,
 In hoge Würd'n, in hogen Ehr'n,
 Nu schall he von düß Höch hindahl
 Un denn dar an den Schinderpahl —
 „Dat is denn doch bei meiner Seel,“
 Seggt Een to'n Andern, „vel to vel,
 So unsen Fründ hier to verleer'n,
 As wenn wi nich von Adel meer'n!“
 As se düt nu so seggen doht,
 Do nehmt se ehren Stod un Hof
 Un seggt den ganzen Hof: „Abjüs!“ —
 „Hm!“ seggt de König, „dat is miß,„
 Düß leeven Lüd all to verleer'n,
 De Hof, de kann ehr nich entbehr'n!“ —
 Doch anders denkt de Isegrim,
 Leeb Brun un Hinz sünd grad so slimm,
 Un ganz vergnügt in ehren Sinn
 Wöllt s' mit ehr'n Ohm na'n Galgen hin.
 Do seggt de Kater vuller Grimm
 To sienen Fründ, den Isegrim:
 „Jung, nu nimm de Geleg'nheit wahr,
 Betahl den Bruder blank un baar,
 De Dienen Broder, — maß dat wett! —
 Mal an den Galgen hungen hett;

Wa meer de Bengel do vergnügt,
 Wa hett de Bruder sich nich haegt!“
 Un to den Baren seggt de Gast:
 „Du, denk nu an den eeken Knast,
 Wa se Di mal so recht todeg'n
 De Jack vull haut hebbt — sienetweg'n!
 Nu upgepaßt, nu is dat Tied,
 Nu rekent mit den Bruder quit;
 Denn kummt de Bengel wedder frie,
 So is dat mit uns all vörbi.“ —
 Do seggt de Wulf: „Wat helpt dat Red'n,
 He schall sien lezt Bad'runser bed'n!
 Verschafft mi blot en goden Strick
 Un för dat Ander, dar sorg ich.“ —
 Leev Keineke, de Stackelsmann,
 De hört sich Allens still mit an
 Un seggt to ehr: „Mi wundert blot,
 Dat Ji keen Anstalt maken doht!
 He, Hinz, de Kater dar, dach ich,
 De müß woll Rath to'n goden Strick,
 Un weet he denn of anders keen,
 Hingt in de Prestersschün ja een.
 Un Du dar, Brun, un Isgrim,
 Bewahre Gott, wa sünd Ji slimm,
 Wa hebbt Ji't hild, wa in de Fahrt,
 Dat Ju leev Ohm nu upknöpt ward!
 Ji meent, nu Ji em ruterföhrt,
 Ji hebbt em seker bi den Stert!“ —

Nu steiht denn König Nobel up
 Un achter em de ganze Trupp,
 All sünd se lustig up de Been,
 Sied den Spectakel antosehn,
 Is grad so, as all überall,
 Wenn Gener hinricht war den schall.
 Fast as en Muer, so geiht de Trupp,
 Denn Isgrim, de holt darup
 Un mahnt ehr all to Wachsamkeit,
 Dat Moschü Boß nich sleiten geiht.
 Besonders seggt he to sien Olich:
 „Reiht he uns ut, id ward katolsch!
 Du haffst mi mit Dien eegen Gnid
 Hier för den groten Galgenstrick;
 Denn knippt he ut un kummt he frie,
 So is dat mit uns all vörbi!
 Un Du,“ seggt he to Brun den Bar'n,
 „Denk an Dien Fell un an Dien Ohr'n!
 Hinz Kater, de god flattern kann,
 De bind'n den Strick dar haben an;
 Denn wenn he man erst zappeln deiht,
 Un em de Athen erst vergeiht, —
 Glick is't so wiet, wenn Gott dat will, —
 Eüh! denn hebbt wi gewonnen Spill.
 So, Brun, nu hol den Bruder wiß,
 Lat mi em jonich ut de Füß;
 Id sett bideß de Ledder an,
 In een Minut, denn is dat dahn.“ —

„God,“ seggt de Bar, „her mit den Gast,
 Ik hol em Di so langen fast!“
 Do seggt leev Rein'ke in sien Noth:
 „Du leever Gott, weer 't doch erst dod!
 Mien Fründen, de mi retten schull'n,
 De hört s'ick grade to de Dull'n,
 Sogar den Wulf sien Satanswiew, —
 Güng'n mi dat Wünsch nich forsch to Liew!
 De olen Tied'n sünd rein verget'n,
 Do har s' en Narren in mi fret'n! —
 Du leever Gott, wat's dat en Welt! —
 Nu, Kinders, maakt doch to un stellt
 Doch endlich mal de Ledder an!
 Je eh'r daran, je eh'r darvon!
 Verschont mi nu nich länger mehr,
 Denn dat bringt Ju ja doch keen Ehr;
 Mien Broder is ja of hinricht,
 Doch so lang'n tögern dehnen s' nich!“ —
 Do seggt de Brun: „Nu hört mal an,
 Wa trozig as he puchen kann!“ —
 Un Rein'ke in sien grote Noth, —
 Wa is den Stackskerl to Moth!
 He denkt: „Du leever Gott, wa is't?
 Givt dat hier denn nu gar keen List,
 Dat id mi ut dat Unglück riet?
 Dat ist de allerhöchste Tied.
 Wat fang'n id arme Stacksman,
 Wat fang'n id nu doch eenmal an?

De König, de is dullerhaar
 Un dat mit Recht, ja! dat is wahr;
 Denn heel vel Gods hev id nich dahn,
 Ic hev mi stark an em vergahn,
 Un dennoch, — kôm id blot to Wort,
 Biellicht sünd'n dat en goden Ort.“ —
 Un kort vör sienen letzten Schritt,
 As he al up de Ledder sitt,
 Do seggt he denn, un All'ns is still:
 „Nu hört, wat id noch seggen will;
 Denn dar is noch so dütt un dat,
 Dat liggt mi gar to swar upt Hart,
 So dütt un dat hev id noch dahn,
 Will Allens ehrlich ingestahn;
 Ic will nich, dat in düffen Fall
 En Ander för mi büßen schall,
 Ne, all mien Sünden doht mi leed,
 Dat mi nu bichten, wat id weet!“ —
 „Nu kiet!“ seggt Een un Ander do,
 „Wa steiht de Stackskerl dar to!“
 Un seggt to Nobel: „Du, hör an!
 Hör, bed'n un bichten mutt de Mann.“ —
 De König hett nicks intowend'n,
 Un Rein'te kann sien Sünd'n bekenn'.
 „Help Gott!“ röppt nu de Spigbov ut,
 Nu mutt dat all mal gründlich 'rut
 Un weg mutt alle Sündenlast!
 Ic weer noch en ganz lüttjen Gast,

Ich weer erst eben von den Tidd,
 Do güng'n ich zu al jümmer mit,
 Wenn't wat to stehl'n un morden geev,
 Un so wörd ich en groten Dev,
 Besonders wat de Lämmer weer'n,
 De mügg ich ganz unbandig gern,
 Un denn de jungen Zegen, ja!
 Wa stünd'n mi dar de Leker na!
 So'n Lämmer- un so'n Zegenblot,
 So jung un frisch, so warm un roth,
 Ne, nicks nich mügg ich leever sehn,
 Herr, du mein Gott, wa smeck dat schön!
 Of Gös' un Kantjen eet ich gern
 Un Hühner, wo s' to hebben weer'n.
 Do dröp sich dat mal up so'n Tour, —
 Dat weer dicht bi en Klostermuer,
 Dar mang de groten Lindenböm, —
 Dat Ifegrim dar of anköm,
 Un as he mi gewahr ward'n deh,
 Do köm he na mi ran un sä:
 Dat ich von sien Verwandtschop weer,
 He tell den ganzen Stammbom her,
 Un ich mak mit den losen Hund
 Truhartig dar en fasten Bund:
 Wi wöllt tohopen jagen gahn,
 Un fangt wi denn en goden Hahn,
 En Lamm, en Zeg, wat dat of is,
 Mien Andehl is mi denn gewiß.

Du leever Gott, wa's mi dat gahn
 Mit Lamm un Zeg un mit den Hahn!
 Harn wi von mienetweg'n en Perd,
 Freet he dat Flesch, id kreeg den Stert,
 Weer dat en Dfen oder'n Swien,
 Denn weer'n de Hörn, dat Krummholt mien,
 Dat Ander slög he mit sien Wiew
 Un all sien Ören sid to Riev;
 Von sienetweg'n, den losen Hund,
 Har id heel gern verhungern kunnt.
 Doch dat har — Gott sei Dank! — keen Noth,
 Darto weer doch mien Schaz to grot,
 Un Gold un Sülber, blank un schön,
 Un an de schönsten Edelsteen,
 Den id mi wo vergraben hev
 Un wo id in de Noth von lev.“ —
 Un Nobel seggt: „Wat seggst Du dar?
 Du heft en Schaz? Hör! is dat wahr?
 Un wenn, wo heft Du em denn her?“ —
 Seggt Keineke: „Leev König, hör!
 Mi nützt de Schaz ja doch nichts mehr,
 Wenn he of noch vel grötter weer:
 De Schaz, de is mal stahlen word'n,
 Denn Di, leev König, wull'n se mord'n.
 Dat is de Spitzbob'n blot nich glückt.
 Ja, Herr, so dütt Geheemniß drückt,
 Dat drückt mi nu al mennig Jahr,
 Dat is gewiß un dat is wahr.

Ich weer erst eben von den Lidd,
 Do güng'n ich zu al jümmer mit,
 Wenn't wat to stehl'n un morden geev,
 Un so wörd ich en groten Dev,
 Befonders wat de Lämmer weer'n,
 De mügg ich ganz unbandig gern,
 Un denn de jungen Zegen, ja!
 Wa stünd'n mi dar de Leker na!
 So'n Lämmer= un so'n Zegenblot,
 So jung un frisch, so warm un roth,
 Ne, nicks nich mügg ich leever sehn,
 Herr, du mein Gott, wa smeck dat schön!
 Of Gös' un Kantjen eet ich gern
 Un Höhner, wo s' to hebben weer'n.
 Do dröp sich dat mal up so'n Tour, —
 Dat weer dicht bi en Klostermuer,
 Dar mang de groten Lindenböm, —
 Dat Psegrim dar of anköm,
 Un as he mi gewahr ward'n deh,
 Do köm he na mi ran un sä:
 Dat ich von sien Verwandtschaftop weer,
 He tell den ganzen Stammbom her,
 Un ich mak mit den losen Hund
 Truhartig dar en fasten Bund:
 Wi wöllt tohopen jagen gahn,
 Un fangt wi denn en goden Hahn,
 En Lamm, en Zeg, wat dat of is,
 Mien Andehl is mi denn gewiß.

Du leever Gott, wa's mi dat gahn
 Mit Lamm un Zeg un mit den Hahn!
 Harn wi von mienetweg'n en Perd,
 Freet he dat Fleisch, ick kreeg den Stert,
 Weer dat en Dfen oder'n Swien,
 Denn weer'n de Hörn, dat Krummholt mien,
 Dat Ander slög he mit sien Wiew
 Un all sien Bören sid to Liew;
 Von sienetweg'n, den losen Hund,
 Har ick heel gern verhungern kunnt.
 Doch dat har — Gott sei Dank! — keen Noth,
 Darto weer doch mien Schatz to grot,
 An Gold un Sülber, blank un schön,
 Un an de schönsten Edelsteen,
 Den ick mi wo vergraben heb
 Un wo ick in de Noth von lev.“ —
 Un Nobel seggt: „Wat seggst Du dar?
 Du heft en Schatz? Hör! is dat wahr?
 Un wenn, wo heft Du em denn her?“ —
 Seggt Keineke: „Leev König, hör!
 Mi nützt de Schatz ja doch nids mehr,
 Wenn he of noch vel gröiter weer:
 De Schatz, de is mal stahlen word'n,
 Denn Di, leev König, wull'n se mord'n.
 Dat is de Spizbob'n blot nich glückt.
 Ja, Herr, so dütt Geheemnis drückt,
 Dat drückt mi nu al mennig Jahr,
 Dat is gewiß un dat is wahr.

Mien Vader weer en klofen Mann,
 He stüing'n sien Sat heel listig an,
 Grad wull he dar nu mit to Plaz,
 Do stöhl id em den ganzen Schatz,
 Un so blüft Du, leev König, rett,
 Un wat mien Vader is, de hett
 Von sienen Schatz keen god nich hatt —
 He hüng'n sid up, — he schu dat Rad.“ —
 De Königin, den Löw sien Fru,
 As se dütt hört, de friggt dat nu
 Sid mit de Angst, mit Pitt un Küll,
 As wenn 't ehr eegen Leben güll,
 Un seggt to Rein'ke: „Sprick Di ut!
 Behol nicks bi Di, Allens rut!
 Bedenk de lange Ewigkeit,
 De Di nu ja bedörstahn deiht!
 Segg uns de reine Wahrheit, Fründ,
 Damit wi wet, woran wi sünd!“ —
 „Jawoll,“ seggt Nobel, „dat is wahr:
 Hier is mien Leben in Gefahr!
 Dar mutt id mehr von weten, Fründ!
 Un Ji dar, wat Ji Andern sünd,
 Lat em mal von den Pahl hindahl,
 Hinricht ward he en ander Mal!“ —
 Nu hör mal, ne! wat is denn dat!
 Den Rein'ke fällt en Steen von Hart,
 Un haben von den Galgenpahl
 Stiggt he sid denn ganz flink hindahl

Un geiht sid nu mit Seelenruh
 Na'n König hin un den sien Fru,
 Dat he ehr denn vertellen deiht,
 Woans de Saß noch wieder steiht.
 „Na, so wiet,“ denkt he, „weern wi nu;
 Woans nu wieder? Hör! schust Du,
 Uem Di nu wedder rein to brenn',
 Den König nich gewinnen könn'
 Mitsammts de hartleev Königin?
 Dat kunn am Enden maeglich sien.
 Dat weer en Spaß, en Freid weer dat!
 De Andern argern sid ja swart!
 Ik glöv binah, ik glöv, dat geiht,
 Doch leegen mußt, dat't dampen deiht.“ —
 De Königin fragt em denn gliest,
 Woans, wadennig un wasst
 Sid dat denn mit de Saß verholst:
 Von weg'n den Schaz mit all dat Gold,
 As ok von wegen dat Complot,
 Un seggt to em: he schall bi Gott
 Un bi sien eegen Seligkeit
 Ehr Allens segg'n, woans dat steiht.
 Un Rein'te seggt: „Leev Königin,
 Segg mal, wat kummt Di in den Sinn?
 Ik mutt nu starben, dat is wahr,
 Dat krümmt mi denn ok nich en Haar,
 Doch schull ik noch vör mienen Dod
 Mien Seel beswer'n? Bewahr mi Gott!

Ne, beter, ik beken' mien Sünd'n,
 Un mutt ik of mien leeven Fründ'n
 Darbi verklagen un verrad'n, —
 Ik kann ja doch mien Seel nich schad'n!
 Denn, wat is schlimmer, segg mi mal,
 Als Seelenangst un Höllenqual,
 Un wa schull ik bi all mien Sünd'n
 Woll Trost un woll Vergebung find'n!" —
 Den König is ganz swar ümt Hart,
 He seggt to Rein'ke: „Hör! weest wat?
 Is, wat Du seggst, of all so wahr?
 De Wahrheit, weest Du, de is rar!" —
 „Ik will,“ seggt Rein'ke, „ünnergahn,
 Will nich gesund hier vör Di stahn,
 Ik will verflucht wes'n, dat's gewiß,
 Wenn dütt nich reine Wahrheit is!
 Ja, Herr, mi is dat Hart to swar,
 Un wat ik segg, is wiß un wahr.“ —
 Do seggt to ehren leeven Mann
 De Königin: „Süh em mal an!
 Duert he Di nich, as he dar steiht
 Un schier in Angst un Dual vergeiht?
 Un denn bedenk: wenn he bekennt,
 Ward mennig Unheil von uns wend't,
 D'rüm lat uns erst mal ganz von vörn
 Un gründlich de Geschichte hör'n, —
 De Andern, de swiegt so lang still.“ —
 Do seggt de König: „Dat's mien Will:

Zi Andern holt nu all den Mund,
Ick will de Sat erst up den Grund.“ —
Seggt Keinete: „So is dat recht,
Un ick, leev Herr, ick, as Dien Knecht,
Will Di de reine Wahrheit segg'n;
Hev ick of grad nicks vörtollegg'n
An Breef, Geschichten un Papier'n,
So schaft Du doch de Wahrheit spür'n,
Verlat Di ganz up mi, leev Herr,
De starben schall, de lüggt nich mehr.“

Das föffte Capitel.

Un nu fangt Mofchü Rein'ke an
 Un lüggt denn, wat he leegen kann;
 He lüggt, as wenn dat fchreiben fteiht,
 Lüggt, dat dat man fo dampen deiht,
 He fchont nich Fiend, he fchont nich Fründ,
 Nich mal, wat fien Verwandten fünd,
 Schont fienen eegen Vader nich,
 Un geht mit ehr fcharp int Gericht.
 So will de Schuft fief ruterleeg'n
 Un Nobel, fienen Herrn, bedreeg'n.
 So seggt he denn to Nobel: „Hör!
 He, wat mien felig Vader weer, —
 Ich hev dat ut fien' eegen Mund'n, —
 De hett den Schatz tofällig fund'n,
 Den fiener Tied den Emmrich hör,
 As he noch lev un König weer.
 Doch mien leev Di, wat hölp em dat,
 Hett keenen Seegen darvon hatt.
 Sien Schuld weer dat, denn he funn fief
 Nich finden in fien grotes Glück.

He wörd do stolz un deh sid did
 Un dat, leev Herr, hett keenen Schick;
 Denn, as dat heet: de Debermoth,
 De deiht ja all sien Dag nich god.
 So all sien olen leeven Fründ'n
 Behandelt he ganz ring'n un min'n,
 De sünd em nu ja lang'n nich nog,
 Ne, großig, smitt he nu sien Dg
 Bel wieder un vel höger rup
 Un hett sid grot Rosin' in'n Kopp.
 So schickt he Hinz in de Ardenn', —
 Du, mien leev Herr, warst ehr woll kenn', —
 Dar hin na Brun, den groten Narr'n,
 Denn de schall Herr von Flandern ward'n.
 Wat Brun is, seggt natürlich to.
 He makt sid denn of up de Schob
 Un kummt bi mienen Olen an.
 Nu mutt denn Isgrim noch ran,
 Of Grimbart Dacks, de kloke Mann,
 Un Kater Hinz. Nu denk blot an!
 As nu de Fief tohopen sünd, —
 Dat weer bi Ist, — weest woll, — dar günt,
 Dar twüschen Ist und twüschen Gent, —
 Un as nu 's Nachts keen Licht mehr brennt,
 As Allens düster is — Herr Gott!
 Do makt de Fief en grot Complot!
 Mien Bader mit sien leidig Geld
 Meen, he regier de ganze Welt.

Do sünd se sîc denn eenig word'n,
 Se wullen Di, leev König, mord'n,
 Un he, de Brun, schull König ward'n,
 Denk Di doch blot den groten Narr'n!
 He löt sîc von de Andern swör'n:
 Em schull dat ganze Rief tohör'n!
 Se meenen, dat kunn garnich fehl'n,
 To Mochen wullen se em wähl'n
 Un denn mit Zepter un mit Kron
 Schull he up Dienen Königsthron.
 So weer de Sat bald klipp un klar,
 Un weer viellicht denn Gener dar,
 Den dat nich paß un untofred'n,
 Süh! denn schull em mien Ol bered'n,
 Un schull he noch sien' Eed nich bref'n,
 Schull he em gar mit Geld bestel'n,
 In'n schlimmsten Fall, ahn vel to frag'n,
 Em stantepe tom Düwel jag'n.
 So weer de Sat un, wie geseggt,
 Na alle Kanten überleggt.
 Ich hev dar zwar nich bi ehr set'n,
 Tosällig freeg ich dat to wet'n.
 „In vino,“ weest, is „veritas.“
 So sitt de Dacks mal bi sien Glas.
 He sitt un drinkt un nippt un nippt,
 Un Eenen na den Andern stippt
 He sîc so ganz gemüthlich ut,
 Do ward he so bi Rütjen lut

Un recht so selig un vertrut
 Un plappert dat Geheemniß ut
 An sien leev Fru un seggt to ehr:
 „Du seggst dat aeber Keenen mehr!
 Dat segg ick Di!“ — De nich to ful
 Un kummt sief mit ehr Plappermul
 Na mien leev Dlsch un seggt to de:
 „Ne, Nabersch, dent blot an! Herr Je!
 Wat is't en Sak, — wat seggst darto?
 Dat ward en Larm un en Halloh!
 Nu aeber hol mi reinen Mund!“ —
 Un so köm ick de Sak up'n Grund.
 Mi wörd darbi ganz swar to Sinn;
 Denn mi füll en Geschichte in.
 In oben Lieden, as man seggt,
 Do meer de Boggen dat nich recht,
 Dat s' keenen Herrn un König harn,
 Do' bed' em denn de groten Narr'n:
 Unf' Herrgott mügg ehr'n König geb'n,
 Sünst müggen se nich länger leb'n.
 Do triegt se denn den Adjibar,
 Un de maht ehr den Standpunkt klar;
 He schont ehr nich siet düssen Dag
 Un is för ehr de gröttste Blag.
 Grad so, dach ick, ward uns dat gahn,
 Gelingt de Fief ehr Düwelsplan
 Un Moschü Brun unf' König ward.
 Ja, Herr, de Sak güng'n mi ant Hart.

Ich dach: uns' König is so god,
 He is so nett bi Lütj un Grot,
 Is edel, mächtig un gerecht,
 Erhaben is sien ganz Geslecht
 Un den vertuschen mit en Bar'n?
 De hebbt jawoll ehr'n Wiß verlör'n!
 Do dach ich denn, wa geihst dat an,
 Dat dar so nicks ut warden kann?
 Behöllt Dien Vader sienen Schatz,
 So kamt se ganz gewiß to Platz
 Un richt dat gröttste Unheil an,
 Wat dat man jiggens geben kann.
 Ich legg mi also up de Luer
 Un kam den Dlen up de Spur,
 Wo he den Schatz versteken hett,
 Damit ich Di dat Leben rett.
 Un Gott sei Dank! de Sat, de glück,
 Ich fünd'n den Schatz un hal dat Stück.
 Wat weer't en Schatz! ich weer as blendt,
 So'n Anblick weer ich nich gewennt:
 Dat Gold un Sülber, blank un schön,
 Mitsammts de dusend Edelsteen,
 Ne, so wat har't mien Dag' nich sehn!
 Ich un mien Dlsch mit groter Mög
 Dregt denn den ganzen Krempel weg,
 Videß mien Vader mit sien Fründ'n
 Sied up sien Schelmenstückchen sünn'.

Do schickt se denn in alle Land'n
 Vel Breef un warft sich Truppen an.
 Mien Bader reis' gar süß'n ümher.
 Dat sammel sich denn jümmer mehr,
 Denn, weest Du woll, dat leeve Geld
 Regiert hier ja de ganze Welt.
 So weeren up ehr List alleen
 Tweehundert grote Wülf to sehn,
 Un denn noch all de andern Narr'n,
 De se för sich gewonnen harn:
 De Katers all un ol de Bar'n,
 Bielfrage erst in ganzen Schaar'n,
 Un Husch un Snusch un Haad un Mack,
 Jan Hagel un so'n Lumpenpack,
 Wat sich ja denn to Hus nich blivt,
 Wenn't Larm un wenn't Spectakel givt,
 Wat deent för Sülber un för Gold
 Un sich so fleit för Lohn un Sold.
 Mien Ol, de möt sich mennig Tour,
 He deh sich ganz unbandig suer,
 Stell vel Slabodten up den Platz;
 Denn he loct ehr mit sienen Schatz
 Un lö't wat spring'n un geev wat ut,
 Betahl gar'n Monatsfold vörut.
 Nu schull de Sat denn vör sich gahn,
 En Feder har dat Sienig dahn,
 Do geiht mien Ol denn na den Platz
 Un will dar bi den groten Schatz,

Do, Herr, do har dar'n Kattul set'n,
 Id har em groten Puzer ret'n.
 Mien Ol verlör sid nu den Kopp
 Un güng'n sid hin un hüng'n sid up.
 Süh! dat, leev Herr, dat heb id dahn
 Un dat för Di! — un nu will man, —
 Dat is doch ut de Hut to spring'n, —
 Infam mi an den Galgen bring'n!
 Un wat hier de Hallunken sünd,
 De Di nich mal de Herrschaft gönnt,
 Leev Herr, — Du friggst de Schodschwer'noth! —
 De makt sid breet un makt sid grot!
 Keen hett för Di, as id, sien Leb'n,
 Sien eegen Blot, sien' — Vader geb'n?" —
 So seggt Mofchü un lieft sid rund.
 Den König watert nu de Mund
 Na all de schönen Edelsteen,
 Un denn mügg he dat Gold woll sehn,
 Erst recht sien Fru, de Königin,
 Dat liggt ehr bandig in den Sinn;
 Se seggt denn of to Keineke:
 „Du, kumm mal eben mit!“ seggt se,
 Fragt denn genau na sienen Schatz
 Un wo he liggt un na den-Platz.
 Do seggt denn Mofchü Keineke:
 „J! dat weer nett, wenn id dat sä!
 Denn Du, leev König un leev Herr,
 Du glöbst ja doch de Andern mehr,

As mi, un de — de sitt in Gnad'n,
 Un ick schull Di den Schaz verrad'n?
 Ne, Herr, dat is nich to verlang'n, —
 Ick schall ja an den Galgen hang'n!" —
 „So hör doch!“ seggt de Königin,
 „Hör doch! wat kummt Di in den Sinn?
 Du mußt uns blot erst recht verstahn!
 Ne, All, wat Du betherto dahn,
 Dat is verget'n un vergeb'n,
 De König, de schenkt Di dat Leb'n,
 Wenn Du blot seggst: „Dar is de Platz
 Un dar un dar — dar liggt de Schaz!“ —
 „Dat lett sich hör'n un dat hett Sinn,“
 Seggt Rein'te to de Königin:
 „Wenn Nobel mi mien Schuld vergibt
 Un mi in Tokunft gnädig blivt
 In alle Tied un Ewigkeit
 Un wenn he mi dat swören deiht,
 Denn, wi geseegt: dat lett sich hör'n!
 Un uns' leev Herr schall sich verkehr'n,
 Wat dar för Gold un Sülber is,
 En ganzen Barg, — dat is gewiß!“
 Do seggt de König to sien Fru:
 „Glöv doch nich düssen Erzsilou!
 Du büßt ja doch woll rein nich klof —
 All, wat he seggt, is luter Spook!
 Wenn he von Stehl'n vertellen deiht
 Un wat so in sien Handwerk sleit,

Denn glöb den Spizbov, aeber nu,
 Glöb doch den Spizbov nich, leev Fru!" —
 Do seggt de Königin: „Dat's wahr
 Un so vel dat is sünnenklar:
 He is en groter Peter Klüg
 Un Globen grad verbeent he nich,
 Doch wat he uns nu anvertrut,
 Dat süht mi doch na Wahrheit ut;
 Verklagt he doch sien' Väder gar
 Un Grimbart Dacks! Ne, dütt is wahr!" —
 „Na, mienetweg'n," seggt Nobel do,
 „Denn, Moshü Bosß, denn hör mal to:
 So will't Di denn noch mal vergeb'n,
 Ich schenk Di hiermit denn dat Leb'n
 Un lat mal Gnad vör Recht ergahn,
 Doch schaft Du mi ok recht verstahn:
 Stiffst Du mi wedder Unheil an,
 Ich segg Di dat, ich bin de Mann!
 Du triggst den Donner up den Kopp,
 Bi all veer Been hang'n ich Di up,
 Un wat Dien ganze Sippshaft is
 Rich ich to Grund'n, dat is gewiß!" —
 Un Rein'ke seggt: „Herr, twiefelst noch?
 So hör doch blöt un glöb mi doch!
 Meenst Du, ich bin en Dummerjahn?
 Wa kunn ich mi woll ünnerstahn
 Un Di, leev Herr, de Hut vull leeg'n
 Un mienen König so bedreeg'n!

Ne, Herr, so dumm bin ich doch nicht,
 De Wahrheit kommt ja doch ant Licht.“ —
 Un Nobel denkt denn: „He hett Recht;
 Denn he hett uns ja Allens seggt:
 Von sienen Vader un sien Fründ'n,
 Hett ingestahn sien velen Sünd'n,
 Nu lüggt he nich, dat is mi klar
 Un wat he seggt, dütmal is't wahr.“ —
 De Kein'te freit sich as en Kind,
 Dat em sien Sünd'n vergeben sünd,
 He seggt to Nobel: „Hör, leev Herr,
 Uns' Herrgott segen Di darför!
 Du heft en Fründstück an mi dahn,
 Süß! dat erkenn ich dankbar an
 Un Du — Du friggst den ganzen Schatz,
 Un Di, leev Herr, segg ich den Platz.
 So hör denn! Wo de Sünn upgeiht,
 In Flandern, in en Wüst, dar steiht
 En Busch un de heet Hüsterlo.
 Dicht bi den Busch, — dat mark Di jo! —
 Dar is en Good, heet. — Krekelborn.
 Keen Minsch, de hett dar wat verlor'n;
 Denn wat de ganze Gegend is,
 Is, wie geseggt, en grote Wüst,
 Un blot de Ul hollt sich dar up.
 Düt nimm Di erst mal fast to Kopp.
 Hier, Herr, hier mußt Du sülsen hin,
 Mitsammts de hartleev Königin;

Up Baden is s'ck keen Verlat,
 Is beter, wenn Ji sülben gaht,
 Sünst kunn dat groten Schaden bring'n.
 Den Krefelborn lat Ji denn ligg'n,
 Un gaht Ji wieder, ward Ji dar
 Twe junge Barkenbööm gewahr
 Un ünner de, dar is de Platz,
 Dar, Herr, dar liggt de ganze Schaz.
 Dar purrt un kleit und kraht man los.
 Erst findt Ji Wörtelwart un Moos,
 Denn Gold un Sülber, wundersöhön,
 Tolest de schönen Edelsteen
 Un Emmerich sien golden Kron,
 Mehr werth, as mennig Königsthron.
 Ich segg Di, Herr, un glöb mi dat,
 Dar mit den Schaz, dat is s'ck wat;
 So'n Gold un denn so'n Edelsteen,
 Hest Du noch all sien Dag' nich sehn,
 Dat blitzt un funkelt Di man so!
 Un ligg'n deiht dat to Hüsterlo.“ —
 Un Nobel seggt: „Nu hör mal to!
 Du snackst mi dar von Hüsterlo
 Un Krefelborn un — Gott weet, wat, —
 Nu segg mi mal, wo liggt denn dat?
 Heb woll von Aachen hört un Rom
 Un denn von Köln mit sienen Dom,
 Von Lübeck un Paris un so,
 Doch — Krefelborn un Hüsterlo,

De sünd mi gänzlich unbekannt, —
 Wo liggt se denn, in wat för'n Land?
 Süß! wenn Du Spizbov hier nu lüggst
 Un mi am Enden of bedrüggst?" —
 „Ne, Herr, wat kummt Di in den Sinn,“
 Seggt Reineke, „wo wullt Du hin?
 Ich wies' Di doch nich ut de Welt,
 Na'n Jordan hin un na den Belt, —
 In Flandern liggt s', wo schull'n s' sünst ligg'n?
 Un darup kann ich Tügen bring'n.
 Ja, Krefelborn un Hüsterlo,
 So heet se, Herr, un grade so.
 Du, Lampe dar, kumm doch mal her!
 Nu segg mal gliest up Pflicht un Ehr,
 Wo Hüsterlo up Erden liggt!“ —
 „Dat liggt,“ seggt Lampe, „dat liggt dicht
 Bi Krefelborn dar in de Wüst,
 Wo dat ja nich ganz richtig is:
 In olen Tieden, geiht de Ned,
 Hebbt s' dar ja falsche Dahlers smed.“ —
 „Dat's recht,“ seggt Reineke, „nu is't nog,
 Un nu, leev Herr, nu glöbst mi doch?“ —
 „Iwe Tügen mit densülben Mund,“
 Seggt Nobel, „doht de Wahrheit kund.
 Nu glöb ich Di! Nu maak Di prat,
 Dat wi nu na den Schatz hingaht.“ —
 „Wa liebens-, liebensgern, leev Herr,
 Dat weer mi ja en grote Ehr,“

Seggt Kein'ke, „güing't na Flandern hin
 Mit Di un de leev Königin,
 Doch — leider Gotts! — geht dat nich an,
 Denn ick, leev Herr, bin in den Bann!
 Dat's leider slim, doch dat is wahr,
 Un dat möt sück heel sonderbar.
 Bör länger Tied, mußt Du verstahn,
 Do is de Wulf int Kloster gahn.
 He dach bi sück: „Dar is dat nett,
 Dar sitt se Di so recht int Fett,
 Könnt ehren But heel christlich pleg'n
 Un hebbt den schönsten Gottesseg'n.“
 He slög denn von de Klosterkost
 Of ehrlich sien Patschon to Bost
 Un freet dar för en halb Stieg Mann,
 Doch lieters slög dat All nich an,
 Un so freet he, dat Gott erbarm!
 Tolezt dat ganze Kloster arm.
 So kreeg he denn nich eenmal satt,
 Wörd mager, elend, krank un matt
 Un klag mi do sien grote Noth.
 Do, Herr, do wörd dat Hart mi grot;
 Ich hölp em ut dat Hungernest,
 Un dütt, dat is mien Unglück west;
 De Papst, de deh mi in den Bann,
 Dat hev ick Stackel nu darvon.
 Ich hev en grote Sünd'n begahn,
 Dat will ick ehrlich ingestahn,

Un mutt nu stantepe na Rom,
 Hin na Sanct Peter sienen Dom,
 Dat mi mien Schuld vergeben ward,
 Se liggt mi gar to swar upt Hart.
 Süß! Herr, um den verdamnten Bann
 Kann ich nich mit na Flandern gahn.
 Wull ich of mit, — Herr, Du mein Leb'n! —
 Wat wörd dat nich för Upsehn geb'n!
 „Unf' König,“ sä'n s' ja alltohob,
 „Is j'woll nich richtig in den Kopp!
 Wa kann he mit den Rein'te gahn,
 Hett so un so vel Schanden dahn
 Un den he eben uphang'n wull —
 Ne, wat to dull is, is to dull!“ —
 Dat geiht nu mal nich an, leeb Herr,
 Bedenk Dien Ansehn un Dien Ehr!“ —
 „Dar heft Du Recht,“ seggt Nobel do,
 „Ne, Rein'te, staht de Saken so,
 Dat seeg ich in, denn geiht dat nich.
 Geh denn mit Gott un doh Dien Pflicht:
 Büß denn in Demuth un Geduld
 Un mak Di rein von all Dien Schuld.“

Dat sößt Capitel.

So kummt mit sienen slauen Kopp
 De Kein'ke wedder haben up;
 Denn Nobel von sien hoge Sted,
 Von sienen Thron, de hollt en Ned
 Un seggt: „Nu holt all Ju'n Swiegstill,
 Hört niep to, wat ic seggen will,
 Hört alle Mann, so Lütj as Grot,
 So Riek as Arm, to Flünk, to Fot!
 De Kein'ke steiht in mien Gewalt
 Un he, so as Ji wet, meer bald
 Ganz niederträchtig uphung'n word'n,
 Un doch verdeent de Mann en Ordb'n;
 Denn dat is nu ja All bekannt,
 Wa he sidüm dat ganze Land
 Un demüm mi verdeent makt hett,
 Mi hett he ja dat Leben rett.
 D'rüm hett he Anspruch up mien Schuld:
 Vergeben is em all sien Schuld,
 Keen Minschenkind schall em wat dohn,
 Ic schütz em mit mien Königs-kron,

Of all sien olen Würden schall
 He wedder hebb'n un überall
 Schöllt Ji em ehr'n mit Fru un Kind,
 So as sien Ehr'n un Würden sünd;
 He hett sich nu ja ganz bekehrt,
 Un morgen ward sien Kanzel snört,
 Un denn reist he sit af na Rom.
 Dar in Sanct Peter sienen Dom
 Will he sien Sünden abetahl'n,
 Sich Ablaß un Vergebung hal'n,
 Denn kummt he ut den Satansbann
 Un fangt en christlich Leben an!" —
 Do ward de Kater splitterndull
 Un seggt to Brun: „Weeßt, wat ic wull? —
 Jä weer dar, wo de Peper wasst,
 Denn nu, nu he, de Satansgast,
 To Gnaden wedder annomm' is,
 Is uns de Dod un mehr gewiß, —
 Een Dg is mi al fleiten gahn,
 För't ander mag de Düwel stahn!" —
 Do seggt de Brun: „Dar heft Du Recht,
 Unf' Sat, de steiht vertwiefelt slecht,"
 Un of de Wulf, de Isgrim,
 De seggt: „Ja, ja, unf' Sat steiht slimm!
 Wie maet man na den König gahn
 Un dar bi Lieden Börpahl sla'n." —
 Wulf Isgrim un Brun denn hin
 Na'n König un de Königin

Un maht den Rein'ke dar denn slecht,
 Dat he of ganz un garnicks bögg.
 Do seggt de König to de Beid'n:
 „Wat? Zi wöllt mi mien Wort verdreih'n!“ —
 Un as de König noch so red,
 Lett he ehr sluten mit en Red
 Von wegen ehr hushoge Schuld,
 Dat se em ja hebbt morden wullt. —
 Wat doch dat leeve Beer nich deiht!
 De Sak, de hett sick gänzlich dreiht:
 De Bof, de is dar baben up,
 De andern Beid'n sitt in de Supp, —
 Noch mehr, denn Rein'ke, de Gesell,
 Verlangt noch'n Stück von Brun sien Fell
 To sienen Kanzel up de Fahrt,
 Un as em dat nu geben ward,
 Of noch en Paar von Isgrim
 Sien eegen Schoh, — is dat nich skimm? —
 Of noch en Paar von Hedemus,
 Denn de, meent he, bliot ja to Hus,
 He aeber schall man hin na Rom,
 Hin na Sanct Peter sienen Tom.
 He friggt denn Allens un geiht hin
 Na'n König un de Konigin,
 Bedankt sick dar vel dusend Mal
 Un wünscht ehr — Gott weet't, wat nich All:
 Gesundheit mit Beständigkeit
 Un Geld so vel, as nödig deiht,

Ja, All, wat man en Minschen freit
 Un baben in de Seligkeit.
 „Adjüs!“ seggt he un will nu gahn.
 Do süht he noch den Brun dar stahn
 Mit Ifegrim un den sien Wiew.
 Nu geiht he noch de Dlsch to Liew
 Un seggt: „Mien ol lütj Hedemus,
 Kumm her, mien Diern, dar hest en Ruß,
 Hest dat so hartlich mit mi meent,
 Hest mi Dien besten Echoh ja lehnt,
 De sitt as gaten, tief mal her!
 Un lopt sid of so licht nich dörr.
 Adjüs, mien ol lütj Hedemus,
 Kumm an mien Hart un noch en Ruß!
 Nu faat Di of, un ween nich so,
 Denn wenn ic wedderkommen doh,
 Kriggst Du of en geweihte Kos',
 Mien Tuckanthart, nu wes' getrost!“ —
 So argert he sien besten Fründ'n,
 Blot Kater Hinz kann he nich find'n,
 Sünst har he woll, so as dat lett,
 Den of noch'n lütjen Stert ansett.
 Den andern Morgen seelenfroh
 Smert he sid denn sien ni=en Echoh
 Un geiht sid na den König hin,
 Natürllich gräsig fromm to Sinn,
 Un seggt: „Du weest, an Gottes Seg'n
 Dar is ja Allens an geleg'n,

Ahn em, Herr, wull ick unnog gahn;
 So lat denn Dienen Leibcaplan
 Noch erst en Christlich Mundvull red'n
 Un recht von Harten för mi bed'n,
 Dat mi mien Reif' so recht gelingt
 Un mi den wahren Segen bringt." —
 Do mutt de Schapbuck denn gliet 'ran,
 Dat is den König sien Caplan,
 Sien Schrieber un sien Sekretair
 Un düit un dat un so wat mehr,
 Un Nobel seggt to den Caplan:
 „Hör, so un so! — un nu fang'n an
 Un liif' em'n Stückschen ut de Schrift,
 Dat he up goden Wegen blivt,
 Un segen em mit frommen Sinn
 Hier to sien Reif' ganz Christlich in,
 Denn giv em Kanzel, Stoc un Hot
 Un he kann gahn mit goden Moth.“ —
 „Dat is so'n Sat,“ seggt de Caplan,
 „Denn, Herr, he is ja in den Bann!
 Bedenk doch, Herr, wenn ick dat deh,
 Wat denn woll uns' leev Bischof sä!
 Ick kreeg ja doch en Näf' — so lang!
 Ne, Herr, dar misch ick mi nich mang, —
 Un denn de Propst un de Dechant! —
 Ja, Herr, har ick hier frie Hand,
 Deh ick dat ja heel liebensgern, —
 Nu kann't de Andern nich vertör'n.“ —

Do ward de König dullerhaar
 Un seggt to'n Buß: „Wat seggst Du dar?
 Dien Bischof, seggst Du? Hör! de Mann, —
 Segg mal, wat geiht de Kerl mi an?
 Un denn Dien Propst un de Dechant?
 Bün ick nich Nummer Een int Land?
 Di schall doch gliet — Schockschwerenoth!
 Wullt Du nu bi? — ick frag Di blot!“ —
 „Jawoll,“ seggt do de Buß, „leev Herr,“
 Un list nu en Capitel vör,
 Bed denn un segent, wat he kann,
 Un Rein'ke weent sien bitteren Thran'.
 He weent nu grad vör Rührung nich,
 Ne! wat em up'n Harten liggt
 Is, dat de Moshü Urian
 De Andern kann nich of begahn
 Un ehr en Puzer rieten kann,
 As Hedemus mit ehren Mann
 Un Moshü Brun, den dummen Bar'n, —
 Dröppt he ehr noch, se könnt sik wahr'n.
 Nu schall sien Keis' denn vör sik gahn.
 He weent sien bitterlichsten Thran'
 Un bitt, se maegt doch för em bed'n
 Uem Segen un ün Himmelsfred'n,
 Denkt aeber still: „Weerst blot erst weg,
 Sünst geiht Di dat am End'n noch schlecht.“ —
 Do seggt de König: „Wat för Hast?“ —
 „Ja, Herr,“ seggt flink de slaue Gast,

„Hett Gener'n gode Dath vör sic,
 Denn süüm he keenen Dgenblick;
 Lat mi nu gahn, nu is dat Tied,
 Mien Reif' is lang, de Weg is wiet.“ —
 „Denn gah mit Gott,“ seggt Nobel do,
 „Un all wi Andern — frisch! alloh!
 Wi achterin, so Paar bi Paar,
 Un so bringt wi em ut'n Dohr.“ —
 Nu kiekt doch blot den Schuft mal an!
 Weent he sic nich de dullsten Thran'? —
 He deiht so fromm un hartsbedrövt,
 As is dat ganze Hart em klövt,
 As wenn he schier verreden schall,
 Un Mennigeen beduert em al;
 Den Hasen is dat Hart heel grot,
 Un of den Buck is snacksch to Moth.
 Do seggt he denn to düsse Beid'n:
 „Ja, dat kann Eenen doch mal frein,
 Wenn Gener in sien Noth un Leid
 Bi Ander Dehlnahm finden deiht,
 Dat treckt Een deep bet int Gemöth
 Un maht Een erst dat Leben söt!
 Ik kann Ju Beiden woll verstahn,
 Will man, Ji kunnen mit mi gahn,
 Wenn ik hier nu gliest wieder tred,
 Un weer't of man en lütje Streck.
 Denn so'n Gesellschaft is en Ehr!
 So'n Klüd, as Ji, givt dat nich mehr!

Sünd of ja in dat ganze Land
 As krüzbrav un as fromm bekannt:
 Levt still vör Ju un doht keen Schand'n,
 Hört to de Stillen hier to Land'n,
 Sünd in Ju'n Herrgott still tofred'n
 Un maegt am leevsten fing'n un bed'n.
 So'n Lüd sünd Ji, ja, dat is wahr,
 Se sünd man sparsam, sünd man rar,
 Doch, wenn man s' denn mal finden deiht,
 Herr Gott! dat is en grote Freid!" —
 Un lieft! he friggt de Weid'n so miet,
 Se gaht noch en Flagg wieder mit,
 Ja, he, de Slautopp Moscht Boß,
 Snact ehr noch ganz mit na sien Sloss,
 Na Malepartus, wo he wahnt,
 Ahn dat se sid wat Böses ahnt.
 As se dar ankamt vör sien Dör,
 Do seggt he to den Bud: „Nu hör!
 Du kannst hier man gliet buten blieb'n
 Un Di hier still de Tied verdrieb'n,
 Denn allerwegen för Dien Snut
 Wafft hier dat allerschönste Krut,
 Doch Du, leev Lampe, kummt mit 'rin,
 Du heft en stillen frommen Sinn,
 Un tröst mien Olsch; denn wenn de hört,
 Dat mi mien Weg na Rom hinföhrt,
 Se friggt dat all ehr Dag' nich god,
 Se quält un ängstigt sid halv dod.“ —

Up Baden is sich keen Verlat,
 Is beter, wenn Si sülsen gaht,
 Sünst kunn dat groten Schaden bring'n.
 Den Krefelborn lat Si denn ligg'n,
 Un gaht Si wieder, ward Si dar
 Twe junge Barkenböm gewahr
 Un ünner de, dar is de Platz,
 Dar, Herr, dar liggt de ganze Schatz.
 Dar purrt un kleit und kraht man los.
 Erst findt Si Wörtelwart un Moos,
 Denn Gold un Sülber, wunderschön,
 Tolest de schönen Edelsteen
 Un Emmerich sien golden Kron,
 Mehr werth, as mennig Königsthron.
 Ich segg Di, Herr, un glöv mi dat,
 Dar mit den Schatz, dat is sich wat;
 So'n Gold un denn so'n Edelsteen,
 Hest Du noch all sien Dag' nich sehn,
 Dat blizt un funkelt Di man so!
 Un ligg'n deiht dat to Hüsterlo." —
 Un Nobel seggt: „Nu hör mal to!
 Du snackst mi dar von Hüsterlo
 Un Krefelborn un — Gott weet, wat, —
 Nu segg mi mal, wo liggt denn dat?
 Sev woll von Aachen hört un Rom
 Un denn von Köln mit sienem Dom,
 Von Lübeck un Paris un so,
 Doch — Krefelborn un Hüsterlo,

De sünd mi gänzlich unbekannt, —
 Wo liggt se denn, in wat för'n Land?
 Süh! wenn Du Spizbov hier nu lüggt
 Un mi am Enden of bedrüggt?" —
 „Ne, Herr, wat kummt Di in den Sinn,“
 Seggt Reineke, „wo mullt Du hin?
 Ich wief' Di doch nich ut de Welt,
 Na'n Jordan hin un na den Belt, —
 In Flandern liggt s', wo schull'n s' sünst ligg'n?
 Un darup kann ich Tügen bring'n.
 Ja, Krefelborn un Hüsterlo,
 So heet se, Herr, un grade so.
 Du, Lampe dar, kumm doch mal her!
 Nu segg mal gliest up Pflicht un Ehr,
 Wo Hüsterlo up Erden liggt!“ —
 „Dat liggt,“ seggt Lampe, „dat liggt dicht
 Bi Krefelborn dar in de Wüst,
 Wo dat ja nich ganz richtig is:
 In olen Tieden, geiht de Ned,
 Hebbt s' dar ja falsche Dahlers smed.“ —
 „Dat's recht,“ seggt Reineke, „nu is't nog,
 Un nu, leev Herr, nu glöbst mi doch?“ —
 „Iwe Tügen mit densülben Mund,“
 Seggt Nobel, „doht de Wahrheit kund.
 Nu glöb ich Di! Nu maek Di prat,
 Dat wi nu na den Schatz hingahet.“ —
 „Wa liebens-, liebensgern, leev Herr,
 Dat weer mi ja en grote Ehr,“

Seggt Rein'ke, „güing't na Flandern hin
 Mit Di un de leev Königin,
 Doch — leider Gotts! — geiht dat nich an,
 Denn ick, leev Herr, bün in den Bann!
 Dat's leider flimm, doch dat is wahr,
 Un dat mök sich heel sonderbar.
 Bör länger Lied, mußt Du verstahn,
 Do is de Wulf int Kloster gahn.
 He dach bi sich: „Dar is dat nett,
 Dar sitt se Di so recht int Fett,
 Könnt ehren But heel christlich pleg'n
 Un hebbt den schönsten Gottesseg'n.“
 He slög denn von de Klosterkost
 Of ehrlich sien Patschon to Bost
 Un freet dar för en halb Stieg Mann,
 Doch liekers slög dat All nich an,
 Un so freet he, dat Gott erbarm!
 Tolegt dat ganze Kloster arm.
 So kreeg he denn nich eenmal satt,
 Wörd mager, elend, krank un matt
 Un klag mi do sien grote Noth.
 Do, Herr, do wörd dat Hart mi grot;
 Ich hölp em ut dat Hungerneß,
 Un düit, dat is mien Unglück west;
 De Papst, de deh mi in den Bann,
 Dat hev ick Stackel nu darvon.
 Ich hev en grote Sünd'n begahn,
 Dat will ick ehrlich ingestahn,

Un mutt nu stantepe na Rom,
 Hin na Sanct Peter sienen Dom,
 Dat mi mien Schuld vergeben ward,
 Se liggt mi gar to swar upt Hart.
 Süß! Herr,üm den verdammten Bann
 Kann ich nich mit na Flandern gahn.
 Wull ich of mit, — Herr, Du mein Leb'n! —
 Wat wörd dat nich för Upsehn geb'n!
 „Unf' König,“ sä'n s' ja alltohop,
 „Is j'woll nich richtig in den Kopp!
 Wa kann he mit den Rein'te gahn,
 Hett so un so vel Schanden dahn
 Un den he eben uphang'n wull —
 Ne, wat to dull is, is to dull!“ —
 Dat geht nu mal nich an, leev Herr,
 Bedenk Dien Ansehn un Dien Ehr!“ —
 „Dar heft Du Recht,“ seggt Nobel do,
 „Ne, Rein'te, staht de Saken so,
 Dat seeg ich in, denn geht dat nich.
 Gah denn mit Gott un doh Dien Pflicht:
 Büß denn in Demuth un Geduld
 Un maß Di rein von all Dien Schuld.“

Dat sößt Capitel.

So kummt mit sienen slauen Kopp
 De Rein'ke wedder haben up;
 Denn Nobel von sien hoge Sted,
 Von sienen Thron, de hollt en Red
 Un seggt: „Nu holt all Ju'n Swiegstil,
 Hört niep to, wat ic seggen will,
 Hört alle Mann, so Rütj as Grot,
 So Rief as Arm, to Flunk, to Fot!
 De Rein'ke steiht in mien Gewalt
 Un he, so as Ji wet, weer bald
 Ganz niederträchtig uphung'n word'n,
 Un doch verdeent de Mann en Ord'n;
 Denn dat is nu ja All bekannt,
 Wa he sich üm dat ganze Land
 Un denn üm mi verdeent makt hett,
 Mi hett he ja dat Leben rett.
 D'rüm hett he Anspruch up mien Schuld:
 Vergeben is em all sien Schuld,
 Keen Minschenkind schall em wat dohn,
 Ic schütz em mit mien Königskron,

Of all sien olen Würden schall
 He wedder hebb'n un öberall
 Schöllt Ji em ehr'n mit Fru un Kind,
 So as sien Ehr'n un Würden sünd;
 He hett sid nu ja ganz befehrt,
 Un morgen ward sien Kanzel snört,
 Un denn reist he sid af na Rom.
 Dar in Sanct Peter sienen Dom
 Will he sien Sünden asbetahl'n,
 Sid Ablaß un Vergebung hal'n,
 Denn kummt he ut den Satansbann
 Un fangt en christlich Leben an!" —
 Do ward de Kater splitterndull
 Un seggt to Brun: „Weeßt, wat id wull? —
 Id weer dar, wo de Peper wasst,
 Denn nu, nu he, de Satansgast,
 To Gnaden wedder annomim' is,
 Is uns de Dod un mehr gewiß, —
 Een Dg is mi al sleiten gahn,
 För't ander mag de Düwel stahn!" —
 Do seggt de Brun: „Dar heft Du Recht,
 Unf' Sat, de steiht vertwiefelt slecht,“
 Un of de Wulf, de Isgrim,
 De seggt: „Ja, ja, unf' Sat steiht slim!
 Wie maet man na den König gahn
 Un dar bi Tieden Börpahl sla'n.“ —
 Wulf Isgrim un Brun denn hin
 Na'n König un de Königin

Un maht den Rein'ke dar denn slecht,
 Dat he of ganz un garnicks dögg.
 Do seggt de König to de Beid'n:
 „Wat? Zi wöllt mi mien Wort verdreih'n!“ —
 Un as de König noch so red,
 Lett he ehr sluten mit en Red
 Von wegen ehr hushoge Schuld,
 Dat se em ja hebbt morden wullt. —
 Wat doch dat leeve Beer nich deiht!
 De Sak, de hett sich gänzlich dreiht:
 De Boff, de is dar baben up,
 De andern Beid'n sitt in de Supp, —
 Noch mehr, denn Rein'ke, de Gesell,
 Verlangt noch'n Stück von Brun sien Fell
 To sienen Kanzel up de Fahrt,
 Un as em dat nu geben ward,
 Of noch en Paar von Isgrim
 Sien eegen Echoh, — is dat nich skimm? —
 Of noch en Paar von Hedemus,
 Denn de, meent he, blivt ja to Hus,
 He aeber schall man hin na Rom,
 Hin na Sanct Peter sienen Dom.
 He friggt denn Allens un geiht hin
 Na'n König un de Konigin,
 Bedankt sich dar vel dusend Mal
 Un wünscht ehr — Gott weet't, wat nich All:
 Gesundheit mit Beständigkeit
 Un Geld so vel, as nödig deiht,

Ja, All, wat man en Minschen freit
Un haben in de Seligkeit.

„Adjüs!“ seggt he un will nu gahn.
Do süht he noch den Brun dar stahn
Mit Ifegrim un den sien Wiem.

Nu geiht he noch de Olsch to Liev
Un seggt: „Mien ol lütj Hedemus,
Kumm her, mien Diern, dar heft en Ruß,
Hest dat so hartlich mit mi meent,
Hest mi Dien besten Schoh ja lehnt,
De sitt as gaten, kief mal her!

Un lopt sid of so licht nich dörr.

Adjüs, mien ol lütj Hedemus,
Kumm an mien Hart un noch en Ruß!

Nu faat Di of, un ween nich so,
Denn wenn ic wedderkommen doh,
Kriggst Du of en geweihte Kos',
Mien Luckanthart, nu wes' getrost!“ —

So argert he sien besten Fründ'n,
Blot Kater Hinz kann he nich find'n,
Sünst har he woll, so as dat lett,
Den of noch'n lütjen Stert ansett.

Den andern Morgen seelenfroh

Smert he sid denn sien ni=en Schoh

Un geiht sid na den König hin,

Natürlich gräsig fromm to Sinn,

Un seggt: „Du weeft, an Gottes Seg'n

Dar is ja Allens an geleg'n,

Ahn em, Herr, wull ick unnog gahn;
 So lat denn Dienen Leibcaplan
 Noch erst en christlich Mundvull red'n
 Un recht von Harten för mi bed'n,
 Dat mi mien Reif' so recht gelingt
 Un mi den wahren Segen bringt." —
 Do mutt de Schapbuß denn gliet 'ran,
 Dat is den König sien Caplan,
 Sien Schriever un sien Sekretair
 Un düit un dat un so wat mehr,
 Un Nobel seggt to den Caplan:
 „Hör, so un so! — un nu fang'n an
 Un lif' em'n Stückchen ut de Schrift,
 Dat he up goden Wegen blivt,
 Un segen em mit frommen Sinn
 Hier to sien Reif' ganz christlich in,
 Denn giv em Kanzel, Stoc un Hot
 Un he kann gahn mit goden Moth.“ —
 „Dat is so'n Sat," seggt de Caplan,
 „Denn, Herr, he is ja in den Bann!
 Bedenk doch, Herr, wenn ick dat deh,
 Wat denn woll uns' leev Bischof sä!
 Ick kreeg ja doch en Näß — so lang!
 Ne, Herr, dar misch ick mi nich mang, —
 Un denn de Propst un de Dechant! —
 Ja, Herr, har ick hier frie Hand,
 Deh ick dat ja heel liebsgern, —
 Nu kann't de Andern nich vertör'n.“ —

Do ward de König dullerhaar
 Un seggt to'n Buch: „Wat seggst Du dar?
 Dien Bischof, seggst Du? Hör! de Mann, —
 Segg mal, wat geiht de Kerl mi an?
 Un denn Dien Propst un de Dechant?
 Bün ick nich Nummer Een int Land?
 Di schall doch gliest — Schodschwerenoth!
 Wullt Du nu bi? — ick frag Di blot!“ —
 „Jawoll,“ seggt do de Buch, „leev Herr,“
 Un list nu en Capitel vör,
 Bed denn un segent, wat he kann,
 Un Rein'ke weent sien bitterm Thran'.
 He weent nu grad vör Rührung nich,
 Ne! wat em up'n Harten liggt
 Is, dat de Moschü Urjan
 De Andern kann nich of begahn
 Un ehr en Puzer rieten kann,
 As Hedemus mit ehren Mann
 Un Moschü Brun, den dummen Bar'n, —
 Dröppt he ehr noch, se könnt sück wahr'n.
 Nu schall sien Reij' denn vör sück gahn.
 He weent sien bitterlichsten Thran'
 Un bitt, se maegt doch för em bed'n
 Uem Segen un üm Himmelsfred'n,
 Denkt aeber still: „Weerst blot erst weg,
 Sünst geiht Di dat am End'n noch schlecht.“ —
 Do seggt de König: „Wat för Hast?“ —
 „Ja, Herr,“ seggt flink de slaue Gast,

Ahn em, Herr, wull ick unnog gahn;
 So lat denn Dienen Leibcaplan
 Noch erst en christlich Mundvull red'n
 Un recht von Harten för mi bed'n,
 Dat mi mien Reif' so recht gelingt
 Un mi den wahren Segen bringt." —
 Do mutt de Schapbuck denn gliet 'ran,
 Dat is den König sien Caplan,
 Sien Schriever un sien Sekretair
 Un düit un dat un so wat mehr,
 Un Nobel seggt to den Caplan:
 „Hör, so un so! — un nu fang'n an
 Un lif' em'n Stückschen ut de Schrift,
 Dat he up goden Wegen blivt,
 Un segen em mit frommen Sinn
 Hier to sien Reif' ganz christlich in,
 Denn gib em Kanzel, Stoc un Hot
 Un he kann gahn mit goden Moth.“ —
 „Dat is so'n Sat,“ seggt de Caplan,
 „Denn, Herr, he is ja in den Bann!
 Bedenk doch, Herr, wenn ick dat deh,
 Wat denn woll uns' leev Bischof sä!
 Ick kreeg ja doch en Näf' — so lang!
 Ne, Herr, dar misch ick mi nich mang, —
 Un denn de Propst un de Dechant! —
 Ja, Herr, har ick hier frie Hand,
 Deh ick dat ja heel liebensgern, —
 Nu kann't de Andern nich vertör'n.“ —

Do ward de König dullerhaar
 Un seggt to'n Buß: „Wat seggst Du dar?
 Dien Bischof, seggst Du? Hör! de Mann, —
 Segg mal, wat geiht de Kerl mi an?
 Un denn Dien Propst un de Dechant?
 Bün ick nich Nummer Een int Land?
 Di schall doch gliest — Schoßschwerenoth!
 Wullt Du nu bi? — ick frag Di blot!“ —
 „Jawoll,“ seggt do de Buß, „leev Herr,“
 Un list nu en Capitel vör,
 Bed denn un segent, wat he kann,
 Un Kein'te weent sien bitteren Thran'.
 He weent nu grad vör Nührung nich,
 Ne! wat em up'n Harten liggt
 Is, dat de Mofchü Urian
 De Andern kann nich of begahn
 Un ehr en Puzer rieten kann,
 As Hedemus mit ehren Mann
 Un Mofchü Brun, den dummen Bar'n, —
 Dröppt he ehr noch, se könnt sid wahr'n.
 Nu schall sien Keis' denn vör sid gahn.
 He weent sien bitterlichsten Thran'
 Un bitt, se maegt doch för em bed'n
 Uem Segen un üm Himmelsfred'n,
 Denkt aeber still: „Weerst blot erst weg,
 Sünst geiht Di dat am End'n noch slecht.“ —
 Do seggt de König: „Wat för Hast?“ —
 „Ja, Herr,“ seggt flink de slaue Gast,

„Sett Gener'n gode Dath vör sic,
 Denn sütm he keenen Ogenblich;
 Lat mi nu gahn, nu is dat Tied,
 Mien Reif' is lang, de Weg is wiet.“ —
 „Denn gah mit Gott,“ seggt Nobel do,
 „Un all wi Andern — frisch! alloh!
 Wi achterin, so Paar bi Paar,
 Un so bringt wi em ut'n Dohr.“ —
 Nu kiekt doch blot den Schuft mal an!
 Weent he sic nich de dullsten Thran'? —
 He deiht so fromm un hartsbedrövt,
 As is dat ganze Hart em klövt,
 As wenn he schier verrecken schall,
 Un Mennigeen beduert em al;
 Den Hasen is dat Hart heel grot,
 Un of den Buck is snatsch to Moth.
 Do seggt he denn to düsse Weid'n:
 „Ja, dat kann Eenen doch mal frein,
 Wenn Gener in sien Noth un Leid
 Bi Ander Dehlnahm finden deiht,
 Dat treckt Een deep bet int Gemöth
 Un makt Een erst dat Leben söt!
 Ich kann Ju Beiden woll verstahn,
 Wull man, Ji kunnen mit mi gahn,
 Wenn id hier nu gliest wieder tred,
 Un weer't of man en lütje Streck.
 Denn so'n Gesellschaft is en Ehr!
 So'n Lüüd, as Ji, givt dat nich mehr!

Sünd of ja in dat ganze Land
 As krüzbrav un as fromm bekannt:
 Levt still vör Ju un doht keen Schand'n,
 Hört to de Stillen hier to Land'n,
 Sünd in Ju'n Herrgott still tofred'n
 Un maegt am leevsten sing'n un bed'n.
 So'n Lüd sünd Ji, ja, dat is wahr,
 Se sünd man sparsam, sünd man rar,
 Doch, wenn man s' denn mal finden deiht,
 Herr Gott! dat is en grote Freid!" —
 Un fielt! he kriggt de Beid'n so wiet,
 Se gaht noch en Flagg wieder mit,
 Ja, he, de Slautopp Mofchü Bof,
 Snacht ehr noch ganz mit na sien Slog,
 Na Malepartus, wo he wohnt,
 Ahn dat se sück wat Böses ahnt.
 As se dar ankamt vör sien Dör,
 Do seggt he to den Bud: „Nu hör!
 Du kannst hier man glick buten blieb'n
 Un Di hier still de Lied verbrieb'n,
 Denn allerwegen för Dien Snut
 Wafft hier dat allerschönste Krut,
 Doch Du, leev Lampe, kummt mit 'rin,
 Du heft en stillen frommen Sinn,
 Un tröst mien Ofsch; denn wenn de hört,
 Dat mi mien Weg na Rom hinsöhrt,
 Se kriggt dat all ehr Dag' nich god,
 Se quält un ängstigt sück halv dod.“ —

Truhartig geiht denn Lampe mit,
 Un as he nu Fru Rein'ken süht,
 Wa se dar bi ehr Kinder liggt
 Un sware Sorg up'n Harten driggt,
 Do ward sien Hart erst richtig grot,
 Ganz sonderbar is em to Moth.
 Knapp ward de Dösch ehr'n Mann nu 'wahr —
 „I — i,“ denkt se, „dat is sonderbar:
 He hett en Kanzel, hett en Stock, —
 Marschfertig in en Pilgerrock —
 Jung!“ seggt se do: „Wat heft Du vör?“ —
 „Leev Kind,“ seggt Rein'ke, „still un hör!
 Heel sonderbar is mi dat gahn,
 Ich hev al up'n Galgen stahn,
 De Aaskreihn flög'n al bi mi 'rüm,
 Doch doh — do dreih de Sak sick üm,
 De König, de begnadig mi,
 Un — Gott sei Dank! — nu bün ick frie;
 De Wulf un Bar sünd Börgen bleb'n
 Un mi is alle Schuld vergeb'n.
 Doch sä de König noch to mi:
 „Du, vör den Lampe wahr Du Di,
 Denn de Mofcht hett Di verrad'n
 Un all dat Unglück up Di lad'n,
 D'rüm geev he mi den Spizbov mit.“ —
 De Lampe ward nu kold un hitt,
 De schiere Angstsweet briekt em ut
 Un will nu ut dat Lock dar 'rut, —

Doch een, twe, dre! hett meiner Seel!
 Leev Reineke em bi de Kehl.
 Wa schriet de Gast, — dat Gott erbarm! —
 Wat maakt he dar en Höllenlarm!
 He röppt den Bud: „Du leever Gott!
 Etah mi doch bi, — he bitt mi dod!“ —
 Leev Reineke, de deiht dat of,
 Lamp liggt dar dod bi em int Loek. —
 „De is nu dod un seggt nicks mehr,
 Nu kamt man alltohopen her,“
 Seggt Reineke, „sten Fleisch is söt,
 Un nehmt em Ju still to Gemöth;
 En Middag hebbt wi dar woll an.“ —
 Un Fru un Kinder kamt denn 'ran.
 Wat dat en lecker Freten is!
 Sien Olsch, de lickt sich beide Füß —:
 „Un — Gott sei Dank! leev Reineke,
 Un denn den König!“ so seggt se,
 Dat's uns so'n Braden geben hebbt,
 Wo Een de Saft bit Mul lang löppt! —
 Nu aeber, Jung, vertell mi mal,
 Wa kömst Du von den Galgen dahl?“ —
 „Wull ick Di dat von End'n to Wend'n
 Bertell'n,“ seggt he, „köm't nich to End'n:
 Ick hev mi dar so ruterlag'n
 Un hev den König forsch bedrag'n,
 Dat is de Saft in Korten seggt.
 Uns' Fründschop aeber is nich echt

Un jo un jonich allto dick,
 Kann uphör'n jeden Dgenblick;
 Denn markt he Unrath, markt he Müß',
 Is mi de Galgen doch gewiß.
 Darüm maet wi na Swaben tehn,
 Leev Kind, dar is dat of ja schön,
 In Swaben baedt se of ja Brot,
 Dar sünd wi denn ut all uns' Noth;
 Dar givt dat Hühner, Gös' un Fisch,
 Wi deekt uns dar heel licht den Disch,
 Un Hasen giv't in Deberfloth,
 Mit en Wort: dar is Allens god,
 De Fiegen gar un Puttrofin', —
 Wat id Di segg, dar maet wi hin.
 Denn hier, Kind, is uns' Blieb'n nich,
 Hier friggt de König uns to licht,
 Un friggt he mi tom tweten Mal,
 So mutt id an den Galgenpahl;
 Denn id hev em to dull bedrag'n
 Un em to dull de Hut vull lag'n.
 Id sä em nämlich von en Schatz,
 Id sä em of fogar den Platz,
 Wo düsse Schatz to finden weer, —
 De siener Lied den Emmrich hör, —
 Un wuß em dat so uttomal'n,
 Dat he nu hin will un em hal'n,
 Un deiht he dat, — nu, denn „Adjts!“
 Denn is de Galgen mi gewiß.“ —

Fru Bogen hört em trurig an.
 Se seggt: „Du wullt ut'n Landen gahn?
 Hest Du Di dat ok recht bedacht?
 Dar kummt heel vel bi in Betracht:
 Süh! erst mal sünd wi hier bekannt,
 Hier in uns' hartleev Baderland,
 Hebbt hier uns' Brot un ward hier satt,
 Du büst en Herr un geltst hier wat;
 Weest Du, wat dat dar ok so is?
 Mien Jung, dat is heel ungewiß!
 Un denn, — wohnt wi nich seker nog?
 Kummt ok de König mit en Tog
 Un leggt sid uns ok vör de Dör, —
 Hebbt wi denn hier keen Utgä'ng'n mehr?
 Ne, Fründ, dat maht mi gar keen Sorg'n;
 Uns' Sloß is god, — dar sünd wi borg'n,
 Ne, wat mi quält, dat is blot dat,
 Un dat liggt mi so swar upt Hart,
 Dat Du dar na dat Dings hin wullt,
 Na Rom, von weg'n Dien Sündenschuld,
 Un dat den König sworn hest, —
 Dat is dat, wat dat Hart mi preßt,
 Dat, Boß, löst mi noch mennig Thran
 Un schier in Angst mutt ick vergahn.“ —
 Do seggt leev Rein'te to sien Fru:
 „Nu hör mal, Dlsch,“ seggt he, „meenst Du,
 Ick bin so dumm un reis' dar hin?
 Ne, Diern, dat fallt mi lang'n nich in!

Zwar heb ik sworn, doch so'n Eed
 Deiht unsen Herrgott sülben leed.
 Ne, tröst Di, Kind, ik bliev to Hus
 Bi Di, mien hartleed Hedemus,
 Bi Di un bi mien leeven Gör'n, —
 Dat will ik Di hier eedlich swör'n;
 Ik weet mi keenen betern Platz,
 As hier to Hus, mien hartleed Schatz,
 Dar mag of kommen, wat dar will,
 Ik sitt hier ganz geruhig still.
 Is mi de König of to stark,
 Nu, denn so gah ik slau to Wart,
 Ik leeg mi 'rut, so god ik kann,
 Un föhr em fix mal wedder an.“ —
 Wieldeß steiht Meister Bellen Bud
 Dar buten vör den Bof sien Loß
 Un röppt den Lampe: „Kumm nu mit!
 Wi maet nagraade woll in'n Tritt,
 Unf' Tour is lang, unf' Weg is wiet,
 Dat is för uns de höchste Tied!“ —
 Do kummt leed Keineke denn 'rut
 Un süht sich ganz tutehrlich ut,
 Un seggt to em: „Unf' Fründ, de sitt
 Noch bi mien Dfch, will noch nich mit,
 He is Di dar noch so vergnögt,
 Glöbst nich, wa sich de Bengel haegt!“ —
 „So — o?“ seggt de Bud, „ik meen, he schrie
 Uem Hülp un Bistand hier na mi!

Ji hebbt em maeglich doch nicks dahn? —
 „Ne Du, dat is sîck so togahn,“
 Seggt nu uns' leeve Keineke:
 „Als id mien Dîsch vertellen deh,
 Id schull na Rom den Dgenblick,
 Do, dent Di blot, beswög se sîck,
 De Lampe wörd dar ängstlich bi,
 Un so schrie he um Hülp na Di.
 Ne, Lampe is keen Haar nich krümmt,
 Is krüzfidel un heiter stimmt;
 He itt un drinkt mit Seelenruh
 Un ünnerholst sîck mit mien Fru,
 Un de hett em von Harten leev, —
 Id schreev intwüschen düsse Breef. —
 Nu hev id hier an Di en Bitt:
 Dûß Breef, leev Jung, nimmst Du woll mit.
 Se sünd an unsen Kônig richt,
 Sünd von Bedüdung un Gewicht,
 Un lewerst Du ehr seler af
 Un rittst Du dar keen Siegel 'raf,
 Is dat Dien Glück, denn warst Du wat,
 Uns' Herr un Kônig lohnt Di dat.“ —
 „Ja,“ seggt Bellyn, „dat's All recht god,
 Man blot de Siegels sünd wat grot,
 Wa licht brîcht so'n ol Ding nich in,
 Wenn id of noch so sorgsam bün.“ —
 „Löb!“ seggt Mofschü, „dar weet id Rath, —
 Mien Ranzel, Jung, de is probat,

De Kanzel von den Bar'n sien Fell,
 Dar kamt se seler in to Stell.“ —
 Do seggt Bellyn: „Dat lat id gahn,
 Denn will id mi darto verstahn.“ —
 Doch wat hett Keineke in'n Sinn?
 He sickt den Hasenkopp dar 'rin,
 So recht vergnügt un schadenfroh,
 Un snört den Kanzel wedder to,
 Denn hingt he em den Schapbuck üm
 Un seggt to em: „Süh so! — nu nimm
 Di blot in Acht, dat rath id Di!
 Un gah dar jo un jonich bi,
 Denn stünst, leev Fründ, denn lohnt dat wat,
 Un anders lohnt de König dat;
 Ja, wullt Du Di mal wat erleb'n,
 Wullt Du Di nu mal richtig heb'n,
 Denn mußt Du Di den Anschien geb'n,
 As harst Du düsse Breef mit schreb'n,
 As weer düst Wart hauptsächlich Dien, —
 Dat smitt up Di en groten Schien,
 Un Ehr un Ansehn heft darvon
 Un uterdem noch groten Lohn.“ —
 Do springt de Buck sid piel in End'n —:
 „Dar kann man doch en Fründ an kenn',“
 Seggt he, „Du meenst dat god mit mi,
 Un hör! von Harten dank id Di!
 Wat ward s'an'n Hof för Dgen mak'n,
 Ram id dar mit de schönen Sak'n,

Un se all meent, id hev se' schreib'n,
 Ja, Fründ, dat ward en Upschriit geb'n. —
 Gewiß, de Breef besorg id Di,
 Berlat Di ganz un gar up mi. —
 Blot, — will de Lampe noch nich mit? —
 „Ne,“ seggt de Boß, „gah man in'n Schritt
 So eb'n vöbrut, he kummt gliet na,
 Denn, — dat id Di dat of verrah:
 Id hev noch erst gewisse Ding'n
 Mit unsen Fründ int Rein to bring'n,
 De of von groten Würden sünd —
 Nu gah mit Gott. — Adjüs, leev Fründ!“ —
 Do geiht de Bud, vergnügt to Sinn,
 Sid wedder t'rück, na'n König hin.
 Als he nu in sien Reif'habit
 Bi'n König kummt un de em süht
 Dar mit den Kanzel von den Boß,
 Seggt he: „Wat is dar nu denn los?
 Wo kummt Du her un wo is he,
 De Moschli Boß, de Reineke?“ —
 „Herr, Reineke, de is to Hus,“
 Seggt nu Bellyn, „hev noch en Gruß
 Von mienen Fründ hier to bestell'n,
 Un denn hev id noch to vermeld'n,
 Dat noch von mi un mienen Fründ
 Hier en paar Breef in'n Kanzel sünd,
 Un, Herr, wat darin schreben steiht,
 Dat is von grote Wichtigkeit, —

Hör' ichu noch, is dat Wart von mi, —
 Un düsse Breef, de sünd an Di.“ —
 Nu mutt denn gliest de Secretair,
 Den König sien, de Biber, her, —
 Dat is Ju en heel kloken Mann, —
 Of Kater Hinz, de mutt noch 'ran;
 Un Nobel, de seggt denn to ehr:
 „Kriegt mi de beiden Breef mal her!“ —
 De Beiden denn of gliest darbi
 Un kriegt sich denn, — Herrjeidi! —
 Den doden Hasentopp dar 'rut.
 De König treckt en leidig Enut,
 Treckt sien leev Mulmark bandig scheef
 Un seggt to'n Buc: „Sünd dat de Breef?
 Hör! hest Du mi för'n Narren hatt,
 Mien leeve Fründ, denn lohnt dat wat! —
 Ne, Kinders, so wat levt ja nich!
 Dat is ja Lampe sien Gesicht!
 O Nein'ke!“ seggt de König do,
 „Du Galgenstrick, wa weer ich froh,
 Wenn ich, — dat's wahr, — ich grote Narr,
 Wenn ich Di, Spigbov, wedder har!“ —
 Do seggt in Aller Gegenwart
 De katerbunte Leopard,
 Von hoge Herkunft, hogen Stand,
 Un mit den König nah verwandt:
 „Hör, Herr,“ seggt he, „wes' doch nich bang'n
 Un lat doch blot de Näf' nich hang'n!

Wat helpt hier all dat Lamenteer'n, —
 Hest Du, as Herr, nicht dat Regeer'n?
 Dien is de Zeppter un de Kron,
 Un wat Du seggst, dat maet wi dohn. —
 „Dat is dat grad,“ seggt Nobel do,
 „Grad dat — dat snürt dat Hart mi to,
 Grad id, as Herr, hev mi vergahn
 Un hev mien Fründ'n grot Unrecht dah'n.
 De Wulf un Bar, de steft int Lock,
 Sünd anted an en groten Bloß,
 Ganz schändlich hev id de bedrövt
 Un em, den Spigbov, hev id glövt!
 Ne, dat weer dumm un heel verkehrt,
 Har't doch blot up mien Fru nich hört!“ —
 „Nu, frielich,“ seggt de Leopard,
 „Dat is woll wahr un dat is hart,
 Doch helpt hier all dat Reden nich,
 Hier heet dat: „Kumm, un doh Dien Pflicht!“
 De Bar un Wulf maet ut dat Lock,
 As Smerzensgeld giv ehr den Bud,
 De ja den Lamp mit Umbröcht hett,
 Denn is de Kram int Rein un wett,
 Un nächsten gah't wi alltohop
 Up Rein'ke los un hing't em up,
 Grief up de Stell, — denn is dat ut, —
 Sünst lüggt he sid doch wedder rut.“ —
 „Dat Wort schall gell'n,“ seggt Nobel do,
 „So gah't denn hin un makt dat so

Un denn sogliet up frische Dath
 Versammelt mienen ganzen Rath
 Mitsammts den Wulf un of den Bar'n;
 Denn se schöllt dat nu all erfahr'n,
 Wa Reineke uns hinnergahn,
 Un wat he all för Schanden dahn,
 Un se, de Beid'n, dar in dat Lof,
 De kriegt naher den ganzen Bud,
 Ja, wat dar bucht un wat dar lammt,
 Dat is to Straf mit em verdammt.“ —
 Do licht de bunte Leopard
 Sied ganz tofreden um den Bart
 Un geiht denn nah sien leeven Fründ'n,
 Den Wulf un Bar, na't Lof dar hin,
 Bertellt ehr denn, wat he man weet
 Un givt ehr ganz genau Bescheed.
 He seggt to ehr: „Nu stünd Ji frie,
 Un all Ju Dual is nu vörbi.
 De König hett Ju Unrecht dahn,
 Doch nu is em en Licht upgahn,
 Un darüm lett he Ju denn wet'n:
 Ji schöllt den ganzen Bud upfret'n
 Mitsammts sien Sippschaft un Geslecht,
 Darto givt he Ju nu dat Recht;
 Denn wat dar bucht un wat dar lammt,
 Hett he in Ewigkeit verdammt.
 Nu, Kinders, schont denn of keen Blot,
 All, wat man Wull driggt, dat biet dod,

Un Reineke, den Boß, erst recht
Mitsammts sien Sippschaft un Geslecht,
Vertilgt dat Lügß mit Stump un Stähl,
Dat is den König sien Befehl.
So hebbt denn wedder goden Moth,
De König maht sien Unrecht god;
He hett dat god mit Ju in'n Sinn,
Si hört nu to sien besten Fründ'n,
Un, Kinders, Si ward Ju verfehr'n,
So bringt de König Ju to Ehr'n!
Kamt nu man mit an sienen Hof
Un denn vergnügt un vull Gottlov!" —

Dat söbent Capitel.

Hier an den Hof mit all sien Gäst
 Dar is dat nu en richtig Fest
 Mit Trummeln un Trompetenschall
 Un, Gott de weet't, wat sünst noch All!
 Se hebbt dar All'n's in Debersloth
 Un Allens schön un lieker god.
 Heel lustig geiht dat dar denn her,
 Von Dag to Dag kamt jümmer mehr,
 Kamt schowenwief un Paar bi Paar
 Un All, wat Been hett, dat is dar.
 Blot de nich dar is, dat is he:
 Unf' leev Mofschü, de Keineke.
 Wat is't en Uptog, is't en Fest,
 Wa lustig sünd de leeven Gäst!
 Se et un drinkt un stippt un nippt,
 Se danzt un springt un hüppt un wüppt,
 Is luter Leben, luter Freid,
 Dat is en Lust un en Fuchhei,
 Binah, as wenn se unklot weer'n
 Un All'n's den Bar'n un Wulf to Ehr'n!

De König süht von sienen Saal
 Sid lustig up den Trubel dahl, —
 Wa freit he sid hier an sien Gäst
 Un to dat wundersöhne Fest!
 So geiht dat fort bi Dag un Nacht,
 Do kummt, grad an den achten Dag,
 De König sitt bi Brad'n un Fisch
 Grad mit sien leeven Gäst to Disch,
 Do kummt dar dat Kaninken an
 Un klagt un jammert, wat't man kann:
 „Dch Gott, leev Herr un König, hör,
 Nu hör doch blot mien grot Mallör!
 Of id, as all Dien leeven Gäst,
 Wull hier her na Dien Königsfest
 Un gah mi denn gemüthlich los.
 Do sitt denn Keineke, de Boß,
 Ganz gottbehöttsch in'n Pilgerroß
 To Malepartus vör sien Loß
 Un lif't dar sienen Morgenseg'n, —
 Dat meer von Morg'n so halvig Meg'n.
 Na, id gah denn ja ruhig to,
 Un as id nu so gah, süh! do
 Kummt he sid na mi ranner gahn,
 Ahn dat id mi wat Böses ahn,
 Denk blot, dat he: „Gun Dag!“ segg'n will
 Un so wat Gods, un stah denn still, —
 Mit eenmal do, nu denk Di blot! —
 Id denk: „Du triggst de Schoßschwer'noth!“ —

Kriggt he mi dar, ahn vel to frag'n,
 So mir nicks, dir nicks! bi den Krag'n,
 Un ehr't mi darvör wahren doh,
 Nicht he mi dar ganz schändlich to.
 Süh, Herr, süh blot mal mien Gesicht,
 Wa twei dat is un ganz tonicht,
 Hev gar een von mien beiden Ohr'n
 Bi düssen dummen Spaß verlor'n,
 Un weer id nich so flint to Been,
 Herr, har't Di woll nich wedder sehn,
 Hev blot dat nakte Leben rett.
 Ne, Herr, dat is förwahr nich nett,
 Wenn Tener hier bi Dien Geleit
 Ganz ruhig sid up Reisen geht,
 Sid denn so recht von Harten freit
 Un Ten ward denn dat Gnid ümdreih't
 Un is nich seter vör den Dod!
 Wat nützt uns denn, Herr, Dien Gebot?
 Dat is ja doch de gröttste Hohn
 Hier up Dien Wort un up Dien Kron!" —
 Knapp is nu dat Kaninken klar,
 Do is al wedder'n Kläger dar,
 Dat is de Merkenau, de Kreih,
 Un matt sid dar en grot Geschrei:
 „O Herr, leev Herr,“ seggt he, „hör an,
 Wa is mi dat doch eenmal gahn!
 Vör luter Angst un Dual un Noth
 Kann't knapp wat segg'n un blin halv dod!

To schändlich, Herr, to slecht is dat,
 Denk id daran, brüdt mi dat Hart!
 Ne, Herr, en gröttern Schuft, as he,
 As düsse Spitzbov, Keineke,
 Kann dat hier doch in düssen Leb'n,
 Kann't up de ganze Eer nich geb'n!
 Denk blot: dar liggt he up de Haid,
 De beiden Og'n in'n Kopp verdreih't,
 De Tung'n ut'n Hals, so liggt he dar,
 Un so ward id em dar gewahr.
 „Du leever Gott,“ denk id bi mi,
 „Nu is't jawoll mit em vörbi,
 Dar liggt he nu un is nu dod!“
 Do wörd mi denn dat Hart heel grot,
 Ja, ganz unbandig duer mi dat
 Un of mien Olsch güng'n dat an't Hart.
 Do hüppt mien Olsch sid 'ran sten Snut
 Un — ja! de Athen is dar 'rut,
 Un — happs! leev Herr, grad as id segg,
 Mien hartleev Olsch ehr Kopp is weg.
 Mein Gott, Herr, wa verfehr id mi!
 Id stünd'n denn dar un schrie un schrie,
 Un as id schrie, — nu denk Di mal! —
 Do fahrt he of up mi noch dahl,
 Un fehl nich vel, hett de Hallunt
 Mi of, as mien leev Olsch, bi'n Flunk.
 Du leever Gott, wa's mi to Moth,
 Mien Unglück, Herr, is gar to grot!

Müß sehn, un dat deh mi so weh,
 Wa he mien Olsch vertehren deh,
 Mit Hut un Haar, mit Stump un Stähl, —
 Dat Hart, dat seet mi in de Kehl, —
 Un blot düß Feddern hier, leev Herr,
 De hev id nu noch nah von ehr.
 Nu help mi denn un gah mal vör
 Un griep nu doch mal gründlich dör;
 Denn de so'n Unglück hindern kann
 Un deiht dat nich, is Schuld daran.
 Wat helpt Dien Wort un frie Geleit,
 Wenn't Eenen doch an't Leben geiht!
 Ne, Herr, dat Ding mutt anders ward'n,
 Sünst hett Di Lütj un Grot för'n Narr'n,
 Kummst üm Dien Ansehn un Dien Ehr
 Un Keener estemeert Di mehr." —
 Do ward de König splitterndull:
 „Wat!“ seggt he, „bün id denn en Null?
 So höhnt de Bengel mien Gebot?
 Dar sla' doch Gott den Düwel dod!
 Ne, wat to dull is, is to dull,
 Sien Maat, dat is nu streken vull!
 Wa niederträchtig hett he lag'n,
 Wa schändlich hett he mi bedrag'n!
 Seggt örndtlich: will na Rom hingahn
 Un weent sien bitterlichsten Thran'! —
 Har't blot doch up mien Fru nich hört, —
 Mien Fru hett mi darto verführt! —

De Heuchler — de! de Spizbov — de!
 De Galgenstrick von Heineke!
 Ne, wat to dull is, is to dull,
 Sien Maat, dat is nu streken vull,
 Nu is dat ut, nu keen Pardon,
 Dat swör ick bi mien Königs-kron!“ —
 „Haha!“ denkt nu de Wulf un Bar,
 „Gewiß makt he sien Wort nu wahr:
 Nu kriggt de grote Erzconjon
 Doch endlich woll mal sienen Lohn!“ —
 So denkt se, — seggen maegt se't nich,
 Denn Nobel makt to'n dull Gesicht.
 Do aeber seggt de Königin:
 „Wo wullt Du mit Dien' Dullkopp hin?
 Hör mal, wa büßt Du in de Fahrt!
 Is dat denn nu de rechte Art? —
 Is dat, leev Fründ, en recht Gericht? —
 Berurdehl'n, ja, dat is heel licht
 Un dat is All heel licht sich seggt,
 Doch is Dien Urdehl of gerecht?
 Büßt Du Di denn al ganz gewiß,
 Dat all dat Ander Wahrheit is?
 Een Mann sien Red, — un dat is wahr, —
 Dat is keen Red, — Twe makt en Paar!
 De Andern, de hebbt sich beswert,
 Nu is sien Recht, he ward of hört.
 Wenn he hier blot togegen weer,
 Sä Mennigeen vielleicht nicks mehr.

Du meenst ja, ic heb Di versöhrt,
 Un harst Du blot up mi nich hört —
 Ja, up de Fru'ns geiht't jümmer los;
 Ich segg Di aeber, he, de Bock,
 De is gerieben, slau'un klot,
 He findt Di Utweg' un en Lock,
 Wo Keener sünst an denken deiht
 Un Ander de Verstand still steiht;
 He is to bruten in de Noth
 Un all sien Rathsläg, de sünd god,
 Wenn he denn of, dat is gewiß,
 De beste Bruder sünst nich is.
 Un denn sien Anhang, de is grot, —
 Bedenk dat All mit tolen Blot, —
 Erst überlegg un denn beslut
 Un nahsten föhr Dien' Börsag ut.
 Ich meen dat ja blot god mit Di,
 Darüm nehm ic hier sien Partie.“ —
 Do seggt de hunte Leopard:
 „Damit de Sak nu richtig ward,
 Meen ic dat of, he mutt sic stell'n,
 Denn kannst Du ja sien Urdehl fäll'n,
 Un as denn of dat Urdehl lut,
 Gliek up de Stell föhr dat denn ut.“ —
 „Hör,“ seggt de Mofschü Fseggrim,
 „De Sak is so wie so 'liet slimm;
 Denn, wenn he of to Stell hier weer,
 Scharp int Gebet un int Verhör,

Un lög denn mit sien Laegensnut
 Siek dar of wedder tapfer 'rut
 Von wegen ehr, meen id, de Kreih
 Un dat Kaninken, — eenerlei!
 So bün id doch alleen sien Dob, —
 Sien Sündenschuld is gar to grot.
 Wa niederträchtig hett he lag'n,
 Den König sülb'n hett he bedrag'n
 Mit sienen Schatz bi Hüsterlo,
 Un denn denk blot mal an mien Schoh,
 Denk an den Baren sien leev Fell, —
 Un denn — nu striekt de Schalksgefell
 Siek allerwegen frie ünher
 Un rovt un mordt noch jümmer mehr.
 Will Nobel em noch mal citeer'n,
 Nu god, id kann em dat nich wehr'n,
 Doch, wenn he kommen wull, weer he
 Gewiß al hier, — woto erspree
 Em denn noch mal besonders lad'n?
 Ne, dar so kann id nich to rad'n.“ —
 „Ne, länger hier up em to luer'n,“
 Seggt Nobel, „kunn wat langen duer'n,
 Dat fällt mi dütmal doch nich in,
 Mien Will, de geiht velmehr darhin,
 Dat düß Geschicht to Enden kummt
 Un alle Klagen mal verstummt;
 Sünst geiht hier All's ut Rand un Band
 Un he ru'neert dat ganze Land.

Du meenst ja, ick hev Di verführt,
 Un harst Du blot up mi nich hört —
 Ja, up de Fru'n's geiht't jümmer los;
 Ich segg Di aeber, he, de Boß,
 De is gerieben, slau'un klot,
 He findt Di Utweg' un en Loß,
 Wo Keener sünst an denken deiht
 Un Ander de Verstand still steiht;
 He is to bruken in de Noth
 Un all sien Rathsläg, de sünd god,
 Wenn he denn of, dat is gewiß,
 De beste Bruder sünst nich is.
 Un denn sien Anhang, de is grot, —
 Bedenk dat All mit tolen Blot, —
 Erst überlegg un denn beslut
 Un nahsten föhr Dien' Börsatz ut.
 Ich meen dat ja blot god mit Di,
 Darüm nehm ick hier sien Partie.“ —
 Do seggt de bunte Leopard:
 „Damit de Saß nu richtig ward,
 Meen ick dat of, he mutt sich stell'n,
 Denn kannst Du ja sien Urdehl fäll'n,
 Un as denn of dat Urdehl lut,
 Gliek up de Stell föhr dat denn ut.“ —
 „Hör,“ seggt de Moshü Isgrim,
 „De Saß is so wie so 'liet slimm;
 Denn, wenn he of to Stell hier weer,
 Scharp int Gebet un int Verhör,

Un lög denn mit sien Laegensnut
 Sied dar of wedder tapfer 'rut
 Von wegen ehr, meen ick, de Kreih
 Un dat Kaninken, — eenerlei!
 So bin ick doch alleen sien Dod, —
 Sien Sündenschuld is gar to grot.
 Wa niederträchtig hett he lag'n,
 Den König sülb'n hett he bedrag'n
 Mit sienem Schatz bi Hüsterlo,
 Un denn denk blot mal an mien Schoh,
 Denk an den Baren sien leev Fell, —
 Un denn — nu striekt de Schalksgesell
 Sied allerwegen frie ümher
 Un rovt un mordt noch jümmer mehr.
 Will Nobel em noch mal citeer'n,
 Nu god, ick kann em dat nich wehr'n,
 Doch, wenn he kommen wull, weer he
 Gewiß al hier, — woto erspree
 Em denn noch mal besonders lad'n?
 Ne, dar so kann ick nich to rad'n.“ —
 „Ne, länger hier up em to luer'n,“
 Seggt Nobel, „kunn wat langen duer'n,
 Dat fällt mi düttmal doch nich in,
 Mien Will, de geiht velmehr darhin,
 Dat düß Geschicht to Enden kummt
 Un alle Klagen mal verstummt;
 Sünst geiht hier All'ns ut Rand un Band
 Un he ru'neert dat ganze Land.

D'rüm, Kinders, holt Zu all bereit,
 Denn na en Dagger söß denn geiht
 Dat nu mal richtig ernsthaft los
 Un wi belagert em sien Sloß,
 Zu besten Waffnen bringt Zi mit,
 An Bagen, Käsmes un an Spitt,
 Wat Zi man hebht, un holt Zu god,
 Denn id belohn Courasch un Moth
 Mit Krüz un Ord'n un Ritterslag
 Un wat sid Gener denken mag.“ —
 „Jawoll,“ seggt se do alltohop,
 „Hurah! dat's grad na unsen Kopp,
 Vivat! uns' König, de schall leb'n
 Un of uns' Königin daneb'n!“ —
 Of Grimbart-Dacks is in den Rath.
 Knapp is nu de Besluf man faat
 Von düffen allgemeenen Krieg,
 Makt he sid heemlich up'n Stieg,
 Uem sienen Ohm vör allen Ding'n
 De Naricht warm to überbring'n.
 He geiht denn los un denkt bi sid:
 „Mein Gott, wat hett dat doch en Schick!
 Leev Ohm, wa ward Di dat nu gahn!
 Du heft uns fix to Sieden stahn,
 Weer Gener hier mal int Gericht,
 Denn gegen Di kunn Keener nich,
 Un heft em losif't, seet de Gast
 Of noch so deep un noch so fast.

Nu is dat ut un woll vörbi, —
 Ne, is doch Schadüm so'n Genie!" —
 Mit so'n Gedanken geht he los
 Un kummt na Keineke sien Sloß.
 De sitt nu grade vör sien Dör
 Un hett dar en Paar Duben vör
 Sien leeven Potjen un sien Snut, —
 Se füllen ut ehr Sprocknest 'rut, —
 Un will de Beiden grad vertehr'n.
 Do ward he denn so in de Fern
 Sien' Ohm gewahr, un Keint'le denkt:
 „Wat de nu woll al wedder bringt?" —
 De Dack, de kummt denn neger 'ran
 Un glich geht denn dat Fragen an.
 Leev Keint'le seggt: „Gut Dag, mien Söhn!
 Na, nu al wedder up de Been?
 Un denn so ilig un so'n Gast?" —
 „Un doch dreg ick en grote Last,"
 Seggt Grimbart Dack, „hör blot ins to!
 De Saken staht nu so un so:
 Na söß Dag' kummt mit alle Mann
 De König bi Dien Sloß hier an
 Un denn so warft Du rundümher
 Belagert von sien ganzes Heer,
 Un wat se hebbt, bringt se denn mit
 An Bagen, Büß un Flint un Spitt,
 Un Isgrim un Meister Brun
 Hebht nu den König sien Vertru'n,

De Beiden sünd dar habenup,
 Un Du, leev Dhm, sittst in de Supp
 Bet öber Näs' un beide Ohr'n,
 Mit Hut un Haar büßt Du verlor'n.
 Wat he dar is, de Fsegrim, —
 Dat is för Di besonders schlimm,
 Ward Marschall, — dent Di dat en mal! —
 Un wat he will, deiht Nobel all.
 Un dat Kaninken un de Kreih,
 Wat möten de en grot Geschrei,
 Wa hebbt se Di so hart verklagt!
 Ne, dütmal bün ick ganz verzagt;
 Kriggt Di de König bi de Ohr'n,
 Du büßt mit Hut un Haar verlor'n." —
 „Wat!“ seggt do Rein'te, „wieder niicks?
 Ne! dat is doch ja meiner Six:
 En ganzen Quark, mien leeve Söhn!
 Wat möllt se denn mit ehr Gedröhn
 Dar an den Hof? Se rath un rath,
 Ahn dat se richtig wat verstaht.
 Kam ick blot sülsen, schast Di frein,
 So'n lange Näs' will ick ehr dreihn!
 Ne, dat sla Di man ut den Kopp.
 Help mi hier man de Duben up;
 De sünd so nüdlich, fett un rund,
 De smölt Di Een so in den Mund,
 Un denn ehr Knaken, — Sapperlot! —
 De smecht sück erst un daut sück god.

Nu kumm man 'rin un itt man wat, —
 Doch, hör! leev Fründ, segg mi von dat,
 Wat Du hier wullt, keen Starbenswort,
 Mien Olsch kummt to licht in de Fahrt,
 Se ängstigt sich denn ganz ahn Noth
 Un quält sich al vörher halv dod.
 Däß Nacht blivst Du getrost bi mi,
 Un nahsten steihst Du mi woll bi.“ —
 „Gewiß!“ seggt nu sien Fründ Grimbart, —
 „Hör! of sä noch de Leopard:
 Verhört ward'n müßt Du, dat weer Recht,
 Verhör gebühr den 'ringsten Knecht,
 De Königin, de sprök em bi,
 Denn de, leev Ohm, höllt vel von Di.“ —
 „Wat denn för Noth,“ seggt Rein'ke nu,
 „Segg blot nicks darvon to mien Fru;
 Dat Ander schall sich All woll find'n,
 Den König will id woll gewinn.“ —
 So gaht denn nu de beiden Fründ'n
 Na Reineke sien Olsch sich 'rin.
 Dar et se nu, wat se man hebbt,
 Un plegt sich, denn de Saft, de löppt
 Ehr man so bi dat Mul hindahl.
 Dat is Ju aeber of en Mahl!
 Befonders wat de Duben sünd,
 Smedt ganz besonders unsen Fründ,
 Ja, alltohopen smedt se ehr
 Un smedt blot jümmer noch na mehr.

Naher vertellt se sich denn wat,
 Snackt ganz gemüthlich düt un dat,
 Do seggt den Mofchü Keinete:
 „Nu süh mal, ol leev Fründ,“ seggt he,
 „Wat seggst denn von mien Twälschenpaar,
 Den Koffel un den Reinhart dar?
 Sünd Prachtkerls, wat? Süh ehr mal an,
 Di mutt dat Hart in'n Liew upgahn!
 De Bengels maekt mi velen Spaß,
 Befonders is de Lütj en Baas.
 Du glöbst dat garnich, leeve Fründ,
 Wat dat Di al för Bengels sünd!
 Schust ehr man blot mal jagen sehn!
 So'n Hehn fangt se al ganz alleen
 Un junge Küken, junge Reh,
 Sogar al Mantjen up den See!
 Dat is doch wahr, mien leev Grimbart:
 So'n Art, de lett doch nich von Art,
 Un ganz un gar slecht se na mi,
 Dat is en Wonne, segg id' Di!
 Kriegt se Di Striet, bei meiner Seel,
 Gliet hebbt s' den Gegner bi de Kehl,
 Se lat nich locker un nich los
 Un daran kennt man grad en — Vog.
 Blot düt un dat maekt se noch lehr'n,
 Du weest: von weg'n de Fall'n un Sner'n,
 Dat se de ut den Wegen gahnt,
 Erst recht, dat's sich nich scheeten lat,

Un hebbt se dütt nu of erst los,
 Denn wahn ick ruhig in mien Slog;
 An Lebensmittel kann't nich fehl'n,
 Ich brut mi nich mehr so to quäl'n,
 Lev ruhig up mien Dlendehl
 Un quäl miüm de Welt nich vel.“ —
 „Ja,“ seggt sien Dhm, „so'n Freid is grot,
 Wenn Een de Hören insla'n doht,
 Un wenn s' ehr Dellern nich verlat
 Un standhaft ehr to Sieden stah't,
 Dat is en rechte Dgenweid,
 So'n Gör'n to sehn, dat is en Freid.“ —
 So snackt se denn gemüthlich to,
 Tolekt seggt Rein'ke denn: „Süh so!
 Nu ward dat woll mal Tied to Bett;
 Wenn Einer möd sich lopen hett,
 As Du, liggt he gern up de Siet, —
 So kumm denn Fründ, dat is nu Tied.“ —
 De Beiden, de leggt sich denn dahl,
 De Mofschü Dacks liggt as en Pahl,
 Blot Rein'ke kriggt keen' Wint int Dg,
 Denkt jümmer an den Königstog
 Un den sien grot allmächtig Heer,
 Dat All, dat geiht em krüz un quer
 Un stark bedenklich döer den Kopp
 Un's Morg'ns steiht he bi Tieden up.
 Do seggt he to sien Dlsch: „Hör an!
 Ich mutt vondag' mit Grimbart gahn,

Nutt na den Hof. Du blivst to Hus
 Un sorgst för All'ns, mien Hedemus,
 Besonders of hier för uns' Sloss
 Un wieder, Kind, is dar nicks los." —
 „Wat!“ seggt sien Olsch, „na'n — Hof wullt hin?
 Segg mal, wat heft Du in den Sinn?
 Magst Du viellicht nich länger leb'n? —
 Gott schall mi all mien Sünd'n vergeb'n —
 Du büst jamoll nich recht bi Trost!“ —
 „Doch, hartleev Kind,“ seggt Mofschü Voß.
 „De Welt, de hett so ehren Loop:
 Bondag' is man dar babenup
 Un morgen, eh'r de Dag vergeiht,
 Hett sich de Wind gewaltig dreiht,
 Besonders, dat is ganz gewiß,
 Wenn 't Wind so vör de Hofdör is:
 Up Minschen hier is keen Berlat, —
 Dar is wat wedder in de Flat.
 Bel an den Hof sünd mi nich grön;
 Nu will't mal hin un sülsen sehn,
 Woans as dar de Wind denn weiht
 Un wa dat dar denn eeg'ntlich steiht.
 Dat is de Sat. Nu quäl Di nich,
 Geiht Allens god, bün ick viellicht
 In'n Dagger sief al wedder hier
 Un denn is Allens glatt un schier.“ —
 Naher maht he sich denn torecht
 Un mit den Grimbart up den Weg.

Dat acht Capitel.

So gah't denn in Gemüthlichkeit
 De Beiden sid' dar langs de Haid,
 Un ünnerweg'ns seggt Keineke:
 „Ick kann Di garnich segg'n,“ seggt he
 To Grimbart, — „frielich snaffsch klingt dat, —
 Wa licht mi is, wa licht ümt Hart!
 Dat mag nu gahn, so as dat geiht,
 Mi ahnt dat so, düß Keis', de sleit
 Dütmal to mienen Besten ut
 Un ick riet mi dar gänzlich 'rut.
 Blot, wat mi up'n Harten liggt,
 Leev Fründ, is dat: siet mien leßt Bicht
 Hev ick wedd'r mennig Seel bedrövt
 Un heel vel Stank un Schand'n utövt.
 Ja, leider Gotts! dat hev ick dahn,
 Ick will dat ehrlich ingestahn.
 Den Mofschü Brun bröck ick to Loek,
 Un kreeg en Stück von sienen Rod,
 Of Isgrim, un kreeg darto
 Von em un Olsch noch en Paar Echoh;

Den König mök ic splitterndull
 Up ehr und lög de Hut em vull
 Bon'n groten Schatz bi Hüsterlo
 Un mehr so'n Kram, un naßer, do
 Hev ic den Lampe, dat weer slecht,
 Persönlich in mien Hus umbröcht, —
 Belyn, de Buck, de kreeg de Schuld, —
 Un, har mi dat man glücken wullt,
 Lev dat Kaninken of nich mehr,
 Denn dat Ding nöhm ic gräsig her,
 Un Kreih sien Olsch, de beet ic dod.
 Ja, ol leev Fründ, mien Schuld is grot.
 O Herr, gah blot nich int Gericht!
 Dat hev ic dahn siet mien lezt Bicht.
 Un denn, leev Fründ,üm nich to leeg'n,
 Een Dehl hev ic Di lezt versweg'n,
 Ic hev dat dotomal verget'n,
 Doch Du, leev Fründ, schast Allens wet'n.
 Ic güng'n mal mit den Wulf spazeern.
 Do seegen wi dar in de Fern
 En lütjen Fahlen up de Weid
 Mitsammts sien Moder, alle Weid
 Di blank un swart grad as en Kreih, —
 Du glöbst nich, wa de Wulf sit frei! —
 Glick kreeg he Lust to düffen Fahl'n
 Un dach denn of, em sid to hal'n.
 Do seggt he denn to mi: „Ich bin
 Ganz bandig hungrig, gah mal hin

Un frag de Fohlenolch en mal,
 Wat ehr lütj Fahlen gellen schall,
 Denn,“ sä he, „smiet wi Weid'n tohop
 Un fret em in Gemeenschaft up.“ —
 Na, id denn los und frög de Stut.
 Do hollt se een Been achterut
 Un seggt to mi: „Lif' mal, dar steiht
 Dat schreben, wat he kösten deiht.“ —
 „Bont Lesen hev ich nich vel kreg'n,
 Segg' id, „mi steiht dat Swart in'n Weg'n,“ —
 Denn wat de Dlsch wull, markt id gliet, —
 Mien Kopp, de is ja nich so dick, —
 Un sä do noch: „So id för mi,
 Id hev dar keen Int'ressen bi,
 Blot wat mien Fründ is, wull dat wet'n,
 He mügg mal gern en Peerbeaf et'n.“ —
 „So — o!“ seggt de Dlsch, „denn segg em man,
 Dat he von mien'tweg'n kommen kann.“ —
 Id gäng'n denn hin un sä em dat
 Un sä to em: „Wullt Di mal satt
 In'n richtig .sattig Peerbeaf et'n,
 So gah man hin, denn, schast Du wet'n,
 De Dlsch, de givt Di gern ehr Kind,
 Sobald Zi handelkeenig sünd,
 De Pries, seggt se, de is nich grot,
 Se hett em ünner ehren Fot
 Dar achter grot un düttlich schreb'n,
 Un meen, den kunnt Du fledig geb'n,

Du müggst denn blot man so god wesi'n
 Un Di em dar mal sülben les'n.
 Gern har id dat ja sülben dahn,
 Doch mutt id to mien Schand'n gestahn,
 Dat id, — dar höln s' mi nich to an, —
 Gott sei's geklagt! nich lesen kann.
 Du kannst jamoll, leev Isgrim?" —
 Do seggt he: „Hör! dat weer ja slimm,
 Wenn Unfereen nich lesen kunn,
 Ne, Jung, dat geiht mi forsch von'n Mund'n.
 Id les' Französch un Düttsch, Latin,
 Et Italienisch, mutt dat sien;
 Denn, Fründ, glöb mi, id hev wat lehrt,
 To Erfurt hev id ja studeert,
 Un wat dar man to lesen is,
 Id les' Di dat, dat is gewiß. —
 Nu will id denn mal sülben dahl
 Un lesen, wat he kösten schall.“ —
 Na, he denn hin, mien gode Fründ,
 Un fragt ehr denn: „Wat köst dat Kind?" —
 „De Pries," seggt se, „de is nich grot,
 Bis' em man innern mienen Fot," —
 Un hört een Achterbeen denn up.
 He kiekt denn to, — un vör den Kopp
 Kriggt he en Peertuß, segg id Di —
 Gottsdonnerwedderparaplü! —
 De Appetit vergüng'n em gliet;
 Denn in densülben Dgenblick

Leeg he int Gras, so lang he weer,
 Lang utstreckt har he alle Beer,
 Ja, Hörn un Sehn weer em vergahn,
 So har de Fahlenolsch em sla'n,
 Un id' dach noch: „Du leever Gott,
 Nu is dat ut, nu is he dod.“
 So leeg he nu en ganze Stünd'n.
 As he sid' nu tolest besünn',
 Do blött he Di ut Näs' un Mund
 Un hulen deh he as en Hund. —
 Wat seggst to so'n Gelehrsamkeit? —
 Na, id' denn hin un frög: „Wa geiht't?
 De Fahlen hett woll bandig smeckt?
 Denn, as id' seeg, ol Fründ, so leckt
 De Saft Di ja noch ut den Mund.
 Ja, Beerbeaf smeckt un is gesund.
 Wa slöpst Du na de Mahltied schön,
 Dat weer en Freid, dat antosehn!
 Blot mi, leev Fründ, hest Du verget'n,
 Hest ganz alleen den Fahl'n upfret'n,
 Du blüst nu satt un pudelbid'
 Un id' kreeg för mien Mäg keen Stüd.
 Nu segg: bün id' denn Schuld daran,
 Dat id' arm Schelm nich lesen kann?
 Hett Een wat lehrt, findt he of Brot,
 Hett Een nicks lehrt, so litt he Noth,
 Gelehrsamkeit is doch vel werth,
 Har id' doch blot dat Lesen lehrt!“

As id so mit em snaden deh,
 Seggt he to mi: „Hör, Keineke,
 Nu heft Du mi noch to för'n Marr'n
 Un is al so tom Unklokward'n.
 Dat Düwelsding von Fahlenstut,
 Dat slög un kiel ja achterut,
 Dat Eenen Hör'n un Sehn vergeiht
 Un Eenen de Verstand still steiht,
 Dat Een de leeven Ohren klingt,
 As wenn de Eng'l in'n Himmel singt.
 Ne, Junge, wa is mi to Moth!
 Dat Ding har Isen ännern Fot
 Un Nagelköpp dar haben up,
 De hev id nu all in den Kopp.“ —
 So is den Isegrim dat gahn.
 Id hev nu Allens ingestahn,
 Hev Di nu Allens gründlich bicht,
 Nu mak mi denn dat Hart ok licht:
 Bergiv mi all mien groten Sünd'n
 Un lat mi nu Vergebung find'n.“ —
 „Weet Gott!“ seggt Grimbart, „dat is wahr,
 Ja, dat is klar un apenbar,
 Dat Du en groten Sünder büst, —
 Doch mußt Du starben as en — Christ.
 De Dod, de is Di ja in Sicht
 Un Du entgeihst em dütmal nich,
 Un nahsten kummt dat Weltgericht,
 So is dat ja mien Amt un Pflicht,

Di all Dien Sünden to vergeb'n
 Mit Rücksicht up dat ander Leb'n.
 Ja, mak Di up den Dod gefast
 Un frie von alle Sündenlast.
 De Dod, de steiht Di vör de Dör,
 Wat id Di segg, denk an mien Wörd,
 Un dütmal, glöb mi, is dat ut,
 Du lüggst Di dar nich wedder rut;
 Dien Schuld, leev Ohm, de is to grot,
 Id mahn Di, Fründ, denk an den Dod." —
 „Dat seggst Du woll," seggt Heineke,
 „Un mi deiht dat of sülsen weh;
 Doch dat, leev Fründ, is of doch wahr:
 Hier dör de Welt to komm', is swar;
 De Welt is ja keen Kloster nich,
 Un Eener fallt dar gar to licht;
 De hier mit Honnig handeln deiht,
 Richt sid de Fingern, un so geiht
 Dat hier so mennig Minschenkind,
 Wiel wi ja arme Sünder sünd.
 De Lamp of meer so pük un fett,
 Dat mi dat Hart schier na em blött,
 Har dat so nüdlich in de Mund'n,
 Dat id mi nich beherrschen kunn
 Un id so bi mi sülsen dach:
 „Na, nimm em man, wi sünd ja schwach,"
 Un denn den Schapbuck sien Gesicht
 Sev id sien Dag' nich lieden müggt.

Na, se sünd dod, ic hev de Sünd'n,
 Doch kann ic dar nich vel in find'n;
 Denn all Weid weeren dumm gebor'n,
 Heel vel is nich an ehr verlör'n;
 Ic wull de Brüdew noch wat lehr'n,
 Wull ehr noch'n betjen uperklär'n,
 Doch, wie geseegt, so dumm gebor'n,
 Weer Hopp'n un Molt an ehr verlör'n.
 Sien' Nächsten leev hebb'n, is zwar Pflicht,
 Doch ganz gewiß de Daesköpp nich;
 Se sünd nu dod, as vel ehr's Glic'n,
 Un de dar dod is, lett sien Rief'n.
 Lat wi ehr denn, mit ehr is't ut,
 Un bi so'n Snack kummt doch nids 'rut.
 Snack wi wat Anders, leewe Fründ:
 Woans de ni-en Tieden sünd.
 De Tieden wahrlich! de sünd slimm,
 Rief Du man blot en mal rundüm
 Un nimm mal All'n's in Dgenschien.
 Of an den Hof kunnt beter sien —
 Doch hier seggt Gener licht to vel,
 Man swiggt leev'r still un denkt sien Dehl.
 Un doch fallt dat swar int Gemicht.
 Segg: rovt den Nobel sülsen nich?
 Un as de Herr, so is de Knecht,
 Giv't nich en ganzes Raubgeslecht.
 Von Gauner- un von Swindelband'n
 So god hier, as in alle Land'n?

Blot wat de Groten doht, is recht,
 Un wat de Lütjmann deiht, is slecht.
 Will Nobel dat to Last nich legg'n,
 Denn 'teen mag em de Wahrheit segg'n?
 Sien Hofcaplan, de schall sich wahr'n
 Un predigt maeglich dome Ohr'n,
 Un all de Andern swiegt of still,
 Wiel Keen sien Füßt verbrennen will,
 Bel Teever, maht de Ol en Snitt,
 Geneet se dat gemüthlich mit.
 Nu tred dar blot mal Gener up,
 Wasch Gener mal so'n Herrn den Kopp
 Un fang'n sich gar dat Klagen an, —
 He duert mi blot, de Stadelsmann,
 Un maht so'n Herrn dat noch so mutsch,
 Wat se Di nehmt, Fründ, dat is futsch!
 Ja, König Nobel is uns' Herr,
 Dat is sien Stand un is sien Ehr,
 Doch wahr is't of, he is en Mann,
 De't nimmt, wo he dat kriegen kann;
 Wi hört em sülsen un förwahr
 Mit Hot un Prück un Gut un Haar,
 Un recht erst hett he gern so'n Lüß,
 De bi sich hebbt un wat bedüß,
 Natürlisch, as woll denken kannst,
 Dat se ganz na sien Piepen danzt.
 So is dar ja de Wulf un Bar,
 De bunte Leopard is dar,

Kort: von dat hoge Publitum
 En ganzes Ministerium.
 Süh ehr mal an, mien leeve Fründ,
 Besonders wat de Ersten sünd, —
 Hebbt de al Eenen mal wat gönnt
 Un rovt s' nich, wo se ankomm' könnt?
 Nimmt blot so'n Kerl, as ick, en Hahn,
 Gliek schall he na den Galgen 'ran;
 De groten Spitzbob'n lett man lop'n,
 De ward gar an den Hof berop'n,
 Dar schöllt se Land un Lüd regeer'n,
 Dat heet, verstah mi, — rungeneern.
 Nu segg mi mal: is dat nich so?
 Wenn't dat All so betrachten doh,
 Denk ick bi mi: „Wat so vel doht,
 Dat is gewiß doch recht un god,“
 Un mak denn of so mienen Schnitt,
 Un wenn mi dat Gemeten bitt,
 Denk ick an Gott un Ewigkeit.
 Un wat in Gotts Wort schreben steiht,
 Un ward denn angstig, ward denn bang'n,
 So duert dat, Gott sei Dank! nich lang'n;
 Ick denk denn so: „Wat helpt Di dat,
 De Welt mak of de Besten swart,
 Dat Du hier to de Besten hörst
 Un Di ganz still un redlich Nährst,
 Wat god is, ward ja slecht utleggt,
 Un god, wat s'ick den Düwel dögg.“

Un wa vel sünd denn in uns' Nief
 En frommen, wahren Christen gief,
 Dat se hier levt in Zucht un Ehr'n? —
 Verbeent se denn en goden Herrn? —
 An so'n Slag Lüüd, dat Gott erbarm,
 Dar is de Welt schier bettelarm!
 Wat is't en Jagen un Gerenn',
 En Dickdohn un en Dg'nverblend'n,
 En Swindeln un en Raisonneer'n,
 En Richten un en Recenseer'n,
 As wenn se, Gott weet't, wat All weer'n
 Un schull'n de ganze Welt regeer'n
 Mit ehr leev Mulmark — Schwerenoth!
 So'n Volk, dat haß ick up den Dod!
 Segg: is dar wat bi 'ruttohal'n?
 Se schullen man in ehr veer Pahl'n
 Up Recht un ok up Ordnung sehn,
 Gewiß, dat weer noch mal so schön.
 Givt dat hier nich to dohn genug?
 Wat seggt en Wort? „Den Herrn sien Dg,
 Dat maßt de Peer un Fahlen fett,“
 Un geiht dat blot in'n Hus' adrett
 Bi Fru un Kind un Deensten her,
 Wat will denn Gener hier noch mehr?
 Dar levt he still un levt vergnügt,
 Hett Allens, wat dat Hart man haegt,
 Un wat he hier nich finden deiht,
 Dat findt he narb'ns in Ewigkeit.

Nu wöllt so'n Lüüd mit all ehr Klättr'n
 Noch habenin de Welt verbetr'n
 Un Allens dvingen mit Gewalt!
 Bliest wi so bi, so kamt wi bald
 Koppheister in den Afgrund 'rin,
 Wi stüert dar ja al forsch up in.
 Wat seht wi noch, as Lug un Trug,
 As Swindel, Deustahl un Bedrugg!
 So'n Ged — gelt de vondag' noch wat?
 Un ward de Welt vont Morden satt? —
 En Jeder levt na sienen Sinn
 Leichtfüßig in de Welt sid hin
 Un denkt: „Woto is't Unrecht all,
 Wenn dat so hier nich dahn ward'n schall,
 Un wenn de Sünd'n so grulig weer,
 Keen Pap, de sündig denn ja mehr.“ —
 So sünd de Lüüd, ja, grade so:
 De Andern schuvt se't in de Schoh
 Un apt ehr na, — unse' Herrgott weet't! —
 Un gah't to Grund'n, dat's't End'n vont Leed.
 So geiht dat in de leeve Welt,
 Un wa is't in de Kart bestellt?
 Du leever Gott! ja, dat is wahr,
 Of von de leeve Papenschaar, —
 Von buten sünd se ja all swart, —
 Döggt Mennigeen den Deuster wat;
 Dar kunn't Di Stückchen von vertell'n,
 Pielliel wörd sid Dien Haar upstell'n!

Hebbt welk nich Gör'n, as id un Du,
 As harn s'en angetrugte Fru?
 Un so un so; nu segg mi mal,
 But s' so de Karf? Se riet ehr dahl!
 Wat helpt nu bi so'n gottlos Wes'n
 Uns all ehr Bed'n un Bibelles'n?
 Keen Minschenkind, dat seht wi ja,
 Hört dar na hin un deiht dar nah,
 Un predigt so Een noch so schön,
 Wat seggt de Lüd? — „Is All Gedröhn!
 Sien Predigt is en ganzen Quart:
 Doh na mien Wort, nich na mien Wart.“
 Denn givt dat noch so'n ander Slag,
 De predigt Di bi Dag un Nacht:
 „But man, but man, mien leeven Gäst,
 But man de Karf, se is Ju Best,
 Man fix mal in de Tusch gelangt,
 Denn von de Peterpenning's hangt
 Uns' leeve Karf am meisten af,
 Dat is ehr wahre Lebenskraft,
 Un Ju ward all Ju Sünd'n vergeb'n,
 Kriegt Ablaß för dat ganze Leb'n.“
 So predigt se un noch vel mehr,
 Geyt sülben aeber nicks nich her,
 So hoch steiht ehr de Karf, so hoch!
 Hebbt leider! blot sicc sülb'n int Og,
 De Karf, de hebbt se up de Ripp'n,
 Ehr Herrschaft meent s', ehr eegen Ripp'n.

Nu segg doch mal: bi so'n Art Wes'n
 Wat nützt ehr Bed'n un Bibelles'n? —
 Ja, wat en goden Prester is,
 Levt anders, as en wahren Christ,
 De levt grad so, as he uns lehrt,
 As sief dat hört un sief gebührt,
 De deent sien' Herrgott tru un wahr,
 Holt warm sien Hart, den Kopp sief klar,
 Mit een Wort seggt: dat is en Mann,
 De uns den Himmel wiesen kann!" —
 Do seggt de Dack: „Du, Boß-Dhm, hör!
 Dat kummt mi sonderbaren vör:
 Du bichst mi ander Lüüd ehr Sünd'n,
 As weeren keen an Di to find'n;
 Mi dünkt, Du heft doch sülben nog,
 Jaat de man erstmal scharp int Dg.
 Wat schert Di Presters un Prälat'n,
 Hebbt de sief wat to Schuld'n kumm' lat'n
 Un fule Schinken in de Laaf,
 So is dat ja ehr eegen Saaf,
 Denn hebbt se de up ehr Gewet'n
 Un maet se sülben noch mal et'n.
 Du snackst sünst beter, as en Stumm',
 Leev Dhm, un hör ick to de Dumm',
 So kunnst Du mi mit all düß Saaf'n
 Binah en X för'n U vörmaaf'n.
 Du kennst de Welt, dat is mi klar,
 Un wat Du seggst, is meistens wahr, —

Is Schad, dat Du keen Prester blüft,
 Dat harst Du eeg'ntlich warden müßt.
 Ja, Voß-Ohm, hör! weerst Du en Pap,
 Gewiß, ick wörd mit ander Schap
 Di bichten un Dien Weisheit hör'n
 Un richtig mal wat von Di lehr'n;
 Denn wat wi Andern hier so sünd,
 Sünd ja man dumm un gräsig blind." —
 So seggt de Dacks, un as he swiggt,
 Hebbt se ok al den Hof in Sicht.
 Do denkt leev Voß: „Dar schast Du hang'n! —
 Na, 'n frischen Schrot un denn nich bang'n!“ —
 Knapp hett he dat nu eben seggt
 Un sid de Sat mal überleggt,
 Süh! do begegent ehr de Kap,
 Dat is de Schrieber bi en Pap,
 Dat heet: bi'n Bischof is he dat.
 De seggt to Rein'te: „Griep en Hart
 Un gah dar frisch un stramm up dahl,
 Jck stah Di bi, — der Deusterhal! —
 Paß Du man up, wi kriegt ehr beet,
 Denn ick, mien Jung, ick weet Bescheed.“ —
 „Jck mull,“ seggt Rein'te, „Du harst Recht,
 Denn, Fründ, mien Sat, de steiht wat slecht,
 Denn dat Kaninken un de Kreih
 Hebbt mi verklagt mit vel Geschrei:
 Kaninken hett een von sien' Ohr'n
 Un Kreih, de hett sien Olsch verlör'n.

Dat's wahr, doch wat geiht mi dat an, —
 Utrat ja, as har id dat dahn!
 Wull blot, id kunn in düß Affair'n
 Den König mal die Sat upklär'n,
 Wahrhaftig Gott! wull de Gefell'n —
 Wat anders wull id ehr vertell'n;
 Nu bün id blot man in den Bann,
 Un hier so is de Sat ja man:
 De Bullmacht is den Propst utstellt,
 De ja vel bi den König gelt.
 So kummt man mit sien Godheit an!
 Denn weest, id kóm ja in den Bann
 Von weg'n den Wulf, den Isgrim:
 Den güng'n dat in dat Kloster slimm,
 Kreeg dar nich recht wat för sien Snut
 Un id — id Narr! id hölp em rut!
 Un nu, wat deiht de Bruder nu?
 Makt mi nu slecht, de grot Filou!
 Nu kann id mi na Rom hinreis'n,
 Un wat mien Kinder sünd, — as Waiß'n
 Bliedt se torüch mitsammts mien Fru, —
 Dat Allens dank id den Filou!
 Un maeglich deiht he ehr noch wat,
 Denn he, de Wulf, de hett keen Hart,
 Kennt keen Erbarmen un keen Noth, —
 Is gar capab'l un bitt ehr dod.
 Weer 't blot ut den verfluchten Bann,
 Kunn 't doch getrost na'n Hof hingahn!“ —

Do seggt de Kap: „Dat dröppt sîck nett,
 Schast sehn, leev Fründ, dat ick Di rett.
 Ick bûn ja grade up den Weg
 Na Rom hin, Jung, dat paßt nich slecht,
 Gern nehm ick mi dar Diener an
 Un denn so schall de Sat woll gahn.
 As Schrieber un as Secretair
 Kenn ick den Kram, un ick will ehr
 Dar wiesen, wo de Semp ward maht
 Un Barthelt stenen Muster halt.
 Den Propst lat ick dar of citeer'n,
 Lat em vernehmen un verhör'n
 Un gah mit em stramm int Geschirr, —
 Paß up! den Kerl mak ick Di firr, —
 Ick will ehr dar dat Upstitt'n lehr'n,
 Un se schöllt Di woll absolveer'n.
 Glibb, Ohm, ick weet Di, wat ick weet,
 Ick weet in Rom genau Bescheed,
 Woans dat darin hergahn deiht,
 Wenn „Simon“ Een to Sieden steiht
 Mit „Schuwbörndumen,“ mußt verstahn,
 Hev dar of sünst noch Fründen wahn'
 Un alltohop von den Stamm „Nimm.“
 Ne, Fründ, de Sat is lang'n nich slim.
 Dar wahnt erstmal Herr Dagenicks,
 Denn mien leev Fründ von Bleierbüx,
 Herr Krummhand un Herr Givmivat,
 So as de Docter Nimmersatt,

Maegt för ehr Leb'n de Goldstück lied'n,
 Un de staht tapfer mi to Sied'n.
 Mien Geldkist is al langen dar,
 De maht ehr licht den Standpunkt klar;
 Denn Geld weeft Du, dat leeve Geld,
 Mien Jung, regiert de ganze Welt;
 Wat krumm is, maht dat Geld Di grad,
 Hest Du blot Geld, findst Du of Gnad,
 Ja, för en Handvull blank Dukat'n
 Kannst Du den Düwel dazgen lat'n.
 Du blivst geruhig hier in'n Land'n,
 Dien Sak, de nehm ick in de Hand'n
 Un föhr se Di ganz glatt to End'n, —
 Ne, so wat mutt blot Gener kenn'.
 Du of; wenn Du na'n Hof hingeihst
 Un dar mien Olsch gewahr ward'n deihst, —
 De Königin hollt vel von ehr,
 De König sülsen meist noch mehr, —
 Denn maht Di an ehr, denn se kann
 Vel för Di dohn un steiht ehr'n Mann,
 Of sünst sünd noch Verwandten dar,
 As mien dre Kinder un en Paar
 Lütj nüdlich Swestern von mien Fru
 Un Ander mehr, un wullt Du nu
 Ganz seker gahn, — hör mienen Rath
 Un denn besol em in de Dath:
 Troz jonich up Dien godes Recht,
 Sünst geiht Di dat en Stünden slecht;

Ne, mehr as Recht, schast Du verstahn,
 Hett meist Lied gode Borsprat dahn,
 Besonders von de Fruenslüd, —
 Du glöbst nich, Fründ, wat dat bedüd! —
 Schull dennoch Di Dien Recht nich ward'n,
 So schrieb mi man, denn will't de Narr'n
 Mal wiesen, wat de Schrieber kann, —
 Dat ganze Land mutt in den Bann:
 Denn ward nich lesen un nich sung'n,
 Tolest hett denn de Thornklock klung'n,
 Un starvt dar Gen von düsse Narr'n,
 So schall he nich begraben ward'n.
 Ne, tröst Di, Fründ, dat hett keen Noth,
 De Papscht is krank, blivt woll bald dod,
 De lett dat gahn, so as dat geiht,
 Un an de Spiz von'n Hof dar steiht
 De Cardinal von Unverstand,
 Dat is Di noch en jungen Fant
 Un hett sid dar en Ding von Brut,
 So'n — ick bin of mit ehr vertrut, —
 De mutt em denn en Schrieb'n bring'n, —
 Wat de man will, dat mutt geling'n, —
 Un wat den Kerl sien Schrieber is,
 Johann Partei, de weet gewiß,
 Bel Schilling up en Dahler gaht,
 Un den sien leeve Kamerad,
 Hans Horchemut, de Allens weet,
 De weet an alle Haef Bescheed,

Un Christel Dreihdi is Notar,
 En Docter un dat duppelt gar,
 Un wat de lekten Beiden sünd,
 Dat sünd Di of noch lang'n keen Stint:
 Moneta un Donarius,
 Bont sülbe Slag, desülbe Guß,
 Un wat düß Ke—rls seggt, dat gelt, —
 Dien Sat, Fründ, de is god bestellt.
 Weest nu Bescheed, mien hartleev Dhm?
 So geiht dat her, dar günt in Rom.
 De Pappst weet nicks von all düß Slich,
 Ahnt sich von Gott nicks Böses nich.
 Ke, Jung, man mutt sien Lüüd blot kenn',
 De schlimmste Sat lett sich denn wend'n.
 Berlat Di ganz up mi, ol Fründ,
 Denn dat wi Beiden Fründen sünd,
 Is ja den König lang'n bekannt;
 Ich nehm Dien Sat nu in de Hand
 Un föhr se ut, dat is gewiß,
 So wahr en Gott in'n Himmel is.
 Wat ich Di segg: dat hett keen Noth;
 Of uns' Verwandtschop is to grot;
 Dat fallt of swar mit int Gewicht,
 Denn beter Rathsherrn findt he nich,
 Ich meen: uns' König, as wi sünd,
 Un darum goden Noth, leev Fründ." —
 „Gott lohn Di dat, dat is en Trost,“
 Seggt Reineke, „un kam ich los,

Paß up, leev Fründ, ick denk Di dat,
Denn ick hev en heel dankbar Hart;
Adjus denn! gode Reis' na Rom!
Un Du, leev Grimbart, kumm nu, Ohm,
Dat wi nu na den König gaht
Un hin na sienen hogen Rath."

Dat neg'nt Capitel.

So geiht he denn mit goden Moth
 Hin na den Hof, wo al en grot
 Versammlung up em luern deiht.
 As he de wies ward, do vergeiht
 Em meist de Moth, — den Daugenicks
 Fallt of sien Hart mal in de Blix;
 Doch is de Bruder so vel Mann,
 Von buten süht em dat Keen an:
 He geiht sic dar mit stolzen Gang
 Un graden Kopp de Keegen lang.
 Do flüstert Grimbart em int Ohr:
 „Gliet, leeve Fründ, sünd wi nu dar,
 Sünd vör den Thron, nu stief de Ohr'n,
 Denn sünst blüst Du total verlor'n;
 Nu wes' en Kerl, en ganzen Held:
 Denn, Waghals, weest Du, hört de Welt,
 De fördert de Gefahr frisch 'rut,
 Un blot de Bang'nblüx, de neiht ut.“ —
 „Dar heft Du Recht,“ seggt Keineke,
 „Jck dank Di dat, leev Fründ,“ seggt he,

„Un glückt mi dat, un kam id frie,
 Paß up, leev Fründ, id denk an Di.“ —
 As he dar nu so 'rümmer fielt
 Un vel von sien Verwandten süht,
 Do freit he sid, doch, recht betracht,
 Sien Fiende hebbt de Debermacht,
 Denn to vel Fründen hett he nich,
 He güng'n sien Dag' nich säuberlich
 Mit ehr to Wark, un Lütj un Grot
 Bröch he in Noth un beet ehr dod. —
 He, Nobel, up den Kopp de Kron,
 De sitt up sienen Königsthron,
 Un Rein'ke fällt denn in de Knee,
 Un, as he liggen deiht, seggt he:
 „Unf' Herrgott, grot an Macht un Ehr,
 De Allens weet, bewahr Di, Herr,
 Un of uns' hartleev Königin,
 He segen Ju mit frommen Sinn,
 Mit Inzicht, Weisheit un Verstand,
 Recht to regeer'n dat Baderland
 Un dat dat Recht hier siegen deiht,
 Dat Unrecht aever ünnergeiht.
 Dar is vel Falschheit in de Welt.
 Ja, Herr, dat's wahr, von buten stellt
 Sich Mennigeen heel ehrlich an
 Un is en Schuft, dat glöv mi man.
 Id wull dar, Herr, ganz vel üm geb'n,
 Etünd'n Jeden an den Börkopp schreb'n,

Wat he so in sich denken deiht
 Un wa dat eeg'ntlich üm em steiht,
 Un Du, leev Herr, Du kunnst dat les'n,
 Denn kunn dat ja nich anders wes'n,
 Du müßt dat sehn, wa ick dat meen,
 Wa tru un ehrlich ick Di deen,
 Wa all de Andern Di bedreegt
 Un Di von mi de Hut vull leegt.
 Dat is gewiß, dat doht se, Herr,
 Se gönnt mi nich de grote Ehr,
 Dat Du, as König, allermeist
 Mit mi so gnädig ümgahn deiht.
 Doch maht dat nicks, ick kenn Di, Herr,
 Du kehrt Di doch nich vel an ehr,
 Du geiht för Di ganz recht un slecht
 Dien eegen Weg' un büßt gerecht.“ —
 So snaht de Böß, un alle Mann
 Drängt se sich na em dichter 'ran
 Un staunt un denkt: „Du triggst de Freid!
 Ne, dat is doch en Driestigkeit,
 De cenzig in de Welt darsteiht
 Un über Kried un Rothsteen geiht!
 Wa will de Schuft, de Lüderjahn,
 Wa will de int Gericht bestahn!“ —
 Do seggt de König to den Böß:
 „Du Dagenicks, büßt Du bi Trost?
 Wullt Du Di wedder 'ruterleeg'n
 Un mi mitsammts den Hof bedreeg'n?

Dat bild Di dütmal jonich in!
 Ne, Fründ, so wahr ic König bin,
 Nu is dat ut un rein vörbi,
 Nicks helpt Di mehr, dat segg ic Di.
 Du seggst, Du heft mi ehrlich deent —
 Nu segg mi mal, wa is dat meent?
 Hest Du nich Kreih sien Olsch dodbet'n
 Un Nickel dar en Ohr afret'n?
 Du blüft en groten Böfewicht,
 Du döggst Di in de Wörtel nich,
 Un wat to dull is, is to dull,
 Dien Maat is mehr, as streken vull!“ —
 „O weh!“ denkt nu de grots Dev,
 „O weh, o weh! nu geiht dat scheef!
 Weer ic doch bi mien Hedemus
 Un bi mien Kinder still to Hus!
 Nu kummt mi dat bedenklich vör —
 Doch, blüft darin, mußt of hindör.“
 So seggt he to den König denn:
 „Hör, Herr! ic mutt gradut bekenn':
 Meenst Du, ic hev den Dod verdeent,
 Denn is't, bi Gott! nich richtig meent,
 Denn blüft Du, Herr, nich recht bericht
 Un nich gerecht is Dien Gericht.
 Hör Du mi blot mal ruhig an,
 Denn schall Di bald en Licht upgahn,
 Woans de Saken richtig staht!
 Ic hev Di doch mit goden Rath

To jeder Tied to Sieden stahn,
 Hev of mien Pflicht truhartig dahn
 To jeder Tied up Dien Gebot
 Un gah för Di ja in den Tod.
 Nu denk mal t'rüch! De mi verklagt,
 Hebbt s' je ehr Leben för Di wagt,
 Hier för Dien Riek un Dienen Thron,
 Fört Baderland un för Dien Kron?
 Ne! Mennigeen, güng'n dat in'n Krieg,
 Tröck sick in'n Schelm un bleev tortüch,
 Nu aeber sünd s' dar babenup,
 Dregt hoch de Näf' un steil den Kopp,
 Un bün't nich hier, bün id mal fort,
 Ja, denn hebbt se dat grote Wort.
 Ja, Herr un König, dat is wahr;
 Un, bün id mit dat Reden klar,
 Denn urdehl, Herr, Du büst gerecht,
 Un id, leev Herr, id bün Dien Knecht.
 Id will mi sülb'n nich rühen, ne!
 Doch glöb mi, Herr, dat deiht mi weh,
 Wenn id nu sehn mutt, dat's mien Lohn
 För all mien Sorg üm Dienen Thron.
 Un meenst, dat id so frie hier her
 An Dienen Hof hier kommen weer,
 Wenn id mi schüldig föhlen deh?
 Dat weer mi lang'n nich infull'n, ne!
 Har ruhig in mien Sloss mi leg'n
 Un Keener har mi 'ruter kreg'n,

Mit keen Gewalt, nich mit veer Peer,
 Keen König mit sien ganzes Heer, —
 Gewiß, dar har ick ruhig set'n,
 Doch, Herr, ick heb en rein Gewet'n.
 Hör blot! Ick stünd'n grad vör de Dör,
 Do kummt mien Dacks-Ohm bi mi vör
 Un sä, dat ick hier herkomm' schull.
 Ick stünd'n grad in'n Begriff un wull
 Mal sehn, — so'n Bann is keen Bläseer, —
 Wa darvon lostokommen weer.
 Do kummt de Ap sid antogahn,
 Den Bischof sien, schast Du verstahn,
 De Martin, un de seggt to mi:
 „Hör, Fründ,“ seggt he, „ick mak Di frie;
 Denn ick mutt doch na Rom un dar
 Mak ick Dien Sat denn gliest mit klar,
 De sla' Du Di man ut den Sinn
 Un gah getroost na'n König hin.“
 So hett, leev Herr, de Martin seggt
 Un de, weest Du, versteiht dat Recht,
 Is ja den Bischof sien recht Hand
 'Al'n Fahrer sief un hett Verstand;
 Doch nu ick an den Hof hier bin,
 Wat mutt ick hör'n, wat mutt ick find'n —
 Herr, du mein Gott, stah du mi bi! —
 Find'n nicks as Klagen öber mi.
 Dar's dat Kaninken, düsse Knecht,
 De Ogendeener, matt mi slecht.

Nu blün ick ja persöönlich dar,
 Nu kam he 'rut un mak dat wahr!
 Ja, frielich, Gener hett god leeg'n,
 Is Gener sübben nich togeg'n.
 Ne, hör! leev Herr, dat sünd Gesell'n,
 He un de Kreih, lat Di't vertell'n!
 Wahr is't, man mutt keen Godes dohn,
 Denn Undank hett man blot darvon.
 Hör Di blot an! Börgüstern Morg'n
 Sitt ick vör Dör, den Kopp vull Sorg'n
 Von weg'n den Bann, un deroweg'n
 Les' ick mi still den Morgenseg'n,
 Do kummt de Nickel bi mi an
 Un seggt, he will na'n Hof hingahn.
 „Geleit Di Gott!“ segg ick. Seggt he:
 „Doh, hör mal, mien leev Keineke,
 Ick blün so hungerig und möd,
 Glööst nich, wa gern ick'n Happen eet.“ —
 „Kumm 'rin, leev Fründ,“ segg ick to em,
 „To eten mußt Du ja wat hebb'n,“
 Un sett em Brot un Botter vör
 Un Kaffbeer'n un so'n Kram noch mehr,
 Denn anders wat, as: Fleesch un Fisch,
 Kummt 's Middwochs nich up mienen Disch.
 He itt denn mit Gemüthlichkeit,
 Un as he itt, leev Herr, do steiht
 Mien jüngste Söhn, de Koffel, up
 Un kiekt mal na den Disch sid 'rup, —

Du weest ja, Herr, wa Kinder sünd, —
 Un do, — wat deicht mien leeve Fründ,
 De Nickel? Hör! De nich to ful
 Un sleit mi dar den Jung upt Mul,
 Dat Mund un Näs' em blöden ward.
 Dat geiht mien' Reinhart nu an Hart, —
 Holst von sien' Broder vel to vel, —
 Un kriggt den Nickel bi de Kehl.
 Natürlich weer't gliest in de Been
 Un bröch de Beiden flink voneen.
 Dat is de Saß un wieder nicks,
 Blot kreeg mien Söhn, de Mofcht Blix,
 Denn, Herr, ick weer Di splitterndull,
 Von mi en strammen Buckel vull.
 De Nickel bleev nich ungeschor'n,
 Verlöb darbi een von sien Dhr'n,
 Dat he noch een beholen hett,
 Dat dankt he mi. Ne, dat is nett!
 Nu seggt de Bruder, ick hev't dahn,
 Dar kann Een de Verstand still stahn!
 Mit Kreih is't of so, Gott de weet't!
 De kummt dar an un klagt sien Leed,
 Dat he sien Olsch verloren hett.
 He hett ehr nämlich'n Fisch vörsett,
 Den hett se denn mit alle Grab'n
 Bertehrt un sic den Mag'n öb'rlad'n
 Un daran is dat arme Dert
 Na grote Qual tolest crepeert.

Am best'n meet he woll süß'n Bescheed, —
 Ik will dat grad nich segg'n, 'keen weet,
 Warum he ehr den Fisch hett bröcht, —
 Wörd düsse Sat blot ünnersöcht
 Un dörf ic em man blot verhör'n,
 De Sat löt sic viellicht erklär'n.
 Wat! ic schull ehr dodbeten hebb'n?
 Denn müß ic doch woll fleegen könn'!
 Ne, Herr, dat is en ole Sitt:
 De klagen will, bring'n Tügen mit,
 De ehrlich un of redlich sünd,
 Sünst is de ganze Kram blot Wind,
 Un sünd keen Tügen nich to Stell,
 So hebbt wi ja noch dat Duell,
 Dat man sic mit den Gegner sleit.
 Is Gener dar, ic bün bereit!
 Blot ebenbürtig mutt he sien,
 Sünst lat ic mi dar nich up in.
 Dat kann't verlangen, dat's mien Recht, —
 Is Gener dar, ic hier bün t'recht!
 Denn mag dat utfall'n, as dat will,
 Verleer ic denn, so swieg ic still,
 Un wer gewinnt, de hett denn Recht, —
 Befehl blot, Herr, ic bün Dien Knecht." —
 Nu wundert sic denn alle Mann
 Un staunt, wa so wat angahn kann,
 Wa Reineke so trozig spricht
 Un ruhig in den Saal rümkielt.

De Kreih un Nickel, — na, id meen, —
 De kriegt de Angst in beide Been,
 Gahd sid denn liesen, as en Mus,
 Ganz heemlich weg un still to Hus.
 Blot innerwegens seggt de Gen
 Noch to den Andern: „Dat weer schön,
 Mit den noch länger 'rümtofecht'n,
 Dar köm'n wi grade an den Recht'n!
 Keen hett dat sehn, wat he uns dah'n,
 Keen kann uns hier as Lügen stahn?
 Un nu noch gar up en Duell!
 Dat weer erst schön! denn de Gefell
 Is vel to tücksch un flink un slecht,
 Up de Art kreeg'n wi doch keen Recht,
 Denn dat behöl de Bruder doch
 Un kömen wi of sief Mann hoch.“ —
 Of Isgrim sammt Brun, den Bar'n,
 De hebbt binah den Moth verlor'n,
 Tom wenigsten is he nich grot,
 As Kreih un Nickel afgahn doht.
 Do seggt de König: „Is noch Gen,
 De wat to klagen hett? Id meen,
 Dar weer'n so vel! Nu tred he up!
 Wat! hett nu Keener nicks to Koop?“ —
 Seggt Reineke: „So geiht't, leev Herr.
 Markst Du nu Müs'? Wat seggst von ehr?
 Nu id hier sülb'n togegen bün,
 Holt s' all dat Mul un maht sid dünn.

Nu süßt Du, wat dat up sück hett!
 Wa gern harn f' mi en Stert ansett,
 Besonders Nickel un de Kreih
 Mit all ehr Klagen un Geschrei, —
 Nu aeber, segg! wo sünd se bleb'n? —
 Doch, Herr, ick will ehr gern vergeb'n,
 Wenn se blot Abbitt bi mi doht;
 Ehr 's so gewiß al slecht to Moth,
 Dat's mit ehr Laegen dörfull'n sünd
 Un mi, — gottlov! nicks anhebb'n könnt.
 Hier süht man recht, woans dat geiht
 Un wat sück darbi 'rutkomm' deiht,
 Wenn Eener up so'n Laegners hört,
 De Recht un Wahrheit gern verkehrt.“ —
 Do seggt de König argerlich:
 „Hör mal, Du grote Böfewicht,
 Segg mal: wa heet dat söst Gebot? —
 Un doch beetst Du den Lampe dod.
 Har Di so eb'n erst All'ns vergeb'n,
 De Frieheit schenkt mitsammts dat Leb'n,
 Schust denn mit Stoc un Sac un Pac
 Un mit den Kanzel up de Rack
 Na Rom hin un Di Ablaß hal'n,
 Dien Sündenschuld dar asbetahl'n
 Un denn Di betern, leever Gott!
 Statt dessen bittst Du Lampe dod!
 Snallst denn Bell'n den Kanzel up,
 Inwendig mit den Hasenkopp,

Un schickst mi düssen Kopp as Breef
 Von Wichtigkeit, Du grote Slev!
 Bessyn, de sä: Zi harn se schreib'n,
 He har de ganze Sat bedreb'n
 Un weer de Auter von den Kram, —
 Nu segg mal, heft denn gar keen Schaam?
 Dat is ja doch de reine Hohn!
 Na, he, de Buck, hett stenen Lohn,
 De büß darför sien Leben in,
 Un nu, leev Fründ, geiht dat an Dien.“ —
 „Wat!“ seggt de Boß, „wat seggst Du dar?
 Bessyn is dod? Herr, is dat wahr?
 Un of de Lampe levt nich mehr?
 O Herr! dat is en grot Mallör!
 Weer id arm Schelm doch nich gebor'n, —
 Wat is mi nu en Schatz verlor'n!
 En — Schatz! Ja, Herr, de schönsten Ding'n
 Geev id ehr mit, na Di to bring'n!
 De sünd nu weg, dat is mi klar, —
 O Herr, segg blot: „Dat is nich wahr!“
 Un is dat wahr, so is dat slecht,
 Denn hett Bessyn den Lamp umbröcht
 Un hett den ganzen Schatz wegstahl'n,
 En Schatz, mit Geld nich to betahl'n!“ —
 As Rein'te noch so reden deiht,
 Do steiht de König up un geiht
 Verdreetlich na sien Stuv sid 'rin,
 Na sien leev Fru, de Königin,

Un Nap sien Dlsch, Fru Rückenau.
 Düs Dlsch, de weet nu ganz genau
 Bescheed, wa in den hogen Rath
 Den Moschü Boß sien Saten stah
 Un denkt nu still in ehren Sinn:
 „Nu legg man'n god Wort för em in.“
 Se seggt to Nobel: „Hör, leev Herr,“ —
 Denn de hollt grote Ding'n up ehr, —
 „Du blüft so gnädig gegen mi,
 Ich hev ja mal en Wort mit frie,
 Wenn ick tom Goden reden doh,
 So hör mi denn nu of mal to.
 De Rein'te is von mien Geslecht,
 Un wenn he sünst of nich vel dögg
 Un Wennigeen to schaden söcht,
 So hett he dütmal maeglich Recht;
 Denn segg: stellt sich en Böfewicht
 Friewillig hier vör Dien Gericht? —
 Dat hett he, Herr, nu aeber dahn,
 D'rüm kann sien Sat so slimm nich stahn.
 Mich beter güng'n sien' Olen dat,
 Den möken se of gräsig swart
 Bi Dienen Vader un heel slecht
 Un doch behöl de jümmer Recht;
 Denn de mök all sien Gegners beet,
 Röm blot sien Sat hier upt Tapet
 Un wörd gerichtlich ünnersöcht.
 Denn, Herr, de Welt, de is to slecht.

De Afgunſt, de is gar to grot:
 Een gönnt den Andern nich dat Brot
 Un gönnt em nich dat Witt int Dg,
 Un ſteiht he gar beſonders hoch
 An Anſehn un an hogen Ehr'n,
 Denn mutt man blot die Andern hör'n,
 Denn is ja rein de Dümel los,
 Un grad ſo geiht dat of den Boß:
 Keen Miſchenkind, de gönnt em wat,
 Dat is de Sak, Herr, glöv mi dat.
 Dat will ick frielich nich beſried'n,
 De Boß, de hett ſien ſwachen Sied'n,
 Doch de, leev Herr, de hebbt wi all,
 Dat is ſo bi uns all de Fall,
 Un hier ſien Gegners int Gericht
 Sünd of keen heil'ge Engel nich.
 Nehmt wi man blot den Wulf un Bar'n,
 De, meen ick doch, de ſchull'n ſich wahr'n,
 Un denn dat ander Haack un Mack,
 Hebbt de nich all en gläſern Dack?
 Denk blot an Brun un Ifegrim,
 Sünd de nich ganz beſonders ſlimm?
 Wat friggt man nich von de to hör'n!
 De ſchullen ſich man erſt belehr'n,
 Denn de hebbt noch ſien Dag' nicks dögg't
 Un wet den Deuſter von dat Recht." —
 Do ſeggt de König: „Dat's woll wahr,
 Doch dat, mien Kind, is eb'n ſo klar,

Dat Rein'ke 'n groten Spijbov is,
 En Galgenstrick, dat is gewiß!
 De Bruder hett sien Dag' nicks dögg't,
 Hett körtlich erst den Lamp umbröcht
 Un of Bellen hett he versöhrt,
 Un nu em dat Gericht verhört,
 Nu, denk Di, lüggt he Allens af!
 Ne, Kind, de Bock, de friggt sien Straf." —
 „Doch mügg ic to bedenken geb'n,"
 Seggt Aap sien Olsch, „so hier in'n Leb'n
 Sünd heel vel Lüüd, dat is bekannt,
 Doch hebbt se blot nich all Verstand;
 Doch Rein'ke, Herr, dat is doch wahr,
 Den is de Kopp besonders klar
 Un hett em up de rechte Sted,
 Un ic, leev Herr, ic überlä
 Mi doch de Sack tom twetenmal
 Un güng'n noch so nich up em dahl;
 He is Di doch to nützlich west,
 Un brufft Du malins Rath, denn heft,
 Wo Keener sünst Di raden kann,
 An Rein'ke grad den rechten Mann.
 Dat hett he Di ja erst bewies't,
 Hett Di ja körtens erst losif't
 Un dat in'n ganz verzwickte Sack,
 Do mit den Buern un de Snaf." —
 Seggt König Nobel: „Dat is wahr,
 Blot gliet is mi de Sack nich klar,

Berget so'n Saken gar to licht, —
 Wat weer dat noch för en Geschiecht?" —
 Do seggt de Olsch, Fru Rückenau:
 „Ick weet se Di noch ganz genau:
 Bör twe Jahr köm en Lindworm an
 Un de verflag bi Di en Mann.
 Twemal weer'n se al int Gericht
 Tohopen west, doch wull he nich,
 De Buer, dat Urdehl anerkenn',
 Wefweg'n de Snak sid an Di wend'n,
 Du müggst, um mit em astorek'n,
 In düsse Sak dat Urdehl spre'n.
 De Sak weer de: de Snak hing'n mal
 Fast in en Sner in grote Qual.
 Do kummt de Buer antogahn,
 Un se, de Snak, bitt nu den Mann
 Un seggt to em: „Hör! wes' so god
 Un help mi hier mal ut de Noth.“ —
 Do seggt de Buer: „Dat doh ick gern,
 Doch mußt Du mi vörher erst swör'n,
 Dat Du mi denn naher nicks deihst
 Un mi gar an dat Leben geihst.“ —
 De Snak, de swört denn of sofort:
 „So wahr mi Gott help un sien Wort!“ —
 Nu geiht de Buer denn gliest bi
 Un maakt de grote Slangen frie
 Un all Weid gaht tohopen weg, —
 Do, mit en mal, ahn alles Recht, —

De Hunger, Herr, de plag ehr so, —
 Fahrt se Di up den Buern to,
 Ahn stik an ehren Ged tokehr'n,
 Un will den ganzen Kerl vertehr'n.
 De Buer, de sprüing'n an de Siet, —
 Denn sünst güng'n he sien Leben quit, —
 Un seggt to ehr: „Wa magst dat dohn?
 Is dat mien Dank un dat mien Lohn
 Un hollst Du so Dien' swaren Ged?“ —
 Do seggt de Snak: „Dat deiht mi leed,
 Indeß mien Hunger is to grot,
 Un Noth, weest Du, kennt keen Gebot.“ —
 Seggt nu de Mann: „Ne, dat is slecht,
 Dat is infam un is nich recht;
 Doch wöllt wi uns nich langen stried'n,
 Wi maht dat so: kamt wi bi Lüid'n,
 Schöllt de, so lang'n lat mi noch leb'n,
 In unsen Striet den Utflag geb'n.“ —
 Do seggt de Snak: „So as Du wullt,
 So langen hev id noch Geduld.“ —
 As nu de Beiden wieder gah, —
 Begegent ehr en Advocat,
 Dat's Aaskreih mit sien' öllsten Söhn,
 Un dröpen dat ja wundersöh'n;
 Denn he, de Ol, is ja bekannt,
 As Plückbüd'l in dat ganze Land,
 Un sien leev Söhn heet Quackelhans,
 Maht nicks as luter Firtlesanz.

Do seggt de Snaak: „Nu hört mal to,
 Wi hebbt hier'n Saak, de 's so un so,
 Un hebbt Zi Zu de überleggt,
 Denn seggt mal: 'keen von uns hett Recht.“ —
 Do seggt de Aaskreih: „Dat hest Du,“ —
 Denn Plüchbüd'l, dat is en Filou,
 Denkt nämlich: „Wenn't ehr Recht verschaff,
 So fallt för mi woll'n Happen af.“ —
 „Hurah!“ seggt Snaak, „ich heb gewunn!“ —
 „So'n Urdehl, dat is för de Hund'n,
 Seggt nu de Buer, „is ganz verrückt!
 Wenn so'n Mann Een dat Urdehl spricht,
 So'n Röber, will ich Zu vertell'n,
 Dat kann doch all sien Dag' nich gell'n!
 Darto kann ich mi nich verstahn,
 Denn will ich leever wieder gahn,
 Dat givt ja noch Instanzen mehr,
 Un legg de of uns' Saak mal vör.“ —
 Do seggt de Snaak: „Na, denn man to.“ —
 Se gaht denn wieder, Herr, un do
 Begegent ehr de Wulf un Bar. —
 „Na,“ denkt de Mann, „en nüdlich Paar,
 En nett Gesellschaft is mi dat!“
 Un liesen pudert em dat Hart.
 De Snaak, de bringt ehr Saak denn vör.
 Do seggt düß Beiden denn to ehr:
 „Natürlich,“ seggt se, „hest Du Recht,
 Als man de Saak of überleggt;

Denn Noth kennt nu mal keen Gebot,
 Biet Du den Mann man ruhig dod.“ —
 Do denkt de Mann: „Dar hebbt wi dat,
 Un duller puctert em sien Hart.
 Nu fahrt de Slang'n tom tweten Mal
 Ganz wüthig up den Buern dahl, —
 Wa geifert se un zifcht un spiet! —
 De Buer springt wedder up de Siet
 Un seggt to ehr: „Hört Di mien Leb'n?
 Dat Unrecht mag Di Gott vergeb'n!“ —
 Seggt se: „Dat is keen Unrecht nich,
 Kreeg of ja Recht in dü't Gericht.“ —
 „Ne, hör!“ seggt do to ehr de Mann,
 So'n Richters, de erkenn 't nich an,
 Dat is ja wahres Röverpack, —
 Bör'n König sülsen schall un' Sat,
 De König schall dat Urdehl fäll'n
 Un wat de König seggt, schall gell'n.“
 De Wulf un Bar, de red em to
 Un seggt: „Zawoll, mak dat man so:
 Wi müssen nicks vont Recht verstahn,
 Wenn Di dat dar schull beter gahn.“
 Se dachen nämlich so bi sich,
 Leev Herr, Zi wörd'n in'n Ogenblick,
 Un meenen, dat kunn gar nich fehl'n,
 Hier an den Hof of so urdehl'n.
 So kömen se denn alle Mann
 Ja hier bi Di, leev König, an,

Un Sjegrim fogar selbdrütt,
 Bröch noch sien beiden Kinder mit
 Hier her in Dienen hogen Rath,
 Den Dickbut un den Nimmersatt;
 De sünd ja jümmer hungerig
 Un dachen, dat dat hier vielleicht
 En Minschen to vertehren geev, —
 Wa hulen s' nich, de groten Esev!
 Weest noch? Se möken dat so grov,
 Du wies't ehr noch von Dienen Hof.
 Do beed de Mann Di um Gehör
 Un drög sien Sat umständlich vör:
 Wa he de Snak har Godes dahn
 Un wa se em denn har tom Lohn
 Ufpreten wullt, trotz ehren Ged,
 Un beed um Urdehl un Bescheed.
 De Snak, de rüüm of Allens in,
 Kunn blot darin keen Unrecht find'n,
 Ehr Hunger, de weer vel to grot,
 Un Noth, meen se, kenn keen Gebot. —
 Do, Herr, do weerst Du heel bedrückt,
 De Sat, de schien Di to verzwick't;
 Denn för sien gode Dath den Mann
 Hier to verurdehl'n, güng'n nich an,
 Un wedderüm de arme Snak,
 So hungerig, weer of so'n Sat,
 Do sä'n de Allermeisten denn,
 Se müssen dat för Recht erkenn':

De Buer müß upfreten ward'n, —
 Natürlich, dat s'en Mahltied harn.
 Do schickst Du denn na Rein'ke hin
 Un de urdehl na Dienen Sinn.
 He sä: „Wi maegt dat überlegg'n,
 So as wi wöllt, wi könnt nicks segg'n
 Un nich gerecht is uns' Gericht,
 Nehm wi nich Ort un Stell in Sicht,
 Wo s'ic de Sak todragen hett
 Un wo de Buer de Snak hett rett;
 Denn schall keen Unrecht hier gescheh'n
 Maet wi den Sachverhalt erst sehn.“ —
 As Rein'ke dat nu anordneer,
 So köm't: de Snak köm in de Sner,
 Un as se up de ole Sted
 Tom tweten Mal fastsitten deh,
 Seggt Rein'ke: „Dat's de ole Stand
 Un nu is of dat Recht to Hand;
 Denn, meen ic, will de Buer ehr
 Noch mal friemaken ut de Sner,
 So kann he dat von mien'tweg'n dohn,
 Weet ja vörher al sienen Lohn,
 Un will he nich, so blivt se hang'n,
 Denn se, de Snak, kann nich verlang'n,
 Dat he ehr hier losmaken deiht,
 Wenn s' em naher ant Leben geiht.
 Dat meen ic, dat is hier dat Recht,
 Wer't beter weet, kam her un seggt't.“ —

So urdehl he, so sä he Di,
 Un Alle pflchten se em bi.
 Ja, domals, Herr, gefüll Di dat
 Un Reineke, de güll noch wat, —
 Wa rühmen s' em nich alltohop,
 Besonders sienen kloken Kopp
 Un sienen Spruch, vull weisen Sinn,
 Sogar ot uns' leev Königin!
 Ja, Rein'te stünd'n in hogen Ehr'n,
 Un wat so all de Andern weer'n,
 Besonders Moschü Wulf un Bar,
 So meenen s' all: ja, dat weer wahr,
 Se harren Knäf un harren Kräft,
 Dat Freten weer so ehr Geschäft
 Un so von wegen denn ehr Slut'n
 Weer'n s' maeglich in den Krieg to bruk'n,
 An Knaken fehl ehr dat ja nich,
 Man blot an Klokheit int Gericht.
 Ja, up ehr Knaken un ehr Onid
 Doh't sich de Brüder mächtig dick
 Un hebbt dat bandig in de Wörd,
 Grad as Katteler in den Stert,
 Dat heet — to Hus; geiht dat int Feld,
 So is't mit ehr man flau bestellt,
 Denn liggt se gern na achtern to,
 In'n Graben, achtern Wall un so,
 Un dect sich denn, so god se könnt,
 So is man dat bi ehr gewennt.

Ne, Wülf un Bar'n verdarvt dat Land;
 Steiht of dat ganze Land in'n Brand,
 Von düsse Art is nicks to hal'n,
 De warmt sic denn blot an de Kahl'n,
 Denkt blot, wa se den Magen füllt
 Un wa se ehren Hunger stillt,
 Sünd mildgeevsch: fret de Eier up,
 De Andern gevt i' de Eiersupp
 Un meent noch — wunder! wat se doht, —
 Ne, ehr Verdeenst, dat is nich grot.
 Dargegen nimm mal Klein'ke an,
 Dat is Di en ganz andern Mann:
 De hett tom wenigsten Verstand,
 Is Di mit Rath un Hülp to Hand,
 Kennt Gener, so kennt he dat Recht,
 So god, Herr, as sien ganz Geslecht,
 Un he is grad de rechte Mann,
 De sefer Di beraden kann; —
 Hett he denn nu of wat versehn,
 So hett he of keen Hart von Steen,
 Darüm vergiv em, Herr, sien Schuld
 Un hev noch mal mit em Geduld.“ —
 Do seggt de König: „Will mi dar
 Mal up bedenken. Dat is wahr,
 De Snae kreeg ehr'n verdeenten Lohn,
 Doch Klein'ke is of en Coujon.
 Meenst Du, dat he sic betern deiht?
 De Epibov is vel to verdreht!

De sid mit em verbünd't, de is
 Verloren, dat is ganz gewiß;
 De Bruder, de is vel to klot
 Un niederträchtig is he of.
 De Wulf, weest Du, hett dat erfahr'n,
 De Kater of mitsammts den Bar'n
 Un dat Kaninken un de Kreih,
 Se schrien tolest ja all: „Nu weih!“
 Een miß sien Dg, de Ander'n Dhr,
 De Drütt sien Leben, — sonderbar,
 Dat Du, Kind, Di nich of beklagst
 Un noch för em to beben wagst.“ —
 Do seggt de Kapsch: „Dat geiht mi nah,
 Wiel't mit em in Verwandtschop stah,
 Is, so to segg'n, mien Fleisch un Blut
 Un sien Geslecht is stolz un grot.“ —
 Do geiht de König in den Saal,
 Radentlich geiht he up un dahl,
 Un ward in de Versammlung dar
 Vel Fründen von den Boff gewahr,
 De all tohopen kommen sünd,
 Wat f' em vielleicht nich helpen könnt;
 Un süht denn dar nu erst so recht
 Den Keineke sien grot Geslecht,
 Doch of sien Gegners süht he all
 Un eb'n so grot is de ehr Tall. —
 „Du, Kein'ke,“ seggt de König nu,
 „Nu segg mi blot mal, wa wullt Du

Dien grote Schuld verdeffendeer'n?
 Du weest, ick har den Lampe gern,
 He weer so fromm un slecht un recht,
 Un doch hest em ümt Leben bröcht,
 Du un Bellyn, Ji hebbt dat dahn, —
 Un denn sict noch to ünnerstahn
 Un mi den Kopp staats Breef to schick'n!
 So'n Hohn, de hett doch nich siens Glick'n!
 De Buck, de hett nu sienen Lohn,
 Glöb jonich, dat ick Di verschon.“ —
 „O Gott!“ seggt Rein'ke, „weer't doch dod,
 Denn weer ick 'rut ut all mien Noth!
 Herr, bin ick schuldig, süüm nich lang'n,
 Un lat mi glick an'n Galgen hang'n,
 Denn so wie so bin ick verlorn, —
 O, weer ick doch blot nich geborn!
 Dat Leben nützt mi doch nicks mehr;
 Mien' ganzen Schatz vertru ick ehr,
 Den hett Bellyn nu ünnerslag'n,
 Mi um den ganzen Schatz bedrag'n,
 Un Lampe büß sien Leben in, —
 Wo schall ick em nu wedder find'n?
 Ne, Herr, ick bitt Di, Du büßt god,
 Süüm nu nich länger, maß mi dod.“ —
 Do seggt de Apsch: „Vertwiesel nich,
 De Schatz, de findt sict noch viellicht,
 Is he hier blot noch up de Ger,
 Denn schall he dar woll wedder her;

Wes' ruhig, wat dat anbedröppt,
 Fragt wi so lang'n, bet wi em hebbt,
 Un paß blot up, id segg, dat geiht,
 Segg uns blot, wo he ut besteiht." —
 „Dat is en Schatz," seggt Keineke,
 „As't sünst nich geben deiht, un de
 Em hett, de hollt em seker wiß,
 Wiel he ganz unbetahlbar is.
 Wa ward sid erst mien Olsch verkehr'n,
 Kriggt se dütt grot Mallör to hör'n,
 Un wa ward se ehr Sak angahn,
 Weer so al nich mit inverstahn,
 Dat id den Schatz ehr geben deh, —
 Id hev ja Dag un Nacht keen Fred!
 Ne, Herr, id wörd to dull bedrag'n,
 Noch to ward id hier so belag'n
 Un all mien Gegners maht mi slecht;
 Doch, Herr, id stah hier för mien Recht;
 Id will mien Urdehl un nicks mehr,
 Un kam id frie, reis' id ümher
 Un sök den Schatz mi wedder up,
 Röst't of dat Leben un den Kopp." —

Dat teint Capitel.

„Ja, Nobel,“ seggt noch Keineke,
 „Lat mi, Du leeve Herr,“ seggt he,
 „De Gnad, leev Herr, lat mi noch find'n
 Un mi vertell'n hier vör mien Fründ'n,
 Wat ic Di Allens todacht har;
 Ic meen dat god, ic grote Narr,
 Mien Will meer god, dat is gewiß,
 Wenn he of nich utföhrt word'n is.“ —
 Un Nobel seggt: „Du heft dat Wort,
 Doch segg ic Di, Du faast Di fort.“ —
 Seggt Keineke: „Mien Ehr is hin,
 Un denn, wo is mien Glück to find'n?
 Mien Schatz, mien ganze Schatz is weg!
 Herr, wenn'k dat recht so überlegg,
 Ward mi ganz gräsig slecht to Noth
 Un wünsch mi nicks, as blot den Dod.
 So sinner Andern weer dar'n Ring,
 Dat is Di en ganz kostbar Ding,
 As Di keen Fürst em schöner hett,
 Kunstvoll ut Gold tohopensett.

En schönern Ring kann dat nich geb'n,
 Inwendig stünd'n dre Wörd inschreb'n,
 Dat weer hebräisch, Keener kunn
 Ehr düd'n, as Meister Abryon.
 Dat is en Jud, Herr, heel gelehrt,
 Du heft gewiß al von em hört,
 Kennt alle Sprachen, von Boitou —
 So: „Parlevous-Kantüffelsu,“ —
 Un dat hinlang bet Lüneborg,
 De, Herr, de maht em all keen Sorg,
 Un up de Krüder un de Steen
 Hett he Di dat erst recht affehn.
 Weeßt Du, leev Herr, wat de mi sä,
 As ic den Ring em wiesen deh?
 Do sä he: „Hör, Du, düsse Ring,
 Dat is Di en gar seltsam Ding;
 Denn sien dre Namen, dat's gewiß,
 De stammt sic her ut't Paradies,
 Seth hett ehr dar mit 'ruter bröcht,
 Un he, de Ring, de is sic echt.“
 Ja, Herr, wat ic Di segg: de Ring,
 Dat is en wahres Wunderding!
 De den blot an den Finger driggt,
 Wat dat of is, hör! den so sicht
 Of nicks nich an: keen Donnerslag,
 Keen Blijg un wat of kommen mag
 Un of von alle Hexerie
 Sollt düsse Wunderring em frie,

Dat teint Capitel.

„Ja, Nobel,“ seggt noch Reineke,
 „Lat mi, Du leeve Herr,“ seggt he,
 „De Gnad, leev Herr, lat mi noch find'n
 Un mi vertell'n hier vör mien Fründ'n,
 Wat ic Di Allens todacht har;
 Ic meen dat god, ic grote Narr,
 Mien Will meer god, dat is gewig,
 Wenn he of nich utföhrt word'n is.“ —
 Un Nobel seggt: „Du hest dat Wort,
 Doch segg ic Di, Du faast Di fort.“ —
 Seggt Reineke: „Mien Ehr is hin,
 Un denn, wo is mien Glück to find'n?
 Mien Schaz, mien ganze Schaz is weg!
 Herr, wenn'k dat recht so öberlegg,
 Ward mi ganz gräsig slecht to Moth
 Un wünsch mi nicks, as blot den Dod.
 So ünner Andern meer dar'n Ring,
 Dat is Di en ganz kostbar Ding,
 As Di keen Fürst em schöner hett,
 Kunstvoll ut Gold tohopensett.

En schönern Ring kann dat nich geb'n,
 Inwendig stünd'n dre Wöörd inschreb'n,
 Dat weer hebräisch, Keener kunn
 Ehr düd'n, as Meister Abryon.
 Dat is en Jud, Herr, heel gelehrt,
 Du heft gewiß al von em hört,
 Kennt alle Spraken, von Boitou —
 So: „Parlevous-Kantüffelsu,“ —
 Un dat hinlang bet Lüneborg,
 De, Herr, de maht em all keen Sorg,
 Un up de Krüder un de Steen
 Hett he Di dat erst recht affehn.
 Weest Du, leev Herr, wat de mi sä,
 As ick den Ring em wiesen deh?
 Do sä he: „Hör, Du, düsse Ring,
 Dat is Di en gar seltsam Ding;
 Denn sien dre Namen, dat's gewiß,
 De stammt sück her ut't Paradies,
 Seth hett ehr dar mit 'ruter bröcht,
 Un he, de Ring, de is sück echt.“
 Ja, Herr, wat ick Di segg: de Ring,
 Dat is en wahres Wunderding!
 De den blot an den Finger driggt,
 Wat dat of is, hör! den so sicht
 Of nicks nich an: keen Donnerstag,
 Keen Blitz un wat of kommen mag
 Un of von alle Hexerie
 Sollt düsse Wunderring em frie,

Sogar de Küll, de deiht em nicks,
 Bliwt bet int Deller frisch un sig.
 Un buten an em weer en Steen,
 En schönern, Herr, is nich to sehn,
 Lüch as Karfunkel in de Nacht,
 Bröch alle Saten an den Dag,
 Of har he noch de Egegenschaft
 Un ganz besonders düsse Kraft,
 Dat, wenn em Gener blot beröhr,
 He von sien Leiden friemakt weer:
 Von Krankheit, Qual un Sorg un Noth,
 Blot de em stünd'n, dat weer de Dod.
 Sünst, wie geseegt, för jedes Ding
 Stünd'n Di, Herr, düsse Wunderring:
 För Watersnoth un Fätersgefahr,
 Ja, för Verrath un of fogar
 Noch för Gewalt, Gefangenschaft
 Stünd'n he Di mit sien Wunderkraft,
 Un de em nüchtern ansehen deiht,
 De is so god, as wie geseit,
 So dat he mehr as hundert Mann
 Alleenen überwinden kann,
 Un sünst is he för Bel noch god,
 Dat stärkste Gift makt he noch dod,
 Sogar den Haß verwandelt he
 In Leev et cetera pp.
 So'n Kraft hett he in grote Meng'n,
 Dat lett siet gar nich All so segg'n.

Ich sünd'n em in den groten Schaz
 Bi Hüsterlo dar up den Platz,
 Un Di, leev Herr, wull ich em schick'n,
 Un mienen Herrn darmit beglück'n.
 För mi, Herr, weer sien Werth to grot,
 För Di, Herr, doch is nicks to god;
 Denn Du büßt ja hier in unſ' Rief
 De Gerst un Keener is Di glief,
 Dat ganze Rief un Baderland,
 Dat steiht ja in Dien Königsband,
 Un ahn Di sünd wi ja verlör'n;
 Darüm wull ich Di denn bewahr'n
 Dör düssen Ring vör Noth un Plag
 Un wat dat givt an Ungemach,
 Dach so: „För Dienen Herrn sien Leb'n
 Schast Du den ganzen Ring hingeb'n.“
 Un för mien hartleev Königin
 Geev ich en Kamm un'n Spiegel hin,
 Un sä Bellsyn: „Nimm ehr dat mit,
 Dat se den Kein'ke nich vergitt.“
 Of düsse Saken weeren wat.
 Wa gern har mien leev Ditsch se hatt!
 Wa hett s' mi quält, wa hett s' mi bed'n
 Un wa hebbt wi uns 'rümmer stred'n;
 Doch: „Ne,“ sä ich, „un köst dat Leb'n,
 Düsß Saken kann ich Di nich geb'n,
 Dat sla' Di man ganz ut den Sinn,
 Denn de frigg unſ' leev Königin;

De hett mi so vel Godes dahn,
 Hett mi so oft to Sieden stahn,
 Un möken mi de Andern slecht,
 Hett se för mi'n god Wort inleggt,
 De is so engelgod un rein,
 De is so nobel un so fein
 Un rief an Dugend! — de alleen,
 De kann sich düssen Kamm besehn,
 Un för mien hartleev Königin
 Geev ich den Kamm un Spiegel hin.“
 Ach, leider Gotts! güng'n he verlör'n;
 Weer ich arm Mensch doch nich gebor'n!
 Mien Ehr is hin un all mien Glück!
 De Kamm, dat weer en Meisterstück.
 De Meister, üm em schön to ma'n,
 De arbei em ut Pantherknaf'n,
 En Thier, dat hier nich gangbar is,
 Twüschen Indien blot un't Paradies,
 Un hett en Fell so bunt un schön,
 Nicks Schöners, Herr, kann man sich sehn,
 Un en Geruch, de is so süt,
 Dat ich dar keen' Vergliek to weet,
 Un alle Thier'n, so lütj as grot,
 Den Panther gern nalopen doht;
 Denn jede Krankheit, de vergeiht,
 Wenn em blot Gener rükken deiht.
 Von Knafen, as so'n Panther hett,
 Weer düsse Kamm tohopensett,

Weer klar as Sülber un so rein,
 Dat Hart in'n Liew müß Een sîc frein,
 Un denn noch den Geruch darto,
 Keen Hof' un Nelt, de rûk Di so,
 Un wat dat sînst to rûken givt,
 Un, wat dat Best noch is, de blivt
 Sogar noch, wenn dat Thier of starvt,
 Dat denn nich mal sien Flesch verdarvt,
 Vergiftung'n gar un alle Sûk'n,
 Bôr düß'n Geruch, dar maet se wief'n.
 Un denn de Bilder, wat en Pracht!
 Ich segg: dat Hart in'n Liew, dat lacht,
 Sûht Een sîc blot düß Bilder an,
 De Keener beter maken kann.
 Se staht dar up de Achtersiet;
 De Meister hett s' mit groten Fliet
 Un möhsam sîc dar 'ruter sneed'n,
 Von Rankenwart de schönsten Red'n
 Un allerhand so'n Snörkeltram.
 Ja, ja, leev Herr, dat weer en Ramm!
 Dat sienste Gold dar mang hindör
 Un roth un blau weer he von Klör!
 Un in de Midd, wa weer dat schön,
 Weer he, von Troja, gar to sehn,
 De Paris, de an'n Gooð dar sitt
 Un sîc dar mit dre Fru'nslüd stritt,
 Mit Pallas, Juno un mit ehr,
 De Venus, — wa gahet de to Rehr!

Sünd meist' l iek hübsch un lieker schön
 Un doch will Een de Schönste wen
 Un will en gollen Appel hebb'n,
 Dar dreiht de ganze Sat sid um.
 Se sünd sid nämlich eenig word'n,
 Uem sid enander nich to mord'n,
 Dat hier in düssen slimmen Fall
 Den Utslag Paris geben schall.
 Natürlich hett ja jede Diern
 Von düsse dre den Appel gern,
 Un Juno, de seggt denn to em:
 „Seggst Du, id schall den Appel hebb'n,
 Hör, Jung, id ma' Di heel swar rief,
 Dat darin Keener Di is glief!“ —
 Seggt Pallas: „Hör, giv Du em mi
 Un alle Macht, de gev id Di;
 Denn kannst Du dohn, wat Keener kann
 Un warst en heel berühmten Mann!“ —
 „Dumm Tüg!“ seggt Venus, „hör mi to!
 Nu segg mi mal, mien Jung, wat doh
 Id mit Gewalt un Geld un God!
 Büst Du nich so al rief un grot?
 Dien Vader is ja Priamus,
 De König, un denn hest to Hus
 Dien' Broder Hector un noch mehr,
 Un hebbt Ji Kerls nich mit Ju Heer
 För Troja stred'n un tapfer kriegt
 Un heel vel Völker nich bestegt?

Süß! Fründ, Du büßt ja so gestellt,
 Du brukst keen Macht un ok keen Geld,
 Un wullt Du mi den Appel geb'n,
 Denn schaft Du Di mal wat beleb'n,
 Denn schaff ic Di, leev Fründ, en Brut,
 Du kiekst Di beide Dgen ut,
 So schön is de un up de Eer
 So'n twete givt dat hier nich mehr!
 Dat Ander, dat is Trödelfram,
 Doch düsse Diern, so dugendsam,
 So edel, klof un denn so schön,
 Ne, so wat heft sien Dag' nich sehn.
 Givst mi den Appel, is se Dien,
 Denn schaft Du düsse Lena frien,
 Un kummt Du denn mit ehr to Platz,
 Ic segg Di, Jung, Du heft en Schatz!" —
 Do givt he ehr den Appel hin,
 Un se givt em de Königin
 Von Griechenland, un düß Geschicht
 Stünd'it up den Steen, un lees sic licht.
 Un nu de Spiegel erst, leev Herr,
 So'n givt Di dat erst recht nich mehr!
 Wo fünst dat Glas is, weer en Steen,
 En Beryll, wundervoll to sehn,
 So rein un hell, so schön un klar,
 Un Allens wief' he, dat is wahr,
 Weer't mielenwiet ok von em weg, —
 Ja, ja, leev Herr, wat ic Di segg!

Har Gener'n Placken int Gesicht,
 Hier in den Spiegel sien hell Licht
 Müß he vergahn un gliet verswind'n,
 Von Stünd'n an weer he nich to find'n!
 Dat ick den Spiegel missen mutt,
 Leev Herr, dat is en böse Knutt.
 Un denn dat Holt to düssen Rahm,
 Dat weer Di of keen' Trödelkram,
 Weer — Sethym, bet'r as Ebenholt,
 Ja, beter as gediegen Gold,
 Von keenen Worm nich antogahn.
 Dat is dat Holt, schast Du verstahn,
 Wo mal de König Kromparden,
 Dat is in olen Tieden west,
 En Meister 'n Perd utsnigelt hett,
 Dat sich nich überdrapen lett;
 Denn, Herr, dat Perd, dat weer wat werth,
 Dat weer Di mal en richtig Perd,
 Dat löp de Stünd'n sien hundert Miel
 Un as en Bagel weer't ant Ziel.
 So Herr, so weer de Spiegelrahm,
 Un denn, wat weer dar noch för Kram
 Utsnigelt, Gott, de Herr, de weet't,
 Weer he doch achtein Toll Di breet,
 Un denn von Sprüchen weer he vull,
 Wat jedes Bild bedüden schull,
 Un alle Bokstab'n up dat Holt,
 De weeren Di ut luter Gold.

Ja, wat för Bilder stünd'n dar up,
 Ich hev se Di noch all to Kopp.
 So sinner Andern weer dar een,
 Dar weer en neidisch Pferd to sehn,
 Dat meen, — nu denk Di blot dat Ding, —
 Dat weer Di as en Hirsch so flink,
 Un löp mal mit em in de Wett,
 Wo't sich den'n Barg verrekent hett,
 Un ganz verdreestlich in sien' Sinn
 Löppt dat nu na en Kohharr hin
 Un seggt to em: „Kumm, Fründ, stieg up!
 Ich bring'n Di denn in'n vull'n Galop
 Dar günt hin na den groten Wold,
 Dar hett en Hirsch sien' Upenholt,
 Un griep em Di, de Mög is't werth,
 Denn grot un prächtig is dat Dert.“ —
 Do seggt de Mann un sett sich up:
 „Na, denn man jüh!“ un in'n Galop
 Ritt he denn los un up de Birsch;
 Doch kriegt he nich den groten Hirsch;
 De is to flink sich up de Föt,
 Un wat sien Pferd is, dat ward möd
 Un seggt: „Hollt Fuß! hin is mien Kraft,
 Nu wess' so god un stieg man af.“ —
 Do seggt de Kerl: „Ich schall mi wahr'n,
 Büsst mi grad paßlich för de Spor'n,
 Hest mi ja sülb'n dat Rieden lehrt,“ —
 Un so — bedwüing'n de Mann dat Pferd.

Von düt Bild, Herr, is nu de Sinn:
 De Ander'n Soob gravt, fallt dar 'rin.
 Düt is dat erste Bild, leev Herr,
 De Spiegel aeber hett noch mehr.
 So is dar inner Andern een,
 Dar is en Esel up to sehn
 Un of en Hund; de Beiden sünd
 Bi eenen Herrn, doch nich god Fründ.
 De Esel hett sien leeve Moth,
 De Hund, de hett dat dar heel god,
 Sitt sienen Herrn mit in den Schoot
 Un frigg't von em dat beste Brot,
 Of Braden mit un fatte Fisch,
 Sitt he mit sienen Herrn to Disch,
 Un darför licht em denn dat Dert
 Un wiwagt fründlich mit den Stert.
 Dat geiht den Esel deep ant Hart
 Un denkt bi sich: „Wat is denn dat?
 Dat Dert von Hund, dat is so ful,
 Deiht nicks, as licht den Herrn dat Mul,
 Un ick mutt hier de Arbeit dohn
 Un denn so, ja, wat is mien Lohn?
 Mutt liggen up de harte Ger,
 Krieg mien leev Mundvull Stroh, nich mehr,
 Un wo ick mi man blicken lat,
 Hier up den Hof un up de Strat,
 Dar hebbt se mi noch to för'n Narr'n!
 Ne,“ denkt he, „dat mutt anders ward'n,

Schaft Di of up dat Smeicheln legg'n,
 Denn dat hett mehr, as All'n's, to segg'n."
 So denkt de Esel still bi sick,
 Do kummt grad in den Dgenblick
 Sien Herr dar bi em antogahn,
 Un he denkt do: „Nu fang'n man an.“
 So hört he denn den Stert in End'n,
 Fangt an to spring'n un an to renn'
 Un löppt sick denn mit vel Halloh
 Un Zi-a up den Herren to?
 As har he, weet't nich, wat för'n Lung'n,
 Un liest em mit sien Distelung'n
 As hest Du nich, so kannst Du nich,
 Recht hartlich in dat Angesicht,
 Liest em de Näs', liest em dat Mul
 Un stökt den Herren mennig Bul,
 Küßt em of noch tolest den Mund,
 As he dat sehn hett von den Hund.
 Do röppt de Herr sien Knechten her,
 Un, vuller Angst, seggt he to ehr:
 „Holt mi doch mal den Bruder fast
 Un kamt em mal fix up de Bast,
 Haut doch den Bruder up dat Blot
 Un mienethalben sla't em dob!“ —
 Dat is de Knechten 'n grote Saeg.
 De Esel kriegt sien Jackvull Släg,
 Denn mutt he wedder in den Stall
 Un blivt en — Esel, dat is't all.

So'n Esels givt dat hier noch mehr,
 Leev Herr, up düsse Gottesseer,
 De ander Lüd nicks gönnen doht,
 Un kamt se sülsen mal to Brot,
 Doch Gott! denn hett Di dat en Schnitt,
 As wenn en Saeg mit Lapeeln itt.
 De Esel, Herr, is för den Saak,
 De Disteln sünd na sien' Gesmack,
 Un wenn he Stroh as Lager hett,
 Is dat för em dat beste Bett;
 De beter em behandeln deiht,
 Bewies't, dat he dat nich versteiht,
 Denn sett en Pogg up'n gollen Stohl,
 He hüppt doch wedder in den Pohl,
 Un kummt en Esel up en Thron,
 Weet he nicks Beteres to dohn,
 As sorgt för sück, dat glöb mi man,
 Dat Ander geiht em All nicks an, —
 Doch dat is blot de grote Klag,
 Se mehrt sück hier von Dag to Dag'. —
 Na, Herr, lat Di dat nich verdreet'n,
 De drütt Geschicht mußt of noch wet'n,
 De up den Spiegelrahmen steiht:
 Wat mien leev Vader is, de geiht
 Sück mal mit Hünzen up de Jagd,
 Se wöllt sück, Herr, nu giv blot Acht!
 Dar hebbt s'en swaren Eed up dahn,
 In Noth un Dod to Sieden stahn,

Wöllt, wat se fangt, sich ehrlich dehl'n
 Un meenen denn, dat kunn nich fehl'n.
 Se also los, Hinz stramm vöran,
 Do kummt dar grad en Jäger an
 Un jagt dar mit en Rudel Hund'n
 De Gegend af, wiet in de Rund'n.
 Do seggt de Kater: „Schwerenoth!
 Nu geht dat all sien Dag' nich god,
 Nu sitt wi merden in dat Frier
 Un gode Rath, leev Fründ, is düer.“ —
 Do seggt mien Ol: „Wat goden Rath!
 Hier handelt sich dat um de Dath,
 Dat wi nu staht för unsen Ged,
 Mien leev Jung, weest nu Bescheed?“ —
 Do seggt de Kater: „Dümel ol!
 Ne, Jung, id maß mi ut den Smook,
 Denn dat is beter, mien leev Dhm,“
 Un een, twe, dre! is he in'n Bom.
 As Magvoß steiht mien Vader dar.
 Do seggt de Kater: „Dhm, förwahr,
 Dat is de allerhöchste Tied, —
 Denn hör! de Hunden sünd nich wiet, —
 Maß doch Gebruk vorr mienen Rath:
 Reih ut! sünst kriegt de Hund'n Di faat!“ —
 Mien Ol, verlaten un alleen,
 Maßt in sien Angst sich up de Been,
 He löppt, wat he man lopen kann,
 De Hund'n nattürlich achteran,

Un matt denn alle Dgenblid
 Bör lyter Angst wat achter sid
 Un rett sid mit genauer Noth
 Bör all de Hund'n un vör den Dod.
 So niederträchtig, Gott, de weet't,
 Brök hier de Kater sienen Eed
 Un löt mien' Ol'n infam in'n Stich,
 Un har sid mien leev Vader nich
 Rechttiedig up en Loek besunn',
 Du leever Gott, so harn de Hund'n, —
 Dod harn f' mien' leeven Vater bet'n
 Un em pit Hut un Haar toret'n;
 So aeber güng'n dat dütmal god,
 So rett mien Ol sid von den Dod.
 Doch segg! is dat nich schändlich, Herr,
 Von Hinz, den Schuft? — Doch givt dat mehr
 Von den sien Slag, so'n Schelmenwaar,
 De Een verlat in de Gefahr.
 Natürlisch mutt mi dat crepeer'n
 Un kann id, Herr, den Hinz nich ehr'n,
 Hev em dat zwarßen gern vergeb'n,
 Doch wat is doch noch sitten bleb'n,
 Bergeben frielich, schast Du wet'n,
 Doch ja, leev Herr, noch nich verget'n.
 Düz Bilder stünden up den Rahm
 Mit schöne Wörd un Snörkeltram,
 Un von den Wulf noch, wa dat geiht,
 Wenn Een hier luert up Dankbarkeit.

De Wulf, de findt en dodes Berd,
 Bet up de Knaken meist vertehrt,
 Un wiel he Hunger hett, so bitt
 He noch de Knaken twei un fritt, —
 Do blivt em'n Ding in'n Hals bestek'n
 Un kann't nich wedder 'ruter brek'n,
 Wa he of quuchhalf't un de Gast
 Sick thieren deiht, he sitt to fast.
 Wa geiht de Bruder sick to Kehr!
 Na alle Docters rund umher
 Schickt he nu Baden, lütj un grot,
 Dat se em bistakt in sien Roth
 Un'n grot Belohnung ward utsett
 För den, de em dat Leben rett,
 Doch Keener kummt, de helpen kann.
 Do kummt tolegt de Kranich an,
 Is Docter, driggt en roth Baret,
 Un geiht sick na dat Krankbett. —
 „Du, Docter,“ seggt de Wulf to em,
 All, wat Du förderst, schast Du hebb'n
 Un will ick Di mit Freid'n geb'n,
 Rettst Du mi blot dat leeve Leb'n.“ —
 Do seggt de Kranich: „Will mal sehn!
 Denn riet Dien Mul mal wiet voneen.“ —
 De Wulf ritt dat denn sparrwiet up,
 Un mit den Snabel un den Kopp
 Langt sick dar denn de Kranich 'rin,
 Ganz deep bet na den Knaken hin

Un friggt em 'rut. — „O Je! o Je!“
 Seggt do de Wulf, „wa deiht dat weh!
 Du, Docter, heft mi nich cureert,
 Du heft mi blot den Hals ru'neert, —
 Doch Di so will ick dat vergeb'n,
 En Andern büß dat mit sien Leb'n.“ —
 „Dat lat man,“ seggt de Kranich do,
 „Wes' man vergnügt un wes' man froh,
 Dat Du nu wedder so wiet büßt,
 De Dod weer Di ja al gewiß,
 Un giv mi nu man mienen Lohn.“ —
 „Wat?“ seggt de Wulf; „Du magst dat dohn!
 Du wullt noch Lohn för all de Dual,
 De Du mi maht heft? — Süh doch mal!
 Ne: „Utverschäamt, dat lett nich god,“
 Dat's frielich wahr, „doch fett dat god,“
 So denkst Du woll, Du grote Narr,
 As wenn't Di noch to danken har!
 Dat seggst Du doch woll blot ut Spott!
 Hest Dienen Kopp nich? dank Du Gott,
 Dat't em Di nich afbeten hev —
 Dat is Dien Lohn, Du grote Slev!“ —
 So hebbt so'n Spitzbob'n dat in'n Sinn,
 Leev Herr, so gaht s' mit Ander um! —
 So is, leev Herr, de ganze Rahm
 Bull Bilderwart un Snörkelstram,
 De ganze Rahm von Sethymholt
 Un alle Bokstab'n sünd von Gold.

D'rüm dach ick denn so still bi mi:
 „To kostbar is dat Ding för Di“
 Un dach denn so in mienen Sinn:
 „Du schickst em Dien leev Königin;“
 Denn Ji, leev Herr, Ji schullen sehn,
 Wa tru un ehrlich ick dat meen.
 Mien Dljch, de weer dat zwar nich recht,
 Un of mien Kinder hul'n nich slecht,
 Als ick em weggeev, denn de Beid'n,
 Wa kunn' s' s'ick an den Spiegel frein!
 Se spelen meist Tied för sien Glas.
 Wat mök ehr dat för groten Spaß,
 Wenn se s'ick darin spiegeln dehn!
 Se kunn' darin ehr Fragen sehn,
 Ehr scheeven Snut'n un ehr'n Stert,
 Wa lang he dahhüng'n up de Gerb.
 Nu's Allens weg, — du leever Gott! —
 De Lamp un Buck sünd all beid dod!
 Wa kunn't mi dat vermoeden wes'n
 Un ehr dat in de Dgen les'n;
 Dat weeren hier mien besten Fründ'n,
 Jck wüß se beter nich to find'n,
 Geev ehr de Schäk up Globen mit,
 Up Tru un Globen, un nu dü't! —
 De Morddath, Herr, is to verrucht,
 De Mörder dremal hoch verflucht,
 Un is dat of en Sak un mehr,
 Wenn he noch lebt, he schall dar her,

Of will ik weten, wo mien Schäg
 Afleben sünd, dat weet tolest
 Gar Een von de, de hier nu sünd,
 Un 'keen em mordt hett, mienen Fründ.
 Un denn noch Eens, mien leeve Herr:
 Di kamt ja so vel Saken vör,
 Dat s' Di ja in den Kopp 'rümdanzt
 Un Du se nich beholen kannst;
 Doch maeglich weest Du noch viellicht:
 As Dien ol Bader har de Gicht,
 Wat do mien Ol em Godes dahn,
 Wa he em oft to Sieden stahn,
 Wa he em sien leev Leben rett
 Un also richtig Gods dahn hett.
 Doch seggst Du, Herr, mien Ol un ik
 Hebbt Di keen Gods nich dahn, wasük,
 Wadennig, Nobel, riemt sik dat?
 Du hest doch sünst en dankbar Hart.
 Mien Ol, de stünd'n bi sienen Herrn
 In hogen Ansehn un in Ehr'n
 As Docter, klok un hochgelehrt;
 Har grad keen Medicin studeert,
 He weer so'n Art Naturgenie,
 Un't Water, Herr, beseeg he Di
 Von all sien Kranken ganz genau,
 Verstünd'n sien Sat un meer sik slau,
 Un weer Een an de Dgen krank,
 He kunn em helpen, Gott sei Dank,

Un geev dat Tähnen uttotehn,
 Dat weer en Lust, dat antosehn,
 Wa flink he dar mit klar ward'n deh,
 Güng'n een, twe, dre! un klar weer he.
 Ja, Herr, dat weest Du woll nich mehr,
 Du meerst do erst en Zahrer veer,
 As sich Dien Ol in'n Winter lä, —
 Wi harn do grade heel vel Snee, —
 He kunn nich gahn un kunn nich stahn,
 He müß vör Wehdag' schier vergahn,
 Kunn keen von all sien Glieder rög'n,
 As en lütj Kind müß man em dreg'n,
 Un all de Docters müssen her,
 Wo een blot uptodrieven weer,
 Doch weer dar, Herr, niß mit gewunn',
 Denn Keener köm, de helpen kunn.
 Do lett Dien Ol in all sien Dual'n
 Toleht denn mienen Vader hal'n,
 Klagt em sien grote, bitt're Noth
 Un meent nich anders, he blivt dod.
 Mien' Olen trecht dat bandig an,
 Wa duert em nich de franke Mann!
 He seggt to em: „Mien leeve Herr,
 Ich geev mien Leben un noch mehr,
 Ich geev dat gliest to düsse Stund'n,
 Wenn ich Di, Herr, blot helpen kunn;
 Doch, Herr, schall ich hier gründlich gahn,
 Mußt Du Dien Water mal affla'n,

Of will ik weten, wo mien Schätz
 Afleben sünd, dat weet tolekt
 Gar Een von de, de hier nu sünd,
 Un 'keen em mordt hett, mienen Fründ.
 Un denn noch Eens, mien leeve Herr:
 Di kamt ja so vel Saken vör,
 Dat s' Di ja in den Kopp 'rümdanzt
 Un Du se nich beholen kannst;
 Doch maeglich weest Du noch viellicht:
 As Dien ol Vader har de Sicht,
 Wat do mien Ol em Godes dahn,
 Wa he em oft to Sieden stahn,
 Wa he em sien leev Leben rett
 Un also richtig Godes dahn hett.
 Doch seggst Du, Herr, mien Ol un ik
 Hebbt Di keen Godes nich dahn, wasük,
 Wadennig, Nobel, riemt sik dat?
 Du heft doch sünst en dankbar Hart.
 Mien Ol, de stünd'n bi sienen Herrn
 In hogen Ansehn un in Ehr'n
 As Docter, klof un hochgelehrt;
 Har grad keen Medicin studeert,
 He weer so'n Art Naturgenie,
 Un't Water, Herr, beseeg he Di
 Von all sien Kranken ganz genau,
 Verstünd'n sien Sak un weer sik slau,
 Un weer Een an de Dgen frank,
 He kunn em helpen, Gott sei Dank,

Un geev dat Tähnen uttotehn,
 Dat weer en Lust, dat antosehn,
 Wa flink he dar mit klar ward'n deh,
 Güng'n een, twe, dre! un klar weer he.
 Ja, Herr, dat weest Du woll nich mehr,
 Du weerst do erst en Fahrer veer,
 As sich Dien Ol in'n Winter lä, —
 Wi harn do grade heel vel Snee, —
 He kunn nich gahn un kunn nich stahn,
 He müß vör Wehdag' schier vergahn,
 Kunn keen von all sien Glieder rög'n,
 As en lütj Kind müß man em dreg'n,
 Un all de Docters müssen her,
 Wo een blot uptodrieven weer,
 Doch weer dar, Herr, nicks mit gewunn',
 Denn Keener köm, de helpen kunn.
 Do lett Dien Ol in all sien Qual'n
 Tolegt denn mienen Bader hal'n,
 Klagt em sien grote, bitt're Noth
 Un meent nich anders, he blivt dod.
 Mien' Olen trecht dat bandig an,
 Wa duert em nich de franke Mann!
 He seggt to em: „Mien leeve Herr,
 Ich geev mien Leben un noch mehr,
 Ich geev dat gliet to düsse Stund'n,
 Wenn ich Di, Herr, blot helpen kunn;
 Doch, Herr, schall ich hier gründlich gahn,
 Mußt Du Dien Water mal affla'n,

Denn dat mutt ic genau besehn,
 Hier is en Glas, dat mutt geschehn.“ —
 Dien Ol, leev Herr, deiht dat of all,
 Wat mien em seggt un wat he schall,
 Klagt blot up en heel dulle Art,
 Dat dat blot jümmer leeger ward.
 De Sak schient mienen Olen bunt,
 Doch friggt he em tolest gesund.
 Ja, Herr, so'n Freid sid to beleb'n!
 De stünd'n of up den Spiegel schreb'n
 Mit Bilderwart un golle Schrift,
 As se Di narbens beter givt.
 Mien Ol seggt nämlich to Dien' Ol'n:
 „Du mußt Di nich to lang'n uphol'n,
 Un wullt Du up mien Rathsläg hör'n,
 Mußt Du en Leber gliest vertehr'n,
 En Leber von en Wulf, dat's wahr,
 Doch von en Wulf von söben Jahr.
 Dat mußt Du, Herr, Du dörrst nicks spar'n,
 Denn stünst büst Du ahn Gnad verlor'n,
 Hest Gicht un Podagra un Steen
 Un Blot kann't in Dien Water sehn.“ —
 De Wulf weer dar of grad to Sted,
 As dütt hier so mien Bader sä,
 Un Dien leev Bader sä to em:
 He wörd woll nicks dargegen hebb'n
 Un em gewiß sien Leber geb'n,
 Dat handel sid ja itm sien Leb'n.

Doch seggt de Wulf: „Herr, dat is wahr,
 Ik bin noch lang'n keen söben Jahr.“ —
 „Dumm Tüg!“ seggt do mien Ol; „ick meen:
 Dat will't woll an de Leber sehn.“ —
 De Wulf, so dull he sick of wehr,
 Müß mit sien ganze Leber her.
 Mien Ol beseeg se, sünd'n se god,
 Dien Ol, de eet se, un de Dod
 Marschir sick af, — he weer cureert,
 Un, Herr, wa wörd mien Ol do ehrt!
 Den Doctertitel kreeg he gar
 Von' Dienen Bader, wörd förwahr
 Sien egen Leibarzt, he müß em
 Beständig sick to Sieden hebb'n
 Un geev em gar mit eegen Hand'n
 En schöne grote golle Spann,
 En kostbar Ding, verbümwelt nett,
 Har babenup en roth Baret,
 Un de so müß he allerweg'n,
 Bör alle Herrn müß he de dreg'n.
 So, Herr, so wörd mien Bader ehrt, —
 Mit sienen Söhn is't üngekehrt.
 Nu sünd de Spizbob'n babenup,
 Dregt hoch de Näs' un steil den Kopp,
 Nu geht dat All na Geld un God,
 Un Recht un Weisheit, de sünd dod.
 De Knechten ward nu grote Lüd,
 De lütj Mann meet't, wat dat bedüd;

Denn hett so'n Kerl Gewalt un Macht,
 Ward an sien Herkunft nich mehr dacht,
 Denn meent he in sien' hogen Drom,
 De Düwel sülsen is sien Ohm,
 Un up sien' Bördehl, — Düwelhal! —
 Geiht Di so'n Kerl denn blindlings dahl.
 Bi so'n Lüd kummt denn Hack un Mack,
 Dar sammelt sich dat Lumpenpack,
 Denkt blot sich an den eegen Sack
 Un sitt de Andern up de Mack,
 Un wendt sich Gener denn an ehr
 Un bitt un driggt sien Ansigg'n vör,
 Ja, denn so findt he blot Gehör
 Un maakt de tagen Kerls mör,
 Wenn he dat — Smeren god versteiht
 Un ehr recht forsch besteken deiht.
 So sünd so'n Wülf: dat beste Stück
 Beholt se gar to gern för sich,
 Un kunnen se, — id will wat wett'n, —
 Mit'n Kleenigkeit ehr'n Herrn rett'n,
 So'n Ke-rls, Herr, hebbt keen Gewet'n,
 Denn hett dar'n grote Rattul set'n.
 Wa güng'n de Wulf Di nich to Rehr,
 Als he schull mit sien Leber her!
 Un wat is denn so'n Leber werth?
 Wenn twintig Wülf ehr Leb'n verleert,
 So is daran garnicks geleg'n;
 Denn dat is doch en gröttern Seg'n,

Behollt uns' Herr, den Gott uns geb'n,
 Mitsammts de Königin dat Leb'n,
 Ja, wat ick segg, glöb mi dat man,
 Up twintig Wülf kummt garnicks an.
 Un as de Stamm, so is de Frucht,
 Dat is Di ganz desülbe Tucht. —
 Doch, Herr, wat in Dien Kindertied
 Hier vörgahn is, dat liggt to miet
 Tortlich, Du kannst dat nich mehr wet'n,
 Doch ick heb dat noch nich verget'n,
 Mi is dat All, as har 't 't erst sehn,
 As weer dat güstern erst geschehn.
 Of ganz natürlich; dat stünd'n eb'n
 Of ja mit up den Spiegel schreib'n
 Un weer dar of as Bild to sehn,
 Ganz schön verziert mit Edelsteen
 Un golle Ranken; wat he weer,
 Mien Vader, de har dat so vör.
 Wüß ick den Spiegel, kunn't mien Leb'n
 Un all mien Geld und God hingeb'n!" —
 „Du, Rein'te,“ seggt de König do,
 „Nu hör mi aeber of mal to!
 Hett Dien Ol hier vel Ansehn hatt,
 So as Du seggst, so glöb ick dat
 Un of, dat he vel Godes dahn
 Un mienen Ol'n to Sieden stahn,
 Doch is dat seler langen her,
 Denn ick remember dat nich mehr

Un mi is darvon nicks befannt;
 Doch dat liggt doch klar up de Hand,
 Dat Du nicks bögen deihst, denn, süh!
 Wat man so hört, spricht nich för Di.
 Doht se Di Unrecht, — will nich richt'n, —
 Denn dat sünd nu ja ol Geschicht'n,
 Denn aeber mügg ic nu of gern
 En mal wat Godes von Di hör'n,
 Blot schad, leev Fründ, — dat is gewiß,
 Dat dat so rar to finden is.“ —
 Seggt Rein'ke: „Meenst Du dat, leev Herr?
 Denn schent mi blot noch mal Gehör;
 De Sak geiht mi persönlich an
 Un Godes hev ic Di sülsen dahn.
 Hör, Herr, dat schall keen Börmurf sien,
 Denn all mien Deensten sünd ja Dien,
 Doch nu, leev Herr, mußt Du dat wet'n,
 Denn dat heft Du woll ganz verget'n:
 Wat he is, Isgrim, un ic,
 Wi harren Di en mal dat Glück,
 Dat wi en Farken griepen dehn;
 Wi kreegen dat denn mang de Lähn
 Un beeten dat tohopen dod.
 Do kömst Du grad un weerst in Noth;
 Du säst, Dien Fru, de weer noch t'rück,
 Ji Beiden weer heel hungerig,
 Un säst: „Gevt uns en Happen af.“
 De Wulf, de givt nich gern wat 'raf;

Zwar sä he: „Ja, Herr,“ doch brummt he
 Sief still in'n Bart, dat deh em weh.
 Ick aeber weer gliest bi de Hand
 Un sä, dat weer ja Selbstverstand,
 Dat Ji wat kreeg'n, kunnst blot befehl'n,
 Wakeen von uns dat Swien schull dehl'n. —
 „De Wulf!“ säst Du, un de, leev Herr,
 De frei sief to de grote Ehr
 Un ganz besonders, wiel he dach:
 „Nu nehme ick mi, so vel ick mag.“
 He dehl denn ok na sienem Sinn
 Dat ganze Swien sief also in:
 Dat halve Swien, dat gröttste Stück,
 Behöl he erst en mal för sief,
 En halv Swien för Dien Fru un Di, 7
 Un Dhr'n un Snut, de weer'n för mi
 Un denn kreeg ick de halve Lung'n,
 Dat Ander all weer för sien Lung'n.
 Ja, bandig mildgeevsch wies' he sief
 Di hier in düffen Ogenblick,
 Dat heft Du sülsen ja erfahr'n.
 Nu kunn dat ja nich langen wahr'n,
 Do harst Du Dien lüttj Mundvull hatt
 Un weerst natürlich lang'n nich satt.
 Ick seeg dat gliest, leev Herr, alleen
 De Psegrim kunn dat nich sehn
 Un freet sief dar ja pudeldick.
 Mit eenmal haust Du em int Gnick

Un slögst em mit Dien grimmig Taß
 Mang beide Ohr'n, un mit en Glas
 Un'n schunden Kopp un grote Bul'n
 Güng'n he sid af, — hör em noch hul'n, —
 Un Du sä'st noch: „Du Nimmersatt,
 Dat heeßt Du dehl'n? Schaam Di wat!
 Un maßt Du nich en ander Mal
 Dien Saken beter — Donnerhal! —
 Du Bielfraß schaft Di forsch verfehr'n
 Un ick will Di dat Dehl'n lehr'n! —
 Nu lop un schaff hier wat to et'n!“ —
 Ja Herr, ick hev dat nich verget'n. —
 Do sä ick noch: „Is Di dat recht,
 Leev Herr, ick kenn hier Weg un Steg,
 Denn will't em na un help ick em
 Un Du schaft bald to freten hebb'n.“ —
 Dar weerst Du denn mit inverstahn
 Un löst mi na den Wulf hingahn.
 Den meer dat nu ja ganz nich recht,
 Leeg in dat Gras un hul nich slecht,
 Un erstan wull he garnich mit;
 Tolekt kreeg ick em in den Tritt,
 Un duer keen Stünd'n, nich mal en halv,
 Do harren wi en fettes Kalb.
 Dat is ja, Herr, Dien Liebgericht,
 Un dat verget ick ewig nich,
 Wa Du, leev Herr, Di freien dehst
 Un wa Du denn noch to mi sä'st:

Jck meer en Prachtkerl, richtig god,
 Jck meer to bruken in de Noth,
 Un sä'st to mi: „Nu dehl dat Kalv!“ —
 Do sä id denn: „Di hört dat halv,
 Un halv hört dat de Königin,
 Un wat inwendig is to find'n,
 As Hart un Leber un de Lung'n
 Un ut den Kopp de weete Lung'n,
 Dat hört Dien Kinder, un de Föt,
 De nehm id mi denn to Gemöth,
 Un wat de Wulf is, frigg't den Kopp,
 De fritt ja gern dat Beste up.“
 Knapp harst Du, Herr, nu dü't blot hört —:
 „Keen hett Di so dat Dehlen lehrt?“
 Sä'st Du to mi. Do sä id denn:
 „Ja, ehrlich will id Di bekenn' —
 Dat's he dar in sien roth Baret,
 Denn de versteiht dat gar to nett, —
 Jck meen den Moshü Isgrim.“ —
 So'n Dehlen, Herr, is garnich slimm,
 Man mutt de Sat blot recht verstahn
 Un richtig blot to Wark sic gahn.
 De Wulf, de kreeg do sienen Lohn
 Un har blot Schimp un Schand'n darvon.
 Siens Glieden givt dat aeber mehr,
 Dat givt darvon en ganzes Heer.
 Hebbt so'n Slag Kerls sic Uennergeb'n,
 Se glinnt ehr knapp dat nakte Leb'n,

Ne! Allens mutt in ehren Slund,
 As har ehr Magen keenen Grund,
 Se piert den Lütjmann bet upt Blot
 Un doht sich all sien Dag' keen god,
 Un nehmt de Brüder Deberhand,
 Denn is dat schlimm, — Gott tröst so'n Land! —
 So is't, leev Herr, nu heft Du't hört,
 Du weest, ich hev Di jümmer ehrt,
 Un wat ich hev un wat ich bin
 Hört Di un mien leev Königin,
 Un is dat lütj un is dat grot,
 För Ju, leev Herr, is nicks to god;
 Denk an dat Kalb un an dat Fark'n,
 Denn mußt Du, Herr, de Wahrheit mark'n,
 Wakeen Di tru is un 'keen nich.
 Ich frag Di stief int Angesicht:
 „Kann he, de Wulf, sich mit mi met'n?“
 Süh! dat, leev Herr, lat mi blot wet'n!
 Doch he is dar nu habenup,
 Is Bagt un driggt sich stolz den Kopp
 Un all sien Uennergeb'n, de,
 Ja, Herr, de plagt un schindert he.
 An Dienen Bördehl denkt he nich,
 Nel wat em blot an'n Harten liggt,
 Dat is sien eegen, — dat is wahr, —
 Un so as he, is of de Bar.
 De Veid'n hebbt nu dat grote Wort,
 Un ich — ich mutt woll öber Bord.

Wahr is dat, Herr, se hebbt dat magt,
 Se hebbt mi schändlich hier verflagt;
 Dat is nu so, un bün 't dar vör,
 Nutt ic dar nu of stramm hindör,
 Un darüm segg ic: „Is dar Een,
 De mi wat will, lat he sic sehn
 Un bring'n denn gode Tügen mit,
 Un denn sett he na Recht un Sitt
 Hier erst mal en gerichtlich Band:
 Sien Geld, sien Ohr, wat grad to Hand,
 Ja, sett he mal sien eegen Leb'n,
 Datfülsbe Band will ic denn geb'n!
 So is dat Recht na ole Sitt
 Un dar, Herr, dar hol ic dat mit,
 Dat is mien Recht, dat kann 't verlang'n,
 Un denn lat 't komm'! ic bün nich bang'n!“ —
 Do seggt de König: „Keineke,
 Dien Recht, dat schall Di ward'n,“ seggt he,
 „Recht schall sien' Gang gahn, segg ic Di,
 Denn dat is eenmal Mod bi mi.
 Zwar de Verdacht, leev Fründ, is grot:
 Hest Andehl woll an Lamp sien' Dod,
 Un mienen olen truen Bad'n,
 Stünd'n ja bi mi so hoch in Gnad'n,
 Nah is den Lamp sien' Dod mi gahn,
 Un gräsig meh hett mi dat dahn,
 As se sien' Kopp mi wiesen dehn, —
 Dat weer to duersam antosehn!

Ne! Allens mutt in ehren Slund,
 Als har ehr Magen keenen Grund,
 Se piert den Lütjmann bet upt Blot
 Un doht sich all sien Dag' keen god,
 Un nehmt de Brüder Deberhand,
 Denn is dat schlimm, — Gott tröst so'n Land! —
 So is't, leev Herr, nu heft Du't hört,
 Du weest, ich hev Di jümmer ehrt,
 Un wat ich hev un wat ich bin
 Hört Di un mien leev Königin,
 Un is dat lütj un is dat grot,
 För Ju, leev Herr, is nicks to god;
 Denk an dat Kalb un an dat Fark'n,
 Denn mußt Du, Herr, de Wahrheit mark'n,
 Wakeen Di tru is un 'keen nich.
 Ich frag Di stief int Angesicht:
 „Kann he, de Wulf, sich mit mi met'n?“
 Süß! dat, leev Herr, lat mi blot met'n!
 Doch he is dar nu habenup,
 Is Bagt un driggt sich stolz den Kopp
 Un all sien Uennergeb'n, de,
 Ja, Herr, de plagt un schindert he.
 An Dienen Bördehl denkt he nich,
 Ne! wat em blot an'n Harten liggt,
 Dat is sien eegen, — dat is wahr, —
 Un so as he, is of de Bar.
 De Beid'n hebbt nu dat grote Wort,
 Un ich — ich mutt woll öber Word.

Wahr is dat, Herr, se hebbt dat wagt,
 Se hebbt mi schändlich hier verklagt;
 Dat is nu so, un bün 't dar vör,
 Mutt ic dar nu of stramm hindör,
 Un darüm segg ic: „Is dar Een,
 De mi wat will, lat he sic sehn
 Un bring'n denn gode Tügen mit,
 Un denn sett he na Recht un Sitt
 Hier erst mal en gerichtlich Pand:
 Sien Geld, sien Ohr, wat grad to Hand,
 Ja, sett he mal sien eegen Leb'n,
 Datfülsbe Pand will ic denn geb'n!
 So is dat Recht na ole Sitt
 Un dar, Herr, dar hol ic dat mit,
 Dat is mien Recht, dat kann 't verlang'n,
 Un denn lat s' komm'! ic bün nich bang'n!“ —
 Do seggt de König: „Keineke,
 Dien Recht, dat schall Di ward'n,“ seggt he,
 „Recht schall sien' Gang gahn, segg ic Di,
 Denn dat is eenmal Mod bi mi.
 Zwar de Verdacht, leev Fründ, is grot:
 Hest Andehl woll an Lamp sien' Dod,
 Un mienen olen truen Bad'n,
 Stünd'n ja bi mi so hoch in Gnad'n,
 Nah is den Lamp sien' Döb mi gahn,
 Un gräsig weh hett mi dat dahn,
 Als se sien' Kopp mi wiesen dehn, —
 Dat weer to duersam antosehn!

Bellsyn, de kreeg gliest sienen Lohn;
 Du mußt nu sülb'n Dien Maeglichst dohn,
 Wenn nu Dien Sak verhandelt ward.
 Ich hier so, för mien eegen Part,
 Ich will Di of gern All'ns vergeb'n,
 Wat Du an mi verschüldt heft, eb'n
 Viel Du, heft Du Di of vergahn,
 Mi of doch heft to Sieden stahn
 In mennig heel verzwickte Sak.
 Will Gener em denn up den Dak,
 Denn meld he sich un tred nu vör,
 Denn kam he mit sien Tügen her,
 Un meld sien Sak gerichtlich an
 Un föhr se denn, so god he kann;
 Denn Kein'ke weigert sich ja nich
 Un stellt sich hier vör uns' Gericht!" —
 „Gott Lov un Dank!“ seggt Keinete,
 „Ja, dat is wahr, leev Herr,“ seggt he,
 „Du büßt gerecht, hörst Jeden an
 Un is dat of de lütjste Mann.
 Un dat segg ich Di int Gesicht:
 Du, leeve Herr, Du glöbst dat nich,
 Wa nah as mi dat afgang is,
 As ich den Lampe missen müß
 Mitsammts Bellsyn, har ehr to leev,
 Un weest Du, Herr, weest, wat ich glöv?
 Ich glöv: mi hett dat al so ahnt,
 Wa ehr dat gahn wörd, un so swant.“ —

So lät leev Keineke s'ck hör'n,
 Un All, de dar togegen weer'n,
 De glöben em; denn to genau
 Har he, de Bruder, un to slau
 Ehr all sien schönen Schätz beschreb'n,
 As wenn se lachen un se leb'n;
 So kömen se un trösten em
 Un meenen, Recht kunn he woll hebb'n.
 Ja, ja, dat hett en snatschen Schick!
 Den König hett he in den Strick,
 De Schätz har he to liebensgeern
 Un wull den Rein'te nich vertör'n;
 Darüm seggt he: „Giv Di tofred'n:
 Hest Du vielleicht unschuldig led'n,
 So büßt nu frie, schast Du verstahn,
 Un kannst nu frie up Reisen gahn,
 Doch fragst Du mi up alle Plätz,
 Dat segg ick Di! na düsse Schätz,
 Un brukst Du Hülp, wend'n Di an mi,
 Ick help Di geern un stah Di bi.“ —
 „O Herr,“ seggt Rein'te, is't gewiß?
 Wa Du, leev Herr, doch gnädig büßt!
 Düt Wort, Herr, dat steilt mi den Kopp,
 Nu gev ick nich de Hoffnung up.
 Den Raubmord, Herr, mußt Du bestraf'n,
 Darmit hest Du alleen to schaff'n,
 Dat is Dien Amt un is Dien Recht;
 Doch ick, Herr, ick, so as Dien Knecht,

Will sehn, wat ic, — will gliet daran, —
 In disse Sat keen Licht bring'n kann,
 Ic will Di reisen Dag un Nacht,
 Un, wo ic kam, leev Herr, dar frag
 Ic alle Lüd na disse Schäs
 Un ic, paß up! find'n se toleht.
 Schull ic se denn wo wedderfind'n
 Un is mien Kraft alleen to mind'n,
 Dat ic ' alleen nich kriegen kann,
 So weet ic nu ja mienen Mann,
 De mi denn tru to Sieden steiht
 Un mi denn nich verlaten deiht.
 Glückt mi dat denn un bring'n ic se
 Vör Dienen Thron, leev Herr — Herr Je!
 Denn wünsch ic mi of garnichts mehr
 Hier up de schöne Gotteseer,
 Denn süht mien Herr mi gnädig an
 Un ic bin denn de glücklichst Mann!“ —
 De König is sich heel vergnügt,
 Dat sich dat Hart in'n Liew em haegt,
 So hett de Bof, de Mofchü Lid,
 So hett he stenen Herrn in'n Strick;
 Denn de Mofchü is vel to klof,
 Un all de Andern glövt em of.
 So is he frie, so kann he gahn
 Un na sien Schuld dar kreiht keen Hahn.
 Doch wat de Wulf is, Isgrim,
 De knirrscht vör Wuth ganz gräsig slimm,

Flucht in sich 'rin un grippt en Hart:
 „Herr König,“ seggt he, „wat is dat?
 Dat is doch über allen Spaß!
 Hett denn dat Recht en Näs' von Wasß?
 Wi deent Di hier so wahr un tru,
 Un Du, Herr, Du glöbst den Filou?!
 Dremal hett he Di al belag'n,
 Ganz schändlich hett he Di bedrag'n!
 Un is't en Wunder? Düsse Slev, —
 Is't nich en Spizbov un en Dev?
 Glöbst Du, dat de de Wahrheit seggt?
 Ne, Herr; de is Di vel to slecht!
 Wenn dat of All na Wahrheit klingt,
 So lüggt he doch, Herr, dat dat stinkt!
 Doch id lat em noch so nich weg;
 Denn hör! leev Herr, wat id Di segg:
 Id weet von em noch dre Verbref'n,
 Un wi ward uns noch wieder spref'n,
 De Bruder, de schall sich versehr'n,
 Schall 't mi of mit em duelleer'n!
 Ja, Lügen schöllt wi em hier stell'n, —
 Un wenn wi 't doht, lett he ehr gell'n?
 De nützt so vel, as grad Trumpf Söß!
 Un wenn Du nu keen Lügen hest?
 Kann denn so'n Schuft dohn, wat he will?
 Dar steiht mi de Verstand bi still!
 Keen mag sich mit so'n Schuft hier sael'n?
 Denn dat, Herr, dat kann sich nich fehl'n,

Dat bliot nich ut, — wo he man kann,
Dar hingt he Een en Klacken an
Un makt Een slecht, ja, Herr, förwahr,
He lett Een ja keen godes Haar!
Dat weeft Du sülsen of recht god.
Ne, Gotts ein Donner! Schwerenoth!
Ne, Herr, lat mi dat gahn, as 't geiht,
Ward mi of glief dat Gnick ümdreih't,
Un geiht mi dat of noch so slecht,
De Bruder kummt vondag' nich weg,
Ne, Herr, ick lat em so nich gahn,
Erst schall he Ned un Antwort stahn!" —

Dat elvt Capitel.

Un Ifegrim verflagt em denn
 Un seggt: „Leev Herr, Du mußt em kenn',
 Mußt weten, dat he'n Spigbov is
 Un dat of blivt, dat is gewiß,
 Von nu an bet in Ewigkeit,
 Un wa he Een beschimpen deiht,
 Mi sülben, as mien ganz Geslecht,
 Denn he hett noch sien Dag' nicks dögg't.
 Wat hett he nich för Schanden dahn,
 Wa hett he nich mien Dlsch begahn! —
 So seggt he Di malins to ehr, —
 Stell Di doch blot so'n Spillwart vör! —
 Se schall mal in dat Water gahn, —
 Dar schullen heel vel Fisch in stahn, —
 Un ehren Stert dar rinnerste'n,
 Denn mull de Spigbov ehr versprek'n,
 Se schull dar so vel Fisch mit fang'n,
 As blot ehr Hart sid man verlang'n,
 Beer Mann, de schull'n ehr nich vertehr'n.
 Na, mien leev Dlsch lett sid verföhr'n, —
 De Fisch, de sünd ehr ja gewiß, —
 Un früst sid dar denn fast int Is;

Denn as se dar ehr'n Stert rinhollt,
 Leev Herr, is dat grad bandig kold.
 Dar sitt se denn, fast mit den Stert.
 Un nu, wat meent dat dumme Dert?
 Dat s' ehren Stert nich bören kann,
 Meent se, kummt von de Fisch dar an.
 As Kein'te markt, se sitt nu fast,
 Do he denn bi, de Düwelsgast,
 Un küßt mien Dlsch gehörig dör,
 As wenn sien eegen Biew dat weer, —
 Denk ick daran, ick kam von Sinn',
 So siechel he dar mit ehr 'rüm.
 Herr, wat to dull is, is to dull,
 Sien Maat is mehr as strecken vull!
 Un darüm, Herr, kummt he nich weg,
 Ick sett em erst gehörig t'recht
 Un will den Bruder up dat Fell,
 He, oder ick blivt up de Stell,
 För düssen Frevel schall he büß'n,
 Nutt ick hier of mien Leben miss'n,
 Un ruterleeg'n schall he sid nich;
 Denn mit mien eegen Angesicht,
 Persönlich sülb'n hev ick dat sehn:
 De Bruder mök sid to gemeen.
 Zufällig köm ick grad des Wegs,
 Ick ahn mi ja von Gott nids Leeg's,
 Mit eenmal hör ick dar wat schrien,
 Un as ick hinkam, is dat mien

Leev Dlsch, — dent Di so'n Spillwart an! —
 Sitt fast, dat s' sîd nich rögen kann,
 Un mutt sîd All'ns gefallen lat'n.
 Ne, Herr, hett mi to dull verdrat'n!
 Müß sehn, wa he mien Dlsch dar küß,
 Un, dat mien Hart nich braken is,
 Dat is en Wunder, leebe Herr,
 Denn so wat, Herr, dat levt nich mehr! —
 „Jung!“ sä ick do, „wat maßt Du dar?“ —
 Knapp markt de Bengel nu Gefahr,
 Do möt he sîd denn up de Been,
 As har he Di den Dümel sehn.
 Do müß ick denn, so kold dat weer, —
 Stell Di doch blot dat Spillwart vör! —
 Dar na dat kole Water 'rin, —
 Un, Herr, wa weer mi nich to Sinn! —
 Möt denn mien Dlsch, de gräsig schrie,
 Den Stert dar los un möt ehr frie.
 Darbi harn wi nu noch Mallör!
 Mien Dlsch, de güng'n so dull to Rehr,
 Un as se nu so gräsig reet
 Un wiel de Stert to fast ehr seet,
 Blev Di en Stück int Is behang'n.
 Wat weer to dohn un antofang'n?
 Mien Dlsch, de schrie un maet en Larm,
 Do kömen Di, dat Gott erbarm!
 Dar ut dat Dörp de Buern an,
 Un de harn Di denn alle Mann

En god Stüf Dings in jeder Hand
 Un weeren Di ut Rand un Band,
 Schrien all: „Sla't doch de Düwels dod!
 Garvt ehr dat Fell!“ — Schockschwerenoth!
 Wa smeten se, wa hauen se,
 Sogar de Fru'nslüd — och, Herr Je'! —
 Wa löpen wi, wa sweten wi,
 Mit 'nauer Noth köm'n wi denn frie
 Un retten uns dat arme Leb'n.
 Ne, grötter Angst kann dat nich geb'n,
 As wi dar utstahn hebbt, wi Beid'n!
 Ja, Herr, dat meer en grotes Leid'n.
 Un as wi noch so lopen dehn,
 Do müß uns noch so'n Buerjung sehn,
 Weer flink to Fot un har en Beek,
 Wo de uns nu of noch mit steek,
 Wull uns noch ümbring'n un uns mord'n,
 Un meer dat nich grad düster word'n,
 Keen weet, wa dat noch worden meer,
 Wi leegen denn woll in de Ger,
 Un denn dat Satanswiewertüg,
 Wat möken de för en Geschrigg!
 De sä'n, uns schull de Düwel hal'n,
 Wi harren ehr ehr Schap wegstahl'n!
 Tolekt loppt wi upt Water to
 Un löpen dar denn seelenfroh
 Ant Dewer in de Beesen 'rin,
 Dar kunnen se uns nich in find'n.

Darbi, leev Herr, as uns dat gahn,
 Dar kann Een de Verstand still stahn:
 Gewaltdath, Mord un denn Verrath,
 Dat is de Sat, un it verlat
 Mi nu, Herr, ganz un gar up Di,
 Denn Du, leev Herr, Du steihst mi bi,
 Du mußt mi nu mien Recht verschaff'n
 Un Kein'te fürchterlich bestraf'n." —
 Do seggt de König: „Rechtlich schall
 Verhandelt warden düsse Fall;
 Bedröppt: Verrath, Gewaltdath, Mord,
 Un Keineke, de hett dat Wort.“ —
 Seggt Keineke: „De Wulf, de lüggt,
 He hett Di, Herr, nich recht bericht,
 Denn wenn dü't All de Wahrheit weer,
 Har ic darvon heel wenig Ehr;
 Doch, Gott sei Dank! un ic bin froh,
 De Sat verhollet sic lang'n nich so.
 Ja, dat is wahr, dat leug'n ic nich,
 Ic geef sien Olsch dar Uennerrich,
 Wa se sid'n Mahltied Fisch fang'n kunn;
 Har se sic nu blot recht besunn“
 Un meer se nicht so gierig west,
 Weer dat of gahn upt Allerbest;
 Doch knapp sä ic man von de Fisch
 Un von den Dief dar in de Wisch,
 Do se gliet los, un as ic meen,
 Se is noch bi mi, — nicks to sehn!

En god Stüdt Dings in jeder Hand
 Un weeren Di ut Rand un Band,
 Schrien all: „Sla't doch de Düwels dod!
 Garot ehr dat Fell!“ — Schockschwerenoth!
 Wa smeten se, wa hauen se,
 Sogar de Fru'nkslüd — och, Herr Je! —
 Wa löpen wi, wa smeten wi,
 Mit 'nauer Noth köm'n wi denn frie
 Un retten uns dat arme Leb'n.
 Ne, grötter Angst kann dat nich geb'n,
 As wi dar utstahn hebbt, wi Beid'n!
 Ja, Herr, dat weer en großes Leid'n.
 Un as wi noch so lopen dehn,
 Do müß uns noch so'n Buerjung sehn,
 Weer flink to Fot un har en Beet,
 Wo de uns nu of noch mit steek,
 Wull uns noch ümbring'n un uns mord'n,
 Un weer dat nich grad düster word'n,
 Keen weet, wa dat noch worden weer,
 Wi leegen denn woll in de Ger,
 Un denn dat Satanswiewertüg,
 Wat möken de för en Geschrigg!
 De sä'n, uns schull de Düwel hal'n,
 Wi harren ehr ehr Schap wegstahl'n!
 Tolekt loppt wi upt Water to
 Un löpen dar denn seelenfroh
 Ant Dewer in de Beesen 'rin,
 Dar kunnen se uns nich in find'n.

Darbi, leev Herr, as uns dat gahn,
 Dar kann Een de Verstand still stahn:
 Gewaltdath, Mord un denn Verrath,
 Dat is de Sat, un ik verlat
 Mi nu, Herr, ganz un gar up Di,
 Denn Du, leev Herr, Du steihst mi bi,
 Du mußt mi nu mien Recht verschaff'n
 Un Rein'le fürchterlich bestraf'n." —
 Do seggt de König: „Rechtlich schall
 Verhandelt warden düsse Fall;
 Bedröppt: Verrath, Gewaltdath, Mord,
 Un Keineke, de hett dat Wort.“ —
 Seggt Keineke: „De Wulf, de lüggt,
 He hett Di, Herr, nich recht berichtet,
 Denn wenn dü't All de Wahrheit weer,
 Har ick darvon heel wenig Ehr;
 Doch, Gott sei Dank! un ick bin froh,
 De Sat verhollet sich lang'n nich so.
 Ja, dat is wahr, dat leug'n ick nich,
 Ich geef sien Dlsch dar Uennerich,
 Wa se sich'n Mahltied Fisch fang'n kunn;
 Har se sich nu blot recht besunn“
 Un weer se nicht so gierig west,
 Weer dat of gahn upt Allerbest;
 Doch knapp sä ick man von de Fisch
 Un von den Dief dar in de Wisch,
 Do se gliet los, un as ick meen,
 Se is noch bi mi, — nichts to sehn!

Do sitt se dar al in den Diet,
 Un as ick stah un kiet un kiet,
 Is se al bi, siet Fisch to fang'n;
 Doch sitt se, Herr, Di vel to lang'n,
 Beach dat nich, wat ick ehr heet'n,
 Sünst har se nich so langen set'n,
 Dat Unglück, dat weer nich passeert,
 Har se blot up mien Rathsläg hört,
 So sitt se denn un früst dar fast,
 Un nu leggt se mi dat to Last.
 De Gierigkeit, de Gierigkeit,
 Dat is gewiß, leev Herr, de deiht
 Sien Dag' keen god un maht blot Dual,
 Besonders wenn man missen schall,
 Wo Een de Lecker so nah steiht,
 De bringt in Ungelegenheit.
 Den Wulf sien Dlsch hett dat erfahr'n,
 Sünst weer se nich int Is fastror'n.
 Ne, Herr, man mutt keen Godes dohn, —
 Undank, segg ick, dat is de Lohn.
 Ick wull ehr helpen, sprüng'n ehr bi,
 Du glöbst nich, Herr, wa quäl ick mi!
 Ick faat dat ole sware Wiew
 Mit beide Handen um dat Riew,
 Ick reet un sweet, un? Herrgott weet't,
 Dat ick dat Minsch dar ruter reet,
 Un do, as ick mi dar so quäl,
 Kumpt grad ehr D!, — un meiner Seel!

Wa schimp de Kerl, wa schimp he Di,
 Dat ik noch dach: „Herr, stah mi bi!“
 Wat har de Kerl en lose Snut!
 Natürlích, Herr, neih ik do ut,
 Dod har de Bengel mi ja bet'n
 Un mi mit Hut un Haar toret'n.
 So güng'n ik af un löt em schell'n.
 Doch, lat sien Dlsch dat sülb'n vertell'n,
 Ik hev ja nicks mit em to dohn,
 Mit düssen Laegner un Coujon,
 As he sien Dlsch dar sitten seeg,
 Ööp he hin, dat he s'ruter kreeg,
 Un, kóm'n de Buern achter ehr, —
 Weer dat denn, Herr, so'n grot Mallör?
 So dörtöld, as de Beiden weer'n,
 Wat schull'n se dar noch stahn un freer'n!
 Do weer so'n Tour ehr ganz gesund.
 Un nu verklagt he mi, de Hund,
 Seggt — Drathsackhal! wat is't en Christ! —
 Ik hev sien Dlsch dar licht un küßt!
 Segg, Herr, wat schall man darvon segg'n:
 Kann Gener darmit Ehr inlegg'n,
 Wenn he sien Fru beschimpen deiht
 Un nich för de ehr Ehr insteiht,
 Ne, ehr so ganz infam belüggt?
 Herr, de schändt doch sien Angesicht,
 De so wat deiht un so wat litt,
 As wenn he sid de Näs' affnitt.

Ne, Herr, dat weer ja en Verbref'n!
 Dar steiht sien Dlsch, lat s' sülsen spref'n.
 So id för mi, id mutt Di bed'n,
 Lat mi noch blot een Wef tofred'n,
 Will gern noch erst in düß Affair'n
 De Rathsläg von mien Fründen hör'n." —
 „Du,“ seggt to em den Wulf sien Fru,
 „Du büst en Gaudev, en Filou!
 Keen Schändlichkeit, de is so grot,
 Du deihst se Di mit tolen-Blot,
 Dat givt keen Niederträchtigkeit,
 Du, Spizbov, büst darto bereit,
 Un naher mit Dien Laegensnut
 Lüggt Du Di allerwegen 'rut!
 Du Stantverfit, Du Lüderjahn,
 Wa wullt Du mal vör Gott bestahn! —
 Weest noch? Malins seest Du in'n Good
 Un jämmerlich weer Di to Noth.
 Twe Ammers weeren dar ja an,
 Mit eenen weerst Du rünner gahn, —
 Warum? — dat weet de leeve Gott! —
 Doch Du seest nerd'n un weerst in Noth.
 Do köm id dar grad antogahn,
 Un knapp seegst Du mi baben stahn,
 Do säst Du: „Diern, kumm hier hindahl,
 Id segg Di, Diern, der Deusterhal!
 Du glöovst nich, wat för Fisch hier stünd,
 Dar har 't Di gern en paar von gönnt,“ —

Un ick arm Minsch, ick arme Diern,
 Ick löt mi do von Di versöhr'n,
 Steeg in den andern Ammer 'rin
 Un so müß ick Di ruterwind'n.
 Ick weet noch recht god, wa mi weer,
 Wa ick, arm Minsch, mi do verkehr,
 Kunn mi erstan man knapp besinn'
 Un nahsten garnich darin find'n.
 Do säst Du noch ganz höhnsch to mi:
 „Leev Diern,“ säst Du, „dat wundert Di?
 Dat is so in de Welt de Loop:
 Denn mal bargdahl un denn bargup,
 De Een, de fallt, de Ander stigt,
 Leev Diern, dat is de ganz Geschicht;“
 Do springst Du ut den Ammer 'rut,
 Löpst weg un lachst mi hell wat ut.
 Ick seet dar nu in Dodenangst
 Un dach bi mi: „Och Gott! wa fangst
 Dat eenmal an, wa kumst Du 'rut!“
 Mit eenmal ward dat baben lut,
 Do kamt dar'n Patschon Buern an, —
 Mien Lebentied denk ick daran, —
 Un as se mi nu 'wahr ward'n doht, —
 Gott, wa weer mi arm Minsch to Noth! —
 Weer Di vör Hunger meist halv dod
 Dar nerd'n in den verdammten Good, —
 Do seggt de Buern: „Kieft doch mal,
 Dar nerden sitt der Deusterhal

De Spitzbov, de uns' Schap weghalt!
 Windt up, dat wi em utbetahlt! —
 Keen' schletern Dag hett dat noch geb'n
 För mi in mienen ganzen Leb'n." —
 „Dch wat!“ seggt Keineke, de Bof,
 „Mien leeve Diern, dat weer man Spaß;
 Dat givt Di Lehrgeld, mark Di dat,
 Dar warst nich dunmer na, mien Hart,
 Un so, as hier de Saken stünd'n,
 Kunn' wi uns Beid nich ruterwind'n,
 Een von uns müß de Släg ja hebb'n
 Un darüm wull ic Di se günn';
 Denn, wie geseggt, se doht Di god,
 Dat heet so, wenn se ansla'n doht,
 Un Du Di markst, dat is gewiß,
 Dat hier de Welt vull Falschheit is.“ —
 „Nu,“ seggt de Wulf, „leev König, hör!
 Brukt wi nu noch Bewiese mehr,
 Wa mi de Schuft behandelt hett
 Un mien leev Dlsch en Stert ansett?
 Un een Dehl hev't noch garnich seggt,
 Dat Stück, Herr, is Di ok nich slecht:
 Wi weer'n in Sachsen, do seggt he,
 Ic meen den Mofschü Keineke,
 Do snatt he mi 'rin na en Höhl,
 Un as ic 'rinkam, — meiner Seel! —
 Weer ic nich utneiht as en Dev,
 Kunn ic nich hör'n un sehn; de Cleo

Sä nämlich ganz vertrut to mi:
 „Dar in de Höhl dar, segg ick Di,
 Wat ick Di segg, dar givt dat wat,
 Dar itt Di mal gemüthlich satt,
 Dar wahnt mien ol leev Mütjen in,
 De schafft god up, dar gah man hin.“
 Na, ick denn 'rin, Herr, dat is wahr,
 Un find'n denn luter Apen dar,
 Ganz gräsig gräßlich antosehn,
 Un um mien Dg'n weer't bald geschehn,
 As um mien Ohr'n, so hebbt s' mi kleit,
 So dat ick dach: „Du kriegst de Freid!“
 Herr, düsse Höhl, dat weer en Höll,
 Ganz gräsig kömen s' mi upt Fell.“ —
 Knapp hett nu Meineke dütt hört,
 Seggt he: „Dat is ja ganz verkehrt,
 De Wulf, de red dar ja dumm Tügg!
 Is ja de reine Peter Tügg!
 Vat mi man mal de Sak vertell'n,
 Denn schall sück dat bald ruterstell'n,
 Wakeen von uns de Wahrheit seggt, —
 De Wulf maht mi mit Unrecht slecht.
 He seggt, dat't Apen wesen sünd, —
 Wa will he hin, mien leeve Fründ!
 Ja, Herr, so vel is frielich wahr,
 Ward nu bald twe un en halv Jahr,
 As he domals in Sachsen weer.
 Zuchhei! dar güng'n dat lustig her,

Dat weer so recht den Wulf sien Klör,
 Un Dag un Nacht swier he dar dör.
 Düt, Herr, is wahr," seggt Heineke,
 Dat Ander aeber, dat lüggt he,
 Denn wenn he hier vertellen deiht,
 De Napen hebbt em dar so fleit,
 So lüggt he, Herr, — sünd Meerkatt'n west
 Dar in dat Ding von Höllenneft, —
 So as he seggt, — keen Napen nich!
 Ne, darin lüggt he fürchterlich.
 Wat! id — id schull en Mütjen hebb'n,
 De'n Meerkatt weer? Ne, nu hör em
 Doch blot mal an! Weer ja en Narr,
 Wenn id so'n Ding as Mütjen har!
 De Nap, de Martin, is mien Fründ,
 Un den sien Ofsch, leev Herr, de sünd
 Von mien Verwandtschop, dat is wahr,
 Un he, de Martin, is Notar,
 So as Du weest, un is nich slecht,
 He kennt ja ganz genau dat Recht,
 Mien Better — he, mien Mütjen — se,
 Dat Ander aeber, dat lüggt he.
 Wat he dar von de Meerkatt'n seggt,
 Darmit maht he mien Fründschop slecht,
 Dar hev id garnicks mit to dohn,
 Dat is von em de reine Hohn.
 De seht ja as de Düwels ut,
 Hebbt all en ganz gottlose Snut,

Un wenn't de Dlsch mien Mütjen nöm,
 Weet ic of woll, leev Herr, wärüm;
 Dar hev ic mi heel god bi stahn,
 Hev mi mal recht dat Liew vull sla'n,
 Un lev dar jonich as en Hund,
 Sünst har s' mien'tweg'n crepeeren kunnt.
 Den Wulf sien Wort, dat kann nich gell'n,
 Ic will de Saß genau vertell'n:
 Wi güng'n tohopen unsen Weg
 Un seht de Höhl, un em weer slecht,
 Dat heet — vör Hunger, schaft Du wet'n,
 De Bengel mutt ja jümmer fret'n.
 Do duert he mi; ic segg to em:
 „Wullt Du mal wat för'n Snabel hebb'n,
 Denn lat uns hier mal rinnergahn
 Un uns dar mal dat Liew vull sla'n,
 De Lüd, paß up! de gevt uns wat.“
 Do seggt de Wulf to mi: „Meeenst dat?
 Denn gah mal 'rin, mien leeve Ohm,
 Ic töv so lang'n hier bi den Bom,
 Un süh mal to, woans dat steiht
 Un wa dat darin hergahn deiht,
 Denn Du versteihst Di up so'n Saß'n,
 Weeßt Di ja licht bekannt to maß'n
 Un naher segg mi denn Bescheed.“ —
 Weeßt, Herr, wat mi darbi verdröt?
 Ic schull vörup, dat weer mi klar,
 Un schull dar 'rin up mien Gefahr.

Na ick denn 'rin, wat slecht to Moth,
 De Ingang weer Di lang un grot,
 Weer krumm un düster, eng de Wänd'n,
 Dat ick noch dach: „Wa schall dat end'n!“
 Un as ick dar nu rinner bün,
 Herr, du mein Gott! wat mutt ick find'n!
 So'n Schreck wünsch ick mi twemal nich,
 De Gräsen löp'n mi lang den Rügg!
 Wat weer dat Volk, Du glöbft dat nich,
 Wat har Di dat en Augesicht!
 En ganzes Nestvull, Herr, weer dar,
 Weer Lütj un Grot, un sonderbar,
 De Dlsch — wat har Di de en Snut,
 Seeg Di grad as de Düwel ut.
 Wat har se'n Mul, wat har se Tähn',
 Ganz gräsig grulig antosehn!
 Un Nägel har f' an Föt un Hand'n,
 Ick segg Di, Herr, süß! darmit kann
 Sich Gener, will he sich mal frein,
 Sien Grotmod'r ut de Ger 'rutklein,
 Un denn en Stert Di an den Rügg,
 As ick dat seeg, prall ick torlich.
 Ne, All, wat minschlich is, doch Herr,
 So'n Anblick givt dat sünst nich mehr.
 De Kinder weeren all so swart,
 Hebbt sich woll lang'n nich wuschen hatt,
 Un grulig weer'n se utstafeert,
 Dat Gener sich darvör verfehrt

Un meent, dat sünd Gespenster, Herr,
 Ja, denk ick blot nu man an ehr
 Un stell mi ehr recht lebhaft vör,
 Wo nehm ick denn de Wörder her,
 Dat ick, leev Herr, Di seggen kann:
 So keeken mi de Dinger an,
 Ganz gräsig grulig segg ick Di!
 As ick dat seeg, dach ick bi mi:
 „Weerst Du doch blot erst wedder 'rut!“
 Se seegen mi to grulig ut.
 De Dilsch, ja, Herr, mi wörd ganz slimm,
 Weer grötter noch, as Isegrim,
 Welk von de Gör'n grad eb'n so grot, —
 Ganz schauerlich wörd mi to Moth.
 Dar leeg Di nu de ganze Brutt
 In stinkig Hei in eenen Tudd,
 Bet öber Näs' un Ohr'n in'n Dreck,
 Dat ehr dat vont Gesicht 'rafled,
 Un stünt Di dar — Herrjamine!
 Mi wörd ganz öbel un ganz weh.
 Ja, dat is nich to vel geseggt,
 Un mi gefüll dat dar heel slecht,
 Dat mutt ick ehrlich ingestahn,
 Weer heel gern wedder rutergahn;
 Denn vel von ehr weer'n dar to sehn
 Un ick — ick stünd'n dar ganz alleen
 Un keek mi dar ehr Fragen an.
 Do dach ick denn: „Wat deihst nu man?“

Ich grüß ehr denn un sä to ehr,
 Dat ick von ehr Verwandtschop weer:
 Se weer mien Mütjen, un de Gör'n,
 Dat dat denn all mien Bettern weer'n, —
 Ich meen dat zwar nu grad nich so,
 Doch drück ick hier de Dgen to, —
 Un sä dar to de Dsch: „Unf' Herr
 In'n Himmel,“ so sä ick to ehr,
 „De segen Di un stah Di bi,
 Un ick, leev Mütjen, bün so frie
 Un will mal tosehn, wa Di't geiht
 Un wa dat bi Di tostahn deiht.
 Sünd dat Dien Kinder?“ sä ick do.
 „Na, hör!“ segg ick, „ick frag man so,
 Denn dat is ehr ja antosehn,
 Sünd all lief smuck un lieker schön.
 Ne, wat för Gören as dat sünd,
 Man kiekt sid schier de Dgen blind!
 Ne, Kinders, 'teen har dat of dacht!
 Man freit sid, dat dat Hart Een lacht!
 As KönigsKinder seht se ut
 Mit ehr lütj appetitlich Snut!
 So'n Kinder, Mütjen, schast Du wet'n,
 Sev ick en groten Narr'n in fret'n,
 So'n Kinder, de könnt mi gefall'n,
 Un Di, leev Mütjen, Di vör All'n,
 Di dank ick dat, dat grad so'n Gör'n,
 Dat de maet unf' Geslecht vermehr'n

Un dat to Ehr un Ansehn bring'n, —
 Mi kunn dat Hart vör Freiden spring'n!
 Wa glücklich bün't, wa frei ic mi,
 Denn so'n Verwandten staht Een bi,
 Is man mal in Gefahr un Noth, —
 Ja, dat dank ic den leeven Gott! —
 Na, Herr, ic segg Di, dat tröck bi,
 Unmaaten fründlich wörden s' Di,
 Ic denk: „Du liggst jawoll in'n Drom,“
 Denn wat de Dlsch weer, nöm mi Ohm,
 Un Schaden hett mi dat nich dahn,
 Kunn mi dar recht dat Liew vull sla'n.
 Ja, erst brök mi de Angstsweet ut,
 Doch wörd de Dlsch Di so vertrut
 Un sä: „Mien leeve Keineke,
 Willkommen hier, leev Fründ!“ sä se.
 Na, segg mal, Fründ, wa geiht Di dat?
 Ja, ja, mi freit sic ok dat Hart,
 Dat ic Di seeg un kennen Lehr,
 Denn Gener markt gliest an Dien Wörd,
 So schön gaht s' Di von Mund un Hand,
 Du büst gebildet un hest Verstand,
 Un all mien Kinder un mien Gör'n,
 De könnt von Di noch Bildung Lehr'n,
 Dat se noch mal so ganz apart
 To Ehren kamt un ok wat ward.“ —
 So har't mit Wahrheit ehr verschont
 Un freeg mien Wörd denn god belohnt.

Ich mutt zwar ehrlich ingestahn,
 Weer Lebensgeern wedd'r rutergahn;
 Doch, wat de Dlsch weer, so sä se:
 „Dar ward nicks ut, leev Reineke;
 Du warst mi doch de Rau nich neh'm'n?
 Wi wöllt uns erst en betjen teh'm'n!
 Ne,“ seggt se, „dar will't nicks von wet'n,
 Du schast Di erst en Happen et'n!“ —
 Erst dach id noch: „Den Donner ok!
 Dar et sid Gener in so'n Tod!“
 Doch as dat Eten weer to Dlsch:
 Rehbraden, Wildpret un ok Fisch,
 Do, will id weten, Herr, dat smed,
 Dat smed Di dar mang all den Dred!
 Un as id nu na Hus gahn wull,
 Propp se mi alle Taschen vull,
 Dat schull id denn mien Dlsch mit neh'm'n
 Un mi dat mit mien Kinder teh'm'n,
 Un heilig müß id ehr verspred'n,
 Ehr bald mal wedder to besö'n.
 Doch id har nog un id dank Gott,
 Dach: „Wedderkommen hett keen Noth.“
 Ich gah un — gah nu na den Bom,
 Dar liggt sid denn mien leebe Ohm,
 De Moshü Wulf von Ifegrim,
 Un stöht sid ganz unbandig slimm.
 Ich segg: „Is Di nich god to Noth?“
 Seggt he: „Ich hunger hier noch dod.“ —

„Mensch!“ segg ick, „dar! dar heft en Stück!“
 Un weg weer dat in'n Ogenblick.
 „Jung,“ seggt he do, „dat dank ick Di,
 Nu segg mi blot, wo kömst darbi?“ —
 „Dar in dat Loek,“ segg ick to em,
 Un wullt Du wat to freten hebb'n,
 Denn 'rin mit Di, dar is noch nog,
 Dat heet: fört Mul, nich för dat Og,“ —
 Un sä em Alln's, versweeg em nicks,
 Un sä noch to den Moschü Blix:
 He schull sid up dat Smeicheln legg'n
 Un ehr jonich de Wahrheit segg'n.
 „Vergitt dat nich!“ sä ick noch mal,
 „De Wahrheit bringt blot Noth un Qual
 Un wenn Dien Wörd to maken weest,
 So kriggst Du dar dat Allerbest,
 Wat se man hebbt, ick hev 't belevt,
 Schast sehn, wat se Di Allens gent.“
 So hev ick em tom Goden rath, —
 Doch, hör! leev Heer, wat deiht mien Maat?
 Dat grade Gegendehl deiht he
 Un nahsten deh de Kopp em weh.
 De Bruder wull mi nich verstahn,
 So hebbt se em dat Jach vull sla'n,
 Un't schad em nicks; sien Haar is grau,
 Doch sien Verstand, de is man flau.
 So'n Slüngels givt dat sünst noch mehr,
 Riekt Gener blot mal üm sid her;

Se sünd to find'n in Stadt un Land,
 As grave Klüg sünd se bekannt,
 Maegt sich so liebensgeern updräng'n
 Un Jedereen' de Wahrheit segg'n,
 Sünd gräsig dumm, dat is gewiß,
 Wet nich en mal, wat Bildung is,
 Wöllt mit de Wahrheit dörr de Welt,
 De nich en mal to Wandsbek gestt,
 Un wat gewinnt se? is to dull!
 Wenn't hoch kummt, god'n Buckel vull,
 Un kamt, stiegt se to hoch to Dack,
 Sogar in Peter Muus sien Fack.
 Ich sä noch to den groten Tapps:
 „Nimm Di in Acht, sünst triggst Du Rapps!“
 Do sä he noch un puch noch gar:
 „Meenst Du, ich bin en dummen Bar?
 Segg mal, wat fallt Di eeg'ntlich in?“
 Un löppt sich na dat Lock dar 'rin,
 As he dar 'rinkummt un ehr süht,
 Do weet he nich, wa em geschüht,
 He fangt dar luthals an to schrien
 Un seggt: „Si wöllt hier Minschen sien?
 Du, Olsch, süht as de Düwel ut
 Un denn Dien Gören hier, de Brutt
 Versup man gliek, dat is dat Best,
 Versup doch blot dat ganze Nest!
 Har ich jo'n Kinder, straf mi Gott!
 Ich häng'n ehr alltohopen up,

So'n Düwels wull ic ja nich sehn,
 Ic smeet ehr mit den Kopp an'n Steen,
 Ne, mit so'n Gör'n, — Een ward ja bang'n, —
 Kann man ja junge Düwels fang'n!
 Bind'n ehr blot up en Beesenbund
 Un bring'n ehr na en Mooergrund,
 Paß up! de Düwel bitt Di an!
 So'n Kinder, ne! dat is en Schand'n!
 Un Zi hier, Zi wöllt Minschen sien?
 Dat bild't Zu leever doch nich in!
 Mulapen sünd Zi, meiner Six!
 Mulapen richtig, wieder nicks! —
 Do seggt de Olsch un ward ganz mitt:
 „Hör mal,“ seggt se, „wat is mi dütt!
 Wat! Du makst hier mien Kinder slecht?
 Wakeen givt Di darto dat Recht?
 Wat schön, wat häßlich! Frag ic man:
 „Wat gaht Di hier mien Kinder an?“
 So eben erst weer Rein'te hier
 Un sä, mien Kinder weer'n en Zier
 För uns' Geslecht, so hübsch un schön
 Har he noch sünst keen Kinder sehn,
 Un Du makst hier mien Kinder slecht?
 Segg mal, heft Du darto en Recht?
 Wat gaht Di hier mien Kinder an!
 De Rein'te, hör! dat is en Mann
 Von Bildung un of von Verstand,
 Is of ja noch mit uns verwandt,

Dat is en Mann von Lebensart,
 Di hett jamoll de Düwel kaart!
 Gefall wi Di nich, Fründ, so hör,
 Rief Di mal üm, dar is de Dör!“ —
 So sä de grote Kluz to ehr
 Un düit un dat un noch vel mehr,
 Un denk Di blot so'n Spillwart an,
 Wa't doch so'n Dummheit geben kann!
 Schimpt sich dar 'rüm un seggt to ehr:
 „Nu bringt mi wat to eten her!“
 Un as se em nicks bringen doht,
 Do ward he falsch, un kort un god
 Geiht he sich sülsen bi dat Schapp.
 Do, mit en mal, leev Herr, so — swapp!
 Kriggt he Di Genen an dat Mul,
 Un de Gesellschaft nich to ful
 Un nehmt em dar ganz gräsig mit;
 De Een de kleit, de Ander bitt,
 De Drütte stött, de Veerte ritt,
 De Föfte haut, de Söfte smitt —
 Un gräsig seeg de Bruder ut,
 As he köm ut dat Loek dar 'rut.
 Sien Näs', de weer em kort un kleen,
 Een Ohr weer klövt un wiet voneen,
 Ich segg Di, up sien ganzes Fell
 Dar weer ok nich en heele Stell.
 „Jung!“ sä ich, as he ruter köm,
 Un erst an meen ich gar, ich dröm,

„Jung, heft mien Wort nich überleggt?“ —
 „Jā hev ehr grad mien Meenung seggt,“
 Seggt he, „so as de Wahrheit is,
 Do kömen se denn mit ehr Füst
 Un nöhmen mi ganz gräsig her,
 Un wat de Dlsch, de Her, dar weer —
 De schull id blot hier buten hebb'n,
 Dat Minsch wull id de Haar utkämm'!
 Segg sülben, wat ehr Gören sünd,
 Nu segg doch mal, mien leeve Fründ,
 Hest Du al je so'n Kinder sehn?
 Jā smeet ehr mit den Kopp an'n Steen,
 Wenn id so'n har, sä id to ehr,
 Un do, leev Fründ, geev dat Mallör.“ —
 „Du bist ja doch woll rein nich klof!“
 Sä id to em, „den Dümel of!
 Wa heft Du dar Dien Sat angahn!
 Bist doch en groten Dummerjahn!
 Ne, Jung, dat hev id anders maft:
 Jā hev ehr eit un hev ehr strakt
 Un sä, wat dat för Kinder weer'n,
 Dar kunn' ja old Lüd wat von lehr'n,
 Se weer'n so hübsch un weer'n so schön,
 So'n Gören har't sten Dag' nich sehn,
 Un wat de Dlsch weer, sä id ehr,
 Dat se mien hartleev Mütjen weer.“ —
 „Wat!“ seggt de Wulf, „bist Du nich klof?
 De Dlsch Dien Mütjen? Donner of!

So'n Sippſchaft, hör! ſo'n Haß un Maß,
 So'n Takeltig un Lumpenpaß,
 Dat ſchull't to mien Verwandtſchop rek'n?
 Dar kann ſich Gener ja vör brek'n!" —
 Hörſt Du, leev Herr? Dat hett he dahn.
 Do hebbt ſe em dat Jaß vull ſla'n, —
 Mi dünkt, dat kann em garnich ſchad'n, —
 Un ſeggt nu, — id hev em verrad'n!
 Nu urdehl mal, is dat nich ſlecht
 Un hett de Bruder hierin Recht? —
 Nu kann he hier ſich denn ja meld'n,
 Un Di de Saß of mal vertell'n
 Un wenn he ſe nich ſo bericht,
 So ſegg id, Herr: de Wulf, de lüggt." —
 Do ſeggt de Wulf: „Wat helpt dat Red'n,
 Hebbt uns al lang'n nog rümmer ſtred'n;
 Wat Recht is, Herr, dat mutt hindör,
 Doch all dat Reden nützt nickß mehr
 Un keen Wort will id mehr verleer'n,
 Id will mi mit em duelleer'n. —
 Du, Rein'ke, trittſt hier trozig up,
 Berlettſt Di up Dien' ſlaunen Kopp,
 So as up Dien grot Laegenmul,
 Doch, paß man up, Dien Saß is ful;
 Will wieder hier keen Wort verleer'n,
 Wi Beiden wöllt uns duelleer'n,
 Kunn ſünſt noch heel vel Ding'n vertell'n
 Un Allerhand von Di vermeld'n.

Ne, wat mutt Gener All erleb'n!
 Seggst, Du heft en Stück Fleisch mi geb'n
 Dar bi de Apen? — Knaken weer't!
 Dat Fleisch, dat harst Du lang'n verteehrt!
 Ne, wo Du Spizbov geihst un steihst,
 Weeßt, Du Hallunt, wat Du denn deihst?
 Beschimpst Gen blot un makst Gen slecht,
 As harst darto dat gröttste Recht,
 Lüggest, dat Du stinkst, in eenen Tog,
 Un denn verdächtigt Gen hier noch
 Bi unsen König, leever Gott!
 Lüggest em hier vör von en Complot
 Un prahlst mit grote Schäg hier 'rüm,
 Sünd leider Gotts blot narb'ns to find'n,
 Un denn mien Dsch — Du schast dat büß'n,
 Mien Ehr, Du Schuft, will ich nich miss'n,
 Du schast mi Red un Antwort stahn,
 Ich klag Di all düß Saken an.
 Du büßt en Mörder un en Dev,
 En Hochverräther un en Slev.
 Keen Wort will ich hier mehr verkeer'n,
 Bi Beiden wöllt uns duelleer'n,
 Hier is mien Handschen, nimm em an
 Un wief' Di, Schuft, büßt Du en Mann;
 De König, de is inverstahn,
 De Andern könnst as Tügen gahn,
 Du schast nich weg, dat is gewiß,
 Bet unse Sat entscheeden is.“ —

As Keineke nu düit so hört,
 Do sackt em erstan doch de Stert,
 He denkt bi sich: „Schockschwerenoth!
 Du blüft man lütj, un he is grot,
 Wa schall dat ward'n, wenn Du verlüst!
 Denn is Di ja de Dod gewiß,
 Un all Dien Streich, de sünd ümsünst,
 Wenn Du de Sak nu nich gewinnst;
 Doch unverfror'n un unverzagt,
 Denn de nicks winnt, hett of nicks wagt,
 Un wag ick dat mit em, — 'keen weet't!
 Hett ja keen Töhn mehr an sien Föt,
 Dat heet sich — vör, de is he los,
 Un hett he Lust to Meister Boß,
 So lat em komm', ick wag't mit em,
 Dat mutt nu sienen Willen hebb'n.“
 So seggt he denn to Isgrim:
 „Dreih wi de Sak mal anders üm:
 Du blüft de Judas, segg ick Di,
 Un wullt mi wat, ick blün darbi,
 Büttst Du mi Dienen Handschen an,
 So is hier mien, mien leeve Mann.“ —
 Se nehmt de Handschen in de Hand
 Un geot se Nobel hin as Pand,
 Un de seggt to den Wulf un Boß:
 „So, morgenfröh denn geiht dat los,
 Un dat von Ju denn Keener fehlt,
 Ward mi von Ju en Börgen stellt.“ —

Den Wulf sien Vörgeu is de Bar
 Mitsammts den Hinz, — dat ander Paar,
 För Keineke, sünd Grimbart Dacks
 Un Kapsch ehr Söhn, sien Better Max.
 Nu seggt Fru Kapsch to Keineke:
 „Nu ruhig Blot, mien Jung,“ seggt se.
 „Mien Dl, leev Jung, Dien leeve Ohm,
 He is nu ja noch günt in Rom,
 De Lehr mi mal en fromm Gebet,
 Dat sienen groten Nutzen hett,
 Besonders as in düssen Fall,
 Wo Gener int Gefecht 'rin schall;
 He hett dat von en frommen Mann,
 De Di so'n Dinger maken kann;
 So'n Ding, as dat, mutt Gener les'n,
 Natürlich mutt he nüchtern wes'n,
 Un deiht he dat, is he den Dag
 Sich frie von Plag un Ungemach,
 Dat schüzt em denn vör alle Noth,
 Vör alle Wunden un den Dod.
 Dat is en echten Himmelsbref,
 Un hör! mien Söhn, id hev Di leev,
 Du bruckst nu garnich bang'n to wes'n,
 Id will em morgenfröh woll les'n.“ —
 Seggt Keineke: „Süh! dat is wat!
 Doch, nimmt nich öbel, mien leev Hart,
 Id hol't mit't Recht, dar bu id up
 Un denn hier up mien' flauen Kopp.“ —

Nu bleb'n sien Fründ'n de ganze Nacht
 Bi em un nöhm'n up All'n's Bedacht,
 Se tröstet em, so Lütj as Grot,
 Un möken em denn goden Noth.
 Befonders sorg Fru Rückenau,
 Den Nap sien Olsch, un löt em gau
 Den ganzen Pelz ganz fort bescheer'n
 Un em dat Liew mit Fett besmer'n,
 Blot nich den Kopp un nich den Stert,
 Sünst, wie geseggt, dat ganze Dert,
 Un do seggt se: „Nu hör mal to,
 Wat ick Di nu noch seggen doh
 Un mark Di düssen goden Rath
 Un hol em fast, heft Du em faat:
 Drink düchtig Water, hörst Du woll?
 Drink Di von bab'n bet nerden vull
 Un hol dat up, so lang'n Du kannst,
 Un geiht denn morgen los de Danz,
 Denn maßt Du ut dütt Waterfatt
 Den ganzen Stert Di langher natt,
 Un wenn Du denn to Liew em geihst,
 Denn nimmst Du Dienen Stert un sleist
 Den Wulf grad in sien Angesicht, —
 Dat is von weg'n sien Ogenlicht,
 Up düß Art ward de Bruder blind, —
 Naher löppst Du grad geg'n den Wind,
 Un löppt he sick denn achterin,
 So flüggt em all de Stoff dar 'rin

Un beide Dgen gaht em to,
 Dat mark Di, Jung, un mak dat so,
 Un naher springst Du an de Siet,
 Un markst Du denn, dat he nicks süht
 Un dat he sid de Dgen pugt, —
 Jung, denn nich bang'n un nich gestust,
 Denn haust Du Di dat grote Dert
 Noch eenmal mit den langen Stert
 So recht verdwaß int Angesicht
 So langen, bet he ünner liggt.
 Nu gah denn man to Bett, mien Söhn,
 Un quäl Di nich, flap sanft un schön,
 Un morgenfröh denn weckt wi Di,
 Nu flap man god un denk an mi.
 Doch noch en Dehl, dat mutt noch wes'n,
 Jä will Di flink de Wöörd erst les'n,
 Jä hev Di dar ja al von seggt.“
 So seggt de Dsch un darbi leggt
 Se up sien' Kopp ehr rechter Hand
 Un lif't mit Andacht un Verstand, —
 Se hett den Rein'te gar to leev, —
 Den schönen frommen Himmelsbref,
 Liffst düsse Wöörd: „Ad libitum
 Ad inferos invidibum,“
 Up Dütsch so vel as: Hisslepis,
 Ward't beter nich, bliv't, as dat is.“
 Un as se dat nu lesen hett,
 Seggt se: „Mien Söhn, nu gah to Bett,

Denn nu büßt Du up jede Art,
 Wat dat of giot, heel god verwahrt.“ —
 „Jawoll,“ seggt Dacks = Ohm, „dat is he,
 Nu deiht keen Kuuf' un Tähn em weh, —
 Dat's wahr, mien Jung, wat ick Di segg:
 Nu geiht de Dod Di ut den Weg.“ —
 Getrost leggt sück denn Kein'te dahl,
 Slöppt ruhig as en eeken Pahl,
 Un as he ruhig slapen hett, —
 De Sünn, de schient al in sien Bett, —
 Gaht Dacks un Otter na em 'rup
 Un wecht em nu rechttiedig up.
 Se seggt to em: „Nu mak Di p'rat,
 Dat wi naher rechttiedig gaht;
 Noch hest Du Lied, nu itt man wat
 Un itt Di erst gehörig satt.“ —
 „Ja,“ seggt de Otter, „süh mal, Jung,
 Dük Aantj hier hev ick för Di fung'n,
 Dat Ding, glöb ick, dat smecht heel söt,
 Dat nimm Di erstmal to Gemöth.“ —
 „Dat is god Handgeld,“ seggt de Voss,
 „So'n Aantj, leev Diern, dat is mien Kost,
 Unf' Herrgott, Kind, de lohn Di dat!“ —
 Nu itt he sück gemüthlich satt
 Un glütt en Vütjen up de Lamp,
 Geiht denn getrost hin na den Kamp,
 Wo he sück duelleeren schall,
 Sien leeven Fründ'n begleit em all.

Dat twölft Capitel.

As Nobel nu den Rein'ke süht,
 Denkt he bi sich: „Wat is denn düt?
 De ganze Bengel glatt bescheert
 Un öberher mit Fett besmert,
 Bet up den Stert un up de Snut,
 Dat süht ja ganz puglistig ut.
 De Bengel maht mi richtig Spaß!
 De Rein'ke is en ganzen Baas,“
 Seggt he do noch un lacht nich slecht,
 „Sien' Namen hett he ganz mit Recht:
 He is un blivt en losen Hund;
 Denn is en Sak of noch so bunt,
 He weet en Lock darin to find'n,
 Wo he utkrupen kann un in.“ —
 Un Rein'ke bucht sich denn vel Mal
 Vör sienen Herrn un König dahl,
 Besonders vör de Königin,
 Denn springt he in den Kreis sich 'rin.
 Wo he sich duelleeren schall
 Un dar bekiekt se em denn all.

De Isgrim mitsammts sien Schaar
 Verwandten, de is of al dar;
 De sünd nu ja den Bofß nich god
 Un wünscht em all den bitteren Dod.
 Nu halt de Luchs un Leopard
 Dar denn in Aller Gegenwart, —
 Dat is ehr Amt, — en Krüzesix,
 Un he, de Wulf un Moschü Blix,
 De maet nu erst ehr Sat beswör'n
 Un denn schöllt se sich duelleer'n.
 De Isgrim, de fangt denn an:
 „De Bofß,“ seggt he, „deiht nicks as Schand'n,
 Dat is en Judas un en Dev,
 En Mörder un en groten Slev,
 Is vuller Falschheit, dat weet Gott,
 Un hollt nich mal dat sößt Gebot,
 So'n Schuft, de is sünst nich to sehn,
 D'rüm Dg üm Dg un Tähn üm Tähn!“ —
 Seggt Keineke: „Warüm nich gar!
 Wat Du dar seggst, is All nich wahr,
 As Windhund büßt Du ja bekannt
 Allüberall int ganze Land,
 Un swörst Du, wet wi all Bescheed,
 Denn is dat ja en falschen Eed;
 Doch hör! dat schall Di nich geling'n,
 Dien Laegen hier nu dörtobring'n,
 Se sünd to niederträchtig ful, —
 Paß up! ick stopp Di gliet dat Mul.“ —

Do seggt de Luchs un Leopard,
 Dat sück dat ja bald finden ward,
 Keen von ehr Recht hett oder nich
 Un mahnt de Beiden an ehr Pflicht.
 So maekt se dar denn frie Bahn,
 All maet se ut den Kreis rutgahn,
 Blot Keineke un Isgrim,
 De bleibt dar ganz alleenen in.
 Do seggt den Nap sien leeve Fru
 To Keineke ganz lief': „Hör, Du!
 Nu denk an mienen goden Rath,
 Denn Du schaft sehn, he is probat.“
 Un Keineke seggt vull Vergnög'n:
 „Paß up, leev Diern, Du schaft Di haeg'n,
 Denn ick bün slau un bruk mien List,
 Wo he mi überlegen is;
 Weer mennigmal al in de Ruiep,
 Weer eenmal al för'n Galgen riep
 Un lieters bün ick noch an'n Leb'n;
 De Wulf, de schall sück ok woll geb'n,
 Den deek ick Di so deger to,
 Barget he sien Leben, is he froh,
 Un Schimp un Schand'n sünd em gewiß,
 So wahr en Gott in'n Himmel is.“ —
 „Na, denn man to!“ seggt Kein'te Boß;
 So geiht denn dat leev Spillwart los,
 Un nu liekt se denn alle Mann
 Nieschierig sück de Beiden an.

De Isegrim nu nich to ful
 Kumpt anspring'n mit sien apen Mul,
 Un Rein'ke, de em kommen süht,
 Springt sich geleifig up de Siet,
 Un flink, so as de Kapsch em lehrt,
 Makt he sich natt den ganzen Stert
 Un dreiht em in den Sand dar üm.
 „Gaha!“ denkt Moschü Isegrim,
 „Nu süh! wat doch de Angst nich deiht,
 Nu schast mal sehn, Du friggst de Freid,
 Nu hev ick Di, nu gnad Di Gott!“ —
 Do, wat is dat? Schockschwerenoth!
 Do sleit em Di dat lütje Dert
 Grad in de Dgen mit den Stert,
 Dat em meist Hör'n un Sehn vergeiht.
 Düt Kunststück nämlich, dat versteiht
 De Reineke ganz meisterlich,
 Denn dat is ja dat erst Mal nich,
 Dat he dat brukt, hett he ja doch,
 Denn dat erinnert Ji woll noch,
 Düt Mittel sünst al mal anwendt,
 Hett so den Wulf sien Kinder blendt,
 Un nu will he den Olen tek'n,
 Will dat of mal bi den versöf'n,
 Un dat, hebbt wi ja sehn, güng'n god.
 Na, he denn nu mit goden Moth
 Di utgeneiht un geg'n den Wind
 Un makt den Wulf sien Dgen blind

Mit Sand un Stoff, un noch nich nog,
 De schüert sich nu noch sülb'n int Dg,
 Dat een un ander, mit de Pot
 Un dat is nu erst recht nich god,
 Dar maht he dat blot flimmer mit.
 As Rein'ke em nu schükern süht,
 Do he sich denn tom tweten Mal
 Ganz stramm up sienen Gegner dahl
 Un sleit denn dar dat halvblind'n Dert
 Noch mal mit sienen langen Stert
 So recht verdwaß int Angesicht,
 Dat de sich al dat Weenen frigg.
 Knapp ward de Rein'ke dat gewahr,
 Fahrt he em grimmig in de Haar
 Un bitt un ritt un fragt un sleit
 Un mit den natten Stert dar sleit
 He nu den Wulf verdwaß, verdwer —
 Wa nimmt he dar den Bruder her!
 De Wulf, de is al halb von Sinn',
 Un mit sien Dgen, meist in Blind'n,
 Kann he den Rein'ke nich vel dohn,
 Un de seggt nu, so recht mit Hohn:
 „Ja, ja,“ seggt he, „so fröher Tied'n
 Do har't mit Di wat to bedü'd'n,
 Do weerst Du'n Kerl, do kunnst Du wat,
 So'n Schap, — Herr Je'! — wa kunnst Du dat
 Kranzheistern un de Kehl dörbiet'n
 Un denn mit Hut un Haar toriet'n,

Dat weer Di ja man so en Spaß.
 Ja, ja, Du blüst en ganzen Baas!
 Doch nu, leev Fründ, is dat woll ut,
 Nu hebbt s' woll Frieden vör Dien Snut
 Un, dünkt mi, so von weg'n Dien Sat'n,
 Schust Du Dien Testament man mak'n
 Un Di dat Ab'ndmahl geben lat'n,
 Denn id' hev Di nu god to faat'n,
 Un anders kummt Du nu nich frie,
 As deihst Du Afbeed hier bi mi." —
 De Rein'te hett em bi de Kehl.
 Doch he, de Wulf, is vel to vel
 To stark för Moshü Reineke
 Un ritt s'ick von em los; doch de
 Springt wedder to, steil as en Popp,
 Un ritt den Wulf en Dg ut'n Kopp.
 Dat Blot, dat löppt dar man so 'rut;
 Do röppt de Reineke ganz lut
 Un seggt denn ganz vergnügt to em:
 „Mien Jung, so wull't dat grade hebb'n!" —
 Nu ward de Wulf meist angst un bang'n,
 Doch duert dat jonich alltolang'n,
 Do ward he Ju so dullerhaar,
 Vergitt sien Wehdag' ganz un gar,
 Fahrt vuller Wuth up Rein'te los
 Un frigg't den leeven Moshü Bog
 In'n Nacken faat un drückt em dahl
 Un seggt: „Dat Di de Kufuf hal!" —

Dar liggt he nu, unſ' leev Moſchü
 Un ſingt en ander Melodie,
 Denn een von ſien beid'n vörſten Been,
 Dat hett de Wulf nu mang de Tähn,
 Un unſen Moſchü Spittelfix,
 Den helpt nu all ſien Klotheit nicks.
 Nu ſeggt denn Fſegrim to em:
 „Sith! ſo wull ic dat grade hebb'n!
 Du Spigbov, nu ergiv Di man,
 Sünſt mußt Du nu ahn Gnad daran!
 Ic will Di mal Dien Knep aflehr'n,
 Dien Fellbeſcheer'n un Fellbeſmer'n,
 Dien Waterlaten, Sandümkehr'n
 Un Dgenſla'n, — ſchaft Di verkehr'n!
 Wa heſt Du Schuſt mi nich belag'n,
 Wa heſt Du Spigbov mi bedrag'n!
 Mien hartleev Diſch, de heſt Du ſchändt,
 Mi heſt en Dg hier eben blendt,
 Wat heſt Du Schuſt nich Allens dahn!
 Strieckſt Du Hallunt nu nich de Fahn
 Un givſt Di nich, ſo gnad Di Gott,
 Denn biet ic to un biet Di dod!“ —
 Do denkt denn Moſchü Keineke:
 „De Sat, de is verflucht,“ denkt he;
 „Ergev ic mi, de Schimp is grot,
 Gev ic mi nich, bitt he mi dod;
 Am beſten is't, ic legg lütj bi,
 So kam ic noch am erſten frie,

Denn so hier is mien Dag to slimm.“ —
 So seggt he denn to Isegrim: .
 „Ja, Du,“ seggt he, „ic mutt gestahn,
 Ic hev Di heel grot Unrecht dahn
 Un hev de gröttste Straf verdeen;
 Doch weer't sien Dag' so böf' nich meent,
 Un darüm, Ohm, hör mi mal an:
 Ic ward heel geern Dien Lehensmann
 Mit Fru un Kind, erbarmst Du Di
 Un lettst mi blot noch düt Mal frie;
 Ic reis' för Di, mien hartleev Ohm,
 Of geern as Pilger hin na Rom .
 Un gar hin na Jerusalem,
 Na't heil'ge Grab, wullt Du dat hebb'n,
 Un hal Di Ablaß för Dien Schuld,
 So vel, as Du man hebben wullt,
 För Di, Dien Fru un all Dien Gör'n
 Un wat ic hev, dat schall Di hör'n,
 Ja, Ohm, ic bring'n so riekl'ich mit,
 Dat Keener von Ju Mangel litt,
 Of för Dien Döllern, leeve Fründ,
 De nu al lang'n in'n Himmel sünd, —
 Dat will ic All, dat is gewiß,
 So wahr en Gott in'n Himmel is,
 Ic swör Di dat, so hoch Du wullt,
 Vergiv mi blot mien grote Schuld.
 Du glöbst nich, wat ic von Di hol,
 Mi is dat Hart von Di ganz vull,

Du glöbst nich, wa ick Di verehr,
 Ick ehr ja süß'n den Pabst nich mehr
 Un bün to Dienen Deenst bereit
 Von nu an bet in Ewigkeit,
 Un of wat mien Verwandten sünd,
 De schöllt Di beenen, leewe Fründ,
 Dat swör ick Di, so wahr Gott leent!
 Wat seggt uns' Herrgott nich? „Bergevt
 Ju Bröder hier un hebbt Geduld,“
 Darüm vergiv mi of mien Schuld! —
 Noch mehr, leev Ohm, wat an mi is,
 Warst Du noch König, dat's gewiß,
 Un denn so All, wat ick hier fang'n,
 Du schaft sien Dag' nich mehr verlang'n,
 An Hühner, Gös', an Kantjen, Fisch,
 Dat lewer ick an Dienen Disch
 Un nehm mi nicks, bet Du dat Best
 Di dar erst twüschen utsöcht heft!
 Un noch nich All! Bruckst Du mal Rath,
 Ick stah Di bi mit Rath un Dath
 Un Keener nich schall Di wat dohn,
 De König nich up sienen Thron!
 Du kennst mi, bün en losen Knecht,
 Verbündt wi uns, dat ward nich slecht,
 Wat Gener dohn kann, giv man Paß,
 Uns Beiden ward dat nich to Last,
 Du heft de Macht un ick den Rath,
 So sünd wi grot in Rath un Dath,

Un Keener nich kann uns wat dohn
 Un Du kummt seker up den Thron;
 So aeber hett dat keenen Schick,
 Wenn wi uns in de Haaren liggt.
 Ich har dat of noch lang'n nich dahn,
 Ich kunn den Striet blot nich entgahn,
 Denn Du harst ja Verlang'n darna
 Un ehrenhalber müß ich ja.
 Doch schont heb'k Di, so vel ich kunn,
 Har Di ja meist al überwund'n;
 Do dach ich denn so still bi mi:
 „Dat is en grötter Ehr för Di,
 Wenn Du Dien' Ohm nu schonen deihst,
 Als wenn Du em an't Leben geihst.“
 Un bruk mien ganze Kraft denn nich;
 Har ich Di haßt, glöb sicherlich,
 Denn weer dat nu al mit Di ut,
 Nu reet ich blot en Og Di ut.
 Dat deiht mi frielich bandig leed,
 Doch freit't mi, dat'k en Mittel weet
 Un Di dat wedder heelen kann,
 Lettst Du mi blot man ut de Hand'n.
 Wenn denn dat Og of sleiten geiht
 Un blot dat ander heelen deiht,
 So is dar ja noch Bördehl bi;
 Denn wullt Du slapen, segg ich Di,
 Geiht dat ja heel vel lichter so,
 Du maßt denn blot een Finster to,

Un Gener kann ja mehr mit een,
 As Ander mit twe Ogen sehn:
 De Andern seht bi Di man een,
 Du kannst ehr beiden Ogen sehn;
 Darüm lat uns uns nu verdreg'n,
 Will mi of gänzlich vör Di bög'n,
 Will öffentlich hier Afbed dohn,
 Hier vör den König sienen Thron,
 Of mien Verwandten schöllt üm Fred'n,
 Zufällig schöllt s' Di darüm bed'n
 Un so schall hier denn Jedereen,
 Mien hartleev Ohm, Dien Großmuth sehn,
 Un öffentlich will ic bekenn',
 Ic hev Di Unrecht dahn un denn
 Ehr seggen: ic hev Di belag'n
 Un niederträchtig Di bedrag'n,
 Will swören mit en hogen Eed,
 Dat ic von Di nicks Slechtes weet,
 Dat Du en braven Ke-rl büst
 So wahr en Gott in'n Himmel is.
 Dat All, leev Ohm, will ic Di swör'n
 Un grötter kann ic Di nich ehr'n.
 Makst Du mi dod, Du kannst dat dohn,
 Doch segg mal, wat heft Tu darvon?
 Denn mußt Du hier ja, leeve Fründ,
 Wat hier so mien Verwandten sünd,
 De mußt Tu fürchten Dag un Nacht
 Un heft blot Noth un Ungemach;

Dagegen wenn Du mi vergiofst,
 Mit Ruhm un Ehr hier Sieger blivst,
 Wa hoch un edel steihst Du dar!
 Denn höher steiht keen Minsch, dat's wahr,
 So as dat of ja schreben steiht,
 As wenn he gern vergeben deiht;
 So nimm denn de Geleg'nheit wahr,
 Se blütt sück ja von sülsen dar!
 Mi is dat sünst ja ganz egal,
 Denn starben mutt ick doch en mal.“ —
 „Di falsche Hund schull ick vergeb'n,“
 Seggt nu de Wulf, „nich för mien Leb'n
 Un nich för Allens in de Welt,
 Ne! nich för alles Gold un Geld!
 Du blüft to falsch un nich to tru'n,
 Wull ick up Dienen Ged hier bu'n,
 Weer ick ja ganz un gar verlor'n,
 To oft heft Du al falsch hier swor'n!
 En Hand vull Nicks weer mi gewiß, —
 Un wat so Dien Verwandtschaftop is,
 De hev ick garnich up de Nek'n
 Un de könnt mi den Hals nich bref'n.
 Geev ick Di frie, schust blot mal sehn,
 Wa witt Du Di lachst in de Tähn
 Un harst mi denn noch to för'n Narr'n,
 Ne! ick will nich bedrag'n ward'n!
 Un denn wullt noch von Schonung segg'n?
 Hev ick nich Löcker hier de Meng'n?

Hingt nich en Dg mi ut den Kopp?
 Ne! dar hollt alle Schonung up.
 So dumm! Di Schuft hier to vergeb'n!
 Ne, Du Hallunk, dat löst Dien Leb'n!" —
 „Denn helpt dat nich,“ denkt Reineke
 So still bi sich — un wa| deiht he?
 He langt den Wulf nu mang de Been,
 Ganz achter hin, un — nich gesehn —
 Kriggt he em dar, de slau Gesell,
 To faaten bi en eklich Stell
 Un de mutt heel empfindlich sien,
 Denn wa kriggt sich de Wulf dat Schrien!
 De Bengel hult un ritt dat Mul
 Heel wiet voneen. He nich to ful,
 De Reineke, un ritt sien Been
 Nu sink weg ut den Wulf sien Zäh, n,
 Un jümmer duller knippt he em,
 He hett em gräsig in de Klemm',
 So dat de Wulf noch duller schriggt
 Un sich nu al dat Blotspien kriggt.
 De Angstschweet brickt em ut dat Fell,
 Noch duller knippt sich de Gesell
 Un bitt un knippt, wat he man kann
 Mit all sien Zähnen un sien Hand'n,
 Bet sich de Wulf tolegt beswögt.
 Zi glövt nich, wa de Boß sich haegt!
 Wat id Zu segg: de ganze Welt
 Is Reineke, nich Gold noch Geld

Dat werth, as düsse Dgenblick,
 So freit de Sacramenter sîc!
 So hett he'n faat, den Psegrim,
 Un slept dar mit den Bengel 'rüm,
 Dat se dar seht, wa em dat lett
 Un he den Wulf dar ünner hett.
 Den Wulf sien Fründ'n, de jammert lut,
 De Thranen lopt ehr lang de Snut,
 Un bed den König alltohop:
 „Leev Herr, nimm nu den Kampf doch up!“
 Do seggt de König: „Ja, dat schall
 Sogliet gescheh'n, wünscht Zi dat all,“
 Köppt denn den Lucks un Leopard
 Un seggt in Aller Gegenwart:
 „Gah't hin un seggt to Keineke,
 Dat ic den Kampf upnehmen deh
 Un dat nu Frieden wesen schall!
 Dat ic dat wünsch un wi hier all,
 Un seggt em, dat ic nich gern wull,
 Dat Een von ehr umkommen schull,
 Denn Sieg un Ehr in düssen Striet
 Weer ganz un gar ja up sien Siet.“ —
 De Beiden seggt dat Keineke.
 As de dat hören deiht, seggt he:
 „Herr is de König, ic bün Knecht,
 Un wat mien Herr seggt, dat is recht,
 Ic hev ja siegt, wat will ic mehr
 Un hev nu Recht un Ruhm un Ehr;

Doch up mien Fust kann't dat nich wag'n,
 Ik mutt erst mien Verwandten frag'n." —
 Nu, de seggt of: „Ja, Keineke,
 De König hett ganz Recht,“ seggt se,
 Un komt denn an, so vel dar weer'n,
 Ilem Keineke to gratuleer'n,
 So as de Otter un de Dacks,
 De Viber un sien Better Max,
 Katteler un dat Hermelin,
 De Mard un Wessel, de gaht hin,
 Un sünst, de grad sien Fründ'n nich weer'n,
 All wöllt se em nu gratuleer'n,
 Sogar, — dat Di de Kufuk bitt! —
 Sien argsten Gegners, de gaht mit
 Un smeichelt dar nu bi em.'rüm,
 As weeren se sien besten Fründ'n.
 Ja, ja, so geiht dat in de Welt,
 So is dat hier mit ehr bestellt!
 Hett Gener Glück, hingt se em an,
 Sünst is he en verlaten Mann,
 So is de Welt siet olen Lied'n
 Un so ward se of noch woll blieb'n.
 Wa ward de Keineke hoffsert,
 Se küßt em nu binah den Stert,
 De Een de sleit, de Ander singt
 Un hör! wa de Posaunen klingt,
 De Pauken merden mang hindör
 Un denn noch all de schönen Wörd!

Sien Fründen, de seggt nu to em:
 „Bon Rechtsweg'n müßt Du'n Orden hebb'n.
 Denn wa heft Du nich uns' Geslecht
 To Ansehn un to Ehren bröcht!
 Wa weer'n wi trurig, Gott de weet't,
 Als he Di ünner har un beet,
 Doch bald darup wend'n sich dat Blatt
 Un do harst Du gewonnen hatt.
 Dat weer en richtig Meisterstück!“ —
 „Ja,“ seggt de Bog, „ich har dat Glück,
 Dat ich den Spigbow överwünd'n
 Un dat dank ich mien leeven Fründ'n.“ —
 Nu gaht se denn, he vör vöran,
 Un Luchs un Le'pard blangen an,
 Gaht na den König sienen Thron
 Un dar kriggt he denn sienen Lohn.
 Hier smitt he sich nu up de Knee,
 Un Nobel seggt: „Stah up!“ seggt he,
 Un seggt in Aller Gegenwart
 To Morschü Bog: „Du heft en Hart
 Un büßt en Kerl, dat mutt ich segg'n
 Un Ehr weeft Du Di intolegg'n
 Un darüm, hör! sprek ich Di frie,
 Dien Sünden all vergev ich Di
 Un nahsten, is de Wulf gesund,
 Dat doh ich Di hier gliet mit kund,
 Sprek ich mit mienen hogen Rath;
 Wat he nu för Beslüsse faat.“ —

Bescheiden seggt nu Keinete:
 „Dat's recht, Du leeve Herr,“ seggt he,
 „Denn wat Dien hoge Rath beslutt,
 Dat is dat, wat hier gellen mutt,
 Denn de, leev Herr, dat is bekannt,
 Sorgt för dat Best vont Baderland.
 As id hier herköm, klagen se,
 Wa gern harn se mi in de Knee,
 Wull'n mi so gern int Unglück bring'n,
 Blot, Herr, dat wull ehr nich geling'n.
 Bör Allen weer de Fsegrim,
 Leev Herr, sid ganz unmaaten slimm,
 He wull mi störten, düsse Slev,
 Un düssen Schuft, leev Herr, to Leev —:
 „Mit em an'n Galgen,“ schrien se,
 „Mit den verfluchten Keinete!“
 Denn he stünd'n hoch bi Di in Gunst,
 Jck leider nich, so weer't keen Kunst,
 Se dachen blot nich an dat End'n,
 Dat sid dat Blatt noch mal kunn wend'n
 Un sid de Sat mal ümdreihn kunn.
 Jck denk grad an en Rudel Hund'n.
 De stünd'n mal bi en Raekendör
 Un dachen dar, de Koch wörd ehr
 Woll mal en Stückschen Fleisch rutsmiet'n,
 Weer't of man'n Knaken, tweitobiet'n.
 Do is dar Een, de nimmt dat wahr,
 Löppt na de Raek un nimmt sid dar

En wunderschön Stück Kalbfleisch weg,
 Doch dat, leev Herr, beköm em slecht;
 Denn as de Koch em lopen süht,
 Nimmt he heet Water, un he gütt
 Di so — perdoz! dat arme Dert
 Darmit von achtern vör den Stert.
 Bi all sien Angst hollt doch de Gast,
 Bi all sien Bien dat Fleisch noch fast
 Un löppt sich na de andern Hund'n.
 De gliet denn bi em in de Mund'n
 Un seggt to em: „Du kannst woll lach'n,
 Wat heft Du för'n Stück Fleisch in'n Rach'n!“ —
 Do seggt to ehr dat arme Dert:
 „Kiekt nich na't Mul, kiekt na den Stert,
 Denn mennig Eat süht anders ut,
 Bi'n Stert besehn, as bi de Snut.“
 Zwar will dat Mennigeen nich glöb'n:
 Dat End'n, leev Herr, dat mutt man laeb'n!
 De Gierigen, de meen ick, Herr!
 So lang'n se Macht hebbt, ehrt se ehr
 Un lopt ehr na, as hier de Hund'n,
 Hebbt ja en god Stück Fleisch in'n Mund'n;
 De denn nich na dat Mul ehr snakt,
 Dar geiht't up dahl, dar ward up hadt,
 Een mutt ehr smeicheln un ehr laeb'n
 Un maegt se of den Dümel dögg'n,
 Un so, leev Herr, bestärkt se ehr
 Nickswürdigkeit noch jümmer mehr.

Dar is nu Jeder to bereit,
 De nich dat End'n bedenken deiht.
 Doch fällt so'n Herrgott, is dat ut,
 Fällt he na stenen Himmel 'rut,
 Is bald keen von sien Fründ'n to sehn,
 Denn steiht he moderseel'n alleen.
 Doch, Herr, dat warst Du woll verstahn,
 So schall dat nich mit Kein'te gahn,
 Di, Herr, bin ick to Dank verpflich
 Un Di verlat ick ewig nich." —
 Do seggt de König denn sofort:
 „Hör, Kein'te, ick hol Di bi't Wort,
 Un ick, as König mit de Kron,
 Sett Di hier in as Ricksbaron
 Un maak Di dat hiermit to Pflicht:
 Versüümfst mien Rath'sversammlung nich,
 To jeder Tied, to jeder Stünd'n
 Mutst ick in mienen Rath Di find'n.
 So steihst Du mi, as fröher Tied'n,
 Mit Rath un Bistand tru to Sied'n,
 Dar bist to bruten, dat weet Gott,
 Hölpst mi al vel Mal ut de Noth,
 Un hoff, Du setst Dien' kloken Kopp
 Nu of en Kron von Dugend up.
 Un deihst Du dat, schast Du verstahn,
 Schall Keener Di hier übergahn,
 Denn warst Du Kanzler von dat Riek
 Un denn is Di ja Keener gliet,

ach'n,
 n Rach'n!" —

Stert,

at."

löb'n:
 man laeb'n!

je ehr
 d'n,
 n Mund'n;
 matt,
 p haadt,
 heb'n

Büßt na den König erster Mann,
 Kriggst gar mien Siegel in de Hand'n
 Un bi Dien Wörd un Uennerschrift,
 Wat Du bestimmst, süh! darbi bliot.“ —
 De Boß mit sienen slauen Kopp,
 De is dar nu heel babenup
 Un wat he nu besluten deiht,
 Hett Allens vulle Gültigkeit,
 Dat ganze Rief richt sich na em,
 Mag't Schaden oder Bördel hebb'n.
 Seggt Keineke: „Mien leeve Herr,
 Dat is för mi de gröttste Ehr,
 Ich dank Di dat un will Di pries'n
 Un Di dat mit de Dath bewies'n,
 Dat Du, so vel as ich man kann,
 An mi heft grad den rechten Mann.“ —
 Doch wo bliot nu uns' Isgrim?
 Du leever Gott, den geiht dat slimm!
 He liggt, meist dod, noch up de Ger
 Un bi em staht denn rundümher
 All sien Verwandten un sien Fründ'n,
 Sien Olsch, sien Kinder, sien Gesind'n,
 De Kater Hinz un ok de Bar,
 Mit een Wort alltohop sünd f' dar
 Un klagt un jammert fürchterlich
 Mit grote Thranen int Gesicht.
 Nu kriegt se ehren Fründ denn her
 Un leggt em langher up en Bör,

De ganz mit Hei utpulfert is,
 Dat he ehr jo un jonich früst,
 Un dregt em, as en groten Schatz,
 Dar ganz behutsam von den Platz.
 De Wulf is dodenskrank un flau;
 Se sinnerfökt em nu genau
 Un sökuntwintig grote Bund'n
 Hebbt s' an den armen Stadel fund'n,
 Un Docters kamt, ehr Tall is grot,
 Dat se em nu verbinden doht
 Un Drüppens gevt un sünst so'n Kram,
 Denn he 's an alle Glieder lahm.
 Se rieht em of en Krut int Ohr,
 Wat gode Wirkung deiht, denn dar
 Mutte he na prußen, dat sleit dörr,
 So god na achtern, as of dörr. —
 „Gottlov!“ seggt se, „dat is doch wat,
 Hebbt doch en Lebensteken hatt,
 Nu maet wi em man blot noch bad'n,
 Dat deiht em seker keenen Schad'n,
 Denn smer wi em noch fix mit Fett
 Un nahsten bringt wi em to Bett.
 So tröst se denn den Wulf sien Fru
 Un Anhang un bringt em to Ruh.
 He slöppt denn of in'n Ogenblick,
 Do wakt he up un fangt nu sich
 Ganz dull dat Phantaseeren an
 Un klagt sien Wehdag' un sien Schand'n

Un will vertwiefeln un verzag'n.
 Sien hartleev Dlsch hört all sien Klag'n,
 Sitt tru bi em un paßt em up
 Un köld mit Water sienen Kopp.
 Wa is de Dlsch eenmal to Moth,
 Ehr Unglück, dat is gar to grot,
 Se kann sid garnich darin find'n,
 Beklagt ehr Kinder un ehr Fründ'n
 Un sid, denn wenn he starben schull —
 Ehr is dat Hart ja gar to vull!
 Darbi ras't denn ehr franke Mann
 Un klagt, wat he man klagen kann,
 Bideß sitt Mofschü Keinete,
 Bi all sien leeven Fründ'n sitt he,
 Un lett sid rühm'n un lett sid laeb'n
 Un sid von ehr in'n Himmel heb'n.
 Un as he nu na Hus hingeiht,
 Schickt em de König noch Geleit
 Un seggt to em: „Reis' glücklich hin
 Un kief hier bald mal wedder in.“ —
 Do fällt de Bof sid in de Knee
 Un seggt: „Mien leeve Herr,“ seggt he,
 Ich dank Di dat, ich dank Ju all,
 Ich dank Ju heel vel dusend Mal.
 Unf' Herrgott segen Di, leev Herr,
 Mit Ansehn, Macht un grote Ehr,
 Un wat ich dohn kann, doh ich gern
 För mienen König, mienen Herrn,

Hev Di to leev, dat is gewiß,
 Denn ick weet woll, wat Du mi büßt,
 En betern König kann't nich geb'n,
 För Di, leev Herr, lat ick mien Leb'n.
 Nu mutt ick erst en mal to Hus,
 Na mien leev Olsch, mien Hedemus,
 Un na mien leeven Gören, Herr,
 Mutt hin, leev Herr, un trösten ehr,
 Se luert un quält sich alle Dag
 Un denkt, wo ick woll blieben mag.“ —
 „Denn geh mit Gott,“ seggt Nobel nu
 „Un gröt Dien Kinder un Dien Fru.“ —
 So hoch steiht Kein'ke nu in Gunst,
 Un dat is wahr, desülbe Kunst
 Verstaht noch mehr, von düsse Art
 Giv't vel, dregt s' ok keen' Judasbart,
 Se levt sich flott un ohne Sorg'n,
 Sünd habenup un seter borg'n.
 So reis't sich denn de lose Knecht
 Mit veertig Stück von sien Geslecht,
 All angesehen un hochgeehrt,
 Un stolz to Hus an ehren Heerd.
 De Keineke ganz stolz vörup,
 Wa hoch driggt he nich sienen Kopp,
 Un sien Verwandten alle Mann
 Gaht eb'n so stolz sich achteran.
 Wa is de Kein'ke froh un licht,
 Riekt mal! wa hoch den Stert he driggt

Un denn wa breet, dat is en Lust!
 He is sich dat of stolz bewußt,
 Dat he dör siene grote Kunst
 Nu wedder steiht in hoge Gunst,
 Weer wedder Rathsherr un noch mehr
 Un dach, wa dat to nützen weer,
 Un seggt bi sich: „En slauen Kopp,
 Dat geiht darmit, — blin babenup,
 Dar kann man forsch en Näs' mit dreihn,
 Un all mien Fründen könnt sich frein,
 De bring'n ich hoch, de schöllt wat ward'n,
 Un all de Andern, dat sünd Narr'n.“
 So geiht he denn, vergnügt to Sinn,
 To Hus, na Malepartus hin,
 Un all sien Fründen, vuller Freid,
 Gevt em heel lustig dat Geleit.
 De Reineke hett en dankbar Hart,
 He seggt to ehr: „Ich dank Zu dat,
 För all dat, wat Zi mi hebbt dahn,
 Un mi so tru to Sieden stahn,
 Seggt of noch: „Paßt blot up, leev Fründ'n,
 Zi ward mi noch heel dankbar find'n;
 Nu stah ich hoch, ich will Zu heb'n,
 Zi schöllt Zu richtig wat beleb'n.“ —
 Do seggt se sich: „Abjüs!“ un gaht
 En Feder na sien Hus un Rath.
 Als Reineke dar ankomm' deiht —
 Herrjemine! nu fielt, wa freit

In düffen schönen Ogenblick
 Sien hartleev Dlsch un Kinder sid!
 De Dlsch fragt em: „Wa is Di't gahn?“ —
 He seggt: „Is Allens überstahn!
 Wi sünd dar wedder habenup,
 Dat dank ic̄ mienen slauen Kopp
 Un denn, leev Dlsch, mien grote Kunst.
 Stah bi den König hoch in Gunst:
 Bün Rathsherr un bün Kanzler word'n
 Un krieg woll bald en groten Ord'n;
 Dat Königsfiegel in de Hand
 Beherrsch ic̄ nu dat ganze Land,
 So hoch hett mi de König stellt
 Un wat ic̄ doh, leev Dlsch, dat gellt;
 Darüm vergnügt un goden Moth,
 Denn dat kummt uns ja all to god!
 Den Wulf hev ic̄ en Stert ansett,
 Dat he ut vele Wunden blött,
 De hett nu nicks as Schimp un Schand'n
 Un klagt mi nu nich wedder an;
 He hett sid mit mi duelleert,
 Ic̄ hev em aeber Mores lehr't,
 He is nu gänzlich up den Hund
 Un swerlich woll ward he gesund.
 Dat matt of nicks, geiht mi nicks an,
 Ic̄ bün ja nu de erste Mann
 Un achter mi, denn kummt erst he,
 De — Erst is Mofschü Reineke!“ —

Als Keineke sien Dfch dat hört,
 Den Donner, wa geiht ehr de Stert,
 Wa hoch un steil, kiek! driggt se em,
 So'n Freid un so'n grot Glück to hebb'n,
 Un wat ehr beiden Ören sünd,
 Seggt de vergnügt: „Fuchhe! nu könnt
 Wi alle Dag in Freiden leb'n,
 En schöner Leben kann't nich geb'n,
 Unf' Sloß befestigt wi noch god —
 Hurah! en End'n hett alle Noth!“ —

Dat is dat End'n von dütt Gedicht,
 Un dat is Keineke sien Geschicht,
 Wa Jedereen, dat glövt mi man,
 För sich heel vel ut lehren kann.
 Zwar! dat is klar un dat is wahr:
 De Schuft, de siegt hier offenbar,
 Trotz all sien Sünden un Verbref'n —
 Doch 'keen mügg in sien Hut woll ste'n?
 Ne, ne, as he schöllt wi nich leb'n,
 Wi schöllt na — rechte Weisheit streb'n,
 Na Dugend un na Rechtlichkeit,
 Wa Een dat bi am besten geiht.
 En Spiegel is dütt lütj Gedicht
 So för de Welt ehr Angesicht:
 Een süht, wenn man dat recht versteiht,
 Wa dat hier in de Welt hergeiht
 Un denn, woans man sülben is,
 So in den Hartpull, dat's gewiß.

Hol wi uns denn den Spiegel vör,
Un gev denn unſ' leev Gott un Herr,
Dat wi uns darin recht erkennt,
Un geiht dat mal mit uns to End,
Denn gev he uns de Seligkeit
Dar haben in sien Herrlichkeit.
Amen!



Glossar.

A.

- Antj = Ente.
 Adrett = ordentlich, propre, accurat, nach der Schnur;
 geschickt, gewandt.
 Ammer = Eimer.
 Ampeln = mit heftiger Gliederbewegung nach etwas streben.
 Anbetand = Wichtigkeit, Bedeutung.
 Angepett. Petten = treten; angepett daher für — an-
 gegangen mit dem Nebenbegriff des Schwerfälligen.
 Angetruht = angetraut.
 Anhoßt = angehustet. An alle Laegen ward anhoßt = alle
 Lügen werden ignorirt, verlacht.
 Anordneert = angeordnet.
 Armsünderbüg. Büg = Hofe.
 Athen = Athem.
 Au = Bach.

B.

- Baas = Meister, — Primus.
 Baden = Boten.
 Bangbüg = Feigling.
 Barkenbom = Birke.
 Bast = Rinde; figürlich: Fell, Haut.
 Beden = baten.
 Beer = Bier.

Beesen = Binsen.

Begahn, wörtlich: begehen = beschleichen, überrumpeln;
figürlich: ob einer Missethat zc. betreffen.

Bengel — ist ein Engel mit einem „B“ davor, ein Engel also mit einem Nebenbegriff und zwar vielmals mit dem des „Unliebenswürdigen“. Im Allgemeinen bezeichnet „Bengel“ im Plattdeutschen einen unliebenswürdigen Engel, den man trotz seiner Unliebwürdigkeit eigentlich doch lieben muß; wird indeß der Nebenbegriff des „Liebenswürdigen“ durch ein beigefügtes Epitheton fast oder gar gänzlich aufgehoben, wie z. B. in — nästweise, — upsternatsche, — dumme, — infame Bengel zc., so tritt der Engel im Bengel selbstverständlich sehr stark, wenn nicht gar ganz in den Hintergrund.

Beswögt = ohnmächtig geworden. Engl. swoon = Ohnmacht.

Bleierbüß = Rechnungsträger, ein Kreuz- und Querzügler, ein unzuverlässiger Mensch.

Bör = Bahre.

Börig = gehäuft.

Bost = Brust.

Bresen = übergeben, — vomiren.

Brutt = Brut.

C.

Capuneert von caput = vernichtet, getödtet.

Capuunß = Kapaunen.

D.

Daestopp = Dummkopf, Schwachkopf.

Dagger. Dagger dre = drei Tage.

Dämelack = Dummkopf.

Dert = Thier.

Deuster; dem Sinne nach: Unhold, Teufel. Einige wollen das Wort von „Deutscher“ ableiten; in diesem Sinne würde es im vorstehenden Texte bedeuten: sich mit einem wilden, tapferen Krieger schlagen.

Dierns = Dirnen, Mädchen.

Döggt = taugt.

Dreihdi, wörtlich = drehe dich; Christel Dreihdi: ein Mensch, der sich nach allen Winden dreht, eine Wetterfahne.

Dubbeleeren = duelliren. Dubbelt = doppelt. Zweikampf.

Dubb = Haufen; figurlich: Knirps.

Dullerhaar = bitterböse, also, daß sich das Haar sträubt.

Dummerjahn = Dummkopf.

E.

Eerd = Erde. Eerd wird bald „Eer“, bald „Eerd“, also namentlich in Zusammensetzungen ausgesprochen. Im Allgemeinen verschwinden im Plattdeutschen am Ende der Wörter die Laute „d“ und „t“, indem man sie verschluckt, und müssen daher auch also gelesen werden.

Ehrlich's. He neiht sid wat Ehrlich's 'rin = ist viel, eine tüchtige Portion.

Eiersupp — das Wasser, worin Eier gekocht sind.

End = Ende. Von End'n to Wend'n = vom Anfang bis zum Ende. Dieser Ausdruck ist besonders beim Pflügen gebräuchlich, wo der Pflug von dem einen Ende des Ackers bis zum andern, wo er wendet, geht.

F.

Fahlenolsch = Füllensfute.

Flagg = Ort, Stelle, Platz, auch: Strecke.

Fork = Gabel, Dünger-, Heugabel.

Forsch von force = Stärke, Kraft, Macht 2c.

Fred, sprich: Fre = Frieden.

Freid, sprich: Frei = Freude, auch: Weitzstanz, z. B. Du kriggst de Freid = die Krämpfe, den Weitzstanz.

G.

Gaudev. Gau = schnell, flink; Gaudev = Spitzbube, Taschendieb.

Geblass = Gekläff, Gebelle.

Gedröhn, figürlich: Geschwätz mit dem Nebenbegriff der „Langsamkeit“.

Gellen = gellen und gelten; im Text: gelten.

Gellst = giltst.

Geschrigg = Geschrei, — durchdringendes Geschrei.

Getwennt = gewohnt.

Giv-mi-wat, wörtlich: Gib-mir-etwas, — figürlich: ein Mensch mit der Devise: „Was wird mir dafür?“

Glupt. Glupen ein heimliches, verstoffenes Schielen.

Gluptog. Tog = Zug; Gluptog, ein heimlicher, rascher, daher überraschender Zug.

Gottbehötsch = frömmelnd.

Gräsig = außerordentlich; eigentlich: grauenregend, daß Einem die „kolen Gräsen“ über den Rücken laufen, man eine „Gänsehaut“ bekommt.

Grauirsch = Hänfling.

Grozig = großthuerisch, aufgeblasen, dummstolz, hochmüthig.

Grulig = graulich, grauenhaft.

Günt = jenseits.

H.

Haß. Haß un Maß = Kretzi und Plethi, allerlei Volk und Gefindel.

Haeg = Behagen, Freude.

Haegt; haegt sid = freut sich.

Hedemus — eine Zärtlichkeitsbenennung wie: mein Herz,
mein Täubchen zc.

Heern. Solte Heern = gesalzene Heringe.

Hoffted = Hoffstelle.

Horchemut, wörtlich: Horche-ihn-aus = Hoffpion.

Husch. Husch un Enusch = Krethi und Plethi.

J.

Jiggens = irgend.

Invidibum — ein scherzhafter Ausdruck für — Individuum.

K.

Kaar = Karre; Schiebkarre oder ein zweirädriger Wagen.
Kart, wörtlich: gefarrt, auf der Karre transportirt, —
herbeiführen.

Kaesch = Köchin.

Kamp = Koppel, ein eingefriedigtes Stück Land.

Kantüffelslu. Lu = Schale, Hülse, Haut: Kantüffelslu
= Kartoffelschale, Kartoffelhaut.

Kapbeeren = Kirschen.

Katteker = Eichhörnchen.

Kattul = Gule, Kauz.

Kehr, von kehren. Wa geiht he to Kehr = wie geht er
seine Sache an, wie geberdet er sich.

Kladen = Schmutz-, Dreckklumpen. Einem „Kladen“ an-
hängen = ihm Uebels nachreden, verleumben.

Klaetern; im Text figürlich = Geschwätz.

Klar = fertig.

Klein = fragen.

Klipp = Klipp un klar = fig und fertig.

Klobt = gespalten. Klobe.

Kluchehn = Glucke.

Knep; im Text: Kniffe, Känke.

Koharr = Kuhhirte.

Körtens = kürzlich.

Kraepelskraft, wörtlich: Krüppelskraft. Ge schimpft oder schriet kraepelskraft, d. h. mit aller Anstrengung, wenn auch mit ohnmächtiger, mit der Kraft eines Krüppels.

Krempe = Besäuerung.

Krummholt = Krummholz.

Kutscheert, die letzte Sylbe hat den Ton = kutschirt.

Kuuf' = Backenzahn.

L.

Laak = Salzlake.

Laeben = loben.

Laegen = Lügen.

Lammt = Lämmer wirft.

Leben. Dies Wort bezeichnet im Plattdeutschen auch die Genitalien eines Menschen.

Lecker = Bier, Begierde.

Leckertähn = Feinschmecker, Gourmand.

Lebber = Leiter.

Leeb = Leib.

Leeb = Lieb.

Leeg, Holländisch: leeg, leegh = böse, schlimm, schlecht, niedrig; auch: krank, verborben.

Lid. Lid von lecken; Moschü oder Monsieur Lid: ein Begehrllicher; macht ein Begehrllicher, als solcher, Fiasko, nennt man ihn einen „Lidan'nproppen“ = Lecke-an-den-Pfropfen.

Liebwehdag = Leibschmerzen, Bauchgrimmen.

Los ist = los geeist; figürlich = befreit.

Lüberjahn = Bruder Lieberlich.

Lügg. Peter Lügg = Lügen-Peter, Windbeutel, Lügner.

M.

Maat = Maaf.

Maat = Gefährte.

Maaf. Saaf un Maaf = Krethi und Plethi.

Miß = verkehrt, fatal.

Mör = mürbe.

Mus = Maus. Peter Mus sien Saaf = Gefängniß.

Muster = Senf.

Mütjen = Tante.

N.

Nahsten = nächster.

Narbens = nirgendß.

Näf = Nase; figürlich Berweis.

Nauer, Abkürzung von — genauer.

Nerden = unten.

Nöthentrösterig = erbarmungswürdig, in der Noth des
Trostes bedürftig.

O.

Oewer = Ufer.

Olendehl = Altentheil, — Abnahme.

Orrig = sehr.

P.

Paaf = Tasche.

Paefswien, wörtlich: Böfelschwein, ein kleines nicht zu
schweres Schwein.

Paß. Bedeutung verschieden. „Ic paß“ = ich verzichte,
danke, renunciire. „Dat köm mi god to paß“ = gut
zu statten, genehm zc.

Paßchennt = krank, unwohl.

Patti. Patti egal = ganz gleich.

Peter. Peter Lüg = Lügenpeter.

- Piellief = pfeilgerade.
 Plückerbüdel, wörtlich: Plückerbeutel = Beutelschneider.
 Poggendief = Froschteich.
 Pohl = Pfuhl, Pfütze.
 Polsch = he levt polsch, im verbotenen Umgange. Liaison.
 Potjen = Pfoten.
 Potver = pauvre = arm.
 Presterschün = Priesterscheune.
 Prußen = niesen; figürlich: aufbrausen, poltern.
 Puchen = pochen.
 Pück = reich, schwerreich, — entstanden aus: pündig. Im
 Text: schwer an Fleisch, daher: einladend, verlockend.
 Punder. Punder söß, wörtlich: Pfunder sechs = sechs Pfund.
 Purren = kragend Erde aufwühlen, — scharren.
 Puß = Pause.
 Pütjer = Töpfer.
 Puzer = Streich; Puzer rieten = Streich spielen. Schabernack.
 Puzlistig = drollig, spaßhaft, possirlich.

D.

- Duackelhans, ein wankelmüthiger, unzuverlässiger Mensch,
 der namentlich in Geldsachen sehr unentschlossen, pein-
 lich und umständlich ist.
 Quanten. Quant, Holländisch = Schalk. Quanten = Aus-
 reden, Ausflüchte, Vorspiegelungen, Possen etc.
 Quackhalst = würgt, wie beim Vomiren.

R.

- Rantokriegen. Rantokriegen is he sachß = herbeizuschaffen
 ist er wohl.
 Rappß = Prügel, Schläge.
 Reep = Reif, Strick, Tau.
 Nicht. Dat is in de Nicht = es ist der kürzere Weg.

Runeert = ruinirt.
 Rungeneert = ruinirt.

E.

Eaeg = Eau.
 Eaelen = beschmuhen.
 Eæg' = Sage, — Lebensart.
 Eäapp = Schrank.
 Eäinderpahl = Galgen. Eäinder = Abdecker.
 Eäowentwief' = haufen-, schaarentweise.
 Eäuwvörndumen, Periphrase für Geld, das beim Zählen mit dem Daumen geschoben wird.
 Eemp = Senf.
 Eimon = Simonie.
 Eia-darup, wörtlich: Schlag-darauf = Schläge.
 Eiaboten = Soldaten. Eia dob = Schläge todt.
 Eiev, eigentlich: ein großer hölzerner Löffel, der viel faßt; figürlich: ein großer, unverschämter Schlingel.
 Eluäð. Eluäð von: sluken = schlucken, ein großmäuliges, unverschämtes Ungethüm, — Nimmersatt.
 Emer = Schmiere; figürlich: Prügel.
 Emeren = schmieren.
 Emödig. Angelsächsisch: smeethe, Dänisch: smidig, Englisch: smooth = glättet, lindert, milbert, besänftigt.
 Enabbelkram = Leckerei.
 Enað = Gespräch, — Geschwätz.
 Enaf = Schlange.
 Ener = Schlinge.
 Enidenfett. Enid = Schnecke.
 Enubelbart. Enubeln von Enut = Schnauze, Mund; snubeln = küssen; Enubelbart ein küßlicher Bengel.
 Enusç. Husç un Enusç = Gemengsel; figürlich: Krethi und Plethi.
 Eoob = Brunnen.

- Speef = Wagenspeiche.
 Spittelstir = Wicht, Knirps.
 Splitterndull = bitterböse, daß gleichsam die Funken des Zornes sprühen.
 Spook oder Spökeltram = Gespenstergeschichten, Phantastien, Lügen.
 Sprocknest. Sprock = dürres Reis.
 Stackelmann. Stackel = ein erbarmungswürdiges Geschöpf, das aus irgend einem Grunde unser Mitleid in Anspruch nimmt.
 Stank = Zank, Unfriede; Stänker = Zänker, Störenfried.
 Stantepe = stante pede, stehenden Fußes.
 Stankversit = Störenfried.
 Sted, sprich Steh = Stelle.
 Stert = Schwanz, — Schweif. Stert ansetzen = Jemandem einen Schabernack, Streich spielen.
 Stibigt = gestohlen.
 Stint; eigentlich: ein kleiner Fisch; figürlich eine Winzigkeit.
 Stramm. Das Wort „stramm“ hat viele Bedeutungen, als: straff, gerade, schnurstracks, monoton, energisch zc.
 Strammt = stemmt, weigert.
 Strübt = sträubt.
 Süken = Krankheiten, besonders ansteckende Krankheiten, Seuchen.
 Swant = vorgeschwebt.
 Swiegstill. Hol dienen Swiegstill = halte deinen Mund.
 Swiensköst. Köst = Hochzeit. Swiensköst ein Gesellschaftsmahl, bei welchem nach der Einschlachtung des Haushaltungsschweines gewöhnlich ein Genick- oder Rippenbraten verzehrt wird.

Z.

- Zapps = Tölpel, — täppischer Mensch.
 Zhieren = geberden.

Runeert = ruinirt.
Rungeneert = ruinirt.

S.

Saeg = Sau.
Saelen = beschmutzen.
Sag' = Sage, — Rebenart.
Schapp = Schrank.
Schinderpahl = Galgen. Schinder = Abdecker.
Schowentwief' = haufen-, schaarentweise.
Schubbörndumen, Periphrase für Geld, das beim Zählen mit dem Daumen geschoben wird.
Semp = Senf.
Simon = Simonie.
Sla-darup, wörtlich: Schlag-darauf = Schläge.
Sladoten = Soldaten. Sla bod = Schläge todt.
Slev, eigentlich: ein großer hölzerner Löffel, der viel faßt;
figürlich: ein großer, unverschämter Schlingel.
Sluckš. Sluckš von: sluken = schlucken, ein großmäuliges,
unverschämtes Ungethüm, — Nimmerfatt.
Emer = Schmiere; figürlich: Prügel.
Emeren = schmieren.
Smöddigt. Angelsächsisch: smeethe, Dänisch: smidig, Eng-
lisch: smooth = glättet, lindert, mildert, besänftigt.
Snabbelfram = Lederei.
Snack = Gespräch, — Geschwätz.
Snak = Schlange.
Sner = Schlinge.
Snidenfett. Snid = Schnecke.
Snubelbart. Snubeln von Snut = Schnauze, Mund;
snubeln = küssen; Snubelbart ein küßlicher Bengel.
Snusš. Husš un Snusš = Gemengsel; figürlich: Kretzhi
und Plethi.
Soob = Brunnen.

- Speck = Wagenspeiche.
 Spittelfig = Wicht, Knirps.
 Splitterndull = bitterböse, daß gleichsam die Funken des Zornes sprühen.
 Spook oder Spökeltram = Gespenstergeschichten, Phantastien, Lügen.
 Sprocknest. Sprock = dürres Reis.
 Stackelmann. Stachel = ein erbarmungswürdiges Geschöpf, das aus irgend einem Grunde unser Mitleid in Anspruch nimmt.
 Stank = Zank, Unfriede; Stänker = Zänker, Störenfried.
 Stantepe = stante pede, stehenden Fußes.
 Stankverfit = Störenfried.
 Steb, sprich Steh = Stelle.
 Stert = Schwanz, — Schweif. Stert ansetzen = Jemandem einen Schabernack, Streich spielen.
 Stibigt = gestohlen.
 Stint; eigentlich: ein kleiner Fisch; figürlich eine Winzigkeit.
 Stramm. Das Wort „stramm“ hat viele Bedeutungen, als: straff, gerade, schnurstracks, monoton, energisch zc.
 Strammt = stemmt, weigert.
 Strüvt = sträubt.
 Süken = Krankheiten, besonders ansteckende Krankheiten, Seuchen.
 Swant = vorgeschwebt.
 Swiegstill. Hol dienen Swiegstill = halte deinen Mund.
 Swiensköst. Köst = Hochzeit. Swiensköst ein Gesellschaftsmahl, bei welchem nach der Einschächtung des Haushaltungsschweines gewöhnlich ein Genick- oder Rippenbraten verzehrt wird.

I.

- Tappß = Tölpel, — täppischer Mensch.
 Thieren = geberden.

- Tibb** = Brustwarze.
Tobegen = gründlich, vollständig.
Tog = Zug.
Togemüß' = Gemüse, — Compot.
Tögern = zögern.
Töhn = Zehn.
Tonicht = zunichte.
Tort. Französisch: tort = Nachtheil, Schade, Unrecht, Verdruß, Neckerei mit dem Nebenbegriff der Bosheit und Schadenfreude.
Trumpf. Trumpf söß = à tout sechs im Kartenspiel.
Tuckanthart (wie Kluckanthart) eine Zärtlichkeitsbenennung.
Tucken = ein sanftes Klopfen. Dat Hart tuckt = pocht, klopft. Tuck-ant-Hart daher gleichsam eine Person, deren Herzklopfen man schon am eigenen Herzen gefühlt hat oder fühlt.
Tügs = Zeug.
Tüt = Tute. He is ut de Tüt = er ist ausgelassen.
Tutehrlich = treuherzig.
Twei = entzwei.
Tweireten = entzweigerissen, zerrissen.
Twieg = Zweig.

II.

- Unbandig** = ungebändigt, aus Rand und Band.
Upknöpt = aufgeknöpft, gehängt.
Upsitten. Upsitten lehren = Mores lehren.
Utneihn = austragen, — entfliehen.

B.

- Verdreht** = verdreht, verfehlt.
Verdröt = verdroß.

- Verdwaf = quer, querüber, querdurch.
 Verdweer = quer, querüber. Verdwaß un verdweer =
 hin und her.
 Verfaat = Verfassung, Zustand.
 Vergriht = ärgerlich, böse. *Ik bin em to vergriht* =
 ich bin zu ärgerlich, böse auf oder über ihn, — in-
 grimmig.
 Verlat = Verlaß.
 Verrecken = verenden, eines schmähligen, qualvollen,
 jämmerlichen Todes sterben.
 Versaht, wörtlich: versohlt; figürlich: geschlagen.
 Vertörn = erzürnen, vor den Kopf stoßen.
 Vondag' = heute.
 Vörpahl. Pahl = Pfahl. *Di Tieden Vörpahl slagen* =
 bei Zeiten Vorkehrungen treffen, — eigentlich in Vor-
 aussicht auf hohes Wasser und Ueberschwemmungen.

W.

- Wadennig = wie, bezieht sich mehr auf die Umstände.
 Wasük = wie, bezieht sich mehr auf die Art und
 Weise.
 Waterfatt = Wasserfaß.
 Wehdag' = Schmerzen.
 Wen, — in Dithmarschen für „wesen“ = sein gebräuchlich.
 Wend = Wendepunkt.
 Wessel = Wiesel.
 West = Weste.
 Wett = quitt.
 Wies = gewahr.
 Winnen, Abfürzung von — gewinnen.
 Winnt = gewinnt.
 Wiß = fest, sicher, wahr.
 Wivagt = webelt.

Woans = wie.

Wulffsch = Frau Wulf.

Wutsch = im Nu.

3.

Zuckelbraff = kurzer, — Hunde-Trab

